



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Konzepte alpiner Jugendarbeit des Deutschen und
Österreichischen Alpenvereins als Gesamtverein in
der Zwischenkriegszeit (1918-1938)
unter besonderer Berücksichtigung Österreichs“

Verfasserin

Susanne Sonnberger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A 297
Pädagogik
Dr. Walter Kissling

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich zuallererst ganz herzlich bei meinen Eltern, Christa und Peter Sonnberger, bedanken, die mir das Studium ermöglicht und mich in schwierigen Zeiten gestärkt und motiviert haben. Ohne ihre moralische sowie auch finanzielle Unterstützung hätte mein bisheriger Werdegang nicht in der Weise verlaufen können.

Bei Herrn Dr. Walter Kissling, meinem Diplomarbeitsbetreuer, bedanke ich mich ganz besonders für seine engagierte Betreuung. Bedanken möchte ich mich auch bei meinen KorrekturleserInnen Beatrix, Daniela, Hans-Peter, Julia, Stefan und Ulrike, die mir stets abrufbereit zur Verfügung standen.

Ein ganz besonderer Dank gebührt auch Doris, Laura, Paul, Simone und Tina, die mich, stets positiv gesinnt, in der mitunter nervenaufreibenden Zeit des Verfassens dieser Arbeit emotional unterstützt haben.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Sonnberger Susanne, versichere, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und unter ausschließlicher Verwendung der angegebenen Quellen verfasst habe. Die vorliegende Arbeit wurde bisher weder im In- oder Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer Prüfungsbehörde vorgelegt noch veröffentlicht.

Wien, Oktober 2012

Sonnberger Susanne

Kurzzusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit werden die Konzepte alpiner Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* (DÖAV) als Gesamtverein in der Zwischenkriegszeit (1918-1938) untersucht, wobei die Entwicklungen alpiner Jugendarbeit in Österreich besondere Berücksichtigung finden. Erst nach dem Ersten Weltkrieg fand Jugendarbeit in den Alpenvereinen größere Verbreitung. Im Zentrum der Diplomarbeit steht die Frage, welche Ziele und Vorstellungen der DÖAV als Gesamtverein in seiner Jugendarbeit realisieren wollte und welche Konzepte hierfür entwickelt wurden. Den Untersuchungsgegenstand bilden vor allem Vereinspublikationen und Publikationen von Vereinsmitgliedern bzw. -funktionären. Im Rahmen der hermeneutischen Untersuchung der Quellenliteratur konnten die konzeptionellen Grundzüge der AV-Jugendarbeit herausgearbeitet werden. Der Alpenverein entwarf ein Erziehungskonzept, welches das Individuum und seine persönlichen Interessen tendenziell hinter die Vereinsinteressen zurückstellte, was besonders aus pädagogischer Sicht von Relevanz ist. Alpine Jugendarbeit des DÖAV zielte nicht nur auf die Vermittlung der praktischen und theoretischen Grundlagen des Bergsteigens ab, sondern auch darauf, die Ideologie des Alpenvereins (bzw. seiner Sektionen) zu tradieren. Dies erscheint besonders problematisch, da in der Zwischenkriegszeit in weiten Teilen des DÖAV, nämlich besonders in den österreichischen Sektionen, eine nationalistisch-völkische Einstellung mit antisemitischen Tendenzen vertreten wurde. So verbanden zahlreiche österreichische AV-Sektionen in ihren neu gegründeten „Jugendgruppen“ und besonders in den „Jungmannschaften“ alpinistische Elitenbildung mit „Wehrhaftmachung“ im Sinne völkisch-rassistischer Ideologisierung ihrer jungen Mitglieder. Damit versucht die Diplomarbeit, auch die „dunklen“ Seiten einer weitgehend nicht aufgearbeiteten Geschichte alpiner Jugendarbeit der Zwischenkriegszeit in den Blick zu nehmen.

Abstract

This thesis examines the concepts of alpine youth work of the alpine club “*Deutscher und Österreichischer Alpenverein*” (DÖAV) as holding organisation in the interwar period (1918-1938), with special emphasis on the development of alpine youth work in Austria. It was not until after the First World War that youth work in alpine clubs gained popularity. The central question of this thesis is to find out which goals and objectives the DÖAV pursued in its youth work activities and which concepts were developed for this purpose.

The research objects are club publications and publications of members or functionaries of the club. By way of a hermeneutic literature analysis, the conceptual design of the club’s youth work was explicated. The “*Alpenverein*” designed an educational concept that tended to put the interests of the club above the individual and its personal interests, which is of particular relevance from a pedagogical point of view. The alpine youth work of the DÖAV aimed not only at teaching the practical and theoretical foundations of mountaineering, but also at passing on the traditions and the ideology of the “*Alpenverein*” (or its sections). This seems particularly problematic because in the interwar period, nationalist attitudes with anti-Semitic tendencies found broad acceptance in the DÖAV, especially in the Austrian sections. For example, many Austrian sections combined alpine education with military training and the propagation of nationalist and racist ideologies in their newly established youth groups called “*Jugendgruppen*” and “*Jungmannschaften*”. This thesis tries to examine the "dark" side of the history of alpine youth work in the interwar period, which, for the most part, has not yet been dealt with.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	1
1.1	Erläuterung der Forschungsfrage	1
1.2	Relevanz der Forschungsfrage und Forschungsstand	4
1.3	Überblick über den inhaltlichen Aufbau	9
2	FORSCHUNGSMETHODISCHES VORGEHEN.....	13
2.1	Begründung der Wahl einer hermeneutischen Methode	13
2.2	Die Relevanz für die Untersuchung der methodologischen Grundsätze nach Klafki	15
2.3	Überblick über die Vorgangsweise	19
2.4	Beschreibung des Untersuchungsgegenstands	21
3	DER DEUTSCHE UND ÖSTERREICHISCHE ALPENVEREIN BIS 1918	25
3.1	Zu den „alpinen Motiven“ der Alpinismusbewegung	26
3.2	Die Vereinsgeschichte bis 1918	38
3.3	Die Entwicklung des Jugendwanderns in den Alpenländern	44
3.3.1	<i>Exkurs: Österreichischer Wandervogel - Bund für deutsches Jugendwandern</i>	<i>48</i>
4	DER DEUTSCHE UND ÖSTERREICHISCHE ALPENVEREIN IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT (1918-1938).....	53
4.1	Gesellschaftspolitischer Kontext des DÖAV in Österreich	53
4.1.1	<i>Eckpunkte sozialer und politischer Lage Österreichs nach 1918.....</i>	<i>53</i>
4.1.2	<i>Antisemitismus als gesellschaftliches Phänomen in Österreich.....</i>	<i>60</i>
4.2	Zu den „alpinen Motiven“ in der Zwischenkriegszeit.....	65

4.3	Die Vereinsgeschichte 1918-1938.....	68
4.3.1	<i>Ziele und Aufgaben des DÖAV in Eigenperspektive – Die Satzung</i>	<i>72</i>
4.3.2	<i>Ideologische Verortung des DÖAV.....</i>	<i>78</i>
4.3.3	<i>Die „Donauland-Affäre“</i>	<i>82</i>
5	ALPINE JUGENDARBEIT DES DEUTSCHEN UND ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREINS (ALS GESAMTVEREIN) 1918 – 1938	87
5.1	Konzeptionelle Grundzüge alpiner Jugendarbeit (1912) - „Adäquates“ Jugendwandern nach den Vorstellungen des DÖAV	88
5.1.1	<i>Das „Führerprinzip“</i>	<i>91</i>
5.1.2	<i>Das Prinzip der „Reife“ – Planmäßige Einführung in den Alpinismus.....</i>	<i>93</i>
5.2	Anstoß für die planmäßige Organisation alpiner Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit.....	94
5.2.1	<i>Abwehr der „drohenden Verflachung der bergsteigerischen Ideale“</i>	<i>94</i>
5.2.2	<i>„Zielbewusste Sammlung“ zur Sicherung des Vereinsfortbestands</i>	<i>96</i>
5.3	Organisation alpiner Jugendarbeit des DÖAV	97
5.3.1	<i>Hegemoniale Bestrebungen des DÖAV das Jugendwanderwesen unter seinen „Einfluss“ zu stellen</i>	<i>99</i>
5.3.2	<i>Die DÖAV-interne Organisation alpiner Jugendarbeit</i>	<i>107</i>
5.3.2.1	<i>Vereinsstruktur alpiner Jugendarbeit des DÖAV</i>	<i>107</i>
5.3.2.2	<i>Konzept „Jugendgruppe“ des DÖAV – Nachwuchsarbeit des DÖAV... 112</i>	
5.3.2.2.1	<i>Grundsätze und Richtlinien – Regelwerk für die Errichtung von Jugendgruppen</i>	<i>112</i>
5.3.2.2.2	<i>Mustersatzung – Organisationsstruktur der Jugendgruppen.....</i>	<i>121</i>
5.3.2.2.3	<i>Entwicklung der Mitgliederzahlen der Jugendgruppen des DÖAV</i>	<i>132</i>
5.3.2.3	<i>Konzept „Jungmannschaft“ des DÖAV – „Zielbewusste Weitererziehung der Jugend“</i>	<i>135</i>
5.3.2.3.1	<i>Grundsätze und Richtlinien – Regelwerk für die Errichtung von Jungmannschaften</i>	<i>135</i>
5.3.2.3.2	<i>Mustersatzung – Organisationsstruktur der Jungmannschaften</i>	<i>139</i>
5.3.2.3.3	<i>Entwicklung der Mitgliederzahlen der Jungmannschaften</i>	<i>150</i>

5.3.3	<i>Militarisierung alpiner Jugendarbeit und Heroisierung des Jugendwanderns im DÖAV</i>	<i>152</i>
5.3.4	<i>Die Gleichschaltung der DÖAV-Jugendarbeit in Österreich 1938.....</i>	<i>154</i>
6	RESÜMEE UND AUSBLICK	157
7	LITERATURVERZEICHNIS	161
8	ANHANG	167
8.1	Tabellenverzeichnis	167
8.2	Curriculum Vitae	169

Abkürzungsverzeichnis

AV	Alpenverein
BDM	Bund deutscher Mädchen
CAF	Club Alpin Français
CAI	Club Alpino Italiano
DAV	Deutscher Alpenverein
DÖAV	Deutscher und Österreichischer Alpenverein
DNL	Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin
H.A.	Hauptausschuss des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins
HJ	Hitler-Jugend
MdDAV	Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins
MdDÖAV	Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins
NSA	Nachrichten der Sektion Austria
ÖAV	Österreichischer Alpenverein
ÖGV	Österreichischer Gebirgsverein
ÖTK	Österreichischer Touristenklub
ÖWV	Österreichischer Wandervogel – Bund für deutsches Jugendwandern
WV	Wandervogel
ZdDÖAV	Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

1 Einleitung

1.1 Erläuterung der Forschungsfrage

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit werden Konzepte alpiner Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* (DÖAV) als Gesamtverein in der Zwischenkriegszeit untersucht, wobei den Entwicklungen alpiner Jugendarbeit auf österreichischem Gebiet des DÖAV besondere Berücksichtigung zukommt. Die Festlegung des Untersuchungszeitraums 1918 bis 1938 erfolgte, seinen Beginn betreffend, aufgrund der zunehmenden Verbreitung alpiner Jugendarbeit nach dem Ersten Weltkrieg. Das Ende des Untersuchungszeitraums wird mit dem Jahr 1938, der Okkupation Österreichs durch das Deutsche Reich festgesetzt, die gravierende Veränderungen für die Alpenvereine, so auch für den Alpenverein, mit sich brachte. Der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* (DÖAV) wurde in den *Deutschen Alpenverein* (DAV) „übergeführt“. Der institutionsgeschichtlich so bemessene Untersuchungszeitraum ist aus zwei Gründen relevant. Erstens entstanden durch den Zerfall der Donaumonarchie, die Gründung der Republik und die Zeit des Austrofaschismus jene politischen Verhältnisse, welche die Machtergreifung der Nationalsozialisten ermöglichten.

Zweitens kann die Festsetzung des Untersuchungszeitraums mit der Entwicklung der Jugendbewegung im 20. Jahrhundert, beziehungsweise ihrem Aufschwung nach dem Ersten Weltkrieg begründet werden. Andresen schreibt, dass im 20. Jahrhundert die Jugend in den modernen Gesellschaften als „Symbol für Aufbruch und Modernisierung“ gegolten habe. Einerseits sei Jugend als eine Bedrohung für alte Werte und Traditionen gesehen worden, andererseits als Hoffnungsträger für die Zukunft. (Vgl. Andresen 2005, S.29f) Mit der steigenden Bedeutung der Jugendphase kam auch die Idee einer aktiven Gestaltung auf, die in der Gründung des „*Wandervogels*“ um die Jahrhundertwende, der „*Freideutschen Jugend*“ und in der Entstehung der „*Bündischen Jugend*“ nach Kriegsende realisiert wurde. (Vgl. Ferchhoff 2007, S.34ff)

Der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* schenkte dem Bereich des Jugendwanderns in den ersten Jahrzehnten nach seiner Gründung 1873 wenig Aufmerksamkeit. In der Denkschrift „Die alpine Jugendwanderbewegung und der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein“ bedauert Enzensperger¹ (1932)² das verspätete Eingreifen des DÖAV „in die alpine Jugendbewegung als planmäßig Handelnder [...], als [...] nicht nur eine glänzend entwickelte allgemeine, sondern auch eine alpine Jugendwanderbewegung schon längst bestand“ (Enzensperger 1932, S.3). Nach dem Ersten Weltkrieg setzte schließlich innerhalb des DÖAV ein verstärktes Interesse für alpine Jugendarbeit ein. Auch wenn die Pflege des Jugendwanderns erst 1927 in die Satzung aufgenommen wurde, wurde alpine Jugendarbeit bereits davor zusehends verstärkt realisiert. So richteten einzelne Sektionen Jugendgruppen ein, hielt 1918 die Hauptversammlung die Sektionen zur Bildung eigener Jugendabteilungen an, gründete die Sektion *Austria* 1921 die erste „Jungmannschaft“ (vgl. Müller 1997, S.280ff). 1927 wurde in den Vereinsstatuten die „Pflege [...] des Jugendwanderns“ als „Mittel zur Erreichung der Vereinszwecke“ in § 2 aufgenommen (vgl. Satzung des DÖAV 1927, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/16). In Teilen des DÖAV, vorwiegend aber in seinen österreichischen Sektionen, wurde im Untersuchungszeitraum (1918-1938) eine völkisch-rassistische Ideologie vertreten, weshalb der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Analyse des österreichischen Gebiets des DÖAV liegt. Diese völkisch-rassistische Ideologie beeinflusste das gesamte Vereinsleben, so auch den „Arbeitsbereich Jugend“.

¹ Ernst Enzensperger war in der Entwicklung des alpinen Jugendwanderwesens und in der Entwicklung der alpinen Jugendarbeit innerhalb des DÖAV eine herausragende Persönlichkeit. Der Gymnasiallehrer war nicht nur an der Gründung des Münchner Ortsausschusses für Jugendwandern beteiligt, sondern auch an der Gründung des Landesverbandes Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen, dessen Ersten Vorsitz er zwischen 1926 und 1933 inne hatte. 1920 fungierte der leidenschaftliche Alpinist als Referent für Jugendwandern im Hauptausschuss, 1921 als Referent für Jugendwandern, Reisestipendien, Laternenbilder- und Vortragswesen im Verwaltungsausschuss und von 1922 bis 1928 als Referent für Jugendwandern, Studentenherbergen, Laternenbilder- und Vortragswesen im Verwaltungsausschuss. Neben seiner Tätigkeit auf der Organisationsebene des alpinen Jugendwanderns veröffentlichte er zahlreiche Publikationen zum Thema. (Vgl. Berg Heil! 2011, Anhang, S.561f)

² Ernst Enzensperger (1932): Die alpine Jugendwanderbewegung und der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein. – München: Pössenbacher Buchdruckerei Gebrüder Giehrl.

Die zentrale Frage der Arbeit ist, welche Ziele und Vorstellungen der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* als Gesamtverein in seiner Jugendarbeit realisieren wollte. In der Untersuchung soll herausgefunden werden, wie der Alpenverein „adäquate“ Jugendwandern definierte und welche Ziele in seinen Konzepten verfolgt wurden. Es wird eruiert, welche institutionellen und organisatorischen Maßnahmen der DÖAV im Auf- und Ausbau alpiner Jugendarbeit getroffen hat. In der Darstellung der Organisationsstruktur der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV wird aufgezeigt, wie die Zielvorstellungen des Vereins realisiert werden sollten und welche inhaltlichen Schwerpunkte dabei gesetzt wurden.

Neben diesem analytischen Vorgang wird in der Arbeit, wenn auch nur exemplarisch, zusätzlich ein Blick auf die praktische Ausgestaltung alpiner Jugendarbeit geworfen, sofern sie in Ankündigungen und Berichten einzelner Sektionen des DÖAV ausgedrückt wurde. Untersuchungsgegenstand sind vor allem Artikel und Beiträge aus den periodisch erscheinenden Publikationsorganen des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* beziehungsweise Vereinspublikationen von Vereinsmitgliedern und Vereinsfunktionären.

Die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit lautet:

Welche Ziele wurden im Rahmen der Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* im Zeitraum von 1918 bis 1938 verfolgt und welche Vorstellungen lagen diesen zugrunde? Welche Konzepte wollte der DÖAV in seiner Jugendarbeit realisieren?

Unter folgenden Aspekten wird die leitende Forschungsfrage untersucht:

- Wann ist institutionell organisierte alpine Jugendarbeit im Alpenverein auf der Ebene des Gesamtvereins entstanden?
- Aus welchen Motiven heraus wurden die Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV entwickelt?
- Auf welchen ideologischen Grundlagen bauten die Konzepte auf? Welche Werte und Normen sollten den Jugendlichen vermittelt werden?

- Welche Ziele sollten in der Jugendarbeit des Alpenvereins verwirklicht werden und welche inhaltlichen Schwerpunkte wurden dabei gesetzt?
- Welche Organisationsstrukturen wurden entwickelt, um die Ziele realisieren zu können?

1.2 Relevanz der Forschungsfrage und Forschungsstand

Mit der Diplomarbeit *„Konzepte alpiner Jugendarbeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins als Gesamtverein in der Zwischenkriegszeit (1918-1938) unter besonderer Berücksichtigung Österreichs“* wird ein Beitrag zur historischen und pädagogischen Auseinandersetzung mit alpiner Jugendarbeit geleistet.

Dieses Thema ist aus pädagogischer Perspektive von Interesse, da der Alpenverein in seinen Konzepten alpiner Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit ein Erziehungskonzept entwarf, das nicht nur das Ziel verfolgte, den Jugendlichen bergsteigerische Fähigkeiten zu vermitteln, sondern diese auch, durch die Vermittlung der Werte und Normen des Alpenvereins, in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu beeinflussen. Die Jugendlichen sollten zu Bergsteigern erzogen werden, die die Ideologie des Alpenvereins vertreten. Problematisch dabei ist, dass das Individuum und seine selbstbestimmte Entwicklung tendenziell zurückgedrängt wurden, zugunsten der Interessen des Alpenvereins.

Der Begriff *„Erziehung“* im Erziehungskonzept des Alpenvereins entspricht der Definition Brezinkas, der erzieherische Handlungen als Versuch bezeichnet, „das Gefüge der psychischen Dispositionen³ anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Bestandteile zu erhalten und die Entstehung von Dispositionen, die als schlecht bewertet werden, zu verhüten“ (vgl. Brezinka 1995, S.196f). Brezinka spricht erzieherischen Handlungen die Absicht zu, „die Persönlichkeit anderer Menschen einem für sie gesetzten Ideal so weit wie möglich anzunähern (vgl. ebd., S.197).

³ Unter psychischen Dispositionen sind beispielsweise Haltungen, Einstellungen oder auch Kenntnisse zu verstehen.

So verfolgte auch der DÖAV in seiner Jugendarbeit die Jugendlichen hinsichtlich seiner damaligen Vorstellungen eines „guten“ Bergsteigers zu erziehen und ihnen die Ideologie des Alpenvereins weiterzugeben. Dies erscheint aufgrund der, besonders in den österreichischen Sektionen, weitverbreiten völkisch-rassistischen Ideologie, problematisch.

Der Alpenverein hatte in seinen Konzepten und in der Praxis alpiner Jugendarbeit eine Grundlage gelegt, welche die Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie im Großdeutschen Reich unter der bergsteigerischen Jugend möglicherweise begünstigte. Diese „dunklen“ Seiten einer weitgehend nicht aufgearbeiteten Geschichte alpiner Jugendarbeit des Alpenvereins der Zwischenkriegszeit wird in den Blick genommen, um, im Sinne der Erinnerungskultur nach Bublitz, das „was schändlich erscheint, was der Norm des Erinnerns [im Rahmen eines Moralkodex] nicht genügt“, aufzuzeigen, und so „dem Nicht-Gesagten, dem verborgenen Wissen eine Stimme“ zu verleihen (vgl. Bublitz 2003, S.21).

Ob und inwiefern eine kritische Aufarbeitung der Geschichte des DÖAV unter dem Aspekt der Jugendarbeit bereits geleistet wurde, wird durch die, im Folgenden dargestellte Literaturrecherche erschlossen. Das Suchen und Sichten der Sekundärliteratur soll sowohl Aufschluss über den aktuellen Forschungsstand geben, als auch mögliche Lücken und Anknüpfungspunkte identifizieren.

Die Literaturrecherche wurde im Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes mit dem Suchbegriff „Alpinismus“ begonnen und erzielte 1.353 Treffer. In diesem Ergebnis ist auch Quellenliteratur beinhaltet (z.B. 61 Treffer für Zeitungen und Zeitschriften), die über den aktuellen Forschungsstand zwar keinen Aufschluss geben kann, zum Teil aber Bestandteil des Untersuchungsgegenstands sein wird. Was nun die ausgewiesene Sekundärliteratur betrifft, so befassen sich deren AutorInnen mit dem Thema Alpinismus aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln. Da das Suchergebnis zu einem überwiegenden Teil aus nicht wissenschaftlicher Literatur bestand (Wanderführer, Instruktionen über Sicherheit am Berg, Erlebnisberichte, Landkarten etc.), wurde das Ergebnis, wegen ihres wissenschaftlichen Anspruchs, nach Hochschularbeiten gefiltert. In den 109 Hochschulschriften wird das Thema Alpinismus vorwiegend aus sportwissenschaftlicher, gesellschaftsgeschichtlicher, soziologischer und

kulturanthropologischer Perspektive behandelt. Einige wenige Arbeiten hatten einen pädagogischen Aspekt des Bergsteigens zum Thema, vorwiegend einen erlebnispädagogischen.

Ein weiteres Schlag- und Stichwort der Literatursuche war „Alpenverein“, welches 1.352 Ergebnisse, davon 64 Hochschulschriften lieferte. Ein großer Teil dieser Arbeiten überschneidet sich mit den Treffern des vorangegangenen Suchverlaufs („Alpinismus“). Eine Kombination aus den Begriffen „Alpinismus“ und „Zwischenkriegszeit“ lieferte 10 Treffer. „Alpenverein“ und „Zwischenkriegszeit“ im Suchfeld ergab 17 Ergebnisse für den Gesamtbestand, wovon nur eine der 9 Hochschulschriften, *„Die Geschichte der Sektion „Austria“ des D. u. Ö.-Alpenvereins in der Zwischenkriegszeit (1918 – 1938)“* (1997) von Sabine Kirchmaier, für die vorliegende Diplomarbeit von Interesse ist.

Die Begriffskombinationen „Alpinismus“ und „Jugend“, „Alpinismus“ und „Pädagogik“, „Alpinismus“ und „Erziehung“, „Alpenverein“ und „Jugend“, „Alpenverein“ und „Pädagogik“ und „Alpenverein“ und „Erziehung“ sollten einen Überblick über Literatur zur Thematik mit erziehungswissenschaftlichem Bezug liefern. Die gefundenen Hochschularbeiten behandeln das Thema Alpinismus zwar aus pädagogischer Perspektive, haben dabei aber gegenwärtige Verhältnisse zum Gegenstand.⁴ Auch abseits der Hochschulschriften brachte die Literatursuche keine Ergebnisse hinsichtlich alpiner Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit. Alpin-didaktische und erlebnispädagogische Werke stellen das Thema Alpinismus zwar in einen pädagogischen Zusammenhang, jedoch wiederum mit gegenwärtigem Bezug.

Bei der Literaturrecherche fiel auf, dass es vor allem Hochschulschriften sind, die sich mit dem Themengebiet Alpinismus in der Zwischenkriegszeit auseinandersetzen. Sie liefern einen kritischen Beitrag beispielsweise zur völkisch geprägten Politisierung innerhalb des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* und zum Antisemitismus in einigen Sektionen des Alpenvereins. Die Münsteraner Dissertation

⁴Als Beispiel werden hier zwei Arbeiten angeführt:

- Roland Thaler (1987): *Die Jugendarbeit im Südtiroler Alpenverein (AVS)*. – Univ. Innsbruck: Diplomarbeit.
- Reinhard Niederwolfsgruber (1984): *Alpinismus und Erziehung. Ein Versuch über die erzieherischen Möglichkeiten des Bergsteigens*. – Univ. Innsbruck : Diplomarbeit.

„Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens“ von Alfred M. Müller (1979)⁵ gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des deutschsprachigen Alpinismus und die Entwicklung des Alpenvereins, lässt Einblicke in dessen Aufgaben und Ideologie gewinnen. 13 Jahre später griff eine österreichische Diplomarbeit, jene von Rainer Amstädter (1992)⁶, das Thema Antisemitismus im Alpinismus in Deutschland und in Österreich wieder auf. Amstädter (1995)⁷ führte seine Arbeit in einer Dissertation weiter, die den Titel trägt: „Gesellschaftsgeschichte des Alpinismus. Die kulturelle, ökonomische und politische Dimension des Alpinismus. Die alpinen Vereinigungen Österreichs und Deutschlands im Kontext der Sportgeschichte“. Die gekürzte Dissertation erschien 1996 als Buch, mit dem Titel „Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik“ im Wiener Universitätsverlag. Erst im Jahre 1998 erschien das erste Buch im Auftrag des Alpenvereins, das die Entwicklung des Vereins in der Zwischenkriegszeit und in der Zeit des Nationalsozialismus aufzeigt und kritisch Stellung bezieht. Es ist Helmuth Zebhausers (1998)⁸ „Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente“. Weitere 14 Jahre vergingen, bis 2011 das Buch mit dem Titel „Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918 – 1945“⁹ erschien, herausgegeben vom Deutschen, Österreichischen und Südtiroler Alpenverein.

Zentrales Ergebnis der Literaturrecherche im Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes ist, dass diese keine Sekundärliteratur über die alpine

⁵ Alfred M. Müller (1979): Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens. – Münster: Dissertation.

⁶ Rainer Amstädter (1992): Antisemitismus in den alpinen Vereinen Wiens von ihren Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Die politische Dimension des Alpinismus im Spiegelbild der Vereinsgeschichte der 'großen Fünf' von Wien: Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Österreichischer Touristenklub, Österreichischer Alpenklub, Österreichischer Gebirgsverein, Touristenverein "Die Naturfreunde", sowie der Akademischen Sektion Wien des DÖAV, der Sektion Wien des DÖAV und der alpinen Gesellschaft "d' Reichensteiner". – Diplomarbeit, Univ. Wien.

⁷ Rainer Amstädter (1995): Gesellschaftsgeschichte des Alpinismus. Die kulturelle, ökonomische und politische Dimension des Alpinismus. Die alpinen Vereinigungen Österreichs und Deutschlands im Kontext der Sportgeschichte. – Dissertation, Univ. Wien.

⁸ Helmuth Zebhauser(1998): Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente. - Deutscher Alpenverein [Hrsg.]. - München: Bergverlag Rother.

⁹ Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918 – 1945. – Deutscher Alpenverein, Oesterreichischer Alpenverein, Alpenverein Südtirol [Hrsg.]. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit lieferte. Es existieren zwar einige vereinsgeschichtliche Publikationen, die den Untersuchungszeitraum dieser Arbeit, die Zwischenkriegszeit, umfassen. Diese beschreiben den Kontext, aber es existiert keine Untersuchung, welche explizit die Jugendarbeit des Alpenvereins in diesem Zeitraum zum Gegenstand hat. Auch die erziehungswissenschaftlich orientierte Literaturdatenbank FIS Bildung brachte für die historische Jugendarbeit des Alpenvereins keine Ergebnisse.

Aufgrund der negativen Ergebnisse der Onlinerecherche wurde der Kontakt zu einigen Experten aufgenommen, um in Erfahrung zu bringen, ob zu diesem Diplomarbeitsthema bereits Literatur vorhanden ist. Kontaktiert wurden das „*Alpine Museum*“ in München als geschichtswissenschaftliche und geschichtsdidaktische Einrichtung des DAV (Klara Esters), der Leiter der Fachbibliothek für Sportwissenschaften und Universitätssport in Wien, der sporthistorisch arbeitet (Rudolf Müllner) und der Leiter des historischen Alpenarchivs des ÖAV in Innsbruck und wohl besten Kenner der Geschichte des DÖAV, insbesondere der österreichischen Sektionen (Martin AchRAINER). Keinem der drei Experten war Sekundärliteratur über die Jugendarbeit des Alpenvereins 1918 – 1938 bekannt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zwar einerseits die Geschichte des Alpinismus und des Alpenvereins, und andererseits Bergsteigen mit Kindern in der Sekundärliteratur behandelt wurden. Untersuchungen über Kinder und Jugendliche im Alpinismus als ein historisches Phänomen (in Verbindung mit einer historischen Auseinandersetzung) wurden aber offensichtlich bis dato noch nicht durchgeführt beziehungsweise sind sie nicht dokumentiert. Dies belegt jedenfalls für die Zeit bis 1998 auch Helmuth Zebhauser im Vorwort seines Buches „*Alpinismus im Hitlerstaat. Gedanken, Erinnerungen, Dokumente*“:

„Ein spezieller Bereich, der auch eine tiefgreifende und umfassend ansetzende Untersuchung verlangt, die noch nicht geleistet ist, ist die Jugendarbeit der Alpenvereine und die keineswegs geradlinig verlaufende Verflechtung der Jugendbildung mit Staatsinteressen gleichwie der kriegsdienlichen Jugendausbildung zwischen Hitlerjugend einerseits und Alpenverein bzw. auch dem Reichsbund für Leibesübungen andererseits.“ (Zebhauser 1998, S.12)

Zwar bezieht sich seine Aussage auf den Nationalsozialismus, jedoch war der Beitrag des Alpenvereins zur kriegsdienlichen Jugendausbildung keine Erfindung des NS-Regimes, sondern wurde bereits in der Zwischenkriegszeit geleistet. Zebhauser identifizierte diese Forschungslücke 1998, doch die vorangegangene Literaturrecherche lieferte das Ergebnis, dass diese bis heute nicht geschlossen werden konnte.

1.3 Überblick über den inhaltlichen Aufbau

Nachdem in diesem Kapitel die Forschungsfrage erläutert, die pädagogische Relevanz und der Forschungsstand dargestellt und ein Überblick über den inhaltlichen Aufbau gegeben wurde, folgt in Kapitel 2 die Schilderung des forschungsmethodischen Vorgehens. Die Wahl der hermeneutischen Vorgehensweise wird begründet und die systematische Textanalyse nach Klafki anhand seiner methodologischen Grundsätze der Hermeneutik charakterisiert, wobei auch deren Relevanz für das Forschungsvorhaben der vorliegenden Arbeit klargelegt wird. Dadurch wird die Vorgehensweise bei der Untersuchung offengelegt. Nachfolgend wird der Untersuchungsgegenstand beschrieben.

In Kapitel 3, „Der Deutsche und Österreichische Alpenverein bis 1928“, werden die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Alpinismusbewegung bis 1918 unter dem Aspekt der „*alpinen Motive*“, weshalb es die Menschen in die Berge gezogen hat, dargestellt. Dabei wird der Wandel der leitenden „*Berg-Motive*“ dargestellt, wodurch ein Überblick über die Bandbreite an möglichen Beweggründen für alpine Aktivitäten gegeben wird. Anschließend wird die Vereinsgeschichte des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* bis zum Ende des Ersten Weltkriegs skizziert. Es folgt die Darstellung der Entwicklung des Jugendwanderns in den Alpenländern, mit einem Exkurs über den „Österreichischen Wandervogel – Bund für deutsches Jugendwandern“ (ÖWV).

Kapitel 4 beginnt mit der Schilderung des gesellschaftspolitischen Kontexts des Alpenvereins, wobei die Darstellung auf die soziale und politische Lage in Österreich eingeschränkt wird. Der Antisemitismus als gesellschaftliches Phänomen in

Österreich wird im darauffolgenden Unterkapitel erörtert. Im Anschluss wird die Entwicklung der Alpinismusbewegung in diesem Kapitel wieder aufgegriffen und unter dem Aspekt des Wandels der Berg-Motive in der Zwischenkriegszeit aufbereitet. Das folgende Unterkapitel gibt eine kritische Aufrollung der Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins von 1918 bis 1938. Anhand der Satzungen wird erläutert, welche Ziele und Aufgaben sich der Verein selbst gesteckt hatte und wie sich diese im Laufe der Vereinsgeschichte verändert haben. Anschließend folgt eine Darstellung der ideologischen Verortung des DÖAV. Das Kapitel über die Vereinsgeschichte der Zwischenkriegszeit schließt mit der Schilderung der „Donauland-Affäre“.

In Kapitel 5 wird die alpine Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit untersucht. Die konzeptionellen Grundzüge alpiner Jugendarbeit, die bereits 1912 grundgelegt wurden, werden erörtert und die charakteristischen Elemente – das „Führerprinzip“ und das Prinzip der „Reife“ – vorgestellt. Im darauffolgenden Unterkapitel wird dargelegt, welche Entwicklungen den Anstoß dazu gaben, dass sich der Alpenverein nach dem Ersten Weltkrieg der planmäßigen Organisation alpiner Jugendarbeit annahm.

Im Anschluss daran wird die Organisation alpiner Jugendarbeit des Alpenvereins dargestellt, das heißt, welche institutionellen und organisatorischen Maßnahmen im Rahmen der Konzepte gesetzt wurden, um die Vorstellungen alpinen Jugendwanderns des DÖAV zu realisieren. Die Ausführung über den Auf- und Ausbau der Organisation gliedert sich in zwei Bereiche. Zuerst werden die hegemonialen Bestrebungen des DÖAV beschrieben, die führende Position in der Organisation des Jugendwanderwesens einzunehmen. Danach folgt die Darstellung der DÖAV-internen Organisation alpiner Jugendarbeit.

Auf der Ebene der vereinsinternen Organisation wird aufgezeigt, wie sich die Vereinsstruktur alpiner Jugendarbeit im Laufe des Untersuchungszeitraums 1918 bis 1938 veränderte. In diesem strukturellen Aufbau alpiner Jugendarbeit entwickelte der Verein zwei Konzepte, das Konzept der „Jugendgruppe“ und das Konzept der „Jungmannschaften“, die aufeinander aufbauten und im weiteren Verlauf der Arbeit dargestellt werden. Im darauffolgenden Kapitel werden die Militarisierung alpiner Jugendarbeit und die Heroisierung alpinen Jugendwanderns thematisiert.

Abschließend wird die Gleichschaltung der AV-Jugendarbeit in Österreich im Jahr 1938 skizziert.

Im sechsten und zugleich letzten Kapitel werden die wichtigsten Inhalte und Ergebnisse der gesamten Arbeit zusammengefasst. Ferner wird dort die pädagogische Relevanz einiger Aspekte der Erkenntnisse aufgezeigt. In einem Ausblick werden weiterführenden Forschungsperspektiven genannt.

2 Forschungsmethodisches Vorgehen

Das Interesse dieser Arbeit liegt in der detaillierten Darstellung der Konzepte alpiner Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit, die in einem Verweisungszusammenhang mit alpinhistorischen, gesellschaftspolitischen und vereinsgeschichtlichen Kontexten stehen. Das Ziel der Auswertung ist eine kritische Analyse der Zielvorstellungen und Hintergründe der Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*. Von wesentlicher Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Organisationsstruktur und die Strategie der Durchsetzung der Ziele des Alpenvereins. Die Grundlage für die vorliegende Diplomarbeit bildet die hermeneutische Analyse von Quellenliteratur. Sekundärliteratur wurde zur Darstellung und Einbeziehung des jeweiligen (gesellschaftlichen, historischen) Kontextes herangezogen.

In diesem Kapitel wird die methodische Vorgehensweise des Forschungsvorhabens dargelegt. In einem ersten Schritt erfolgt die Begründung der hermeneutischen Methodenwahl, sowie in weiterer Folge die Erklärung, warum die systematische Textinterpretation nach Klafki für die vorliegende Untersuchung herangezogen wurde (siehe Kapitel 2.1). In einem zweiten Schritt werden ausgewählte methodologische Grundsätze der Hermeneutik Klafkis für die Analyse der Quellenliteratur dargestellt (siehe Kapitel 2.2). Im Anschluss daran, folgt ein Überblick über die konkrete Vorgangsweise, um Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Untersuchung zu gewährleisten (siehe Kapitel 2.3). Um die Basis der Untersuchungsergebnisse darzulegen, schließt das Methodenkapitel mit der Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes und einer kurzen Darstellung der herangezogenen Quellen (2.4).

2.1 Begründung der Wahl einer hermeneutischen Methode

Mit dem Thema „Konzepte alpiner Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* als Gesamtverein in der Zwischenkriegszeit (1918-1938) unter besonderer Berücksichtigung Österreichs“ wird ein pädagogisches Phänomen

herausgegriffen, das mithilfe historischen Textmaterials beschrieben und diskutiert wird.

Das hermeneutische Vorgehen ist für das vorliegende Forschungsvorhaben die adäquate Methode, weil es auf eine „rationale, methodisch durchdachte und überprüfbare Auswertung von sinnhaltigen Dokumenten, insbesondere von Texten“ abzielt und sich zur Gewinnung von pädagogischem Wissen anhand von Textmaterial eignet (vgl. Klafki 2007, S.126).

In der Analyse von Texten, tritt der/die Forschende in einen Prozess des Verstehens ein, den Diltheys Modell des hermeneutischen Zirkels beschreibt, hier nach Krüger (1997) zitiert: So wird davon ausgegangen, dass der/die LeserIn bei der Auseinandersetzung mit Texten bereits ein gewisses Vorverständnis mitbringt, an das angeknüpft wird. Dieses Vorverständnis wird durch die Interpretation des Textes modifiziert und erweitert, wodurch sich der/die LeserIn dem Thema mit jedem Schritt weiter annähert. Der hermeneutische Zirkel beschreibt so den Weg vom „elementaren“ zum „höheren“ Verstehen. Die einzelnen Elemente werden dabei immer als Teile eines Ganzen gedacht und in einen Wirkungszusammenhang gebracht. So geht es im Sinne Diltheys im Vorgang des Verstehens darum, Sachverhalte in einen übergeordneten Sinnzusammenhang zu bringen und deren Bedeutungs- und Wirkungszusammenhänge zu ergründen. Es wird darauf hingewiesen, dass dabei die Kulturbedingtheit und Zeitbedingtheit nicht außer Acht gelassen werden darf, denn Verstehen ist an den „objektiven Geist“ gebunden. Dieser „objektive Geist“ beinhaltet Sprache, Institutionen, Sitten etc. und ist durch kulturelle und historische Einflüsse geprägt. (Vgl. Krüger 1997, S.182ff)

Für das vorliegende Forschungsvorhaben bedeutet dies, aus den einzelnen Texten, Artikeln, Berichten und Textpassagen über alpine Jugendarbeit die Konzepte des DÖAV herauszuarbeiten und innerhalb der alpinhistorischen, vereinsgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Kontexte zu interpretieren.

2.2 Die Relevanz für die Untersuchung der methodologischen Grundsätze nach Klafki

Klafki beschreibt den hermeneutischen Erkenntnisprozess ähnlich wie Dilthey, befasst sich aber im Speziellen mit den „Hermeneutischen Verfahren in der Erziehungswissenschaft“ (1971). ErziehungswissenschaftlerInnen könnten nicht „voraussetzungslos“ an einen Forschungsgegenstand herantreten. Klafki geht davon aus, dass ein pädagogischer Sachverhalt, auf den sowohl der/die erziehungswissenschaftliche ForscherIn als auch der/die pädagogische PraktikerIn trifft, kein neutraler sei, sondern vielmehr bereits eine Reihe von Voraussetzungen, in Form von Sinn- und Bedeutungszuschreibungen durch bestimmte Menschen, in sich trage. Meinungen, Auffassungen, Forderungen, Aussagenzusammenhänge und Theorien würden die Wirklichkeit, hier die pädagogische Wirklichkeit, bestimmen. Die Zuschreibungen für einen pädagogischen Sachverhalt lägen meist in Form von Texten vor. Bedeutung, Sinn und Zielsetzung, die den Texten von den AutorInnen zugeschrieben wurden, sollten verstanden, interpretiert und ausgelegt werden. (Vgl. Klafki 2007, S.125f)

Aber auch die Analyse der pädagogischen Sachverhalte erfolge aus „bestimmten Interessen heraus, mit bestimmten Zielsetzungen und Vorstellungen“ (vgl. Klafki 2007, S.126). Dabei unterscheidet Klafki zwischen zwei Gruppen von Fragestellungen. Zum einen jene Fragen, die primär einem historischen Erkenntnisinteresse folgen, und zum anderen jene, die aus primär systematischem Erkenntnisinteresse entspringen. Klafki weist darauf hin, dass sich die beiden Grundrichtungen des Forschungsinteresses in bestimmten Untersuchungen verbinden können (vgl. Klafki 2007, S.127).

Klafkis Methode der systematischen Textinterpretation erscheint zur Beantwortung der leitenden Forschungsfrage dieser Arbeit adäquat, da sie einem historischen und systematischen Erkenntnisinteresse folgt. Die vorliegende Arbeit untersucht erstens die Entstehung und Entwicklung der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit (historisches Interesse) und zweitens die Werte und Ziele, die in diesen verfolgt wurden. Mit seinen elf methodologischen Grunderkenntnissen liefert Klafki einen geeigneten Leitfaden für dieses Forschungsvorhaben. Im Folgenden

werden jene Grundsätze herausgegriffen und dargestellt, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind.

In der Auseinandersetzung mit einem bestimmten Themenbereich stößt der/die Forschende auf wiederkehrende Problembereiche, Kritik, interessante Aspekte etc. Angesichts dieser Auffälligkeiten kristallisiert sich eine leitende Fragestellung heraus, die dann aufgrund eines bestimmten Vorverständnisses formuliert wird. Eine umfassende Literaturrecherche und die Identifizierung der Forschungslücke führen zur Präzisierung des Themas und etwa zur Formulierung von Teil- beziehungsweise Unterfragen. Die Analyse eines Textes unter einer bestimmten Voraussetzung, sprich aufgrund einer konkreten Fragestellung, lenkt den Blick des/der Forschenden auf bestimmte, für den Themenbereich relevante Passagen des Textes. Die Formulierung der leitenden Forschungsfrage und der Unterfragen setzt ein gewisses Vorverständnis voraus. Um dem wissenschaftlichen Anspruch der Intersubjektivität gerecht werden zu können, muss dieses Vorverständnis reflektiert werden. (Vgl. Klafki 2007, S.132ff)

Der Prozess von der Festlegung des Themenbereichs des Forschungsvorhabens, über die Formulierung der leitenden Forschungsfragen und ihrer Präzisierung in der Erstellung von Unterfragen, bis zur Reflexion des Vorwissens, orientierte sich an Klafkis erstem methodologischem Grundsatz. Zu Beginn dieses Forschungsvorhabens wurde vorerst ein grober Themenbereich abgesteckt, der nach der Identifizierung der Forschungslücke auf folgende Forschungsfrage eingegrenzt werden konnte: Welche Ziele wurden im Rahmen der Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* im Zeitraum von 1918 bis 1938 verfolgt und welche Vorstellungen lagen diesen zugrunde? Welche Konzepte wollte der DÖAV in seiner Jugendarbeit realisieren?

Nach umfassender Erhebung der Quellenliteratur konnte die Themenstellung durch Ausarbeitung der Unterfragen präzisiert werden, z.B.: Aus welchen Motiven heraus wurden die Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV entwickelt? Auf welchen ideologischen Grundlagen bauten die Konzepte auf? Welche Werte und Normen sollten den Jugendlichen vermittelt werden? Welche Organisationsstrukturen wurden entwickelt, um die Ziele realisieren zu können?

Das Vorwissen, auf dessen Grundlage die Fragestellungen formuliert wurden, wird in der Einleitung der vorliegenden Diplomarbeit reflektiert (siehe Kapitel 1.1 und 1.2).

Klafki betont, dass die anfangs formulierte Fragestellung und das Vorwissen im Laufe der Textanalyse modifiziert werden können beziehungsweise sollen (vgl. ebd., S.134f). Das zu Beginn der Forschungsarbeit vorhandene Vorwissen wurde im Prozess der Textanalyse erweitert. Der Verweisungszusammenhang alpiner Jugendarbeit mit der Entwicklung der Alpinismusbewegung, der Vereinsgeschichte des DÖAV und der gesellschaftspolitischen Entwicklung trat in der Analyse der Quellenliteratur deutlich hervor und wurde reflektierend aufgearbeitet, um eine kritische Distanz dazu einzunehmen (siehe Kapitel 3 und 4).

Eine kritische Auswahl der Literatur spielt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einem Themenbereich eine wesentliche Rolle. Der/die Forschende sollte Quellen- beziehungsweise Textkritik üben. (Vgl. ebd., S.136)

Im Rahmen dieser Arbeit werden zur Beschreibung des Forschungsgegenstandes die periodisch erschienen Vereinspublikationen und Publikationen von Vereinsfunktionären und -mitgliedern herangezogen. Dabei handelt es sich um Selbstdarstellungen des Vereins und sollten schon aus diesem Grund kritisch hinterfragt werden. Um einen Einblick in deren Entstehungszusammenhang zu geben, ist die Darstellung der ideologischen Verortung des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* relevant. Im Rahmen dieser Arbeit ist es jedoch nicht möglich, Informationen zu den einzelnen AutorInnen der Texte wiederzugeben. Es wird jedoch versucht, Hintergrundinformationen zu den herausragenden Persönlichkeiten im Zusammenhang mit alpiner Jugendarbeit zu liefern, da diese die Entwicklung alpiner Jugendarbeit maßgeblich geprägt haben.

Der semantische Aspekt, „die Bedeutung einzelner Worte oder Formen eines Textes“, ist in der Textanalyse ein weiterer Grundsatz, den es zu berücksichtigen gilt (vgl. Klafki 2007, S.138). Da für die Beantwortung der Forschungsfrage eine Vielzahl an Texten herangezogen wird, ist in der kritischen Auseinandersetzung die Verwendung einzelner Worte in den unterschiedlichen Texten ein interessanter Aspekt. Dadurch können die Charakteristika der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV identifiziert werden.

Zudem gilt es stets nach dem Sinn und der Bedeutung einzelner Wörter zu fragen, wie diese in der Zwischenkriegszeit verstanden wurden. Dies ist besonders in

Zusammenhang mit dem Adjektiv „völkisch“ von Bedeutung, bei dem aus heutiger Sicht unweigerlich eine nationalsozialistische Konnotation mitschwingt. Es ist darauf zu achten, dass sich die nationalistischen Tendenzen in der Jugendarbeit des DÖAV auf das Deutsche Reich beziehen, im Sinne des deutsch-österreichisch überstaatlichen Gesamtvereins.

Zusätzlich sollten im Sinne des Verstehens nach Klafki „die jeweiligen Gegenspieler in der Interpretation mit einbezogen werden“, da pädagogische Texte „häufig als Stellungnahmen im Zusammenhang mit Kontroversen“ entstünden (vgl. ebd., S.140). Im Falle der vorliegenden Diplomarbeit bedeutet dies, die Beweggründe aufzuzeigen, weshalb der DÖAV die planmäßig organisierte Jugendarbeit und die Entwicklung eigener Konzepte als notwendig erachtete.

Das hermeneutische Verfahren fordert von der Textanalyse nicht nur die textimmanente Auseinandersetzung, sondern auch das Hinzuziehen weiterer Quellen (vgl. Klafki 2007, S.140). Um diesem Grundsatz gerecht zu werden, wird für die Bearbeitung des Themas nicht nur Quellenliteratur, sondern auch Sekundärliteratur hinzugezogen. Dadurch wird das Thema in einen größeren Zusammenhang gestellt, indem die Entstehung der Alpinismusbewegung, die Geschichte der Alpinvereine und der gesellschaftspolitische Kontext bei der Ausarbeitung berücksichtigt werden.

In einem weiteren Schritt der Analyse wurden Texte und einzelne Textpassagen nach den konzeptuellen Grundzügen (Hauptthesen), nach den Beweggründen für den Auf- und Ausbau planmäßiger Jugendarbeit (Begründungen), nach der Organisationsstruktur der Konzepte (Erläuterungen), nach Beispielen alpiner Jugendarbeit einzelner Sektionen und den Verweisungszusammenhängen mit den alpinhistorischen, vereinsgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Kontexten gegliedert (vgl. Klafki 2007, S.143). Desweiteren sollen mögliche Widersprüche in den theoretischen Darstellungen beziehungsweise in der Struktur der Konzepte im Rahmen dieser Arbeit aufgespürt werden.

Eine weitere Grunderkenntnis Klafkis geht auf Diltheys zuvor erwähntes Modell des hermeneutischen Zirkels zurück, welches den Prozess des Verstehens verdeutlichen soll (siehe Kapitel 2.1). Klafki beschreibt den Prozess als „wechselseitigen Erläuterungszusammenhang zwischen Einzelementen und größeren Zusammenhängen“, in dem sich die Textinterpretation bewegt (vgl. ebd., S.145). Die einzelnen Elemente alpiner Jugendarbeit des DÖAV (Grundsätze des „adäquaten“

Jugendwanderns, Zielvorstellungen, Vorschläge zur Erreichung dieser Ziele, Berichte über alpines Jugendwandern etc.), wie sie in der Quellenliteratur dargestellt sind, werden zueinander in Beziehung gesetzt, wodurch die Struktur der Konzepte alpiner Jugendarbeit herausgearbeitet werden kann.

In der Auslegung von Texten muss, so Klafki, die ideologiekritische Fragestellung ein fester Bestandteil sein. Die Analyse soll zudem um die Frage nach der Wirkung des Textes erweitert werden. (Vgl. ebd., S.142ff)

Um Texte ganzheitlich verstehen zu können, ist es wichtig, die Charakteristika dieser Zeit, quasi die Lebenswelt der AutorInnen, darzulegen, um die Inhalte dementsprechend interpretieren zu können, weshalb der gesellschaftspolitische Kontext ausführlich in Kapitel 4.1 beschrieben wird. Dadurch können etwaige Parallelen zwischen der Entwicklung der sozialen und politischen Lage und den Konzepten herausgefunden werden. Ebenso werden die Entwicklung der Alpinismusbewegung unter dem Aspekt der leitenden Beweggründe (siehe Kapitel 3.1 und 4.2) dargestellt. Dabei wird zum einen darauf eingegangen, weshalb die Menschen in die Berge gingen und zum anderen die Vereinsgeschichte dargestellt (siehe Kapitel 3.2 und 4.3), was wiederum die Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV beeinflussten.

2.3 Überblick über die Vorgangsweise

Zu Beginn des Forschungsvorhabens wurde zunächst der Themenbereich „alpine Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit“ abgesteckt. Eine umfassende Literaturrecherche hat ergeben, dass zu diesem Thema keine Sekundärliteratur existiert, welche alpine Jugendarbeit des Alpenvereins im Zeitraum 1918 bis 1938 unter einem pädagogisch-historischen Blickwinkel betrachtet. Deshalb wurde das Erkenntnisinteresse auf die Analyse der Konzepte gerichtet, die zu dieser Zeit entstanden sind und dahingehend die leitende Forschungsfrage formuliert. Die Vorstellungen und Ziele, die der Alpenverein in seiner Jugendarbeit realisieren wollte und welche Konzepte er hierfür entwickelte, sollten in der Untersuchung herausgefunden werden. In einem weiteren Schritt wurde der Untersuchungsgegenstand definiert, der sich aus ausgewählten periodisch erscheinenden Publikationsorganen des DÖAV und Publikationen von

Vereinsmitgliedern- beziehungsweise –funktionären zusammensetzt (siehe Kapitel 2.4). Darauf folgte die Sichtung des Materials. Um relevante Texte beziehungsweise Textpassagen herauszufiltern, welche sich mit alpiner Jugendarbeit beschäftigen und somit der Beantwortung der leitenden Forschungsfrage dienen, wurden im Falle der periodisch erscheinenden Vereinszeitschriften die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Jahrgänge von 1918 bis 1938 studiert. Publikationen ohne Inhaltsverzeichnis wurden vollständig durchgeblättert. Neben jenen Artikeln, die das Thema alpine Jugendarbeit bereits im Titel ausweisen, wurden auch die Jahresberichte des Alpenvereins, die in den *Mitteilungen des DÖAV* abgedruckt wurden und in welchen Meldungen über die Jugendgruppen und deren Tätigkeit veröffentlicht wurden und einzelne Meldungen aus verschiedenen Rubriken, herausgesucht. Der Vorgang der Auswahl des Untersuchungsmaterials stellt bereits eine hermeneutische Interpretation dar, da Texten Relevanz für die Thematik zugesprochen beziehungsweise abgesprochen wird und dadurch der Untersuchungskorpus konfiguriert wird¹⁰. Diese Texte beziehungsweise Fundstellen bilden den Kern der Analyse. Während dieses Vorgehens wurde das Vorwissen über das Thema vertieft, was zur Präzisierung der Fragestellung durch Unterfragen führte, an denen sich der Aufbau der vorliegenden Arbeit orientiert. Im Laufe der Analyse entwickelte sich ein „tieferes Verstehen“ der Texte und der Verweisungszusammenhang der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV mit den alpinhistorischen, vereinsgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Kontexten wurde immer deutlicher. Diese Kontexte werden in den Kapiteln 3 und 4 ausführlich behandelt, um dieses erweiterte Wissen zu reflektieren und dadurch eine kritische Distanz einzunehmen.

Im Sinne einer kritischen Analyse der Texte wird in der Untersuchung berücksichtigt, dass die Quellenliteratur das Selbstverständnis des Vereins widerspiegelt und als Eigendarstellung zu verstehen ist. Daher spielt die Frage nach den Interessen, Hintergründen und Vorstellungen, vor deren Hintergrund die Texte formuliert wurden, eine wesentliche Rolle für die hermeneutische Konzeptanalyse.

¹⁰Dieser interpretative Vorgang wiederholt sich bei der Auswahl einzelner Textpassagen.

In einem weiteren Schritt wurde die Sammlung an Texten und Fundstellen zum Thema alpine Jugendarbeit strukturiert, wobei sich die Einteilung an den Unterfragen orientierte. Anhand dieser Struktur wurde das Inhaltsverzeichnis erstellt, indem für die thematisch sortierten Quellentexte geeignete Überschriften formuliert wurden. Dabei wurde versucht, die Struktur der Konzepte alpiner Jugendarbeit von ihrer Entstehung, über die Zielsetzungen, die Strategie der Zielumsetzung bis zur Beschreibung einzelner Teilkonzepte darzustellen. In den einzelnen Unterkapiteln wurden die konzeptionellen Grundzüge, die Beweggründe für den Aufbau einer institutionell organisierten Jugendarbeit des DÖAV und die Organisationsstruktur herausgearbeitet. In einem weiteren Schritt wurden diese Inhalte im alpinhistorischen, vereinsgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Kontext diskutiert.

2.4 Beschreibung des Untersuchungsgegenstands

Die Literatursuche lieferte neben Sekundärliteratur, die den Kontext dieses Diplomarbeitsthemas beschreibt und für das Verstehen der historischen Quellen relevant ist, auch Hinweise auf Quellenliteratur in Form von Zeitschriften zum Thema Alpinismus. Ausgewählte, im Untersuchungszeitraum in Periodika erschienene Publikationen des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* bilden den Untersuchungsgegenstand dieser Diplomarbeit. Dabei handelt es sich meist um Darstellungen, die mit der Sicht des Alpenvereins übereinstimmen, manchmal handelt es sich auch um offizielle konzeptionelle Darstellungen, die als Selbstdarstellungen des Vereins zu verstehen sind. Schon aus diesem Grund sind die Vereinszeitschriften kritisch zu betrachten.

Die Publikationen des Alpenvereins nahmen innerhalb des Vereins einen wichtigen Stellenwert ein. Sie dienten nicht nur als Kommunikationsorgan zwischen Vereinsleitung und Mitgliedern, sondern stifteten auch Zusammenhang zwischen den Mitgliedern und waren beteiligt an der Vermittlung von Werten und Normen, die Einstellung zum Bergsteigen, das Verhalten am Berg und die politische Einstellung betreffend. (Vgl. Bendler 2011, S.518 – 526; Amstädter 1995, S.81)

Als die zwei wichtigsten Publikationsorgane des DÖAV auf der Ebene des Gesamtvereins in der Zwischenkriegszeit gelten die „*Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*“ (ZdDÖAV) und die „*Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*“ (MdDÖAV). Die ZdDÖAV¹¹ erschien seit 1872 als Jahrbuch und enthält vorwiegend Artikel über große Bergfahrten¹² auf oft wissenschaftlichem Niveau, versehen mit vielen Bildern und Kunstdrucken. Der Umfang eines Jahrgangs der Zeitschrift umfasst im Durchschnitt 250 Seiten, für den gesamten Untersuchungszeitraum sind das rund 5.000 Seiten. Die MdDÖAV, 1875 zum ersten Mal erschienen, wurden als periodisches Nachrichtenblatt herausgegeben und beinhalten aktuelle alpine Berichte und Reportagen. Mit der Auskoppelung trockener Vereinsangelegenheiten 1921 in das „Nachrichtenblatt für die Sektionen“ fanden umfassendere Artikel in den Mitteilungen Platz. Der Umfang umfasste pro Jahr durchschnittlich 300 Seiten. In der Zeit des Ersten Weltkrieges und in den Jahren danach, bis einschließlich 1923, sind jedoch gravierende Abweichungen bezüglich des Umfangs zu beobachten. Der Umfang der im Untersuchungszeitraum erschienenen MdDÖAV beträgt insgesamt rund 4.000 Seiten. (Vgl. Bendler 2011, S.518 – 526)

Für die, in der Analyse einfließende exemplarische Darstellung der Konzepte alpiner Jugendarbeit in den Sektionen des DÖAV, werden die Nachrichten der Sektion *Austria* (NSA) herangezogen, die seit der Zusammenlegung des DAV und des ÖAV, also seit 1873, besteht. Der gesamte Österreichische Alpenverein wurde mit der Sektion Wien des DAV in dieser Sektion vereint, weshalb ihr ein besonders gewichtiger Stellenwert in der Geschichte des Alpenvereins zukommt. (Vgl. Festschrift *Austria* 1912, S.14f) Aus diesem Grund wird in der Analyse als Beispiel für die praktische Ausgestaltung alpiner Jugendarbeit des DÖAV die Sektion *Austria* herangezogen.

Nach der Übernahme der Leitung der Sektion *Austria* durch Eduard Pichl im Jahr 1921 und der damit verbundenen Verfolgung arischer Ziele spaltete sich eine Gruppe von Sektionsmitgliedern ab, welche die Sektion *Donauland* des DÖAV gründeten.

¹¹ Die ZdDÖAV wird heute als Alpenvereinsjahrbuch „Berg“ herausgegeben.

¹² Z.B.: Paul Bauern (1930): Die deutsche Himalajafahrt 1929. – In: ZdDÖAV 1930, S.1-5.

Diese verstand sich zwar nicht als jüdische Sektion, hatte wohl aber mehrheitlich jüdische Mitglieder. Das Nachrichtenblatt dieser Sektion wird ebenfalls für die exemplarische Darstellung der praktischen Ausgestaltung alpiner Jugendarbeit herangezogen. Die Sektion *Donauland* wurde für die Darstellung gewählt, da aufgrund der Abgrenzung von der Sektion *Austria* aus ideologischen Gründen, Unterschiede in der Jugendarbeit der beiden Sektionen vermutet werden. Das Publikationsorgan der hauptsächlich von jüdischen Mitgliedern frequentierten Sektion, wurde im August 1921 zum ersten Mal, vorerst unter dem Namen „*Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*“ (DNL 1921, Nr.1), herausgegeben. Als Ende 1924 nach jahrelanger Agitation der antisemitisch gesinnten Sektionen des DÖAV, vor allem aber seiner österreichischen Sektionen, der Ausschluss der Sektion *Donauland* aus dem Alpenverein schlussendlich durchgesetzt wurde, wurden die Nachrichten zwar mit fortlaufender Nummerierung weitergeführt, jedoch unter dem Namen „*Donauland-Nachrichten*“ (DNL 1925, Nr.42), der im Folgemonat um den Zusatz „*Zeitschrift des Alpenvereins Donauland*“ erweitert wurde. Ab Oktober 1925 (Nr.52) trug die Schrift die Bezeichnung „*Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin*“ und wurde gemeinsam mit dem neugegründeten deutschen Bruderverein, der aus ähnlichen Gründen wie *Donauland* entstand, herausgegeben. Ab der Heftnummer 148, die Anfang 1934 (DNL 1934, NR.148) erschienen ist, wurde die Zeitschrift nunmehr bis Jänner 1938 (DNL 1938, Nr.188) unter dem Namen „*Berg und Ski. Zeitschrift des Alpenvereins Donauland*“ geführt. Der besseren Nachvollziehbarkeit halber werden die Vereinszeitschriften der Sektion *Donauland* beziehungsweise des Alpenvereins Donauland in den Kurzbelegen im Fließtext alle mit DNL angegeben. Die Vereinszeitschrift beinhaltete Aufsätze über alpine Themen, einen Teil über alpine Literatur und Kunst und separat gehaltene Vereinsnachrichten des Alpenvereins *Donauland* und des *Deutschen Alpenvereins Berlin*, genauer gesagt Benachrichtigungen und Ausschreibungen allgemeiner Natur, sowie der einzelnen Untergruppen, die jeweils in eigenen Rubriken ausgewiesen waren.

Neben den periodisch erschienenen Vereinspublikationen werden auch außerhalb dieser veröffentlichte Publikationen von Vereinsmitgliedern und Vereinsfunktionären herangezogen, welche alpine Jugendarbeit zum Gegenstand haben.

3 Der Deutsche und Österreichische Alpenverein bis 1918

In der Zwischenkriegszeit, als alpines Jugendwandern institutionell organisiert und in den Vereinen Konzepte alpiner Jugendarbeit entwickelt wurden, existierte eine Bandbreite an möglichen Beweggründen für alpine Tätigkeiten, hier auch „*Berg-Motive*“ oder „*alpine Motive*“ genannt.

Die Konzepte alpiner Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit basierten auf den Einstellungen zum Bergsteigen der einzelnen Vereine und den damit verbundenen Werten und Normen. Diese Einstellung, sozusagen das Verständnis von Alpinismus, das wechselseitig an die alpinen Motive, weshalb Menschen in die Berge gingen, gebunden war, hat sich im Laufe der Entwicklung der Alpinismusbewegung gewandelt. Die unterschiedlichen Beweggründe haben aber nicht etwa zeitlich getrennt voneinander bestanden, sondern vielmehr in unterschiedlichen Ausprägungen nebeneinander. Dennoch ist im Laufe der Entwicklung des Alpinismus ein sich wandelnder Mainstream erkennbar. Um die Palette an möglichen Beweggründen für alpine Tätigkeiten darzustellen, die zum Zeitpunkt der Entstehung der Konzepte existierte, und herauszufinden von welchen alpinen Motiven diese Konzepte hauptsächlich geleitet und welche Beweggründe in den Hintergrund gestellt wurden, wird im folgenden Kapitel, auf die Entstehung der Alpinismusbewegung bis 1918 unter dem Aspekt des Wandels der Berg-Motive überblicksartig eingegangen (siehe Kapitel 3.1). Es sei darauf hingewiesen, dass eine chronologische Darstellung nur schwer durchzuführen ist, da sich die Phasen und das verstärkte Hervortreten der einzelnen alpinen Motive überschneiden, sich zeitweise gar parallel zueinander entwickelten, denn der Alpinismus habe sich, wie Peter Grupp schreibt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem „komplexen System“ ausgebaut (vgl. Grupp 2008, S.67).

Jeder Alpinverein besaß eine ganz bestimmte Einstellung zum Bergsteigen je nach Gewichtung der Beweggründe, die sich in den Statuten, dem Aufbau der Organisation, dem Programm etc. niederschrieb, so auch der Alpenverein. Die Grundhaltung der Vereine beziehungsweise des DÖAV war aber nicht nur geprägt

durch die Werte und Normen der Alpinismusbewegung, sondern auch durch den sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Kontext der Alpenvereine in Deutschland und Österreich. Müller äußert sich im Zusammenhang mit dem DÖAV dazu wie folgt:

„In der Ideologie des Alpenvereins sammeln sich Normen und Wertvorstellungen, Naturauffassungen und fixierbare politische Strömungen, die gemeinsam das Fundament der einzelnen Vereinsaktivitäten bilden. Die Ideologie des Alpenvereins fußt auf den geistigen, kulturellen und politischen Strukturen der ihn umgebenden Umwelt.“ (Müller 1979, S.306)

Das vorangegangene Zitat von Müller verdeutlicht, dass die Ideologie des Alpenvereins durch den historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext geprägt wurde.

Das Selbstverständnis der Vereine fand wiederum in den Vorstellungen und in der Ausgestaltung der einzelnen Arbeitsbereiche, so auch im Teilgebiet der alpinen Jugendarbeit Ausdruck. Alpine Jugendarbeit als ein Teilgebiet des Arbeitsbereiches des DÖAV steht somit zu dessen Ideologien und Vorstellungen in engster Beziehung. Ein Einblick in die Entstehungsgeschichte des DÖAV dient dazu, die leitenden Berg-Motive zu identifizieren und so eine vereinsinterne Schwerpunktsetzung, die Aufgaben und Ziele betreffend, feststellen zu können (siehe Kapitel 3.2).

Im Sinne einer pädagogisch-historischen Aufarbeitung des Themas schließt dieses Kapitel mit einem Abriss der Entstehung des alpinen Jugendwanderns in den Alpenländern (siehe Kapitel 3.3).

3.1 Zu den „alpinen Motiven“ der Alpinismusbewegung

Bevor die Entwicklung der Alpinismusbewegung unter dem Aspekt der leitenden alpinen Motive dargestellt werden kann, bedarf es zuallererst einer begrifflichen Definition des Wortes „Alpinismus“. Für die vorliegende Arbeit, welche alpine Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* (DÖAV) in der Zwischenkriegszeit zum Thema hat, wird Josef Ittlingers Definition aus seinem „*Handbuch des Alpinismus*“ aus dem Jahre 1913 herangezogen. Die Auswahl liegt darin begründet, dass Josef Ittlinger, selbst Alpenvereinsmitglied in der Sektion

Bayerland, zu seiner Zeit zu den vielbeachteten Schriftstellern alpiner Literatur zählte (vgl. <http://www.alpenklub-berggeist.de/html/klubgeschichte.html>, 20.8.2012). Neben der Stellung ihres Verfassers wurde diese Definition auch deshalb gewählt um zu zeigen, in welcher Form Alpinismus am Beginn des Untersuchungszeitraums definiert wurde. Ittlinger definierte den Begriff „*Alpinismus*“ 1913 folgendermaßen:

„Alpinismus im historischen Sinne ist eine zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts entstandene Bewegung, welche die Erforschung und Erschließung der Alpen und die Besteigung ihrer Gipfel zum Ziele hat. Im anderen, rein abstrakten Sinne bezeichnet das Wort Alpinismus den geistigen Inhalt und die Erscheinungsformen dieser Bewegung.“ (Ittlinger 1913, S.7)

Demzufolge führt Ittlinger zwei Seiten des Begriffs „*Alpinismus*“ an, wobei die erste Formulierung durch die zweite erweitert wird. In der ersten Begriffsbestimmung beschreibt er „*Alpinismus*“ als eine Bewegung, die sich um 1800 formierte und wissenschaftliche und bergsteigerische Ziele verfolgte. Da diese Definition lediglich den Zeitraum der Entstehung und die Ziele der Bewegung umreißt, hebt Ittlinger den Begriff auf eine abstrakte Ebene. Das Wort stehe auch für die Ideologie, die hinter der Bewegung steckt. „*Alpinismus*“ bezeichne keine homogene Bewegung, sondern schließe die unterschiedlichen Erscheinungsformen, welche mit einer je spezifischen Weltanschauung und Geisteshaltung verknüpft sind, mit ein. Alpinismus ist demnach nicht nur eine Bewegung, die bestimmte Ziele verfolgt. Der Begriff umfasst auch eine weltanschauliche Seite.

SKIZZE DER ENTSTEHUNG DER ALPINISMUSBEWEGUNG

Ittlinger setzt den Beginn der Alpinismusbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts fest, weist aber darauf hin, dass die Berge schon davor von Menschen, wie beispielsweise von Bergbauern, Bergknappen und Sennern bestiegen worden waren, jedoch aus dem Motiv heraus, ihrer Arbeit nachzugehen. Nur einige wenige Besteigungen seien damals „um ihrer selbst willen ausgeführt“ worden (vgl. Ittlinger 1913, S.8). Durch Überlieferung bekannt gewordene Bergtouren aus der „*Vorzeit*“ des Alpinismus liegen nur wenige vor, bekannt ist zum Beispiel die Besteigung des, in der heutigen französischen Provence gelegenen, Mont Ventoux durch Francesco Petrarca im Jahr 1336. Zur Zeit der Renaissance hatte das Besteigen eines Berges

etwas Spirituelles. Man fühlte sich am Gipfel dem Himmel näher, man spürte die Nähe zu Gott. Das Wandern in der Stille der Natur hatte kontemplativ meditativen Charakter. Die Bergwelt, vor allem die Alpen, haben den Ausführungen Ittlingers zufolge bereits vor dem Aufkommen der Alpinismusbewegung Faszination auf die Menschen ausgeübt und diese mit Ehrfurcht erfüllt. Dies habe sich in den „Schönen Künsten“, sowohl in geistig-literarischer Auseinandersetzung als auch in der Malerei, zu Beginn des 18. Jahrhunderts gezeigt. (Vgl. ebd., S.8f)

Mit der Erschließung der Alpen durch Wegbauten und Straßen im 18. Jahrhundert wurde der Grundstein für die Entwicklung der Alpinismusbewegung gelegt (vgl. Ittlinger 1913, S.10). Besonders das naturwissenschaftliche Interesse an den Alpen wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die geistige Bewegung in der Epoche der Aufklärung geweckt, „getragen von einem Rationalismus als Bewußtsein der ‘Berechenbarkeit‘ aller Dinge“, und führte die Menschen als leitendes Motiv in die Berge (vgl. Amstädter 1995, S.32). Aus der Faszination und Bewunderung, die der Anblick der Berge in den Menschen auslöste und die in den „Schönen Künsten“ verarbeitet wurden, entsprang das ästhetische Motiv des Bergsteigens. Die „Schönheit der faszinierenden Bergwelt“ sei, so Ittlinger, durch die alpine Literatur, wie Zeitschriften, Sachbücher, Reiseberichte, aber auch Sagen und Märchen vielen Menschen näher gebracht worden. (Vgl. Ittlinger 1913, S.10f)

Als Meilenstein für die Entwicklung des Alpinismus gilt die Besteigung des Mont Blancs 1787, die Bezwingung des höchsten Gipfels der Alpen durch den Naturforscher Saussure, mit der die „eigentliche Erschließung der Alpen“ begann (vgl. Müller 1979, S.10). Saussure¹³ verfasste eine Schrift mit dem Titel „*Reise durch die Alpen*“, in der die Berge und ihre Schönheit aus wissenschaftlicher Perspektive betrachtet wurden (vgl. ebd., S.10).

Als Charakteristika des Bergsteigens um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert, dem „*eigentlichen*“ Beginn der Alpinismusbewegung, beschreibt Ittlinger die Bezwingung der Naturgewalten und die Entdeckung noch unberührter Natur. Dabei wurden die Menschen aus unterschiedlichen Berg-Motiven, anfangs

¹³ Horace Bénédict de Saussure (1787): *Reise durch die Alpen*. – Leipzig: Junius.

vom „*unbändigen Forschungsdrang*“, später auch „durch die reine Freude am Bergsteigen und das Gefallen an der Schönheit der Alpennatur“ geleitet, in die Alpen zu gehen (vgl. Ittlinger 1913, S.12). Somit sind am Beginn des 19. Jahrhunderts drei wesentliche Berg-Motive herauszulesen. Zum ersten das wissenschaftliche Motiv, welches die Forscher aus naturwissenschaftlichem Interesse in die Berge führte, um neue Erkenntnisse in Botanik, Geologie, Meteorologie etc. zu gewinnen. Zum zweiten weist „die reine Freude am Bergsteigen“ auf einen sportlichen Beweggrund hin, bei welchem die körperliche Betätigung an sich in den Vordergrund rückt. Als drittes Motiv ist ein ästhetischer Beweggrund zu identifizieren, der in der Wertschätzung und Bewunderung der Naturschönheiten auszumachen ist.

In der ersten Phase der Alpinismusbewegung, die bis etwa 1850 reicht, galt als das vorrangige Ziel, vorangetrieben von naturwissenschaftlichem Interesse, die Besteigung der Hauptgipfel. So betont Grupp „je höher ein Gipfel war, desto wertvoller schienen die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu sein, die man aus den dort oben ausgeführten Experimenten gewinnen könnte“ (vgl. Grupp 2008, S.69).

Nach der ersten wissenschaftlich geprägten Periode des Alpinismus bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs die Bewegung unerwartet an, so Ittlinger. Dieser Aufschwung sei durch Schriften, wie Forschungsberichte und Erfahrungsberichte von Bergsteigern, durch Kunstwerke, durch den Ausbau der Passstraßen und des öffentlichen Verkehrsnetzes erzielt worden. Als Beispiel sei hier die Eröffnung der Südbahn im Jahr 1839 angeführt, wodurch die leichte Erreichbarkeit des künftig als Wiener Hausberge bezeichneten Gebirges, der Rax und des Schneebergs, realisiert wurde. (Vgl. Ittlinger 1913, S.14)

Als Gegenpol zum leitenden wissenschaftlichen Motiv des Forschungsalpinismus gewann im Laufe des 19. Jahrhunderts der „*zweckfreie*“ Alpinismus an Bedeutung. (Vgl. Amstädter 1995, S.44ff) Zum ersten beinhaltet der Begriff „*zweckfreier*“ Alpinismus das sportliche Element des Bergsteigens, das im Anschluss genauer dargestellt wird. Zum zweiten trat das ästhetische Empfinden, die Freude an der Natur in den Vordergrund. Der Genusswert des Bergsteigens rückte in den Vordergrund. Das Erkennen des ästhetischen Moments des Bergsteigens und die

damit verbundene Verbreitung des Alpinismus trieben die Erschließung und Maßnahmen zur erleichterten Bereisung der Bergwelt voran (vgl. Emmer 1909, S.2).

Sportlicher Ehrgeiz und die Ambition zur körperlichen Ertüchtigung konnten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als leitendes Motiv durchsetzen. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch das Eintreffen der vom sportlichen Motiv geleiteten englischen Alpinisten um 1850 in der Schweiz (vgl. Ittlinger 1913, S.14f). Amstädter bezeichnet den englischen Bergsteiger, der sich besonders durch seinen Ehrgeiz, seine Risikobereitschaft und das Suchen der Herausforderung in Touren mit erhöhtem Schwierigkeitsgrad auszeichnete, als „*sportsman*, der im Bergsteigen den sportlichen gefahrvollen Reiz und die Freude an der körperlichen Bewegung entdeckt“ (vgl. Amstädter 1995, S.54).

Als die höchsten Gipfel der Alpen erstbestiegen waren, suchten die Alpinisten nach neuen Herausforderungen und fanden diese, wie Grupp schreibt, im erweiterten technisch anspruchsvollerem Klettern. Noch unberührte Nebengipfel, einzelne Grate und Routen mit hohem Schwierigkeitsgrad zu den Hauptgipfeln wurden neue, erstrebenswerte Ziele. Neben dem Bergsteigen entwickelte sich das Klettern zu einer eigenen Disziplin. Durch das Aufkommen dieser neuen Form der alpinen Tätigkeit, die bewusst Gefahren und Schwierigkeiten suchte, wurde zwischen Spitzen- und Durchschnittsbergsteigern unterschieden (vgl. Grupp 2008, S.69). In der Darstellung dieser Entwicklung wird deutlich, dass der sportliche Aspekt des Bergsteigens in den Vordergrund tritt. Der Alpinist suchte bewusst Schwierigkeiten auf, um diese aus eigener Kraft und körperlichem Antrieb zu überwinden. Grupp konstatiert neben der Veränderung der bergsteigerischen Technik um 1900 eine Verlagerung aus dem von den Bergsteigern bis dahin bevorzugten Gebiet der West- zu den Ostalpen, die den Felskletterern ein geeignetes Feld für ihre Betätigung boten. Neben den Alpen gewannen auch das Mittelgebirge und die heimischen Felsen für die Alpinisten an Bedeutung, sei es als vorrangiges Ziel für ihre Klettertouren oder als Übungsgelände für hochtouristische Unternehmungen. (Vgl. ebd., S.70f)

Nach dieser Verlagerung war, wie Grupp beschreibt, für den deutschen und österreichischen Alpinisten die Anreise mit einem geringeren zeitlichen und kräftezehrenden Aufwand verbunden. Die finanzielle Belastung war geringer, da

weniger Ausrüstung benötigt wurde. Aus Grupps Ausführungen geht hervor, dass die Pioniere zu Beginn des 20. Jahrhunderts jünger waren, als im Jahrhundert davor. (Vgl. ebd., S.71) Dies zeigt, dass die Entwicklung hin zum Felsklettern und die Verlagerung in wesentlich leichter zugängliche und nähergelegene Gebiete im Zusammenhang mit dem Jugendwandern im deutschsprachigen Raum nicht unwesentlich gewesen waren, zumal insbesondere der jüngeren Generation ein meist nur geringes Budget zur Verfügung stand. Eine Folge dieser Entwicklung war, dass sich Jugendliche als herausragende Bergsteiger etablieren konnten.

Bereits in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg griffen die Alpinisten vermehrt auf technische Hilfsmittel zurück, da sie bei ihren Touren mit stetig gesteigertem Schwierigkeitsgrad schließlich an ihre Grenzen stießen. Aus dieser Entwicklung sei, so Grupp, eine Diskussion ethischer Natur entstanden, die das „Wie“ des Kletterns zum Gegenstand hatte. Da kein festes Regelwerk für den Einsatz technischer Hilfsmittel existierte, sei die Debatte (die bis in die Gegenwart anhält) aufgekommen, welche Ausrüstung als legitim gelte und somit welcher Stil akzeptiert werde. Technik und Ethik stünden dabei in einem wechselseitigen Zusammenhang, so Grupp. (Vgl. ebd., S.72) Die Frage nach dem „Wie“ des Bergsteigens wurde in der Entwicklung und Ausgestaltung der Konzepte alpiner Jugendarbeit zu einem wichtigen Thema gemacht. Wie in der Arbeit noch darzustellen sein wird, sollte diese Diskussion auch Auswirkungen auf die Organisation und das Programm der Jugendgruppierungen des DÖAV haben.

Mit der sportlichen Seite des Alpinismus war den Ausführungen Ittlingers zufolge aber auch der Aspekt des Wettkampfes, das kämpferische Motiv, aufgekommen. Da sich der Gedanke des Wettstreits und ein „*reinsportliches Ideal*“ vor dem Ersten Weltkrieg unter den Bergsteigern vermehrt durchzusetzen schien, sah Ittlinger 1913 gerade darin eine Bedrohung für die bergsteigerischen Ideale, die in seiner Sicht eine unbedingte Verbindung der körperlichen Betätigung mit einer geistigen Grundhaltung einfordern würden. Besonders die Jugend sei durch den Wettbewerb angespornt worden, und viele Jungwanderer seien einem „*reinsportlichen Ideal*“ verfallen (vgl. Ittlinger 1913, S.31). Durch die Betonung des Wettkampfes im Bergsport drohe eine Verflachung der Werte des Alpinismus. Für Ittlinger bestand daher eine

Notwendigkeit, die jungen Bergsteiger entsprechend einzuführen, ihnen „den richtigen Weg zu weisen, mit rechtem Beispiel voranzugehen, wo es nottut, zu raten, zu helfen und zu stützen“ (vgl. ebd., S.31). Da Ittlinger zufolge dieses Phänomen vorwiegend in Kreisen junger Bergsteiger aufgekommen war, griff er die Idee einer zielbewussten Unterweisung der Jugendlichen auf, um diesen Tendenzen entgegenzuwirken. Wie sich noch im Zuge dieser Arbeit herausstellen wird, ist dieser Ansatz Ittlingers in der Organisation alpiner Jugendarbeit des DÖAV zentral.

Auch wenn sich das sportliche Motiv im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zum Mainstream entwickelt hatte, weist Grupp darauf hin, dass parallel dazu auch wissenschaftliche Beweggründe bestehen geblieben sind, die vorwiegend auf eine systematische Erforschung ganzer Gebirgskzüge und einzelner Berge ausgerichtet waren und die erhöhte Anforderungen an die bergsteigerischen Fähigkeiten der Forscher stellten. (Vgl. Grupp 2008, S.74) Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte der Skisport in den Alpen ein, was eine wesentliche Erleichterung für das winterliche Bergsteigen bedeutete. (Vgl. ebd., S.107f) Etwa zur selben Zeit zog es einige wenige Alpinisten ins außereuropäische Gebirge. Die leitenden Motive bei diesen Expeditionen reichten von Entdeckungsdrang, über Wissenschaft, Sport bis hin zu Abenteuerlust (vgl. ebd., S.75). Nicht unüblich, folgt man den Ausführungen Grupp weiter, sei es gewesen, dass bei großen Unternehmungen in den „Weltbergen“ Wissenschaftler und Bergsteiger gemeinsam aufbrachen, so beispielsweise der Geograph Hans Meyer und der renommierte Bergsteiger Ludwig Purtscheller bei einer Expedition auf den Kilimandscharo. (Vgl. ebd., S.75) Dies macht deutlich, dass zwar entweder das wissenschaftliche oder das sportliche Motiv für den einzelnen Bergsteiger im Vordergrund stand, aber weder das eine noch das andere ausschließlich für solche Unternehmungen ausreichte.

Der Alpinismus gewann im Laufe des 19. Jahrhunderts auf deutschsprachigem Gebiet immer mehr an Bedeutung und führte schließlich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu Vereinsgründungen, womit der Bewegung ein institutioneller und organisatorischer Rahmen gegeben wurde (vgl. Müller 1979, S.10ff). In den Alpenländern wurden ab etwa 1860 Alpinvereine gegründet, die für den Ausbau der Wege, die Errichtung von Unterkünften, die Herausgabe von Karten und Führern

verantwortlich waren und das Genre „*Alpine Literatur*“ förderten. Die erleichterte Bereisung der Alpen, die durch den weiteren Ausbau und die Verbesserung der alpinen Infrastruktur erzielt wurde, ermöglichte es größeren Gruppen ins Gebirge zu gehen. (Vgl. Ittlinger 1913, S.18f) Der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* zählte 1874, ein Jahr nach der Zusammenlegung des DAV mit dem ÖAV zum DÖAV 3.682 Mitglieder, zwanzig Jahre später bereits mehr als das Achtfache, 30.003 Mitglieder. Bis zum Ersten Weltkrieg im Jahr 1914 stiegen die Mitgliederzahlen um etwa 250% auf 102.138 an. (Vgl. Müller 1979, S.32) Ittlinger sieht mit den steigenden Mitgliederzahlen der Vereine eine Verschiebung des bis dahin leitenden Berg-Motivs der Wissenschaftlichkeit hin zur Alpentouristik (vgl. Ittlinger 1913, S.18). Einhergehend mit dieser Verschiebung sei eine individualisierende Komponente des Alpinismus, welche die persönlichen Bedürfnisse des Einzelnen in den Vordergrund stellte, verstärkt zur Geltung gekommen. Diese wiederum ist durch die Industrialisierung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche das Aufkommen der Freizeit als wichtigen Lebensbereich mit weitgehender Selbstbestimmung zur Folge hatte, begünstigt worden (vgl. Paulhart 1990, S.85). Somit konnte der Alpinismus individueller gestaltet werden, „in seiner Art und seinen Wirkungen“ durch den individuellen Gewinn bestimmt, den jede einzelne Person aus dem Bergsteigen ziehen konnte (vgl. Ittlinger 1913, S.19).

Die Bewegung des führerlosen Gehens

Ittlinger argumentiert, dass das sportliche Motiv verbunden mit einer Betonung des individualistischen Aspekts, in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts zu einer neuen Form des Bergsteigens geführt habe, zum führerlosen (Berg-)Gehen.

In den ersten Jahrzehnten der Alpinismusbewegung hätten sich aufgrund der Rahmenbedingungen – es fehlte die nötige Infrastruktur - nur wenige ohne geeignete Bergführer ins Gebirge gewagt. Der infrastrukturelle Ausbau der Alpen, der durch die Alpinvereine begünstigt wurde, und der aufkommende „Ruf nach vollster Freiheit und Raum für die Persönlichkeit“ hätten zur Entwicklung des führerlosen Gehens geführt. (Vgl. Ittlinger 1913, S.19) Grupp spricht im Zusammenhang mit der Entwicklung des führerlosen Gehens auch den finanziellen Aspekt an. Die Kosten für die Leitung der Tour durch einen professionellen Führer fielen bei eigenständig

durchgeführten Bergbesteigungen weg, weshalb diese nicht mehr nur vermögenden Alpinisten vor allem auf deutschsprachigem Gebiet vorbehalten waren. Dadurch wurde insbesondere der Jugend der Zugang zum Alpinismus erleichtert. Sowohl das führerlose Gehen als auch „die Forcierung klettertechnischer Schwierigkeiten“ seien Fachgebiet der Alpinisten aus dem Osten geworden. (Vgl. Grupp 2008, S.73)

Neben den leitenden Berg-Motiven der Wissenschaftlichkeit und des Sports habe sich, wie Grupp meint, in einer kleineren Gruppe von Bergsteigern ein weiteres Berg-Motiv entwickelt. Diese Minderheit, zu welcher Grupp einen Erschließer der Pyrenäen, Henry Comte Russel-Killough zählt, sei in die Berge gegangen, um dort „Erbauung und Kontemplation“ zu finden (vgl. Grupp 2008, S.77). Entsprungen sei dieser Beweggrund aus einer alten Tradition mit religiösem Charakter, in welcher das Gebirge als „*heiliger Ort*“ gesehen wurde, an dem „die Größe der Schöpfung und die Kleinheit des Menschen“ erkannt werden könne (vgl. ebd., S.76). Grupp verweist in diesem Zusammenhang auch auf jene Bergsteiger, die die Berge vorwiegend aufgrund von Naturbegeisterung und Wertschätzung ihrer Schönheit aufsuchten, um dort innere Ruhe zu finden. Ittlinger bezeichnete die Naturverbundenheit als ästhetisches Motiv und beschreibt, wie aus folgendem Zitat hervorgeht, die erholsame Wirkung auf physischer und psychischer Ebene, die der Einzelne aus einer Bergtour gewinnen kann.

„Wenn der Alpinist unserer Tage [gemeint sind die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg; Su.So.] immer wieder in die Berge geht, so ist es, um in der Schönheit und Stille des Hochgebirges Erholung zu suchen von der drückend gewordenen Last des Berufes und dort in Ausübung einer ihm liebgewordenen Tätigkeit seine Kräfte zu üben; Schwierigkeiten und Gefahren aufzusuchen und zu überwinden, ist sein Wille.“
(Ittlinger 1913, S.21)

Paulhart legt dar, dass im Zeitalter der Industrialisierung eine klare Trennung zweier Lebensbereiche vorgenommen wurde, auf der einen Seite das fremdbestimmte Arbeitsleben und auf der anderen Seite der Bereich der Freizeit. Die Freizeit ließ Raum für Selbstbestimmung und sollte der Erholung und Selbstfindung dienen. (Vgl. Paulhart 1990, S.85) Bestärkt werden Paulharts Ausführungen durch Ittlingers Sichtweise, dass die Berge den Städtern ein geeignetes Feld bieten, den Belastungen des Arbeitslebens zu entfliehen, den Zwängen der Gesellschaft zu entrinnen und sich in der Natur auf sich selbst zu besinnen. (vgl. Ittlinger 1913, S.19). In diesem

Zusammenhang wurden die Alpen zu einem „Symbol und Hort für individuelles Empfinden“ (vgl. Amstädter 1995, S.48). So betont Emmer 1909, dass „die Bergwelt den Menschen Dienste als Lust- und Freudenspenderin leisten könne“ (vgl. Emmer 1909, S.2).

Die physischen und psychischen Wirkungen des Alpinismus (nach Ittlinger)

In seinen Ausführungen macht Ittlinger auf die Wirkung des Alpinismus auf den Menschen aufmerksam. Er hebt zwei Vorgänge, einen inneren und einen äußeren, hervor, die in alpinen Tätigkeit in unterschiedlicher Intensität ausgelöst werden. Dem Bergsteiger, so Ittlinger weiter, seien in der Überwindung der Bergwelt zwei wesentliche Aufgaben gestellt. Er müsse nicht nur die „seelischen Eindrücke, welche von ihrer Schönheit und Größe ausgehen“ bewältigen, sondern auch die „Schwierigkeiten und Gefahren [bezwingen], welche das Hochgebirge dem eindringenden Menschen entgegenstellt“ (vgl. Ittlinger 1913, S.33). Dieses Zitat verdeutlicht, dass Bergsteigen nicht nur körperliche Ertüchtigung bedeutet, sondern immer auch mit persönlichem Erleben und Verarbeitung von Eindrücken verbunden ist. Die physischen und psychischen Komponenten können dabei nicht isoliert voneinander betrachtet werden, sondern bedingen sich gegenseitig. Um die Schönheit und Größe des Gebirges zu bewundern und auf die Gipfel zu gelangen, mussten die Alpinisten körperliche Anstrengung auf sich nehmen. Ebenso waren bei der Überwindung von Gefahren und Schwierigkeiten neben einer entsprechenden körperlichen Konstitution Mut, Entschlossenheit etc. gefordert.

Dass bei alpinen Tätigkeiten sowohl die Physis als auch die Psyche gefordert beziehungsweise angesprochen werden, verdeutlicht Ittlinger in seiner Darstellung des Alpinismus als Sport. Der sportlichen Betätigung im Sinne Ittlingers liegt ein sportlich-idealistisches Motiv zugrunde. Dem Charakteristikum sportlicher Betätigungen entsprechend fordere der Alpinismus einen „reinen Ausführungsstil“. Für den Alpinisten hieße das, dass Bergsteigen weder einseitig noch übermäßig, sondern „zweckmäßig“, „schön“ und „vornehm“ auszuüben sei. (Vgl. Ittlinger 1913, S.30) Als grundlegende Voraussetzung mussten die Bergsteiger eine „glückliche körperliche Veranlagung“ mitbringen, die auf eine grundsätzliche physische Eignung zum Bergsteigen aufbaut (vgl. ebd., S.30).

Eine technisch einwandfreie Ausübung des Bergsteigens reiche Ittlingers Meinung zufolge nicht aus, um dem Alpinismus gerecht zu werden. Diese eben nicht ausschließlich körperliche Betonung des Bergsteigens unterscheide es von anderen Sportarten. Erst die Verbindung von körperlicher Leistung und technischen Fertigkeiten mit der „geistigen Eigenschaft des Individuums“ haben „alpinen Erfolg“ erst ermöglicht. Zu den geistigen Eigenschaften zählt Ittlinger „Mut, Geistesgegenwart, Entschlossenheit, Unternehmungsgeist, Tatkraft“ und ähnliche Eigenschaften, die dem Alpinisten abverlangt werden. (Vgl. Ittlinger 1913, S.30)

Der Wandel der Berg-Motive im Ersten Weltkrieg – „Militarisierung“ und „Heroisierung“ des Alpinismus

Im Laufe des Ersten Weltkriegs haben sich die Berg-Motive erneut gewandelt. Aufgrund der Kriegsgeschehnisse, besonders aufgrund des Gebirgskriegs, ist eine – wie sie hier genannt wird - militaristisch-kämpferische Komponente des Bergsteigens verstärkt hervorgetreten.

Um die Merkmale des Alpinismus zur Zeit des Ersten Weltkriegs von 1914 bis 1918 darzustellen, wird Walter Bings Artikel mit dem Titel „*Der Mut im Gebirgskrieg*“, der 1930 in den *Donauland*-Nachrichten erschienen ist, herangezogen. Bing hält in seinem Artikel zu einer kritischen Betrachtung, der zwischen 1915 und 1930 verfassten Kriegsliteratur auf alpinem Gebiet an und arbeitet dabei die militärisch-kämpferische Komponente heraus. Als Charakteristikum weist er einen, dem Alpinismus bis zum Ersten Weltkrieg fremden, „*Heroismus*“ aus. In den Schilderungen zwischen 1915 und 1930 sei oftmals nicht nur das Heldentum der Soldaten im Hochgebirge betont, sondern auch die Kriegsgeschehnisse verherrlicht worden. (Vgl. Bing 1930a, S.58f) Dieser „*heldische*“ Aspekt trat in den 30er Jahren erneut verstärkt auf. Wie gesondert noch ausgeführt, ist dies besonders im Zusammenhang mit den Jungmannschaften, einer spezifischen Form der Jugendgruppierung des DÖAV, von Bedeutung.

Bing beschreibt, dass der Gebirgskrieg den Soldaten sowohl physischen als auch psychischen Mut abverlangt habe. Die Krieger seien dabei einem Dualismus der Gefahr ausgesetzt gewesen. An sich, sei die Gefahr, ein dem Krieg immanenter

Aspekt, der jedoch im Alpenkrieg in doppelter Form zu spüren gewesen sei. Zum einen seien die Soldaten den Gefahren durch den Feind ausgesetzt gewesen, und zum anderen den Gefahren des Gebirges. (Vgl. ebd., S.59)

Bing führt fort, dass die Kriegssituation und die Berggefahren zum Alltag der Gebirgssoldaten gehört haben, weshalb sie sich an diese Umstände auch gewöhnt hatten. Der Kampf im Gebirge und das tägliche Leben mit dem dualistischen Gefahrenmoment, haben „bald eine Umwertung aller Begriffe im Verhältnis von Berg zu Mensch“ zur Folge gehabt. (Vgl. ebd., S.59) So beschreibt Bing, inwiefern sich die alpinistische Einstellung gewandelt habe:

„Die Triebkraft des alpinen Handelns war nicht mehr der Drang zum Gipfel, war nicht mehr die Freude an der schönen Linie, war vor allem nicht mehr das Gefühl, Mut aus *Idealismus*, Mut aus *Drang* zur Tat zu zeigen. Unser ganzes Trachten mußte vielmehr darauf konzentriert werden, Stellungen zu halten und zu verteidigen, Stellungen zu stürmen und zu erreichen.“ (Bing 1930a, S.59) (*Sperrig im Original*, Hervorh. Su.So.)

Die Berge, denen, wie Bing meint, in Zeiten des Friedens „ehrfurchtvolle Bewunderung und Liebe“ gegenüber den Naturerscheinungen entgegengebracht wurden, seien im Krieg zu einem strategischen Begriff geworden und einer „militärischen Notwendigkeit“ gewichen. Der Krieg habe die Gebirgssoldaten gezwungen, sofern sie, wie Bing es bezeichnet, „im Herzen“ Alpinisten waren, ihre „alpinen Gefühle“ zu verleugnen. Er betont, dass er aber keineswegs die unter „militärisch-kriegerischen“ Gesichtspunkt hoch anzurechnenden Leistungen im Gebirgskrieg schmälern wolle, jedoch die Entwicklungen unter der alpin-ethischen Betrachtung zutiefst kritisieren. (Vgl. Bing 1930a, S.59f) Bings Analyse verdeutlicht, dass seiner Meinung nach erhebliche Diskrepanzen zwischen der militaristisch-kämpferischen Seite des Alpinismus und den alpin-ethischen Idealen bestehen. Es kann herausgelesen werden, dass die ästhetischen Momente des Bergsteigens im Kriegsalpinismus verdrängt wurden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die leitenden Motive des Bergsteigens im Laufe der Entwicklung der Alpinismusbewegung bis zum Ersten Weltkrieg gewandelt haben. Die Palette an möglichen Berg-Motiven reichte vom wissenschaftlichen Antrieb über sportliche, ästhetische und alpin-touristische

Beweggründe bis zum erholsamen Wert, den eine Bergtour bieten kann. Zudem gewann gegen Ende des 19. Jahrhunderts der individuelle Gewinn für den einzelnen Bergsteiger, sprich die individualisierende Komponente des Bergsteigens an Bedeutung. Besonders die Jugendlichen wurden durch kämpferische Berg-Motive, deren Befriedigung sie im sportlichen Wettkampf fanden, angetrieben, die in dieser Arbeit als sportlich-kämpferische Beweggründe bezeichnet werden. Im Ersten Weltkrieg hat sich die Bandbreite der Berg-Motive um das militaristisch-kämpferische Motiv erweitert, welches das „Heldenhafte“ im Bergsteigen in den Vordergrund rückte. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die alpinen Motive nicht isoliert voneinander zu betrachten sind, sondern vielmehr zu einer Vielzahl an Variationen verschmolzen sind, die die Menschen in ihrer Liebe zum Alpinismus angetrieben haben.

3.2 Die Vereinsgeschichte bis 1918

Die Geschichte des größten Alpinvereins nahm mit der Idee dreier Studenten, Paul Grohmann, Edmund von Mojsisovics und Guido Freiherr von Sommaruga, vom wissenschaftlichen Berg-Motiv geleitet, „einen Verein für Erforschung der Alpenwelt“ zu gründen, zu Beginn der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts ihren Anfang (vgl. Emmer 1894, S.1). Im Jahre 1862, vor nun mittlerweile 150 Jahren, sollten sie zu den Gründungsmitgliedern des *Alpenvereins* gehören, der kurz darauf in *Österreichischer Alpenverein* (ÖAV) umbenannt wurde. In seiner Satzung wurde als Vereinsziel die „Kenntnis von den Alpen, mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen, zu verbreiten und zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern“, festgehalten (vgl. ebd., S.2). Das heißt, dass besonders die österreichischen Alpen erkundet, eine wertschätzende Haltung gegenüber der Bergwelt geweckt werden sollten. Außerdem sollte die Infrastruktur ausgebaut werden, um die Erleichterung von Gebirgsreisen zu erzielen, wodurch der Grundstein für die Verbreitung des Alpinismus gelegt worden war.

Um diesem zweiten Anspruch gerecht zu werden, wurde das Führerwesen eingeführt und eine Verbesserung der Unterkünfte- und Transportmittel angestrebt. Praktische Arbeiten sollten aber vor allem von den Mitgliedern selbst geleistet und gefördert

werden. Das Hauptaugenmerk der Vereinstätigkeit lag jedoch in der wissenschaftlichen Erforschung der Alpenwelt. Die Publikationsorgane – die *Mitteilungen* und das *Jahrbuch*, später *Zeitschrift* genannt – boten dem Verein eine geeignete Plattform, um den Mitgliedern literarisch-wissenschaftliche Beiträge zu liefern. (Vgl. Emmer 1894, S.2ff) Emmer zufolge waren es diese literarisch-wissenschaftlichen Leistungen, „welche das Ansehen und die Bedeutung des Alpenvereins begründeten“ (vgl. ebd., S.4). Die Schwerpunktsetzung auf die wissenschaftlich orientierte Publikationstätigkeit fand nicht nur Anerkennung, sondern gab auch Anlass zu Kritik. Die Kritik galt der Vernachlässigung praktischer Tätigkeiten des Vereins, vor allem dem mangelnden Ausbau der Wege, Beschilderungen, und der Bau zusätzlicher Unterkünfte. Weiterer Kritik richtete sich gegen die „zentralistische Organisation in der Reichshauptstadt“ Wien, fernab der Alpenländer, die eine Umsetzung praktischer Arbeit vor Ort erschwerte. (Vgl. ebd., S.5f) Um einer solchen Entwicklung des Vereins, der Vernachlässigung praktischer Ziele, entgegenzuwirken, entwarfen einige Ausschussmitglieder 1866/67 einen Antrag zur Veränderung des organisatorischen Rahmens. Die Forderungen beinhalteten die Gründung von „*Sektionen* mit gesonderter Verwaltung“, eines jährlich wandernden Sitzes des Präsidiums, einer „vom Centralcomité unabhängigen Redaktion“ und die Festlegung eines Budgets für die Sektionen mit 20% der Jahresbeiträge (vgl. Emmer 1894, S.6). Die veränderte Organisationsstruktur sollte die Zusammenarbeit deutscher und österreichischer Sektionen ermöglichen, wodurch der Verein „die gesammten [sic] deutschen Alpen umfassen“ würde (vgl. ebd., S.7). Dieser Antrag sollte 1869 Bestandteil der Gründungssatzung des *Deutschen Alpenvereins* (DAV) werden. Zudem wurden als Aufgaben des DAV, wie auch in den Statuten des *Österreichischen Alpenvereins*, die Erforschung, die Erleichterung der Bereisung und die Herausgabe eines Publikationsorgans festgesetzt. Der Fokus wurde dem Kritikpunkt am ÖAV folgend, dann vermehrt auf die „*praktischen*“ Tätigkeiten gelegt. Im Gegensatz zum ÖAV bestand der DAV aus einzelnen Sektionen mit wechselndem Verwaltungssitz, in den Statuten als Vorort bezeichnet. Die dezentralistische Organisationsform ermöglichte einen deutsch-österreichisch überstaatlichen Charakter des neu gegründeten Alpinvereins, welcher sich auch im Juni des Gründungsjahres in der Bildung der Sektion Wien des DAV manifestierte. (Vgl. Emmer 1894, S.12f).

Wien wurde für die Jahre 1870 bis 1873 zum Vorort des DAV bestimmt. Dies sollte eine wesentliche und zukunftsbestimmende Maßnahme im Zusammenhang mit der Vereinigung der beiden Alpenvereine sein. Die Verwaltungssitze beider Vereine (DAV und ÖAV) waren in diesen Jahren in der gleichen Stadt. Der Zentralausschuss des DAV in Wien richtete in dieser Zeit seine Bemühungen vorwiegend auf seinen Zusammenschluss mit dem *Österreichischen Alpenverein* (vgl. Emmer 1894, S.17). Ein erster Erfolg der Fusionsbestrebungen zeigte sich bereits Ende 1871 mit dem Beschluss, die *Zeitschrift* des DAV, ein wichtiges Publikationsorgan, gemeinsam mit dem ÖAV herauszugeben. Die Verhandlungen einer Verschmelzung der beiden Vereine zu einer deutsch-österreichisch überstaatlichen Institution erwiesen sich als langwierig, bis schließlich 1873 die Zusammenlegung unter dem Namen *Deutscher und Österreichischer Alpenverein* (DÖAV) beschlossen wurde. Der Verwaltungssitz sollte zwischen österreichischen und reichsdeutschen Städten wechseln. (Vgl. Emmer 1894, S.20f; vgl. auch Müller 1979, S.26ff)

Im Rahmen der Umstrukturierung und der Zusammenlegung des ÖAV und des DAV, zu einer deutsch-österreichisch überstaatlichen Organisation verschmolz der gesamte ÖAV mit der Sektion Wien des DAV zur Sektion *Austria*, die somit die österreichischen Sektion mit der ältesten Tradition ist (vgl. Festschrift Austria 1912, S.14f).

Über die Mitgliederstruktur schreibt Müller, dass der DAÖV von seiner Gründung bis zum Ersten Weltkrieg als eine „gehoben-bürgerlich-mittelständische Organisation“ mit einer gewissen „Tendenz zum akademischen Bildungsbürgertum“ gewesen sei (vgl. Müller 1979, S.37). Um diese Mitgliederstruktur zu halten und die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder zu regulieren, habe es ein Kontrollsystem für die Neuaufnahme von Mitgliedern gegeben. Wartezeiten und Bürgschaften seien die zu überwindenden Hürden gewesen. (Vgl. ebd., S.38)

Seit der Vereinigung der Alpinvereine DAV und DÖAV unter dem Namen *Deutscher und Österreichischer Alpenverein* (DÖAV) 1873 stiegen die Mitgliederzahlen stetig. Im ersten Jahr der Zusammenlegung zählte der DÖAV 2.394 Mitglieder und konnte in den darauffolgenden drei Jahren jeweils etwas mehr als 1.000 neue Mitglieder

gewinnen, sodass sich der Mitgliederstand 1876 auf 6.000 belief. Zwischen 1876 und 1882, in der Zeit, als sich der Alpenverein etablierte, das wissenschaftliche Motiv als das leitende galt und sich das Interesse an den Bergen in der Bevölkerung erst verbreitete, war der Anstieg der Mitgliederzahlen mit einigen 100 Mitgliedern jährlich (zwischen 558 und 866) eher gering. 1882 überstiegen die Mitgliederzahlen zum ersten Mal - mit 10.300 - die 10.000er Marke. Somit hatte sich der Mitgliederstamm des DÖAV in den ersten 9 Jahren mehr als vervierfacht. (Vgl. ebd., S.32)

Eine Auffälligkeit, wie die nachfolgende Statistik Müllers zeigt, ist, dass auf den vergleichsweise eher geringen Anstieg im Zeitraum zwischen 1873 und 1882 – mit einem Plus von 7.906 - ein wesentlich größerer Zulauf auf den DÖAV zwischen 1885 und 1900 folgte¹⁴. In diesen 15 Jahren konnte der Verein insgesamt 31.223 neue Mitglieder gewinnen, womit der Stand zur Jahrhundertwende 47.059 Mitglieder betrug. (Vgl. Müller 1979, S.32) Gründe für diese Entwicklung mögen darin liegen, dass die individualisierende Komponente des Alpinismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die „Entdeckung“ der Freizeit als selbstbestimmten Lebensbereich erste Auswirkungen zeigte. Die Menschen gingen vermehrt wegen des „*persönlichen Gewinns*“, den sie aus einer Bergfahrt ziehen konnten, in die Berge. Dieser Gewinn beziehungsweise das angestrebte Ziel wurde vom einzelnen Bergsteiger selbst festgelegt. Leitende Berg-Motive waren neben einer sportlichen Betätigung, naturromantische Empfindungen, alpin-touristische Motive und der erholsame Faktor einer Bergtour. Die verbesserte Infrastruktur, vom DÖAV forciert, erleichterte die Anreise und trug zum Aufschwung bei (vgl. Ittlinger 1913, S.17).

Die Statistik Müllers sagt aus, dass der DÖAV - ausgehend von 1873 - in den ersten 27 Jahren bis zur Jahrhundertwende einen Mitgliederstamm von rund 50.000 AV-Mitgliedern aufbaute, sich diese Zahl in der Hälfte der Zeit, sprich in den darauffolgenden 14 Jahren bis zum Ersten Weltkrieg, mehr als verdoppelte. Bei Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 gab es 102.138 AV-Mitglieder. Somit stieg die

¹⁴ 1894, 20 Jahre nach der Zusammenlegung der beiden Vereine zum DÖAV, hatte sich die Mitgliederzahl mit 30 003 fast verdreizehnfacht. Bereits drei Jahre später, 1897, zählte der Verein im Vergleich zu seinen Anfängen mit 40 620 Mitgliedern 17-mal so viele. Bis zum Jahr 1900, zum 27jährigen Bestehen des DÖAV, war die Mitgliederzahl auf 47 059, also das 20-fache angestiegen. (Vgl. Müller 1979, S.32)

Mitgliederzahl in 41 Jahren von 2.394 Mitgliedern auf das 43-fache an. (Vgl. Müller 1979, S.30ff)

Ein Grund dafür mag sein, dass sich die individualisierende Komponente des Alpinismus Anfang des 20. Jahrhunderts endgültig durchsetzen konnte. So stand Ittlinger zufolge das sportliche Motiv, verbunden mit einem ideellen Wert des Bergsteigens im Vordergrund. Als individueller Gewinn konnten neben einem trainierten Körper auch die Ausbildung von Charaktereigenschaften, wie etwa Mut und Entschlossenheit, gezogen werden. (Vgl. Ittlinger 1913, S.30) Jedoch nicht alle Bergsteiger übten den *Bergsport*, einem geistigen Ideal folgend, aus. Das sportlich-kämpferische Berg-Motiv trat vor allem in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in den Vordergrund und es ist anzunehmen, dass dies ebenso einen Anstieg der Mitgliederzahl des DÖAV bewirkt hatte. Ein weiterer Grund liegt vermutlich auch in der Entwicklung der Bewegung des „*fürherlosen Gehens*“, die dem Alpenverein neue Mitglieder einbrachte.

Die Interpretation der angeführten Statistik zeigt, dass der Alpenverein in den ersten 43 Jahren seines Bestehens zu einer Institution mit einem beachtlichen Mitgliederstamm herangewachsen war und der DÖAV, wie Müller es bezeichnet, in kürzester Zeit „zum größten Bergsteigerverein der Erde“ wurde und „den Markt des alpinen Tourismus“ kontrollierte (vgl. Müller 1979, S.33). Müller sieht darin einen wesentlichen Faktor für eine fehlende Eigenständigkeit alpiner Alternativvereine. Viele zogen es vor, sich dem DÖAV als Sektion anzuschließen. (Vgl. Müller 1979, S.33f)

Statistik Entwicklung der Mitgliederzahl des DÖAV 1873 – 1918¹⁵

Jahr	Mitgliederzahl	Bewegung der Zahl
1873	2.394	
1874	3.682	+ 1.288
1875	4.730	+ 1.048
1876	6.000	+ 1.270
1877	6.861	+ 861

¹⁵ Quelle: Müller 1979, S.32. Die Lücken in seinen Aufzeichnungen begründet Müller durch lückenhaftes statistisches Material (vgl. Müller 1979, S.33).

1878	7.575	+ 714
1879	8.133	+ 558
1880	8.784	+ 651
1881	9.650	+ 866
1882	10.300	+ 650
1983 - 1984	-----	-----
1885	15.836	+ 5.536 (in 3 Jahren)
1886	17.721	+ 1.885
1887-1892	-----	-----
1893	27.740	+ 10.019 (in 7 Jahren)
1894	30.003	+ 2.263
1895	35.507	+ 5.504
1896	38.412	+ 2.905
1897	40.620	+ 2.208
1998	-----	-----
1899	44.425	+ 3.805 (in 2 Jahren)
1900	47.059	+ 2.634
1901	49.549	+ 2.490
1902	-----	-----
1903	55.974	+ 6.425 (in 2 Jahren)
1904	-----	-----
1905	63.077	+ 7.103 (in 2 Jahren)
1906	67.708	+ 4.631
1907	73.219	+ 5.511
1908	78.552	+ 5.333
1909	82.221	+ 3.669
1910	86.231	+ 4.010
1911	90.327	+ 4.096
1912	97.800	+ 6.873
1913	100.023	+ 2.223
1914	102.138	+ 2.115
1915 - 1917	-----	-----
1918	77.000	- 25.138 (in 4 Jahren)

Tabelle 1: Entwicklung der Mitgliederzahl des DÖAV 1873-1918

3.3 Die Entwicklung des Jugendwanderns in den Alpenländern

Dieses Kapitel beschreibt die Anfänge des Jugendwanderns in den Alpenländern bis 1918 und folgt dabei den Darstellungen Ernst Enzensperger¹⁶ über „Das alpine Jugendwandern“ aus dem Buch „Alpines Handbuch“, das 1931 vom DÖAV herausgegeben wurde.

Es sei darauf hingewiesen, dass Enzensperger die Geschichte des Jugendwanderns so darstellt, dass sie mit der Vorstellung des DÖAV im Hinblick auf das Jugendwandern konform geht. Anhand der Einschätzung dieses AV-Mitgliedes werden die Anfänge des Jugendwanderns in den Alpenländern dargestellt.

Zwischen Natur und pädagogischen Bestrebungen herrsche, so schreibt Enzensperger 1931, eine enge Verbundenheit. So seien gelegentliche Wanderung von Jugendlichen, beispielsweise als Vorläufer der Wandervogelbewegung oder anderer akademisch-alpinen Jugendbewegungen, bereits vor der Entstehung der Alpinismusbewegung durchgeführt worden (vgl. Enzensperger 1931, S.371). Nicht die Wanderungen einzelner, sondern die sogenannten Gruppenwanderungen seien Enzensperger zufolge, im Rahmen einer historischen Betrachtung des Jugendwanderns bedeutend. Das Jugendwandern beziehungsweise alpine Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit konzentrierte sich auf Gruppenwanderungen. Zudem entspricht das Erlebnis in der Gemeinschaft dem Charakter organisierter Jugendarbeit

Die „ersten greifbaren Spuren“ führen, so Enzensperger weiter, in die Schweiz des frühen 19. Jahrhunderts. „*Friedrich Meisners Alpenreise mit seinen Zöglingen*“¹⁷ richtet sich ausdrücklich an Jugendliche. Die Alpenreise mit einer überschaubaren

¹⁶ Enzensperger, selbst AV-Mitglied, war für die Entwicklung der Organisation des Jugendwanderwesens im Allgemeinen und im Speziellen für den „vereinsinternen“ Ausbau alpiner Jugendarbeit des DÖAV eine Schlüsselfigur. Er war nicht nur an der Gründung des ersten Ortsausschusses für Jugendwandern in München, sondern auch an der Gründung des Landesverbandes Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen beteiligt. Sein Engagement beschränkte sich nicht nur auf die Organisationsebene des alpinen Jugendwanderns. Er veröffentlichte in den Publikationsorganen des DÖAV eine große Anzahl an Beiträgen zum diesem Thema. (Vgl. Berg Heil! 2011, S.561f)

¹⁷ Friedrich Meisner (1801): *Friedrich Meisners Alpenreise mit seinen Zöglingen*. – Bern: Emanuel Haller.

Gruppe Jugendlicher seien zu „unterrichtlichen Zwecken“ durchgeführt worden. Meisners Beschreibungen „das Ertragen von Beschwerden und Unbequemlichkeiten und die Aneignung von Charakterfestigkeit [...] und die Wichtigkeit der Anschauung [...], ferner in der Warnung vor Gefahren und in der Mahnung zur Vorsicht“ lieferten Enzensperger nach bereits klare Grundsätze eines alpinen Jugendwanderns. (Vgl. Enzensperger 1931, S.371) Die Bergtouren Meisners dienten dazu, die innere Einstellung der Jugendlichen zu festigen, deren Charakter zu bilden und auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen einzuwirken. Dies zeigt, dass schon zu Beginn der Alpinismusbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts die psychischen Wirkungen des Bergsteigens didaktisch eingesetzt wurden. An dieser Stelle sei auf Ittlinger verwiesen (siehe Kapitel 3.1), der 1913, mehr als hundert Jahre später, die psychische und physische Wirkung des Alpinismus auf den Menschen betonte.

Aufgrund der geographischen Lage der Schweiz wurden zahlreiche Wanderungen in die Alpen durchgeführt. Den alpinistischen Aktivitäten fehlte jedoch die organisatorische Geschlossenheit. 1921 nahm sich der *Schweizer Alpinklub* der Aufgabe des Jugendalpinismus an und gab den „*Führer für Leiter von Jugendorganisations-Wanderungen*“¹⁸ heraus. In dieser Schrift wird jedoch, so Enzensperger, wenig auf den „besonderen alpinen Charakter“ eingegangen. (Vgl. Enzensperger 1931, S.373)

Der Genfer Rodolphe Toepffer spielt in der Entwicklung des alpinen Jugendwanderns eine wichtige Rolle. In der Mitte des 19. Jahrhunderts berichtet er von Ferienfahrten, die er mit Schülern seines Genfer Pensionates durchgeführt hatte. Besonders für Frankreich waren, so die Einschätzung Enzenspergers, seine Schriften von Bedeutung. (Vgl. Enzensperger 1931, S.271f)

Die organisatorische Erfassung des alpinen Jugendwanderns nahm in Frankreich ihren Anfang. Der seit 1874 bestehende französische Alpinverein Club Alpin Français (CAF) organisierte die sogenannten „Caravanes scolaires“, deren Mitglieder Jugendliche aus den höheren Schulen waren. Als Vorbild galten die bereits 1863-

¹⁸ Fuehrer für Leiter von Jugendorganisations-Wanderungen. (o. J., vermutlich 1921) – Hgg. v. Club alpin suisse. – Bern: H. R. Sauerländer.

1865 von den drei Bergsteigern Murray, Joanne und Baedeker durchgeführten „Caravanes scolaires“ (Reisen mit Schülergruppen) und das Wirken Rodolphe Toepffers. Motive für die Einführung der „Caravanes scolaires“ seien vorwiegend die therapeutische und moralische Wirkung einer Gebirgsreise auf die Jugendlichen gewesen. (Vgl. <http://www.cc-baschablais.com/images/sivom-tourisme/1004-1.doc>; 23.8.2012)

Diese neu geschaffenen Einrichtungen genossen im Land hohes Ansehen, wurden durch einen Erlass des Französischen Unterrichtsministeriums den Schulen empfohlen, Mitglieder erhielten von den Eisenbahngesellschaften 50% Ermäßigung. Die einzelnen Sektionen des CAF bildeten Kommissionen, welche „Chefs d’excursion“ stellten, die die Leitung der jugendalpinistischen Aktivitäten übernahmen. Diese wurden von den „Commissaires d’élèves“, die aus den Reihen der Jugendlichen selbst gewählt wurden, auf den Fahrten unterstützt. Die Fahrten wurden in Kleingruppen unternommen. Zudem fand einmal jährlich eine Versammlung statt. Die Mitglieder brauchten eine Einverständniserklärung ihres Vormundes, mussten jedoch keinerlei Einschreib- beziehungsweise Mitgliedsgebühren entrichten. In den „Caravanes scolaires“ existierte auch bereits ein Regelwerk, welches die Grundsätze für die Durchführung dieser Fahrten festsetzte. Das Befolgen des „Reglements“, der Anweisungen des „Chef d’excursion“ und angemessenes Verhalten den Kameraden gegenüber, waren die Voraussetzung für die Mitgliedschaft. Regelwidriges Verhalten wurde mit dem Ausschluss geahndet. (Vgl. Enzensperger 1931, S.372) Die Darstellung der alpinen Jugendarbeit des DÖAV wird zeigen, dass wesentliche Parallelen zum französischen Konzept erkennbar sind. In der Einschätzung Enzenspergers stellen sich die „*Caravanes scolaires*“ folgendermaßen dar:

„Die Einrichtung der Caravanes scolaire ist rein äußerlich als praktisch und zweckmäßig zu bezeichnen, doch trägt sie mehr allgemeinen Charakter; der alpine Standpunkt tritt stark zurück. Wie bei französischen Jugendeinrichtungen überhaupt, spielt auch hier die Vorbereitung auf den Dienst fürs Vaterland eine zunehmend größere Rolle und äußert sich immer mehr in einem starken m i l i t ä r i s c h e n Einschlag der Organisation. So wurde im Jahre 1903 in Verbindung mit der „Comission d’Alpinisme Militaire“ eine eigene Prüfung für die Mitglieder des Club Alpin Français und für die Besucher der Caravanes scolaires eingeführt, und es wurden Diplome für ihr Bestehen verteilt“ (Enzensperger 1931, S.372)

Die jungen Alpinisten des französischen Alpinvereins seien „auf den Dienst fürs Vaterland“ vorbereitet worden, eine weitere Gemeinsamkeit mit zumindest manchen Sektionen des DÖAV, wie noch gezeigt wird. Die Organisation habe sich immer mehr vom ursprünglich „alpinen Standpunkt“ distanziert und einen „starken militärischen Einschlag“ erhalten (vgl. Enzensperger 1931, S.372).

In Italien ist die „Aufnahme alpiner Erziehung in das Schulleben“ durch den *Club Alpino Italiano* (CAI) auf das Jahr 1891 zurückzudatieren. Im Publikationsorgan „*Revista Mensile*“ (dt.: Monatliche Zeitschrift) wurden die zu dieser Zeit durchgeführten Jugendalpenwanderungen dokumentiert. Die Organisation des Jugendwanderns in Italien unterschied sich von der französischen Jugendwanderbewegung durch ein bewussteres Eintreten für die „alpine Erziehung der italienischen Jugend“. Charakteristisch waren die Durchführung von Wanderungen in *größeren* Gruppen und die Verherrlichung von „Kinderwanderungen“ in den Publikationen des *Club Alpino Italiano*. Diese Charakteristika unterschieden sich im Wesentlichen von der Auffassung, die im DÖAV vorherrschte. (Vgl. ebd., S.373)

In der Entstehung und Entwicklung des organisierten Jugendalpinismus nehmen Deutschland und Österreich, so hebt Enzensperger hervor, eine besonders wertvolle Stellung ein, da die beiden Länder durch den Zusammenschluss der Alpenvereine DAV und ÖAV zum *Deutschen und Österreichischen Alpenverein* wohl am bewusstesten für die Sache eingetreten sind. (Vgl. ebd., S.373)

Die Recherche hat ergeben, dass die ersten Maßnahmen des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* im Bereich alpiner Jugendarbeit Ende des 19. Jahrhunderts gesetzt wurden. Die Darstellung Enzenspergers weist die Errichtung von Schüler- und Studentenherbergen, von denen die ersten bereits 1889 errichtet wurden, als älteste Einrichtung des DÖAV im Zusammenhang mit dem Jugendwandern aus. Zeitgleich sind auf den Hütten des Alpenvereins und in einigen Gaststätten Vergünstigungen für Hochschüler und „Absolventen der acht- und neunklassigen Anstalten“ eingeführt worden (vgl. Enzensperger 1932, S.5). Als erste institutionelle Einrichtung des Alpenvereins gibt Enzensperger die akademischen Sektionen an, die Ende des 19. Jahrhunderts die reifere und studierende Jugend zusammengefasst

haben. Die „akademisch-alpine Bewegung“ sei es nach Enzenspergers Einschätzung gewesen, die maßgeblich an der „Verbreitung des Bergsteigens und der Verbreitung des führerlosen Gehens“ beteiligt war und so dem Alpinismus zu enormem Aufschwung verhalf (siehe Kapitel 3.1). (Vgl. Enzensperger 1929, S.128)

Innerhalb des Alpenvereins sei, den Ausführungen Enzenspergers folgend, bereits vor dem Ersten Weltkrieg thematisiert worden, einen allgemeinen organisatorischen Rahmen für alpines Jugendwandern zu schaffen. So sei erstmals 1904 auf der Generalversammlung in Bozen – damals zu Österreich gehörend – eine mögliche Organisation der alpinen Jugendbewegung des DÖAV ins Gespräch gekommen. 1905 habe die Sektion Bamberg eine finanzielle Unterstützung für Jugendliche gefordert, um ihnen nach dem Ablegen ihrer Abiturprüfungen „eine zehn- bis vierzehntägige Gebirgsreise zu ermöglichen“. (Vgl. Enzensperger 1931, S.373)

Im Jahr 1912 sei, so Enzensperger, die erste „*eigentliche*“ Jugendgruppe des DÖAV durch die Münchner Sektion *Hochland* gegründet worden. 1913 folgte die Gründung des *Ortsausschusses München für Jugendalpenwanderungen* (eine Einrichtung zur Organisation des Jugendwanderwesens). In München wurde Pionierarbeit mit Vorbildwirkung geleistet, welche die Gründung weiterer Gruppen und Ausschüsse¹⁹ nach sich gezogen habe. (Vgl. ebd., S.374) Die Organisationsstruktur und die Zielsetzung der Ausschüsse für alpines Jugendwandern werden in Kapitel 5.3.1 beschrieben, da das Jugendwanderwesen in der Zwischenkriegszeit auf die gleiche Weise organisiert wurde.

3.3.1 Exkurs: Österreichischer Wandervogel - Bund für deutsches Jugendwandern

Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der „Jugendphase“ als eigenem Lebensanschnitt eine steigende Bedeutung beigemessen und es entstand die Forderung nach einer aktiven Gestaltung dieser Lebensphase. Diese Idee wurde beispielsweise in der Gründung der Jugendwanderbewegung *Wandervogel* (WV) um die Jahrhundertwende realisiert. (Vgl. Ferchhoff 2007, S.34ff)

¹⁹ So wurden 1914 Ortsausschüsse in Wien und in Salzburg eingerichtet (vgl. Enzensperger 1932, S.8).

Die Jugendwanderbewegung entstand um 1900 aus Kritik an der „modernen Gesellschaft“, charakterisiert durch Industrialisierung und Modernisierung, und dem Wunsch der Jugendlichen, sich eine „eigene Welt“ zu schaffen (vgl. Gärtner 1995, S.1) Dabei stand das Wandern im Zentrum der Bewegung, das von den Jugendlichen aus unterschiedlichsten Beweggründen ausgeführt wurde. Gärtner nennt Naturverbundenheit, Erholung von den täglichen Verpflichtungen und den Ausbruch aus dem gesellschaftlichen Umfeld als mögliche individuelle Motive der Anhänger der Jugendbewegung. (Vgl. Gärtner 1995, S.2)

Der Wandervogel ist aber nicht als eine homogene Bewegung zu fassen. Es entwickelten sich mehrere Wandervogelgruppen durch die Gründung selbständiger Vereine.²⁰ Da in der vorliegenden Diplomarbeit das alpine Jugendwandern in Österreich besondere Berücksichtigung findet, wird im Folgenden der „*Österreichische Wandervogel*“ skizziert.

Der „*Österreichische Wandervogel. Bund für deutsches Jugendwandern*“ (ÖWV) wurde am 30. Juni 1911 gegründet.²¹ Der ÖWV entstand, Seewann zufolge, in Kreisen des Bildungsbürgertums und sei als „Erziehungsbewegung im Sinne des deutschbürgerlichen Nationalismus und seiner Ziele“ verstanden worden (vgl. Seewann 1974, S.68). Mitglieder des ÖWV waren vorwiegend Schüler und Studenten beiderlei Geschlechts, die, geprägt durch ihr bürgerliches Elternhaus und ihr soziales Umfeld, meist deutsch-völkisch gesinnt waren. (Vgl. Gärtner 1995, S.47) Der in weiten Teilen des ÖWV vorherrschende Nationalismus mit einem deutlichen Hang zum Antisemitismus kam in der Einführung des Arierparagraphen bereits im Jahr 1913 zum Ausdruck (vgl. Seewann 1974, S.92f). Auch Gärtner hebt hervor, dass der ÖWV im Gegensatz zu seinem reichsdeutschen Pendant keinen unpolitischen Charakter hatte (vgl. Gärtner 1995, S.47) Sowohl was die soziologische Herkunft der

²⁰ Als Beispiele seien hier einige genannt: „Wandervogel, Ausschuß für Schülerfahrten“, Steglitzer „Wandervogel e.V.“, „Wandervogel e.V., Bund für deutsches Jugendwandern“ usw. (Vgl. Gärtner 1995, S.22ff)

²¹ „Der Wandervogel“ wurde in Deutschland im Jahre 1901 gegründet und nahm in der deutschen Jugendbewegung einen besonderen Stellenwert ein (vgl. Müller 1979, S.94). Die Geschichte des Österreichischen Wandervogels begann eigentlich 1909 mit der Gründung einer böhmischen Wandervogelgruppe in Prag durch Moutschka. Für kurze Zeit war der Österreichische Wandervogel dann als Gau an den reichsdeutschen „Wandervogel. Deutscher Bund“ angeschlossen. (Vgl. Seewann 1974, S.67)

Mitglieder betrifft, als auch Ideologie, die von vielen Mitgliedern des ÖWV vertreten wurde, können Parallelen zu den österreichischen Sektionen des DÖAV gezogen werden.

Der ÖWV wurde in Ortsgruppen geführt, wobei die meisten, wie Gärtner es bezeichnet, von „oben nach unten“ gegründet wurden. Das heißt, dass zuallererst sogenannte „Eltern- und Freundschaftsräte“, auch als „EUFRÄTE“ bezeichnet, errichtet wurden und erst im nachhinein SchülerInnen und StudentInnen aufgenommen wurden. (Vgl. Gärtner 1995, S.52) Dadurch seien Seewann zufolge die Gruppen des Wandervogels in Österreich, besonders aber in Wien, unter der Führung von Lehrern und Studenten gestanden. Er schließt daraus, dass, zumindest in den ersten Jahren des Bestehens des ÖWV, seine Gruppen „als pädagogisches Instrument für nationale Erziehungsaufgaben angesehen und auch benützt wurden“ (vgl. Seewann 1974, S.69). Die Jugendlichen wurden für politische Zwecke instrumentalisiert, eine Entwicklung, die sich auch in der Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit zeigen wird.

Die Jugendlichen des ÖWV selbst, strebten eine ländliche, gesunde Lebensweise nach dem Vorbild des Bauerntums an, im Sinne eines einfachen und kargen Lebensstils. Die Liebe zur Musik, sowie zum deutschen Volkstum und dessen Pflege, nahm innerhalb dieser Gruppierung einen großen Stellenwert ein und zeigte sich beispielsweise in der Ausübung heidnischer Bräuche und dem Tragen von Trachtenkleidung. (Vgl. Seewann 1974, S.90)

Der ÖWV habe Seewann zufolge, eine eigene Form des Jugendwanderns entwickelt, die er anhand von Copalle und Ahrens Darstellungen skizziert: Charakteristisch für die Wanderungen der Anhänger des ÖWV war, dass die Jugendlichen im Freien kochten und für die Nächtigungen vorwiegend bei Bauern Unterschlupf suchten. Auf den Wanderungen wurden „Kriegs- und Geländespiele“ durchgeführt, musiziert und „Pfadfinderkünste“ geübt. So durchstreiften viele Jungwanderer, bewaffnet mit „Skizzen- und Tagebuch“ das Gebirge. (Vgl. Copalle / Ahrens 1954, S.81f zit. n. Seewann 1974, S.78f)

Seitens des DÖAV wurde die freie Jugendbewegung *Wandervogel* und deren Gestaltung des alpinen Jugendwanderns während des gesamten

Untersuchungszeitraums heftig kritisiert. Vermutlich entstand diese Ablehnung auch aus einem gewissen Konkurrenzdenken heraus, verbunden mit der Befürchtung, den bergsteigerischen Nachwuchs für den Verein an die Jugendbewegung zu verlieren. So äußerte sich Enzensperger 1923 entrüstet über die Folgeerscheinungen in den alpinen Gebieten, welche die „Freizügigkeit“ des Wandervogels mit sich brachte:

„Eine Hochflut von bergunerfahrenen Jugendlichen aus Nord- und Mitteldeutschland überschwemmte heuer die bayrischen Berge. Ungenügend mit der leichtesten Tracht der freien Wanderstraße ausgerüstete Gestalten, statt mit Stock und Pickel meist mit Gitarre [sic] und Mandoline bewehrt, die ihr Gezirpe gar seltsam auch in der Einsamkeit der wildesten Felsenwelt ertönen ließen, buntfarbige Reigen mitten im ernsten Hochgebirge, süßes Getue und Tändeln des mit Vorliebe gemischtgeschlechtlichen Wanderns, unreife Kinder auf Klettersteigen, - [...].“
(Enzensperger 1923, S.3)

Enzensperger kritisierte, dass die Mitglieder der Jugendwanderbewegung ohne alpine Erfahrung in die Berge gingen. Ihre Ausrüstung sei unzureichend gewesen und auch ihr Verhalten entspreche nicht seinen Vorstellungen des „adäquaten“ Jugendwanderns. Enzensperger vermisste die nötige Reife und den nötigen Ernst, den eine Gebirgstour von den Wanderern erforderte. Diese alpin-ethische Diskussion war eine Grundlage für den planmäßigen Aufbau der institutionell organisierten Jugendarbeit des DÖAV, wie in vorliegender Arbeit noch dargestellt wird (siehe Kapitel 5.2).

4 Der Deutsche und Österreichische Alpenverein in der Zwischenkriegszeit (1918-1938)

4.1 Gesellschaftspolitischer Kontext des DÖAV in Österreich

In diesem Kapitel werden die politischen Geschehnisse und die sozialen Verhältnisse der Zwischenkriegszeit dargestellt, um den gesellschaftspolitischen Kontext des DÖAV beziehungsweise der Alpinvereine zu skizzieren. Dies ist insofern interessant, als die Werte und Normen der Gesellschaft die Alpinismusbewegung und ferner die Ideologie der Vereine beeinflussten, wie folgendes Zitat belegt:

„Auch der Alpinismus ist dem allgemein anerkannten historischen Grundsatz untertan, nach dem sich das Gesicht der Zeit ausnahmslos in jeder Zeiterscheinung ausprägt.“ (Bing 1930b, S.18) (sperrig im Original, Hervorh. Su.So.)

Das „Gesicht der Zeit“ schreibe sich – wie sich zeigen wird - unweigerlich im Alpinismus und seinen Ausprägungen und somit auch in den Vereinsgeschichten nieder. Die Vereine und deren Mitglieder, die Bergsteiger, waren in ihrer Einstellung und in ihrem Handeln immer durch gesellschaftlich vorherrschende Werte und Normen geprägt, weshalb in diesem Kapitel der gesellschafts- und politikhistorische Kontext der Alpinvereine in der Zwischenkriegszeit dargestellt wird. Dieser gesellschaftspolitische Kontext ist insofern interessant, als er die Entwicklung der Alpinvereine und auch deren Vereinsleben beeinflusste und möglicherweise auch zurückwirkte auf die gesellschaftliche und politische Entwicklung. Immerhin hatte allein die Wiener Sektion *Austria* im Jahr 1924 nach eigenen Angaben über 12.000 Mitglieder (vgl. NSA 1925, Folge 2, S.8). Im gesamten DÖAV waren es sogar rund 250.000 (vgl. Müller 1979, S.32).

4.1.1 Eckpunkte sozialer und politischer Lage Österreichs nach 1918

Die Darstellung der Eckpunkte sozialer und politischer Lage folgt vorwiegend den Professoren Ernst Hanisch und Erich Zöllner, zwei renommierten Historikern der Österreichischen Geschichte

Am 12. November 1918 ging die Habsburgermonarchie zu Ende und die „*Republik Deutsch-Österreich*“ wurde ausgerufen. Die Namensgebung des neuen Staates sei jedoch, so Hanisch, nicht aufgrund deutschnationaler Überlegungen entstanden, sondern habe vielmehr die gegenwärtige Situation des Landes widerspiegelt. (Die „westliche Reichshälfte“, das *deutschsprachige* Österreich wurde Deutsch-Österreich genannt.) Nach dem Zerfall der Monarchie blieben, so Hanisch weiter, im wesentlichen „zwei Strukturelemente“ der Habsburgerzeit erhalten. Zum einen waren dies „die ehemaligen Kronländer“ und zum anderen „die politischen Parteien“. (Vgl. Hanisch 1994, S.265) Trotz ideologischer Unterschiede der Parteien hätten doch Gemeinsamkeiten bestanden, die sich in einer „nuanciert deutsche[n] Einstellung“, in den Anschlussbestrebungen und dem Wunsch einer demokratisch geführten Regierung gezeigt hätten. (Vgl. ebd., S.266) Auch in weiten Teilen des Alpenvereins war eine Betonung des Deutschtums zu erkennen, ebenso wie der Gedanke der Anschlussbestrebungen. Der DÖAV habe Müller zufolge in der deutsch-österreichisch überstaatlichen Organisation diesen Gedanken verwirklicht, zumindest auf Vereinsebene verwirklicht gesehen (vgl. Müller 1979, S.101).

Zwischen dem Staat und den Ländern, die für sich nach dem Ende der Monarchie Souveränität beanspruchten, war ein enormes Konfliktpotential vorhanden. Hanisch beschreibt die kollektive Stimmung folgendermaßen: Die Bevölkerung habe eine Beklemmung gegenüber der steigenden Bevölkerungszahlen vor allem in Wien und der damit verbundenen Lebensmittelknappheit verspürt. Zusätzlich sei die Stimmung durch eine antizentralistische Einstellung, mit antisemitischen und antisozialen Tendenzen geprägt gewesen, in welchen die Angst „vor einer bolschewistischen Revolution“ mitschwang. (Vgl. Köfner 1980, S.131 – 168 zit. n. Hanisch 1994, S.269f)

Neben den politischen Konflikten zwischen Staat und den Ländern hatte die Nationalversammlung mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, die auch nach den Wahlen im Februar 1919, aus welcher Karl Renner als Staatskanzler an der Spitze einer sozialdemokratisch-christlichsozialen Koalitionsregierung hervorging, nicht weniger zu werden schienen. Die Friedensverhandlungen in St. Germain-en-Laye bei Paris im Mai 1919 sollten endlich die Frage der Staatsgrenzen nach dem Zerfall der

Monarchie klären. Bei den Verhandlungen steckte die deutsch-österreichische Delegation erhebliche Verluste ein. (Vgl. Zöllner 1990, S.491-496) Das gesteckte deutsch-österreichische Ziel, „alle Deutschsprachigen der Monarchie in der Republik zu vereinigen“, scheiterte, die Einwohnerzahl belief sich statt den angestrebten 10 auf 6,5 Millionen (vgl. Hanisch 1994, S.271). Weite Gebiete mussten an die jungen Nachfolgestaaten abgetreten werden, wie beispielsweise Teile Südböhmens, Südmährens und Preußisch-Schlesiens, Kärntens, der Steiermark und zusätzlich das gesamte Südtirol. (Vgl. Zöllner 1990, S.491-496) Der Verlust Südtirols an Italien habe besonders „*geschmerzt*“, verlor die Republik Deutsch-Österreich doch dadurch, so Zöllner, „seine schönste Landschaft“ (vgl. ebd., S.495). Für die Bevölkerung in den Grenzgebieten brachten die Friedensverhandlungen von St. Germain eine besondere Belastung mit sich, da sich der Vertrag „ganz konkret auf die Lebenswelten der betroffenen Grenzbevölkerung“ auswirkte und „die ganzen Rahmenbedingungen der Staatszugehörigkeit [...] sich ändern [konnten] und damit auch der gewöhnliche Alltag“. (Vgl. Hanisch 1994, S.274) Auch für den DÖAV wirkte sich die veränderte Grenzziehung erheblich aus, denn sie bedeutete den Verlust weiter Teile des Arbeitsgebietes des Alpenvereins, besonders im Gebiet Südtirol. So klagte Enzensperger 1919 „wertvollstes Arbeitsgebiet, wertvollstes positives Eigentum an Hütten und Wegen“ verloren zu haben (vgl. Enzensperger 1919a, S.91).

Den Annexionsbestrebungen an das Deutsche Reich seit der Gründung der Republik Deutsch-Österreich, wurde von den anderen Staaten, besonders aber von der französischen Regierung, was deren Umsetzung betrifft erfolgreich entgegengewirkt. (Vgl. Zöllner 1990, S.498f) So wurde im Vertrag von St. Germain festgehalten, dass nur ein einstimmiger Beschluss des Völkerbundes die Unabhängigkeit Österreichs aufheben könne, was „die Verwirklichung des Anschlusses zwar verhinderte, den Anschlußgedanken aber nicht auslöschen konnte, ihn vielmehr anfachte“, so Zöllner (vgl. Zöllner 1990, S.499). Der Friedensvertrag von St. Germain schrieb im Sinne der Verhinderung des Anschlusses eine Änderung des Staatsnamens von „Republik Deutsch-Österreich“ zur Bezeichnung „Republik Österreich“ vor (vgl. ebd., S.500). Der Zerfall der Habsburgermonarchie brachte zudem eine Krise auf dem Wirtschaftssektor mit sich. Durch die neue Grenzziehung war der Wirtschaftsraum

erheblich dezimiert worden. Eine unzureichende Energiezufuhr, Lebensmittelknappheit, Produktionskrise und eine stetig steigende Arbeitslosenrate waren die belastenden Folgen. In besonderem Maße von den Auswirkungen – „Hunger, Kälte und Krankheiten“ – war die Bevölkerung in Wien und den angrenzenden Gebieten betroffen. (Vgl. März 1981, S.284 zit. n. Hanisch 1994, S.277f) Die Belastungen, welchen die Gesellschaft ausgesetzt war, bestimmten nicht nur den privaten Lebensbereich des Einzelnen sondern ebenso die Politik der Republik Österreich, die in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts geprägt war durch die Faktoren wirtschaftliche Notlage, Inflation, Arbeitslosigkeit und zunehmend durch ein politisches Lagerdenken. Nach dem Scheitern der ersten Koalitionsregierung wurde im Oktober 1919, mit Renner und Fink an der Regierungsspitze, der zweite Versuch einer sozialdemokratisch-christlichsozialen Koalition gestartet. Die Regierung stürzte im Juni 1920 erneut in eine Krise. Die Neuwahlen im Oktober 1920 brachten keine parteipolitischen Veränderungen an der Regierungsspitze. Allerdings gingen die Christlichsozialen keine Koalition mit den Sozialdemokraten mehr ein, die dadurch aus dem Kabinett ausschieden. Was die Besetzung der Ämter anbelangt, war diese durch ständigen Wechsel geprägt. (Vgl. Zöllner 1990, S.502-506) Diese „Instabilität des politischen Systems“ sollte ein Charakteristikum des Staates Österreich werden. So wurden zwischen 30. Oktober 1918 und 25. Juli 1934 „23 Regierungen mit zwölf Regierungschefs“ gebildet (vgl. Hanisch 1994, S.286).

Im Oktober 1922 wurden unter der Regierung Ignaz Seipels die „Genfer Protokolle“ des Völkerbundes unterzeichnet, die der Republik 650 Millionen Goldkronen zusicherten, aber auch eine Auffrischung des Anschlussverbots für weitere 20 Jahre bedeuteten (vgl. Zöllner 1990, S.504). Durch die finanzielle Unterstützung von außen wurde ein sozialpsychologischer Effekt erhofft, indem die Finanzspritze des Völkerbundes „die aufgeregte Stimmung beruhigen und Vertrauen in das von Selbstzweifeln und Überlebensängsten gepeinigten Land pumpen“ sollte (vgl. Hanisch 1994, S.282). Durch diesen Vertrag und dem damit verbundenen Zuschuss für die Staatskasse, konnte sich die finanzielle Lage des Staates zwar stabilisieren, jedoch die Arbeitslosigkeit nicht in den Griff gebracht werden. (Vgl. Zöllner 1990, S.504)

Nachdem sich die Wirtschaft nach 1922 langsam erholte, brach im Bankenwesen eine Krise aufgrund fehlgeschlagener Spekulationen aus. Trotz dieser Entwicklung erholte sich die Konjunktur zwischen 1925 und 1930, bis zum Jahr der Weltwirtschaftskrise, die Österreich „mit voller Wucht“ getroffen hatte. (Vgl. Hanisch 1994, S.283f)

Österreich litt immer mehr an der Weltwirtschaftskrise und schließlich kam es 1931 zum Zusammenbruch der größten österreichischen Bank, der *Österreichischen Creditanstalt*. (Vgl. Zöllner 1990, S.509f) Die ökonomische Krise war besonders hartnäckig über die Dauer von sieben Jahren bis 1937. In Österreich erreichte die Inflation im Jahre 1933 ihren Höhepunkt, während sich die Wirtschaft in Deutschland nach der Machtübernahme Hitlers wieder erholen konnte. (Vgl. Hanisch 1994, S.295) Die real spürbare Auswirkung der Weltwirtschaftskrise für die Bevölkerung war die Langzeitarbeitslosigkeit. Die Betroffenen hatten zum einen mit „sozialer Desintegration“ und zum anderen mit dem „Verlust des Selbstwertgefühls“ zu kämpfen, denn mit dem Verlust der Arbeitsstelle ging oftmals auch der Lebensinhalt verloren. Die Arbeitslosen standen dann vor der Herausforderung, etwas Sinnvolles mit der unfreiwillig gewonnen Zeit anzufangen. In dieser Krisensituation gewann das nahe soziale Umfeld gegenüber den staatlichen „Lebenswelten“ mehr Bedeutung. Familie, Freunde und Nachbarn fungierten als „Sicherheitsnetz“, um in Zeiten der Not aufgefangen zu werden. (Vgl. Hanisch 1994, S.299f) Viele fanden auch Erfüllung in der Natur, Geselligkeit im Freundeskreis lenkte ab vom Elend des tristen Alltags, finanziellen Problemen und sozialer Not.

Die Wirtschaftskrise traf nicht nur die Privatpersonen, sondern auch den Staat sehr hart und zwang die österreichische Regierung, seit 1932 unter Engelbert Dollfuß, erneut um eine Völkerbundanleihe anzusuchen, welche in einer Höhe von 300 Millionen Schilling genehmigt wurde. Vom Staate Österreich wurde im Gegenzug das Versprechen, sich dem Deutschen Reich weitere 10 Jahre nicht anzuschließen, abverlangt. (Vgl. Zöllner 1990, S.511)

Die sich verschlechternde ökonomische Situation in Österreich auf der einen Seite und die langsam im Aufschwung begriffene Wirtschaftslage in Deutschland auf der anderen Seite, riefen den Anschlussgedanken in der Bevölkerung in verstärktem Maße hervor. (Vgl. Hanisch 1994, S.299f)

Die Republik war jedoch auch weiterhin nicht nur ökonomischen Krisen ausgesetzt gewesen. 1927 stürzte die Regierung der Republik Österreich erneut in eine politische Krise. Die paramilitärischen Verbände²² der Parteien oder ihnen nahestehende Verbände hätten, so Zöllner, die Politik durch ihre Zusammenstöße immer wieder gestört und sogar Todesopfer gefordert (vgl. Zöllner 1990, S.506). Im Republikanischen Schutzbund setzte in diesem Jahr eine „verstärkte Militarisierung“ ein (vgl. Hanisch 1994, S.291). Ihren Höhepunkt erreichte die angespannte Situation am 15. Juli 1927 im „Schattendorfer Prozess“. Der Mord bei den Aufmärschen in Schattendorf an zwei Unschuldigen, einem Kriegsinvalide und einem Kind, blieb ungesühnt indem es bei dem Prozess zu einem Freispruch kam, der die Gemüter entfachte. (Vgl. Hanisch 1994, S.288) Es kam zu großen Demonstrationen, die Situation eskalierte und führte schließlich zum Brand des Justizpalastes. Durch einen General- und Verkehrsstreik wollte man die Regierung unter Seipel zum Rücktritt zwingen und eine Abrüstung der Wehrverbände bewirken. Diese Forderungen blieben jedoch ungehört. Erst im Frühjahr 1929 kam es zum Rücktritt Seipels. (Vgl. Zöllner 1990, S.507)

Unter Johann Schober als Bundeskanzler 1929 bis 1930 verloren die Heimwehren an Unterstützung seitens der Regierung, weshalb sich die paramilitärischen Verbände im „Korneuburger Eid“ zu einer faschistischen Orientierung positionierten und die Machtergreifung der Österreichischen Republik anstrebten. (Vgl. Zöllner 1990, S.508) Die bürgerliche Heimwehr verselbständigte sich zusehends und ließ sich als Heimatblock für die Wahlen im Jahr 1930 aufstellen, während sich hingegen die paramilitärische Einheit der Sozialdemokraten, der Republikanische Schutzbund defensiv verhielt (vgl. ebd., S.290f).

1933 erfolgte die Ausschaltung des Nationalrates durch Engelbert Dollfuß. Unterdessen hatten die Nationalsozialisten die Herrschaft im Deutschen Reich übernommen, und strebten dies auch auf österreichischem Boden an. Diesen Plan wollte die österreichische Regierung verhindern. Die Rückberufung des

²² Der Schutzbund und die Heimwehren waren paramilitärische Einheiten, die aus den „Selbstschutzorganisationen der ersten Nachkriegszeit“ entstanden waren (vgl. Hanisch 1994, S.289).

Reichsjustizministers von einer, so Zöllner, „provokatorischen Reise nach Österreich“, welche von der Österreichischen Bundesregierung erwirkt wurde, zog die Einführung der „Tausend-Mark-Sperre“ als politische Reaktion nach sich. Der Plan der Reichsregierung war dabei, den Fremdenverkehr in Österreich lahmzulegen, indem bei einer Grenzüberschreitung von Deutschland nach Österreich eine Gebühr von 1.000 Mark zu entrichten war, um so die ohnehin prekäre wirtschaftliche Lage Österreichs zusätzlich negativ zu beeinflussen.²³ (Vgl. Zöllner 1990, S.512f)

Die „Tausend-Mark-Sperre war für den *Deutschen und Österreichischen Alpenverein* verheerend, denn das Hauptarbeitsgebiet der reichsdeutschen Sektionen mit ihren Hütten lag auf österreichischem Boden. Dadurch wurde ihnen der Zugang verwehrt.

Während die NSDAP in Deutschland politische Erfolge feierte, wurde die Partei in Österreich verboten. Ein Teil meist jüngerer Mitglieder der in Österreich ab Juni 1933 verbotenen NSDAP formierten sich deshalb in Deutschland meist in Lagern in Grenznähe, als „Österreichische Legion“, weshalb das Bundesheer, die Exekutive und die Wehrverbände mit der österreichischen Grenzsicherung beauftragt wurden. Auch gegen die Sozialdemokraten wurden Sanktionen verhängt, so wurde bereits im März 1933 der sozialdemokratisch paramilitärische „Republikanische Schutzbund“ verboten. Aufgrund eines Abkommens im August 1933 mit Mussolini wurde Dollfuß dazu verpflichtet eine „berufsständige Neuorientierung der Verfassung“ zu verfolgen und „einen harten Kurs gegen die Sozialdemokratie“ zu fahren. Als „Zeichen der Unabhängigkeit“ wurde 1933 die Vaterländische Front gegründet. Der Kampf gegen die Sozialdemokraten führte schließlich zu den Februarkämpfen im Jahr 1934, einem von Linz ausgehenden Bürgerkrieg, der sich vorwiegend auf die industriellen Standorte konzentrierte, und ein Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei nach sich zog. (Vgl. Zöllner 1990, S.513f)

²³ Der Fremdenverkehr hatte sich im Laufe der Ersten Republik zu einer wichtigen Einnahmequelle entwickelt. Die Fremdenverkehrszahlen stiegen von 1923 bis 1930 um 82% auf 4,2 Millionen an (Bachinger et. al. 1987, S.70f zit. n. Hanisch 1994, S.298). Auch der Wintertourismus gewann Ende der 20er Jahre zusehends an Attraktivität. Der Fremdenverkehr hatte nicht nur durch die Weltwirtschaftskrise Einbußen hinnehmen müssen, sondern wurde zusätzlich durch die Tausend-Mark-Sperre negativ beeinflusst. (Vgl. Hanisch 1994, S.298)

1934 war schließlich das Ende der Republik Österreich besiegelt, womit die Zeit des Austrofaschismus im Bundesstaat Österreich begann, dessen Verfassung am 1. Mai rechtskräftig wurde (vgl. Hanisch 1994, S.310). Am 25. Juli 1934 wurde von einer „illegalen SS-Standarte“ ein Putschversuch gestartet, bei dem der Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde. (Vgl. Zöllner 1990, S.515f) Trotz des gescheiterten Versuchs der Machtergreifung war der Nationalsozialismus in Österreich im Aufschwung begriffen. Die innen- und außenpolitischen Erfolge der NSDAP im Deutschen Reich machten auf die österreichische Bevölkerung großen Eindruck. Zudem verhalf unter anderem, der in weiten Teilen der Gesellschaft Österreichs verbreitete Antisemitismus den Nationalsozialisten beim Aufstieg. (Vgl. Zöllner 1990, S.518f)

1936 wurde schließlich das Ende der „Tausend-Mark-Sperre“ mit der Unterzeichnung des Juliabkommens ausgerufen, welches die „innenpolitische Entwicklung beider Länder [...] als innere Angelegenheit“ betrachtete, Österreich dennoch seine Souveränität zugestand, aber dessen „Politik stets auf dem Bekenntnis zu Österreich als einem deutschen Staate“ regelte (vgl. ebd., S.520f). Österreich verpflichtete sich die inhaftierten Nationalsozialisten freizulassen.

Am 12. Februar 1938 wurde in Berchtesgaden zwischen Hitler und Schuschnigg ein Abkommen geschlossen, das vom österreichischen Bundeskanzler „unter massivsten Drohungen mit militärischer Intervention“ unterzeichnet worden sei und das Ende des austrofaschistischen Regimes einleitete. Schuschnigg wollte den Untergang noch in letzter Sekunde durch eine Volksabstimmung retten, was allerdings das Gegenteil bewirkte und die Machtergreifung eher beschleunigte. An der deutsch-österreichischen Grenze standen deutsche Truppen bereits zum Einmarsch bereit; sie okkupierten Österreich am 12. März. Die einmarschierenden deutschen Truppen wurden auf den Straßen von vielen Österreichern und Österreicherinnen begeistert begrüßt. Am 13. März 1938, wurde schließlich das folgenschwere „Gesetz über den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich“ erlassen. (Vgl. Zöllner 1990, S.522f)

4.1.2 Antisemitismus als gesellschaftliches Phänomen in Österreich

Im weiteren Verlauf wird auf den Antisemitismus in Österreich in der Zwischenkriegszeit eingegangen. Für diese Darstellung wird mit Albert Lichtblau ein

Historiker und Spezialist der jüdischen Kulturgeschichte und der Antisemitismusforschung herangezogen.

Lichtblau zeigt, dass „die Politisierung des Katholizismus“ und ein stark aufkommender Nationalismus die Verbreitung des antisemitischen Denkens in Österreich begünstigten (vgl. Lichtblau 2009, S.40). Die christliche Judenfeindschaft wurde transformiert und ein stark aufkommender Nationalismus fand als antisemitisches Gedankengut in den Ideologien der konservativen und nationalistischen Parteien, die in den 1880er Jahren entstanden waren ihren Widerhall. Eine bedeutende Wende habe der Antisemitismus, so Lichtblau weiter, bereits mit Karl Luegers Wahlerfolg als Vizebürgermeister Wiens im Jahr 1895 gefunden, wodurch die antijüdische Einstellung eine offizielle politische Bühne bekam. Lueger instrumentalisierte den Antisemitismus für seine politischen Erfolge und stieß damit bei einer breiten Bevölkerungsschicht auf positive Resonanz. Den Christlichsozialen gelang zwischen 1907 und 1911 in einer Koalition mit den Konservativen die Mehrheit im Reichsrat zu stellen, was einen weiteren „Erfolg“, wie Lichtblau es bezeichnet, für die Verbreitung des Antisemitismus bedeutet habe. Wien war in den Anfangsjahren der Ersten Republik für antisemitische Strömungen sehr offen. Auch die „dynamische Entwicklung nationalistischer Strömungen innerhalb der verschiedenen Sprachgruppen begünstigte die Verbreitung des Antisemitismus (vgl. Lichtblau 2009, S.39ff)

DIE ENTWICKLUNG UND CHARAKTERISTIKA DES ANTISEMITISMUS IN ÖSTERREICH NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Die Position der Juden und Jüdinnen als die paradigmatisch „Anderen“ schien zunächst durch den Ersten Weltkrieg passé zu sein. An der Front hätte man gemeinsam gegen „die Anderen“, gegen den gemeinsamen Feind gekämpft. Diese scheinbar integrierende Wirkung verblasste jedoch mit Kriegsende und zog keine langfristigen Auswirkungen nach sich. Hinzu kam, so Lichtblau, dass während des Krieges eine Flüchtlingswelle von Juden und Jüdinnen aus dem Osten die westlichen Gebiete der Monarchie erreichte. Die Flüchtlinge waren arm, hilfsbedürftig und auf Unterstützung angewiesen. Der bereits bestehende soziale Brennpunkt, Niederlage im Krieg, Zerfall des Reiches, ökonomische und politische Krisen schürte den

Antijudaismus unter den Bürgern (Vgl. Lichtblau 2009, S.41f) Politisch wurden die Juden, wie Lichtblau es bezeichnet, als „Sündenbockargument“ herangezogen, ihr „schuldhaftes“ Verhalten und die „xenophoben Neidgefühle“ politisch ausgeschlachtet (vgl. Lichtblau 1995, S.455ff).

Die soziale Lage und die politischen Reaktionen darauf ließen das xenophobe Feindbild aufleben, was dazu führte, dass die jüdische Bevölkerung für die Krisensituation verantwortlich gemacht wurde. Nicht nur in der Gesellschaft, in deren Einstellung und deren täglichen Leben, sondern auch in Medien und Politik wurde die antisemitische Einstellung propagandistisch breitgetreten (vgl. Lichtblau 2009, S.42). Die „politische Energie“ der Deutschnationalen hat sich Lichtblau zufolge fortan verstärkt gegen die jüdische Bevölkerung gerichtet, wodurch der Antisemitismus die „Gründungsphase“ der Ersten Republik prägte. Ein wesentliches Merkmal des Antisemitismus in Österreich ist, den Darstellungen Lichtblau folgend, seine „überparteiliche Klammerfunktion“: sie verhalf Lueger zu seinem Wahlsieg und schien auch nach dem Ersten Weltkrieg wieder zu funktionieren. Antisemitische Tendenzen waren sowohl in der Ideologie der Deutschnationalen als auch der Konservativen zu finden (vgl. Lichtblau 2009, S.43).

1918 übernahmen die Sozialdemokraten die Regierung Wiens, womit sie die Christlichsozialen ablösten, die seit 1896 das Bürgermeisteramt besetzt hatten. Das „Rote Wien“, das unter den Antisemiten als „judenfreundlich“ galt, konnte bis 1934, bis zum Verbot der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Vereine, durch den autoritären Ständestaat bestehen. Aufgrund der „Judenfreundlichkeit“, die die Antisemiten in der Politik der Sozialdemokraten zu erkennen glaubten, wurden auch diese zum Feindbild. (Vgl. Lichtblau 2009, S.43)

Obwohl die sozialdemokratische Politik unter den Antisemiten als judenfreundlich bezeichnet wurde, weist Lichtblau darauf hin, dass auch diese nicht völlig frei von Tendenzen einer antisemitischen Stimmung gewesen ist. Als bezeichnendes Beispiel hierfür erwähnt er den „Sever-Erlass“²⁴ aus dem Jahre 1919, der besagt, „alle nicht in Deutschösterreich Heimatberechtigten, die sich nicht vor dem 1. August 1914 dauernd in Deutschösterreich aufgehalten hatten“, müssten bis Ende September

²⁴ Albert Sever, Landeshauptmann von Niederösterreich von 1919 bis 1921.

desselben Jahres das Land verlassen. Als Legitimation für diesen Ausweisungserlass schob der Niederösterreichische Landeshauptmann Albert Sever die sozial prekäre Lage der Nachkriegszeit vor. Ende September 1919 fand in Wien die erste antisemitische Großkundgebung statt, auf der die sofortige Abschiebung der jüdischen Flüchtlinge gefordert wurde. (Vgl. Lichtblau 1995, S.455f)

1919 wurde mit der Gründung des überparteilichen „*Deutschösterreichischen Schutzvereins Antisemiten-Bund*“, ein organisatorischer Rahmen für den christlichsozialen und deutschnationalen Antisemitismus der Nachkriegszeit, geschaffen. Die Tätigkeit dieses *Antisemitenbundes* gipfelte 1921 in der Durchführung eines dreitägigen internationalen Antisemitentages in Wien, an dem [nach Eigendarstellung] 62 österreichische Vereine und Verbände, mit einer Gesamtzahl von rund 400.000 Mitgliedern, teilgenommen haben. Diese rege Beteiligung habe, wie Lichtblau meint, davon zeugt, dass der Antisemitismus bereits in vielen Organisationen verankert war. (Vgl. Lichtblau 1995, S.455)

1921 wurde unter Innenminister Leopold Waber von der Großdeutschen Volkspartei, mit denen die Christlichsozialen seit 1920 koalierten, eine politische Diskriminierung auf Bundesebene praktiziert, in Form einer antisemitischen Optionspraxis. „Von Juden eingereichte Optionsansuchen auf eine österreichische Staatsbürgerschaft“ wurden Lichtblau zufolge nahezu ausnahmslos abgelehnt. Der Status der Heimatberechtigung war zu diesem Zeitpunkt nichts mehr wert und konnte eine Abschiebung nicht mehr verhindern (vgl. Lichtblau 1995, S.456).

Mit dem Zerfall des *Antisemitenbundes* 1925 hätten, so Lichtblau weiter, „die unterschiedlichen Formen des Antisemitismus (...) an Profil“ gewonnen (vgl. Lichtblau 2009, S.43). In der Zeit der Monarchie äußerte sich der Antisemitismus vor allem durch verbale Attacken gegen jüdische Bürger und Bürgerinnen. In der Ersten Republik wurde die Judenfeindlichkeit jedoch zusehends aggressiver. Auch wenn körperliche Attacken gegen Juden und Jüdinnen beziehungsweise auch Morde an dieser Bevölkerungsgruppe schon vereinzelt vor dem Ersten Weltkrieg ausgeübt wurden, etablierte sich der sogenannte kriminelle Antisemitismus in den 20er Jahren. (Vgl. ebd., S.45)

So wurde die jüdische Bevölkerung neben dem „Verbalantisemitismus“ dem „Antisemitismus der Tat“ ausgesetzt, der sich in Form von Gewalt gegen Personen und sowie gegen deren (materielles) Eigentum richtete (vgl. Lichtblau 1995, S.459). Der kriminelle antisemitische Aktionismus erreichte 1925 während des XIV. Zionistischen Weltkongresses in Wien seinen Höhepunkt. Die Zeit war geprägt durch antisemitisch motivierte Demonstrationen und brutaler Gewalt gegen einzelne Personen. Mit der Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage Mitte der 20er Jahre beruhigte sich auch der kriminelle, antisemitisch motivierte Aktionismus. (Vgl. ebd., S.455ff)

Anfang der 30er Jahre übernahm die NSDAP in Deutschland die Macht. Im Gegensatz wurde diese Partei 1933 in Österreich neben der Kommunistischen Partei und dem Republikanischen Schutzbund verboten. 1934 übernahmen die antisemitisch gesinnten Christlichsozialen die Macht. Das autoritäre Regime wollte sich klar von der rassistischen Judenfeindlichkeit der NSDAP abgegrenzt wissen. Es wurden, trotz antisemitischer Haltung, Juden in die Regierung integriert. Die jüdische Bevölkerung konnte ab 1935 sogar der „*Vaterländischen Front*“ beitreten. Eine Mitgliedschaft war jedoch mit gewissen Auflagen und Einschränkungen verbunden: Juden mussten sich zum christlichen Staat bekennen und in Kauf nehmen, keine Karriere in der „*Vaterländischen Front*“ machen zu können. (Vgl. Lichtblau 2009, S.45f)

ANTISEMITISMUS IM VEREINSWESEN

Lichtblau (1995) zeigt in seinem Artikel „*Antisemitismus – Rahmenbedingungen und Wirkungen auf das Zusammenleben von Juden und Jüdinnen*“ aus dem „*Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918 – 1933*“ auf, dass antisemitische Bestrebungen auch im Vereinswesen sichtbar gewesen sind. Eine Diskriminierung innerhalb des Vereinswesens hat zwar mit der Einführung des Arierparagraphen in vielen völkischen Turnvereinen und Studentenverbindungen bereits in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts stattgefunden, ist aber in der Zwischenkriegszeit mit außerordentlicher Vehemenz durchgeführt geworden. Mehr als 1.000 Bünde haben Lichtblau zufolge Juden und Jüdinnen eine Mitgliedschaft verwehrt und dies in ihren Statuten festgehalten. Lichtblau nennt als prominentestes

Beispiel der antisemitischen Agitation innerhalb des Vereinswesens den DÖAV, die erste Massenorganisation, in welcher der „Apartheits-Antisemitismus“ Erfolg hatte. Die Einführung des Arierparagraphen²⁵ in der Sektion *Austria* und schließlich der Ausschluss der vorwiegend jüdischen Sektion *Donauland* aus dem DÖAV zeigt die ambitioniert verfolgte Ausgrenzung jüdischer Mitglieder in vielen Sektionen des Alpenvereins. (Vgl. Lichtblau 1995, S.467)

4.2 Zu den „alpinen Motiven“ in der Zwischenkriegszeit

Die Darstellung der Berg-Motive, welche für die Zwischenkriegszeit charakteristisch sind, folgt Grupp's Einschätzung aus dem 2008 publizierten Buch „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus“. Dargestellt werden hier die im Untersuchungszeitraum 1918 bis 1938 neu entstandenen beziehungsweise die, den Zeitverhältnissen angepassten Berg-Motive. Es wird darauf hingewiesen, dass auch jene Berg-Motive in der Zwischenkriegszeit präsent waren, die im Laufe der Entwicklung des Alpinismus entstanden waren. So konstatiert Grupp, dass die individualisierende Komponente in der Zwischenkriegszeit in der breiten Masse noch stark vertreten gewesen ist und der Mainstream „weitgehend Freizeitvergnügen und Sport“ blieb (vgl. Grupp 2008, S.81) Diese individualisierende Komponente²⁶ drückte sich bei den aus sportlichem Antrieb motivierten Bergsteigern im „Messen der eigenen Kräfte“ zumeist mit anderen Alpinisten aus (vgl. ebd., S.80).

Die Entwicklung des Alpinismus nach dem Kriegsende 1918 knüpfte in vielen Bereichen an den Vorkriegsalpinismus an. So wurde der infrastrukturelle Ausbau nach wie vor vorangetrieben. Das Bergsteigen in Europa, aber auch auf den anderen Kontinenten – vor allem in den Ländern „USA, Japan, Russland und Neuseeland“ - gewann an Popularität, mit steigenden Bergsteigerzahlen. (Vgl. ebd., S.78)

Diese Tendenz ist auch in der Entwicklung der Mitgliederzahlen des DÖAV zu erkennen. Zählte der Alpenverein 1919 noch 73.000 Mitglieder, waren es 1924

²⁵ „Mitglieder der S. „Austria“ können nur Deutsche, (Arier) werden.“ (NSA 1921, Folge 7-9, o.A.)

²⁶ Diese individualisierende Komponente drückte sich bei den, aus sportlichem Antrieb motivierten Bergsteigern beispielsweise im „Messen der eigenen Kräfte“ zumeist mit anderen Alpinisten aus (vgl. Grupp 2008, S.80).

bereits rund 250.000 (vgl. Müller 1979, S.32). Auffällig sind nicht nur die signifikant steigenden Zahlen der Bergsteiger, sondern damit einhergehend eine Erweiterung der Zielgruppe. Alpinismus beschränkte sich nicht mehr weitgehend auf das gut situierte Bürgertum, sondern erfasste auch andere Gesellschaftsschichten (vgl. Grupp 2008, S.80). Grupp erkennt zudem eine gesteigerte Präsenz des Alpinismus in den Medien (durch eine gesteigerte Publikationstätigkeit, alpine Themen in der Belletristik, in Fotografie und Film) (vgl. ebd., S.78).

Das vor dem Ersten Weltkrieg verstärkt hervorgetretene sportlich-kämpferische Motiv gewann in den Nachkriegsjahren weiterhin an Bedeutung. Dieses Berg-Motiv stellte, wie das AV-Mitglied Goldschmied in den Nachrichten der Sektion *Donauland* beschreibt, die Technik und den Körper beim Bergsteigen in den Vordergrund und drängte die Bergsteiger bis an die „Grenzen des Unmöglichen“ (vgl. Goldschmied 1921, o.A.). Diese Entwicklung steigert sich in der Mitte der 20er Jahre in Kreisen der Spitzenbergsportler und führt schließlich zum sogenannten „*Gefahrenalpinismus*“. Charakteristisch für diese Form des Bergsteigens sind eine hohe Risikobereitschaft und ein besonders hoher Anspruch der klettertechnischen Fähigkeiten. (Grupp weist auf die polemische Bezeichnung „heroischer Alpinismus“ hin.) (Vgl. Grupp 2008, S.79)

Wie bereits in der Vorkriegszeit widerstrebte die Betonung der sportlichen Leistung den alpinen Idealisten, weshalb die alpin-ethische Debatte über das „*richtige*“ Bergsteigen auch in der Zwischenkriegszeit weitergeführt wurde.

Grupp führt weiter aus, dass sich aber nicht nur der Alpinismus der bergsteigerischen Elite gewandelt hat, sondern auch der Alpinismus der breiten Masse. Die Kriegserlebnisse und Kriegsgeschehnisse prägten die Bevölkerung nachhaltig und bewirkten einen „Wandel der Mentalität“. Der „Wert des einzelnen Menschlebens [habe sich] relativiert“, die Menschen seien „abgestumpft“ und von Existenzängsten bedroht gewesen (vgl. Grupp 2008, S.80). Dies sieht Grupp als die wesentlichen Faktoren für ein gesteigertes Aggressionspotential, das zu einer gesteigerten Risikofreudigkeit und Aggressivität sowohl im täglichen Leben, wie auch im Alpinismus führte. In der Einschätzung Grupps sind Bergtouren in der Zwischenkriegszeit zum Teil wie „Kriegsunternehmungen“ angegangen worden und

die Tourenberichte vereinzelt in militaristischer Sprache abgefasst. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Aggressivität im Alpinismus weist er auf jene jungen Bergsteiger hin, die noch nicht an der Front gekämpft hatten und im Bergsteigen nun einen Ort zu finden glaubten, um ihre Männlichkeit zu beweisen. (Vgl. ebd., S.80f) Es ist anzunehmen, dass die Spitzenbergsportler und deren Leistungen, die im Bereich des Gefahrenalpinismus erbracht wurden, medial veröffentlicht, eine Vorbildwirkung für die Jugendlichen erfüllten und damit die Risikobereitschaft der Jungwanderer zusätzlich steigerten.

Der „übersteigerter Nationalismus“, das Merkmal der Nachkriegszeit, wirkte sich auf die Entwicklung des Alpinismus in Europa aus, besonders aber im deutschsprachigen Raum gekoppelt mit zusätzlich antisemitischen Tendenzen. Grupp's Einschätzung zufolge, war diese Grundhaltung „im Bergsteigermilieu“ besonders weit verbreitet und äußerte sich in der „Begeisterung für die Gebirgstruppen“. (Vgl. Grupp 2008, S.81)

Auch Müller spricht die nationalistischen Tendenzen des Alpinismus an. Er nennt dabei als treibendes Berg-Motiv den ideologisch - patriotischen Antrieb. Müllers Einschätzung zufolge handelt es sich dabei um ein charakteristisches Motiv des deutschsprachigen Alpinismus. (Vgl. Müller 1979, S.16). Dieser patriotisch-ideologische Aspekt des Bergsteigens orientiert an einer nationalistischen Grundhaltung, fand schließlich in der Satzung des DÖAV 1927 Berücksichtigung, indem als Vereinszweck „die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken“ festgehalten wurde (vgl. Satzung des DÖAV 1927, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/16). „Heimatliebe“, „Vaterlandsliebe“ und die Verbundenheit zu „deutschem“ Boden erhielten einen wichtigen Stellenwert. Diese Werte sollten auch in der Jugendarbeit besondere Berücksichtigung finden. (Vgl. Müller 1979, S.16) In diesem Berg-Motiv schwingt unweigerlich eine politische Komponente mit, die mit weiterer Verbreitung des Motivs mit einer weiteren Politisierung des Alpinismus einherging. Die Politisierung des Alpinismus erfuhr im Faschismus und Nationalsozialismus eine Steigerung und wurde für politische Agitationen instrumentalisiert. Grupp äußert sich darüber folgendermaßen:

„Faschismus und Nationalsozialismus verstärkten diese auf dem ganzen Kontinent verbreiteten Erscheinungen [gemeint sind der gesteigerte Nationalismus und die Begeisterung für die Gebirgstruppen; Anm. Su.So], und es gelang ihnen, die

begeisterungsfähigen, leistungsbereiten und leistungsorientierten, dabei manchmal politisch naiven Bergsteiger zu instrumentalisieren, teilweise für sich zu gewinnen, teilweise auch nur zu korrumpieren.“ (Grupp 2008, S.81)

4.3 Die Vereinsgeschichte 1918-1938

Nachdem die sozialpolitischen Rahmenbedingungen in Kapitel 4.1 und der Wandel der Berg-Motive in der Zwischenkriegszeit in Kapitel 4.2 dargelegt wurden, wird folgend auf die Entwicklungen des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* in der Zwischenkriegszeit eingegangen.

Nach dem Ersten Weltkrieg 1918 kam es sowohl in Deutschland als auch in Österreich zu einer politischen Umstrukturierung. Aus dem deutschen Kaiserreich ging die Weimarer Republik hervor, die Donaumonarchie zerfiel und die Erste Österreichische Republik wurde gegründet. Diese Entwicklung zwang auch den Alpenverein zu einer Neuorientierung in seinen Ziele und Aufgaben sowie ideologischen Standpunkten (siehe Kapitel 4.3.1 und 4.3.2). (Vgl. Müller 1979, S.34) Der Alpenverein erlitt durch den Krieg erhebliche Verluste, Südtirol, eines seiner wertvollsten Arbeitsgebiete verlor er an Italien auch die Mitgliederzahl verringerte sich Müllers Statistik zufolge, um rund 25.000 Mitglieder, von 102.138 im Jahr 1914, auf 77.000 im Jahr 1918. Das entspricht einem Viertel seiner Mitglieder. Der Rückgang der Mitgliederzahl ist auf eine niedergelegte Mitgliedschaft eingerückter männlicher Mitglieder beziehungsweise deren Ableben zurückzuführen. Der Statistik Müllers folgend, kam es nach Kriegsende, Anfang der 20er Jahre, zu einem sprunghaften Anstieg der Mitgliederzahl des DÖAV. Von 1919 mit rund 73.000 Mitgliedern gewann der DÖAV bis 1924 rund 177.000 Mitglieder dazu, sodass am Ende des Jahres 1924 der Mitgliederstand schließlich bei rund 250.000 lag. Das waren rund dreieinhalb Mal so viele Mitglieder wie noch fünf Jahre davor. (Vgl. Müller 1979, S.32) Gestiegene Mitgliederzahlen Anfang der 20er Jahre veränderten die Mitgliederstruktur des DÖAV. Die Zielgruppe des Bergsteigens nach dem Ersten Weltkrieg weitete sich vom wohlhabenden Bürgertum auf andere Gesellschaftsschichten aus (vgl. Grupp 2008, S.80).

Dies führt zur Verschiebung der leitenden alpinen Motive im DÖAV. Bis zum Ersten Weltkrieg seien die Mitglieder des DÖAV vorwiegend „bergsteigerische[...], meist

völkische gesonnene[...] Idealisten“ gewesen, deren Berg-Motive vor allem im Sport oder in der Naturbegeisterung gelegen seien, so Müller (vgl. Müller 1979, S.40f). Nach dem Ersten Weltkrieg ist eine AV-Mitgliedschaft besonders für die finanziell weniger begünstigten Schichten attraktiv, weil diese mit ökonomischen Vorteilen verbunden war. Die Besitzer einer Mitgliedskarte des DÖAV erhielten stark verbilligte Fahrkarten für die Bahn und günstige Tarife für die Übernachtungen in den vereinseigenen Hütten, ein Massenansturm auf die Alpen setzte ein. Aufgrund der Entwicklung des Alpinismus hin zum Massentourismus wurde erneut eine ethische Diskussion um das „richtige“ Bergsteigen ausgelöst. Die Idealisten kritisierten vehement die Bequemlichkeiten, die der Massentourismus und der Ausbau der Infrastruktur mit sich gebracht hatten. (Vgl. ebd., S.40f)

Zusätzlich sorgten die wiederaufkommende Naturbegeisterung, sowie ein Zurücklassen der alltäglichen Sorgen in der Natur für weitere Mitglieder (vgl. Müller 1979, S.35). Das ästhetische Berg-Motiv trat nach dem Ersten Weltkrieg wieder verstärkt in den Vordergrund. Die psychische und physische Erholung durch den Aufenthalt in den Bergen gewann nach den „drückenden“ Jahren des Krieges und der wirtschaftlichen Notlage wieder an Wert.

Die signifikant steigende Mitgliederzahl des DÖAV zwischen 1919 und 1924 könnte in der völkischen Agitation im Zuge der „Donauland-Affäre“ (siehe Kapitel 4.3.3) gelegen sein, welche den Ausschluss der vorwiegend jüdischen Sektion *Donauland* zum Ziel hatte. Der größte Zugewinn wurde zwischen 1922 und 1923 verzeichnet. Im Laufe des Jahres 1923 gewann der Alpenverein 66.815 Mitglieder. (Vgl. Müller 1979, S.32) So hat es in der Wiener Sektion *Austria*, wie in den Sektionsnachrichten 1931 rückblickend kommentiert wurde, aufgrund der offenkundig antisemitischen Bestrebungen (gemeint ist die Einführung des „Arierparagraphen“ in der Sektion und die Bemühungen um dessen Durchsetzen auf Vereinsebene) einen Aufschwung der Mitgliederzahlen gegeben, weil sich vermehrt Neumitglieder aus politischen, völkischen und/oder antisemitischen Motiven angeschlossen haben. Nach dem erreichten Ausschluss der vorwiegend jüdischen Sektion *Donauland* aus dem DÖAV traten viele dieser politisch motivierten Neumitglieder, zirka 40.000 an der Zahl, wieder aus dem Alpenverein aus. (Vgl. NSA 1931, Folge 4, S.1f) 3.078 Mitglieder der ehemaligen Sektion *Donauland* aus dem Jahre 1924 scheinen ebenfalls in der

Statistik nicht mehr auf, wenngleich diese nur knapp 8% der „verlorenen“ Mitglieder ausmachen (vgl. DNL 1925, Nr. 43, S.35).

Zwischen 1925 und 1938 nahm die Mitgliederzahl, abgesehen von den Jahren 1928, 1931 und 1937 stetig ab. 1927 verzeichnete der DÖAV 197.497 Mitglieder. Das bedeutet einen Rückgang um mehr als ein Fünftel innerhalb von 3 Jahren. 1928 war ein Zuwachs von 6.617 Mitgliedern zu verzeichnen, sodass die Gesamtzahl der AV-Mitglieder mit 204.114 wieder die 200.000er Marke überschritt. Zwischen 1928 und 1930 gingen die Mitgliederzahlen wieder zurück, namentlich um 10.941 auf insgesamt 193.173 Personen. 1931 stieg die Mitgliederzahl wieder um 40.000 (auf 233.173) an. Nach diesem Aufschwung baute die Mitgliederzahl wieder erheblich ab, jährlich zwischen rund 5.600 und 14.800. So zählte der DAÖV 1936 180.586 Mitglieder, das niedrigste Ergebnis seit 14 Jahren. 1937 stieg die Zahl schließlich um 26.169 Mitglieder an. (Vgl. Müller 1979, S.32)

INTEGRATION DES ALPENVEREINS INS NATIONALSOZIALISTISCHE REICHSSPORTSYSTEM

1933 war mit der Machtübernahme Hitlers in Deutschland, den Ausführungen Müllers zufolge, die Struktur des Alpenvereins gezwungenermaßen geändert worden. Die reichsdeutschen Sektionen wurden ins nationalsozialistische Vereinsorganisationssystem integriert und zu politischen Propaganda- und Agitationszwecken benutzt. Sowohl der Name als auch die Organisation des DÖAV konnten beibehalten werden. Müller führt weiter aus, dass nach der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland im Jahre 1938 auch die österreichischen Sektionen gleichgeschaltet und der Verein unter dem Namen *Deutscher Alpenverein* weitergeführt wurden. Der DÖAV war nicht nur ins nationalsozialistische Vereinswesen integriert, sondern auch der parteilich-staatlichen Aufsicht unterstellt. Die, wie Müller es bezeichnet, „unverdeckte“ Politisierung des Vereins hat hiermit Einzug gehalten. (Vgl. Müller 1979, S.35f) Die Integration in das nationalsozialistische System sei nahezu reibungslos verlaufen und man habe fast den Eindruck erhalten, so Müller, dass diese sogar begrüßt worden sei. Reinhold von Sydow, 1912 bis 1928 Vereinsvorsitzender und später Ehrenvorsitzender des DÖAV,

der sich während seiner Amtszeit gegen die völkische Agitation vieler Sektionen stellte, habe die „Eingliederung des Alpenvereins in das nationalsozialistische System und in den ersten außenpolitischen Aktionen Hitlers [als] die Erfüllung langgehegter Wünsche des Alpenvereins“ bezeichnet (vgl. ebd., S.50). Der nunmehrige *Deutsche Alpenverein* übernahm in der Zeit des Nationalsozialismus als einzig verantwortlicher Verein die führende Rolle im Bergsteigerwesen (vgl. MdDAV 1938/39, S.296).

Ab 1945 gab es einige Jahre kein offizielles Vereinsleben mehr. Bis Ende der 40er Jahre ist der Verein in Österreich unter dem Namen *Alpenverein*, ab 1950 unter dem Namen *Österreichischer Alpenverein*, tätig. 1950 wurde der alpinen Tätigkeit in Deutschland schließlich wieder ein organisatorischer und institutioneller Rahmen durch die Gründung des unabhängigen *Deutschen Alpenvereins* gegeben. (Vgl. Müller 1979, S.35f)

Statistik der Entwicklung der Mitgliederzahl des DÖAV 1918 – 1938²⁷

Jahr	Mitgliederzahl	Bewegung der Zahl
1914	102.138	+ 2.115
1915 - 1917	-----	-----
1918	77.000	- 25.138 (in 4 Jahren)
1919	73.000	- 4.000
1920	107.000	+ 34. 000
1921	-----	-----
1922	148.185	+ 42.185 (in zwei Jahren)
1923	215.000	+ 66.815
1924	250.000	+ 35.000
1925	209.564	- 40.436
1926	206.593	- 2.971
1927	197.497	- 9.096
1928	204.114	+ 6.617
1929	194.737	- 9.377
1930	193.173	- 1.564
1931	233.173	+ 40.000

²⁷ Quelle: Müller 1979, S.32f. Die Lücken in seinen Aufzeichnungen begründet Müller durch lückenhaftes statistisches Material. (vgl. Müller 1979, S.33)

1932	219.775	- 13.398
1933	213.643	- 6.132
1934	198.810	-14.833
1935	193.183	- 5.627
1936	180.586	- 12.597
1937	206.755	+ 26.169
1938	200.700	- 6.055

Tabelle 2: Entwicklung der Mitgliederzahl des DÖAV 1918 – 1938

4.3.1 Ziele und Aufgaben des DÖAV in Eigenperspektive – Die Satzung

Die Ziele und Aufgaben des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* waren in den Statuten als „Zweck des DÖAV“ in § 1 und „Mittel zu Erreichung der Vereinszwecke“ in § 2 verankert, die im Laufe der Vereinsgeschichte modifiziert wurden. Die Ziele und damit verbunden die Arbeitsschwerpunkte des DÖAV seit Bestehen des DÖAV bis zur Integration ins nationalsozialistische Vereinswesen 1938 werden im folgenden Abschnitt in einzelnen Passagen aus den veränderten Statuten dargestellt. Eine Änderung der leitenden Motive des DÖAV besonders im Untersuchungszeitraum von 1918 bis 1938 wird aufgezeigt.

ZIEL UND ZWECK DES VEREINS - § 1 DER AV-SATZUNG

Satzung 1876

„§ 1. Abs. 2: Zweck des Vereins ist, die Kenntniss [sic] der Alpen Deutschlands und Oesterreichs zu erweitern und zu verbreiten, sowie deren Bereisung zu erleichtern.“ (Satzung 1876, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/1)

Satzung 1908

„§ 1. Abs. 2: Zweck des *Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins* ist, die Kenntnis der Alpen *im allgemeinen* zu erweitern und zu verbreiten, sowie die Bereisung der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erleichtern.“ (Satzung 1876, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/7) (*Hervorh. Su.So.*)

Aus dieser Gegenüberstellung des § 1 der Alpenvereinssatzung aus den Jahren 1876 und 1908 geht hervor, dass der DÖAV zu Beginn seines Bestehens, sprich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die Erforschung als wissenschaftliches Ziel und die Erleichterung der Bereisung der „Alpen Deutschlands und Österreichs“ als wirtschaftliches und touristisches Ziel in seiner Satzung verankert hat und ab 1908

die Erforschung auf die „Alpen im allgemeinen“ ausgedehnte (vgl. Satzung 1876, S.2; Satzung 1908, S.2). In diesen 30 Jahren fanden keine Veränderungen der alpinen Motive statt. Die Nennung der Erforschung als Priorität und die Ausdehnung des Begriffs 1908 auf die gesamten Alpen zeigt, dass das Hauptmotiv des DÖAV, neben einem wirtschaftlich-touristischen, in der Wissenschaft lag.

Satzung 1924

„§ 1. Abs. 2: Zweck des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ist, die Kenntnis der Alpen im allgemeinen zu erweitern und zu verbreiten, sowie die Bereisung der *Ostalpen* zu erleichtern.

Der Verein ist unpolitisch; die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit. [...].“ (Satzung 1924, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/15) (Hervorh. Su.So.)

Die Satzung von 1908 wurde 1924 um das Arbeitsgebiet des DÖAV auf die Ostalpen ausgedehnt, deren Bereisung erleichtert werden sollte (vgl. Satzung 1924, S.2). Dies ist ein Zeichen dafür, dass die alpin-touristischen Motive des Alpenvereins stärker wurden, in einer Zeit, in welcher der Mitgliederstamm innerhalb von 5 Jahren von 73.000 Mitgliedern (1919) auf fast das Dreieinhalbfache mit rund 250.000 (1924) anstieg (vgl. Müller 1979, S.32). Eine weitere Änderung erhielt die Alpenvereinsatzung 1924 durch die Ergänzung des „unpolitischen“ Charakters des Vereins (vgl. Satzung 1924, S.2). Dieser Zusatz war eine unmittelbare Folge des Ausschlusses der vorwiegend jüdischen Sektion *Donauland*, die 1924 durch jahrelange völkische Agitation weiter Teile des DÖAV erwirkt wurde (siehe Kapitel 4.3.3). Die Verankerung des unpolitischen Charakters sollte einer drohenden antisemitisch motivierten Politisierung des Gesamtvereins entgegenwirken.

Satzung 1927

„§ 1. Abs. 2: Zweck des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ist, die Kenntnis der *Hochgebirge* zu erweitern und zu verbreiten, *das Bergsteigen zu fördern, das Wandern in den Ostalpen zu erleichtern, ihre Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten und dadurch die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken.*

Der Verein ist unpolitisch; die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit.“ (Satzung des DÖAV 1927, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/16) (Hervorh. Su.So.)

Bereits 3 Jahre später folgte 1927 die nächste Satzungsänderung des § 1, welcher den Zweck des Vereins festlegt. In den neuen Statuten wurde auf wissenschaftlicher Ebene ein Schwerpunkt auf die Erforschung des Hochgebirges gelegt. So wurde als erstes Ziel „die Kenntnis der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten“ festgesetzt (vgl. Satzung 1927, S.2).

Bis zur Satzungsänderung 1927 war in den Vereinszielen von einer Erleichterung der „Bereisung“ die Rede (vgl. Satzung 1924, S.2). In der Satzung 1927 werden explizit „Bergsteigen“ und „Wandern“ erwähnt, was eine Unterscheidung der beiden Formen des „Berggehens“ einschließt (vgl. Satzung 1927, S.2). Die Nennung dieser beiden Stile ist ein Hinweis auf den sportlichen Aspekt des Alpinismus, der Ende der 20er Jahre unter den Bergsteigern weitverbreitet war. So geht Bing 1930 davon aus, dass die meisten Alpinisten der sportlichen Betätigung wegen in die Berge gingen und etwa ein Viertel aus ihrer Naturbegeisterung heraus (vgl. Bing 1930b, S.17).

Eine weitere, durchaus kritisch zu betrachtende Neuerung der Satzung aus dem Jahr 1927 brachte der Zusatz „die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken“, der auf den kulturellen Aspekt des Alpenvereins hinweist (vgl. Satzung 1927, S.2). Die Betonung des „Deutschen“ weist auf einen verstärkten nationalistischen Charakter und somit auf eine Politisierung der Vereinsziele hin. Müller schreibt, das oberste Ziel im kulturellen Aufgabenbereich des DÖAV ist die Verbreitung „deutscher“ Kultur gewesen. „Heimatliebe“, „Vaterlandsliebe“ und der Verbundenheit zu „deutschem“ Boden sind in Verbindung mit den nationalistischen Tendenzen eine besondere Bedeutung zugekommen. (Vgl. Müller 1979, S.16) Dieser Zusatz der Alpenvereinssatzung brachte die in weiten Teilen des DÖAV verbreitete völkisch-nationalistische Gesinnung zum Ausdruck und ist ein Hinweis auf das ideologisch-patriotische Motiv des Bergsteigens. Müller betont, dass dieses Motiv als besonders kritisch zu betrachten gelte, enthalte es doch in gewisser Weise eine politische Bedeutung. (Vgl. Müller 1979, S.16) Zu dieser „schleichenden“ und „verdeckten“ Politisierung äußert sich Müller wie folgt:

„Im Laufe der historischen Entwicklung des Vereins, wird der kulturelle Aspekt immer stärker politisiert. Der Anspruch deutsche Kultur im alpinen Raum zu vertreten und zu fördern, steigert sich zum Sendungsbewußtsein und verschmilzt bald untrennbar mit völkischen und nationalistisch-politischen Bestrebungen. In der Phase der nationalsozialistischen Herrschaft wird in diesem Sinne das gesamte

Kulturprogramm des Alpenvereins propagandistisch eingesetzt, Kultur wird vollends zu einem Politikum.“ (Müller 1979, S.60)

Somit wird deutlich, dass der Alpenverein unter dem „*Deckmantel*“ der Kultur durchaus auch politische Werte an seine Mitglieder vermittelte. Eine Politisierung (zumindest in Teilen des DÖAV) fand auch in der Jugendarbeit statt. Müllers Aussage, dass sich diese Tendenz im Laufe der Vereinsgeschichte bis zu propagandistischen Zwecken im nationalsozialistischen Regime gesteigert hätten, ist ein Indiz dafür, dass die „völkischen und nationalistisch-politischen Bestrebungen“ bereits in der Zwischenkriegszeit verstärkt hervorgetreten sind (vgl. Müller 1979, S.60).

AUFGABEN UND MITTEL ZUR ERREICHUNG DES VEREINSZWECKS - § 2 DER AV-SATZUNG

Der § 2 der Alpenvereinssatzung beschreibt die „Mittel zur Erreichung des Zweckes“ des Vereins, der in § 1 festgelegt, und im vorangegangenen Kapitel dargestellt wurde.

Satzung 1876

„§ 2. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Herausgabe von literarischen und artistischen Arbeiten, Herstellung und Verbesserung der Verkehrs- und Unterkunftsmittel, Organisierung des Führerwesens, gesellige Zusammenkünfte, Vorträge und Unterstützung von Unternehmungen, welche die Vereinszwecke fördern.“ (Satzung 1876, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/1)

Der Alpenverein verfolgte in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens vorrangig ein wissenschaftliches Ziel, indem wissenschaftliche Beiträge in den vereinsinternen Publikationsorganen veröffentlicht wurden. Der Grundstein für den sich langsam entwickelnden Massentourismus, dessen Blüte Anfang der 20er Jahre festzusetzen ist, wurde in der Satzung 1876 gelegt. Durch die Verfolgung des Vereinszwecks „die Bereisung der Alpen zu erleichtern“ und der „Herstellung und Verbesserung der Verkehrs- und Unterkunftsmittel“ sei, den Darstellungen Müllers folgend, erst durch die Tätigkeit des DÖAV alpiner Tourismus für eine breitere Masse ermöglicht worden. Müller betont, das „*vorrangige*“ Ziel wäre es jedoch nicht gewesen, den Zugang zur Alpenwelt für eine breite touristische Masse zu eröffnen, sondern doch vielmehr eine „*ungewollte*“ Begleiterscheinung. (Vgl. Müller 1979, S.66ff)

Satzung 1908

„§ 2. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Herausgabe von *schriftstellerischen und künstlerischen* Arbeiten, *Förderung* der Verkehrs-, des Unterkunfts- und des Führerwesens, Veranstaltung von geselligen Zusammenkünften und Vorträgen sowie Unterstützung von Unternehmungen, welche die Vereinszwecke fördern.“ (Satzung 1876, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/7) (*Hervorh. Su.So.*)

1908 wurden nicht nur die Ziele des Vereins im § 1 verändert, sondern auch deren Mittel zur Erreichung im § 2 aktualisiert. Die Veröffentlichungen in den Publikationsorganen erhielten einen „schriftstellerischen und künstlerischen“ Schwerpunkt und die Verfolgung alpin-touristischer Motive wurde an die neuen Gegebenheiten angepasst. Da der Alpenverein in den rund 30 Jahren seines Bestehens die alpine Infrastruktur bereits auf- beziehungsweise ausgebaut hatte, galt es ab 1908, deren Ausbau zu *fördern*. (Vgl. Satzung 1908, S.2)

Beschilderte Wege und der Ausbau des Hüttenwesens sind, wie Müller meint, wesentliche Voraussetzungen für die Verbreitung des Tourismus gewesen. Anfangs sind die spartanisch gehaltenen Alpenvereinsschutzhütten nicht bewirtschaftet worden. Dies habe sich mit den steigenden Besucherzahlen geändert. Dieser Entwicklung standen einige Kritiker gegenüber, die sich gegen den neu aufkommenden Luxus verwehrt und für Einfachheit, ja Kargheit der Hütten plädierten. (Vgl. Müller 1979, S.66ff) Als Maßnahme gegen den Massenansturm touristischer Gruppen auf den Hütten des Alpenvereins wurde Amstädter zufolge, auf der Hauptversammlung des DÖAV 1923 in Tölz die „Rückkehr zur Einfachheit“ auf den Hütten als oberster Grundsatz ins Arbeitsprogramm aufgenommen (vgl. Amstädter 1995, S.505f).

Satzung 1927

„§ 2. Mittel zur Erreichung der Vereinszwecke sind insbesondere: Herausgabe von schriftstellerischen, *wissenschaftlichen* und künstlerischen Arbeiten und *von Karten, Anlage von Sammlungen solcher Art, Pflege des alpinen Schilaufs und des Jugendwanderns*, Förderung des Verkehrs-, Unterkunfts-, Führer- und Rettungswesens, Veranstaltung von geselligen Zusammenkünften und von Vorträgen, von gemeinschaftlichen Bergfahrten und Wanderungen sowie Unterstützung von *anderen* Unternehmungen, die den Vereinszwecken dienen.“ (Satzung des DÖAV 1927, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/16) (*Hervorh. Su.So.*)

1923 wurden, wie bereits erwähnt, durch die Tölzer Richtlinien Gegenmaßnahmen zum aufkommenden Massentourismus in den Alpen ergriffen. Der Hüttenbau, die Errichtung von Wegen und die Aufnahme von weiteren Mitgliedern wurden zudem erschwert. Zusätzlich beobachteten sogenannte Bergwachten die Touristen und übernahmen die Aufgabe des Naturschutzes. (Vgl. Müller 1979, S.66ff) Eine Folge davon war die Aufnahme des Natur- und Umweltschutzes in die Statuten im Jahr 1927.

Bereits in der Satzung von 1876 war die Forderung nach wissenschaftlicher Erforschung der Alpen verankert. Diesem wissenschaftlichen Anspruch wurde der Verein durch Publikationen, die Errichtung von Bibliotheken, Museen, die Organisation von Ausstellungen und die Zusammenstellung von Kartensammlungen gerecht (vgl. Müller 1979, S.75). Durch die Gegenüberstellung des § 2 der AV-Satzungen aus den Jahren 1908 und 1927 kann interpretiert werden, dass der wissenschaftliche Schwerpunkt wieder verstärkt in den Vordergrund rückte, indem der Zusatz der „Herausgabe von [...] wissenschaftlichen Arbeiten“ in den Aufgaben des Vereins explizit ausgewiesen wurde. Der Vergleich zeigt zudem, dass die Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks 1927 wesentlich konkreter und differenzierter beschrieben wurden. Im Zusammenhang mit dem Thema alpiner Jugendarbeit ist die satzungsmäßige Aufnahme der „Pflege des Jugendwanderns“ besonders hervorzuheben. (Vgl. Satzung 1927, S.2)

KANN DER DÖAV ALS SPORTVEREIN BEZEICHNET WERDEN?

1935 wurde das Selbstverständnis des Vereins auf die Frage, ob der DÖAV zu den Sportvereinen gezählt werden dürfe, von Eduard Pichl so dargestellt, dass der sportliche Aspekt des Bergsteigens zwar innerhalb des Gesamtvereins – vor allem im Zusammenhang mit alpinem Jugendwandern - einen wichtigen Stellenwert „für die geistige und körperliche Wiederaufrichtung unseres Volkes und besonders für die Ertüchtigung unserer Jugend“ einnehme. Er sei jedoch bei weitem nicht der einzige, der den Charakter des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* ausmache. Der Verein blicke auf eine rege Tätigkeit im Weg- und Hüttenbau zurück und wird von Pichl zudem als „Pionier des Fremdenverkehrs“ bezeichnet. Dem DÖAV war es

gelingen, eine umfangreiche alpine Infrastruktur zu schaffen, wodurch das alpin-touristische Berg-Motiv unter den Bergsteigern an Wichtigkeit gewann. Der bergsteigenden Jugend, so Pichl weiter, vermittele der Verein in den einzelnen Untergruppierungen „*Heimat- und Vaterlandsliebe*“. Ein weiteres Hauptziel des Vereins war von Anfang an in der wissenschaftlichen Tätigkeit und die Herausgabe periodischer Publikationen. Im Laufe der Vereinsgeschichte sei es, so führt Pichl weiter aus, dem DÖAV außerdem gelungen, das Bergführerwesen und das alpine Rettungswesen auf- und auszubauen. Ebenso sei dieser im Naturschutz aktiv. Bei Katastrophen stünde der Alpenverein ebenso helfend zur Seite, wie bei finanziellen Engpässen der Bergbauern, deren Kinder finanziell unterstützt werden. So könne der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* keinesfalls schlichtweg als Sportverein verstanden werden, sondern vielmehr als Kulturverein, der im Laufe seiner Geschichte ebenso den Charakter eines „*Schutz- und Fürsorgevereins*“ übernommen hat. (Vgl. Pichl 1935, S.21f)

4.3.2 Ideologische Verortung des DÖAV

Die deutsch-österreichisch überstaatliche Organisation des Vereins nahm im Selbstverständnis des DÖAV von Anfang an eine wichtige Rolle ein. Der Zusammenschluss mit großdeutschem Charakter zog vor allem völkisch-nationalistisch gesinnte Mitglieder an. Sie sahen in der deutsch-österreichisch überstaatlichen Organisation den Wunsch des Anschlusses Österreichs an Deutschland zumindest im Kleinen erfüllt. So war die Ideologie des DÖAV seit seinem Bestehen völkisch-nationalistisch gefärbt. Im Laufe der Vereinsgeschichte war die Entwicklung zu beobachten, dass sich die eher konservativ-elitäre Einstellung des Bildungsbürgertums zu einer völkisch-nationalistischen Gesinnung steigerte. (Vgl. Müller 1979, S.140)

Diese, in der Gesellschaft weitverbreitete nationalistisch-völkische Gesinnung, einhergehend mit einer deutlichen antisemitischen Stimmung, sei der Einschätzung Müllers nach, auch in Teilen des Alpenvereins deutlich zu erkennen gewesen. Der Alpenverein habe immer, so betont Müller, auf die in der Gesellschaft vorherrschenden geistigen, kulturellen und politischen Strukturen reagiert. So unterstützte der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* in den Kriegsjahren den

Ersten Weltkrieg und zwar aus seiner Loyalität den Kaiserhäusern gegenüber. So erschienen patriotische und nationalistische Beiträge in den Publikationsorganen oder es wurden Sammelaktionen für die „Kameraden“ im Kampf gestartet. Ebenso habe, Müller zufolge, die unruhige Zeit nach dem Ersten Weltkrieg ihre Spuren in der Vereinsgeschichte hinterlassen. (Vgl. ebd., S.123) So zeigte sich die, in der Gesellschaft weitverbreitete antisemitisch-völkische Gesinnung auch in weiten Teilen des DÖAV.

Da in der Gegenwart die Begriffe „völkisch“ und „nationalsozialistisch“, Puschner folgt dabei Broszart, eine synonyme Verwendung finden, in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts eine andere Auslegung darüber gab, folgt nun ein Exkurs zum Begriff „völkisch“.

Exkurs zum Begriff „völkisch“

Puschners (2007)²⁸ Artikel „Völkisch. Plädoyer für einen ‚engen‘ Begriff“ zufolge, hat sich der Begriff „völkisch“ am Anfang des 20. Jahrhunderts „als politischer Kampfbegriff“ etabliert. Über dessen Bedeutung setzten nach dem Ersten Weltkrieg heftige und kontroverse Diskussionen ein, weil auch zwischen den völkischen Gesinnungsgruppen eine einheitliche Auffassung fehlte. (Vgl. Puschner 2007, S.53ff) Die Wurzeln der völkischen Bewegung lagen, im Kulturnationalismus, in der alldeutschen Bewegung Österreichs und im organisierten Antisemitismus (vgl. ebd., S.58f). Diese Ursprünge machten sich in unterschiedlichen Ausprägungen und Schwerpunktsetzungen der einzelnen Gruppierungen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bemerkbar. So gab es zahlreiche Teilbewegungen, welche „schwerpunktmäßig anitsemisch, (lebens)reformerisch, eugenisch/rassenhygienisch, kulturell und religiös“ ausgerichtet waren, „mit Anhängern und Zellen in vielen zeitgenössischen Gruppen und Gruppierungen“ (vgl. Hanisch 2007, S.57). Die Mitglieder dieser Teilbewegungen kamen vorwiegend aus dem Bürgertum, dem alten und dem neuen Mittelstand (vgl. ebd., S.57).

²⁸ Uwe Puschner (2007): Völkisch. Plädoyer für einen engen Begriff. – In: CIUPKE, Paul (et.al.) [Hrsg.]: „Die Erziehung zum deutschen Menschen.“ Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. – Essen: Kltext, S.53 – 66.

Hitler habe die Begriffe „völkisch“ und „nationalsozialistisch“, respektive die beiden Bewegungen voneinander abgrenzen wollen. Diese Forderung habe sich jedoch nicht durchgesetzt, denn nach 1933 wurde, so Broszart, das Adjektiv „völkisch“ zum „meistgebrauchten Begriff zur Bezeichnung der nationalsozialistischen Weltanschauung“ (vgl. Broszart 1958, S.57 zit. n. Puschner 2007, S.56).

Ähnlich fasst auch Müller das Adjektiv „völkisch“ als einen Begriff, der „alle politischen Aktivitäten und Gruppierungen, die ab etwa den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts einen übersteigenden großdeutschen Nationalismus mit deutlichem antisemitistischen Akzenten vertreten“ zusammen (vgl. Müller 1979, S.252). Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs traten in den 20er Jahren diese völkischen und antisemitischen Tendenzen in weiten Teilen des DÖAV immer mehr in den Vordergrund (vgl. ebd., S.177).

Dem gesamten DÖAV pauschalisierend eine völkische Einstellung, inklusive einer völkisch-rassistischer Gesinnung zuzuschreiben, wäre allerdings falsch, denn diese war innerhalb des Gesamtvereins und der einzelnen Sektionen unterschiedlich ausgeprägt. Als federführend in den antisemitischen Bestrebungen innerhalb des Alpenvereins galt Eduard Pichl, der Vorsitzende der Sektion *Austria*. Seine antisemitische Agitation äußerte sich in Form eines Antrags auf Einführung des Arierparagraphen auf Vereinsebene, der Beginn der „Donauland-Affäre“. Diese sollte schließlich im Ausschluss der vorwiegend jüdischen Sektion *Donauland* aus dem Gesamtverein enden.

DER „(UN)POLITISCHE“ VEREINSCHARAKTER

Ein hervorzuhebender und kritisch zu betrachtender Punkt in Zusammenhang mit der völkisch-nationalistischen Agitation in weiten Teilen des DÖAV, ist der „unpolitische“ Charakter des Vereins, der von der Vereinsleitung immer wieder betont wurde. 1924 wurde der unpolitische Charakter sogar in die Satzung aufgenommen (vgl. Satzung 1924, S.2). Müller argumentiert, dass diese Einschätzung in „parteipolitischen Sinne [...] akzeptiert werden [könne, da] patriotische Gefühle zum Ausdruck zu bringen, [...] nicht als politisch empfunden“ wurde (vgl. Müller 1979, S.143). Patriotismus sei, so betont Müller, ein wichtiger Bestandteil des Vereinslebens gewesen. Der deutsch-österreichisch überstaatliche Charakter dieser

Organisation, der Zusammenschluss über politische Grenzen hinweg, habe die ohnehin vorhandene deutsch-nationalistische und patriotische Grundhaltung sogar gefördert. Heimat- und Vaterlandsliebe sind in höchstem Maße als etwas Selbstverständliches von den Mitgliedern gefordert worden. (Vgl. ebd., S.242ff)

Müller analysierte die Vereinspublikationen bezüglich des unpolitischen Charakters des DÖAV und kam zu dem Ergebnis, dass der DÖAV entgegen seines Selbstverständnisses dennoch ein politisch geprägter Verein war. So erklärt er dies folgendermaßen:

„Der Alpenverein hat durch alle Jahre seines Bestandes keine individualistische und keine rein alpinistische Haltung vertreten, sondern vielen politischen Strömungen Einlaß gewähren müssen und politisch nach außen gewirkt, so vor allem in den beiden Weltkriegen, in der Zeit der Weimarer Republik und in der Südtirolfrage.“ (Müller 1979, S.309)

Aufgrund der Vorkommnisse rund um den Ausschluss der Sektion *Donauland* aus dem Gesamtverein, das Ergebnis einer antisemitisch motivierten Politisierung vorwiegend österreichischer Sektionen, wurde 1924 eine Satzungsänderung im § 1 durch den Zusatz „[d]er Verein ist unpolitisch“ vorgenommen (vgl. Satzung 1924, S.2, Alpinarchiv, OeAV ZV/2/15). Auf Drängen des *Deutschvölkischen Bundes* wurde diese Änderung jedoch abgeschwächt, indem festgehalten wurde, dass gegen die „Pflege und Förderung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die nationalen Sektionen“ nichts einzuwenden und demnach auch nichts entgegenzustellen sei (vgl. MdDÖAV 1924, S.215).

1927 wurde schließlich die Pflege und Stärkung der „Liebe zur deutschen Heimat“ zu den Vereinszwecken im § 1 der Satzung aufgenommen (vgl. Satzung des DÖAV 1927, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/16). Müller zufolge ist so „auch offiziell die Politisierung des Vereinslebens und der Vereinsziele“ vorangetrieben worden (vgl. Müller 1979, S.142).

4.3.3 Die „Donauland-Affäre“

Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, kann der Verlauf der sogenannten „Donauland-Affäre“ nur umrissen werden. An dieser Stelle sei als vertiefende Literatur der Artikel „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach den Menschen sehen.“ von Walter Kissling (2011)²⁹ erwähnt, der sich eingehend mit der Geschichte der Sektion *Donauland*, des späteren *Alpenvereins Donauland* befasst.

Die in der völkisch-nationalistischen Ideologie wurzelnden antisemitischen Bestrebungen innerhalb des Alpenvereins wurden, den Darstellungen Müllers zufolge, vorwiegend von der Sektion *Austria* vorangetrieben. So bildete die Sektion *Austria* den Ausgangspunkt der antisemitischen Bewegung, indem sie im Winter 1921/22 die Forderung stellte, nur mehr „arische“ Mitglieder im DÖAV auf Gesamtvereinsebene aufzunehmen. Dieser Antrag wurde jedoch vom Hauptausschuss zunächst abgelehnt. Dem Ansuchen der Sektion *Austria*, den „Arierparagraph“ einzuführen, folgte die Gründung der Sektion *Donauland*. Dieser neuen Alpenvereinssektion gehörten, so Müller weiter, vorwiegend jüdische und christliche Vereinsmitglieder an, die aufgrund der Vorkommnisse im Winter 1921/22 aus der *Austria* ausgetreten waren und sich somit klar gegen die antisemitischen Tendenzen positionierten. (Vgl. Müller 1979, S.177ff) Zu diesem Zeitpunkt habe es, so Kissling, keine Sektion mehr in Wien gegeben, die nicht nach dem Arierparagraphen agierte, weshalb diese neue Sektion gegründet wurde (vgl. Kissling 2011, S.289). Die Gründung der Sektion *Donauland* und deren Aufnahme in den Gesamtverein sei vom Hauptausschuss mit der Begründung, den Verein vor dem Einzug politischer Bestrebungen zu bewahren, zunächst bewilligt worden (vgl. Müller 1979, S.192).

Die Aufnahme einer „jüdischen“ Sektion – die Sektion *Donauland* sah sich selbst nicht als jüdisch an (vgl. Kissling 2011, S.289) - in den DÖAV missfiel den

²⁹ Walter Kissling (2011): „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach den Menschen sehen.“. Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpenvereins „Donauland“ 1921 – 1938 und 1945 – 1976. – In: BERGER, Heinrich / DEJNGA, Melanie / FRITZ, Regina / PRENNINGER, Alexander [Hrsg.]: Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen. Festschrift für Gerhard Botz. – Wien: Böhlau.

antisemitisch orientierten Sektionen, darunter auch die *Austria*. Die Konstitution der Sektion *Donauland* zog eine langjährige Diskussion und den Versuch einer antisemitisch orientierten Politisierung des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* nach sich. (Vgl. Müller 1979, S.179f)

Bei der 47. Jahresversammlung im Jahre 1921 wurde, wie Müller darstellt, ein Missbilligungsantrag von rund 30 Sektionen ausgesprochen, weil sie sich von der Vereinsleitung übergangen fühlten, da sie sich gegen die Aufnahme der Sektion *Donauland* ausgesprochen hatten und ihre Einwände ignoriert wurden. Sie haben jedoch, so Müller weiter, den Antrag zurückgezogen und ihr Missfallen durch einen Misstrauensantrag gegen Hofrat Dr. Donabaum, den 3. Vorsitzenden ausgedrückt, den sie als Befürworter der Aufnahme jüdischer Mitglieder vermuteten. Die antisemitischen Bestrebungen der Sektion *Austria* sowie bereits 47 anderer verbündeter Sektionen setzten sich bei der 48. Jahreshauptversammlung 1922 fort. Um weitere Aufnahmen von jüdischen Sektionen zu verhindern, forderten sie ein Einspruchsrecht gegen die Neuaufnahme von Sektionen und den Ausschluss der Sektion *Donauland*. Die antisemitische Front stellte zudem erneut einen Misstrauensantrag gegen Dr. Donabaum. (Vgl. ebd., S.181f)

Die einzelnen Sektionen waren berechtigt, ihre Mitglieder frei auszuwählen, weshalb der Gesamtverein keinen Grund dafür sah, auf Vereinsebene Diskussionen über den „*Arierparagraphen*“ zu führen. Im Jahr 1923 wurden Hakenkreuze an sektionseigenen Hütten angebracht, Juden und den Mitgliedern der Sektion *Donauland* wurde der Aufenthalt auf bestimmten Hütten verboten und in vielen österreichischen Sektionen wurde der „*Arierparagraph*“ eingeführt. (Vgl. Müller 1979, S.184f)

1924 stieß die antisemitische Fraktion auf keine Widerstände des Hauptausschusses mehr. Die Vereinsführung sah in der jahrelangen Diskussion über den Ausschluss der Sektion *Donauland* und die dadurch entstandenen Lager eine Gefährdung für das Weiterbestehen des Gesamtvereins. Um eine Spaltung des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* zu verhindern, wurde der Antrag der Sektion *Klagenfurt*, der von 98 österreichischen und 9 reichdeutschen Sektionen unterstützt wurde, durchgesetzt. Die Sektion *Donauland* solle zum „freiwilligen“ Ausscheiden

aufgefordert werden. Als Gegenleistung forderte die Vereinsleitung die österreichischen Sektionen auf, in den nächsten 8 Jahren auf die Antragstellung der Einführung des Arierparagraphen auf Vereinsebene zu verzichten. Ein weiterer Zusatz dieser Vereinbarung war die Auflösung des *Deutschvölkischen Bundes*. (Vgl. ebd., S.188ff)

Die vorwiegend jüdische Sektion Donauland weigerte sich, freiwillig aus dem DÖAV auszutreten, weshalb am 14. Dezember 1924 eine außerordentliche Hauptversammlung in München einberufen wurde. Es wurde ausschließlich über den Ausschluss der Sektion *Donauland* debattiert, mit einem mehr als eindeutigen Ergebnis. 1.663 der 1.877 abgegebenen Stimmen, das waren nahezu 90% der Stimmen, waren für den Ausschluss (vgl. MdDÖAV 1924, S.311). Gerade wegen dieses aussagekräftigen Ergebnisses dürfen die Gegenstimmen gegen den Donauland-Ausschluss und der damit einhergehenden antisemitisch motivierten Politisierung nicht unerwähnt bleiben. Die entschiedenen Gegner kritisierten den völkischen Nationalismus, den Antisemitismus und Rassismus innerhalb des Alpenvereins. (Vgl. Müller 1979, S.8)

Die Vereinsführung betonte jedoch, lediglich von einem Notrecht Gebrauch zu machen, damit der Verein nicht zerfalle. Der Ausschluss der Sektion *Donauland* sei nur vereinspolitisch und nicht politisch motiviert, geschweige den antisemitisch. (Vgl. Müller 1979, S.193f) Wie folgendes Zitat von Müller zeigt, hatte sich das antisemitische Gedankengut im DÖAV verbreitet und sich 1924 mit dem Ausschluss der Sektion *Donauland* definitiv durchgesetzt.

„Mit dem Ausschluß der Sektion “Donauland“ war die langjährige und fanatische Kampagne gegen die jüdischen Mitglieder im Deutschen und Österreichischen Alpenverein abgeschlossen. Nahzu ein Jahrzehnt vor den offiziellen nationalsozialistischen Judenverfolgungen hat der Alpenverein ohne obrigkeitsstaatliche Zwangsmaßnahmen, wie sie später üblich wurden, aus eigenem freiwilligen Antrieb, ausgehen von den ca. sechzig hauptsächlich österreichischen Sektionen, die sich zum Deutschvölkischen Bund innerhalb des Alpenvereins zusammengeschlossen hatten, jüdische Bürger fast vollständig aus seinen Reihen eliminiert.“ (Müller 1979, S.197)

Nachdem die Sektion *Donauland* des Alpenvereins 1924 aus dem Gesamtverein ausgeschlossen wurde, bestand diese als freier Alpinverein *Donauland* noch bis zum Anschluss Österreichs 1938. Sein reichsdeutsches Pendant wurde mit dem *Deutschen Alpenverein Berlin* gegründet, der ebenso einen Zufluchtsort für jüdische Alpinisten bot. Diese beiden vorwiegend jüdischen Alpinvereine arbeiteten eng zusammen, brachten eine gemeinsame Vereinsschrift heraus und vertraten „den deutschen Alpinismus in der Internationalen Union alpiner Verbände.“ (Vgl. ebd., S.195)

5 Alpine Jugendarbeit des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (als Gesamtverein) 1918 – 1938

Das folgende Kapitel stellt die alpine Jugendarbeit des Alpenvereins als Gesamtverein in der Zwischenkriegszeit dar. Die Darstellungen orientieren sich vorwiegend an Ernst Enzenspergers Texten, der nicht nur eine Schlüsselfigur im Auf- und Ausbau alpiner Jugendarbeit des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* war, sondern als Experte in Fragen des Jugendwanderns auch viele Schriften in den Publikationsorganen des Vereins zum Thema Jugendwandern verfasste (vgl. Berg Heil! 2011, S.561f).

Die Aufmerksamkeit in diesem Kapitel gilt der Frage, welche Vorstellungen der DÖAV von „adäquatem“ Jugendwandern hatte und welche Konzepte entworfen wurden, um alpine Jugendarbeit zu organisieren und somit die Vorstellungen zu realisieren. Zu Beginn des Kapitels werden die Grundzüge der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV dargestellt, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg festgelegt wurden (siehe Kapitel 5.1). Dabei wird der leitende Grundsatz aufgezeigt, in dem zwei wesentliche Prinzipien alpiner Jugendarbeit des DÖAV eingeschrieben sind: Erstens das „Führerprinzip“ und zweitens das Prinzip der „Reife“. Diese beiden Leitgedanken werden herausgearbeitet, da sich die gesamte organisatorische Gestaltung der Jugendarbeit des DÖAV an diesen orientierte. Im Anschluss daran wird geklärt, weshalb sich der DÖAV in der Zwischenkriegszeit verstärkt für die Jugend interessierte (siehe Kapitel 5.2). Die Beweggründe für die planmäßige Gestaltung organisierter Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit werden dargestellt, da diese den weiteren Ausbau der AV-Konzepte alpiner Jugendarbeit mitbestimmten und die Vorstellung des Alpenvereins von „adäquatem“ Jugendwandern deutlich hervorheben.

Im weiteren Verlauf des Kapitels wird erörtert, welche organisatorischen Rahmenbedingungen der Alpenverein schuf, um *seine* Vorstellungen alpiner Jugendarbeit zu realisieren (siehe Kapitel 5.3). Dabei verfolgte der DÖAV zwei Ziele: Zum einen versuchte der Alpenverein in seinen Bemühungen um die Organisation alpinen Jugendwanderns in der Zwischenkriegszeit, das allgemeine

Jugendwanderwesen unter seinen „Einfluss“ zu stellen. Es soll aufgezeigt werden, welche organisatorischen Maßnahmen gesetzt wurden, um auf die Jungwanderer anderer alpiner Vereinigungen im Sinne der Grundsätze alpinen Jugendwanderns des DÖAV einzuwirken. Parallel zu den hegemonialen Bestrebungen des Alpenvereins im Jugendwanderwesen wurde zum anderen die vereinsinterne Ausgestaltung alpiner Jugendarbeit in Angriff genommen. Um die Zielvorstellungen alpinen Jugendwanderns umzusetzen, rief der Alpenverein die Sektionen 1918 zur Gründung von „Jugendgruppen“ und 1928 zur Gründung von „Jungmannschaften“ auf. Anhand der „Grundsätze und Richtlinien“ und der „Mustersatzungen“ der Jugendgruppierungen, die der Gesamtverein als Regelwerk und einheitlichen Rahmen für deren Organisation aufstellte, wird gezeigt, wie Jugendarbeit in den Sektionen organisiert werden sollte.

In der Analyse wird auch auf die Berg-Motive eingegangen. Es soll erörtert werden, welche Motive in den Konzepten des DÖAV die leitenden waren. Es soll herausgefunden werden, ob und inwiefern sich die Motive alpinen Jugendwanderns und alpiner Jugendarbeit in den 20 Jahren des Untersuchungszeitraums von 1918 bis 1938 gewandelt haben. Das Kapitel schließt mit der Darstellung der Integration der organisierten alpinen Jugendarbeit des Alpenvereins ins nationalsozialistische Reichssportsystem. Dabei ist von Interesse, welche Veränderungen im Bereich alpiner Jugendarbeit des DÖAV nach erfolgter Eingliederung vorgenommen wurden.

5.1 Konzeptionelle Grundzüge alpiner Jugendarbeit (1912) - „Adäquates“ Jugendwandern nach den Vorstellungen des DÖAV

Der Grundstein der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit wurde bereits 1912 in München gelegt. Ittlinger zufolge habe sich das sportlich-wettkämpferische Motiv in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, besonders aber unter den Jungwanderern, durchgesetzt und eine alpin-ethische Diskussion über das „richtige“ Bergsteigen entfacht, da durch das Motiv des Wettstreits die idealistische Komponente des Bergsteigens, die alpine Einstellung der Jugendlichen, überdeckt zu werden schien (vgl. Ittlinger 1913, S.31). Diese Debatte

hatte zur Folge, dass sich eine „zielbewußte Einstellung auf die besondere Eigenart des alpinen Jugendwanderns“ innerhalb des DÖAV herauskristallisierte beziehungsweise definiert wurde und die Bemühungen um einen offiziellen organisatorischen Rahmen forciert wurden (vgl. Enzensperger 1931, S.373).

Durch eine „zielbewusste Sammlung der Jugendlichen“ wollte man dem Zurückdrängen des ideellen Werts einer Bergtour entgegenwirken. Aus diesen Gründen wurden in München erste Schritte in der Organisation alpinen Jugendwanderns durch die Gründung einer Jugendgruppe (1912) und des *Ortsausschuss München* (1913) gesetzt. (Vgl. Enzensperger 1931, S.374f). Hervorzuheben ist, dass der Ortsausschuss nicht als „isolierte“ AV-Einrichtung besteht, sondern mit „alle[n] einschlägigen Vereinen“ [hinsichtlich alpiner Jugendarbeit] kooperieren sollte (vgl. ebd., S.374).³⁰ Die gesamte bergsteigerisch tätige Jugend zusammenzufassen, und nicht nur jene aus den eigenen Reihen, sei in Enzenspergers Einschätzung ein überlegter Schachzug gewesen. Die überinstitutionelle Organisation sollte die Vormachtstellung des DÖAV im Jugendwanderwesen in Deutschland sichern und so wurde der *Ortsausschuss München* zur Zentralstelle möglichst aller Vereinigungen des alpinen Jugendwanderns. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen des Jugendwanderns wurde ermöglicht, auf die Entwicklung alpiner Jugendarbeit der angeschlossenen Vereine beziehungsweise auf die Entwicklung der Jungwanderer einzuwirken. Dadurch habe der DÖAV sicherstellen können, die Jugendwanderbewegung hinsichtlich *seiner* Ideale zu beeinflussen. (Vgl. Enzensperger 1932, S.5) Eine fachgemäße Einführung der Jugend in die Alpen sollte durch weitgehende Aufklärung, durch „zielbewußte Anweisungen und Vorträge über alpines Jugendwandern“ erreicht werden und dadurch die „weiteste Verbreitung seiner [gemeint ist der DÖAV, Su.So.] Anschauungen“ gewährleisten (vgl. Enzensperger 1931, S.375).

³⁰ Dies wurde insofern ermöglicht, als „die Ausschaltung aller Unterschiede von Stand, Partei und Konfession als wesentlicher Programmpunkt erklärt, ferner den angeschlossenen Vereinen die Selbständigkeit in der Auswahl ihrer Führer [die die Jugendgruppierungen leiteten und bei den Wanderungen führten; Su.So.] belassen und nur die Verantwortung für deren Tun und Haltung zugeschoben wurde“ (vgl. Enzensperger 1931, S.374).

Aufgrund der Kritik an der weitverbreiteten Einstellung der Jungwanderer gegenüber dem Bergsteigen und deren Stil des Bergsteigens wurde innerhalb des DÖAV definiert, an welche Richtlinien sich „*richtiges*“ Jugendwandern zu halten habe. Im Vordergrund der Überlegungen eines „*adäquaten*“ Jugendwanderns nach den Vorstellungen der Münchner AV-Sektionen habe, so Enzensperger, die Qualität des Bergsteigens gestanden, die durch „*Erziehung*“ erreicht werden sollte (vgl. Enzensperger 1931, S.374). Da die Forderung nach einer höheren Qualität des Jugendwanderns aus alpin-ethischen Überlegungen entstanden war, setzten die Qualitätsmerkmale des „*richtigen*“ Jugendwanderns nicht nur bei der technischen Durchführung des Bergsteigens, sondern auch bei der alpinen Grundeinstellung der Jugendlichen an. (Vgl. Enzensperger 1932, S.5) 1923 beschreibt Kohorn, der Leiter der Jugendgruppe der Sektion *Donauland*, dass den Mitgliedern der Jugendgruppe richtiges alpines Benehmen und bergsteigerische Sitte vermittelt werden sollten. Dabei sei großer Wert auf Einfachheit in Bezug auf Verköstigung und Nächtigung zu legen. Im Sinne des bergsteigerischen Geistes sollten sich die Wanderer jeglichen Luxusgütern auf ihren Fahrten entsagen. (Vgl. Kohorn, 1923, S.117)

Die Jugendarbeit des DÖAV sollte eine „ernsthafte und rechtzeitige Erziehung im Sinne des guten Bergsteigertums“ gewährleisten, um die Verbreitung der bergsteigerischen Ideale zu sichern und der drohenden „*Verflachung*“ entgegenzuwirken. (Vgl. Enzensperger 1932, S.3).

Diese Zielsetzung der AV-Jugendarbeit lässt vermuten, dass den Jugendlichen durch „*Erziehung*“ Werte und Normen aufgezwungen werden sollten, um bei diesen eine Grundhaltung zu erzielen, die den Vorstellungen des Alpenvereins entsprach. Den Jungwanderern sollten Ideale vermittelt werden, wodurch sie auch in ihrer Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst wurden. Als oberster Grundsatz eines „*adäquaten*“ Jugendwanderns nach den Vorstellungen des DÖAV wurde definiert, „daß nur [eine] entsprechend reife und entsprechend vorgebildete Jugend unter geeigneter Leitung die Berge betreten“ solle (vgl. Enzensperger 1931, S.374f).

In dieser Definition können zwei wesentliche Prinzipien des „*richtigen*“ Jugendwanderns identifiziert werden, an denen sich die Erstellung der Konzepte alpiner Jugendarbeit, sowohl was den Aufbau der Organisation, als auch die

Gestaltung des Programms, betrifft: Erstens das „*Führerprinzip*“ und zweitens das Prinzip der „*Reife*“.

5.1.1 Das „Führerprinzip“

Als leitendes Prinzip für den Aufbau der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV ist das „*Führerprinzip*“, auch als „*Führergrundsatz*“ bezeichnet, zu identifizieren, das 1913 durch den *Ortsausschuss München* zum Leitsatz des Jugendwanderns erklärt wurde. Der Grundsatz besagt, dass die Jugendlichen auf ihrem Weg zum „*richtigen*“ Bergsteiger von „geeigneten Persönlichkeiten“ geführt und begleitet werden sollten. (Vgl. Enzensperger 1923, S.3). Die Maßstäbe, ob sich ein Bergsteiger als Führer eignete, wurden vom Alpenverein festgesetzt. Das Ziel hinter dem „*Führerprinzip*“ sei gewesen, so Enzensperger, die Jugend durch die Begleitung und Anleitung eines Erwachsenen bei den Wanderungen vor den Gefahren des Gebirges zu schützen (vgl. Enzensperger 1932, S.5). Alleine die Tatsache, dass dieses Prinzip ab 1927 auch bei Talwanderungen - ohne jegliche alpine Gefahr - angewendet werden sollte, zeigt, dass die Aufgabe des Führers nicht nur in der Abwehr von Gefahrensituationen gelegen hat, wie es noch zu erläutern gilt.

Um sicher zu gehen, dass sich der Führer in seiner ausübenden Tätigkeit als Leiter von Jugendwanderungen nach den Vorstellungen des Alpenvereins verhielt und die Jugendlichen dadurch fachgemäß ins Bergsteigen einführte, gab der *Ortsausschuss München* die „*10 Gebote für die Führer von Alpenwandergruppen*“ heraus (vgl. Enzensperger 1919b, S.106). Die „*Führergebote*“ sind als Anleitung zu verstehen, wie der Führer den Jungwanderern das „*richtige*“ Bergsteigen lehren und welche alpine Einstellung vermittelt werden sollten. Im Folgenden werden die wesentlichen Aspekte der Bestimmungen zusammengefasst:

Ein Führer solle die Alpenwanderungen sorgfältig planen und durchführen. Zusätzlich sei eine fundierte „*Kenntnis des Gebirges*“ grundlegend. Während der Wanderungen habe der Führer darauf zu achten, dass Abkürzungen vermieden würden und die Gruppe zusammen sowie auf dem Weg bleibe. Die Tour, beziehungsweise auch das Tempo, sollte sich am schwächsten Glied der Gruppe orientieren. Im Sinne der alpin-ethischen Diskussion wurde in den Geboten betont, dass der Wert einer Wanderung in der „*Tiefe der Eindrücke*“ liege, und nicht etwa in

der Länge der zurückgelegten Strecke. Dahingehend sollte den Jungwanderern die „Poesie des Rastens“ gelehrt werden, womit vermutlich die bewusste Aufnahme der Natureindrücke gemeint ist, die auch während des Wanderns gefordert wurde. Vor den Einheimischen und deren Sitten sollten die Jugendlichen Respekt entwickeln, ebenso wie vor der Tier- und Pflanzenwelt. Auf den Hütten sollte der Führer auf „bescheidenes“ Auftreten der Jungwanderer achten. Die Führer hätten dafür zu sorgen, sowohl die Hütten, als auch die Rastplätze ordentlich zu hinterlassen. (Vgl. Enzensperger 1919b, S.106)

Aus den „10 Führergeboten“ geht deutlich hervor, dass den Leitern von Jugendwanderungen eindeutig erzieherische Funktionen übertragen wurden, die über die reine Vermittlung bergsteigerischer Technik hinausging. Durch die Anleitung der Führer sollten auch die psychischen Dispositionen nach den Idealen des Alpenvereins beeinflusst werden. Die Jugendlichen sollten eine Grundhaltung und Einstellung zum Bergsteigen, zur Bergwelt und in weiterer Folge zum Leben entwickeln, allerdings angeleitet durch einen Erwachsenen, der die Ideologie des Alpenvereins vertrat. Hier stellt sich die Frage, ob eine Entwicklung individueller Denkweisen und Lebensanschauungen der Jugendlichen überhaupt geduldet wurde. Das folgende Zitat aus den *Mitteilungen des DÖAV* aus dem Jahr 1933 zeigt, dass das Individuum und die individuelle Entwicklung der Einzelpersonlichkeit spätestens in den 30er Jahren – anzunehmen ist aber, dass dies tendenziell auch davor schon der Fall war - im Erziehungskonzept des Alpenvereins in den Hintergrund gerückt wurden:

„Gerade das alpine Jugendwandern erfordert strengste Disziplin und Unterordnung und ist schon aus diesen Gründen eine wertvolle Schule wie für den angehenden Bergsteiger so für den heranwachsenden Menschen überhaupt.“ (MddÖAV 1933, S.221)

Es kann davon ausgegangen werden, dass mit der Forderung nach absoluter Disziplin und totaler Unterordnung den Jugendlichen die Eigenständigkeit genommen und gleichzeitig die Grundlage für ideologische Indoktrination geschaffen wurde. Durch den absoluten Gehorsam der Jungwanderer war es vermutlich leicht, die Jugend für die eigenen Zwecke – beispielsweise Militarisierung oder Politisierung - zu instrumentalisieren.

Das „Führerprinzip“ wurde zum leitenden Grundsatz des organisierten Jugendwanderns auf deutschsprachigem Gebiet. Den Stellenwert, den es in den Vorstellungen des alpinen Jugendwanderns des DÖAV einnimmt, zeigt unter anderem folgendes Zitat Enzenspergers: „Am Anfang steht der Führer.“ (Enzensperger 1932, S.38) Im Laufe der Entwicklung alpiner Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit verlor der „Führergrundsatz“ nicht an Bedeutung. So schreibt beispielsweise Hommel 1934: „Das Wichtigste beim alpinen Jugendwandern aber ist die Führerfrage.“ (Hommel 1934, S.9)

5.1.2 Das Prinzip der „Reife“ – Planmäßige Einführung in den Alpinismus

In der Definition des „adäquaten“ Jugendwanderns ist das Ziel zu erkennen, dass die in der Auffassung des DÖAV „ungeeigneten“ – noch nicht „reifen“ und vorgebildeten - Jugendlichen abgewehrt werden sollten, zugunsten der „Zukunft des bergsteigerischen Gedankens“. (Vgl. Enzensperger 1932, S.5) Der Alpenverein erachtete jene Jugendlichen für Gebirgswanderungen als geeignet, die bereits über grundlegende bergsteigerische Fähigkeiten, eine ideell geprägte alpinistische Grundhaltung und ein grundlegendes alpines Wissen verfügten. Die Jugendlichen sollten im Verband des Alpenvereins zu Alpinisten *heranreifen*. Die Jugend solle die eigene Heimat behutsam kennenlernen und die Schwierigkeitsgrade der Wanderungen den Altersstufen entsprechend abgestimmt sein. (Vgl. Enzensperger 1931, S.375)

Die Darstellungen Enzenspergers vom „richtigen“ Jugendwandern - verbunden mit alpin-ethischen Überlegungen - lassen die Interpretation zu, dass der Begriff der „Reife“ sowohl die physische als auch die psychische Konstitution der Jungwanderer umfasste. So zielten die Konzepte alpiner Jugendarbeit auf die körperliche Ausbildung der Jugendlichen und auf die „Erziehung“ zu einer alpinen Einstellung ab, orientiert an den Werten und Normen des DÖAV. Dies zeigt auch folgendes Zitat von Enzensperger aus den *Mittelungen des DÖAV* 1925:

„Man sah bereits zu viel Jugend, zu unreife Jugend in den Alpen. Die Aufgabe, sie zu sammeln, ihr Reife zu schenken, sie zum würdigen Nachwuchs unserer berühmten Überlieferung zu machen, zog bis zum heutigen Tage sich wie der rote Faden durch die ganze Arbeit.“ (Enzensperger 1925, S.77f)

5.2 Anstoß für die planmäßige Organisation alpiner Jugendarbeit des DÖAV in der Zwischenkriegszeit

In folgendem Abschnitt wird dargestellt, weshalb sich der Alpenverein als Gesamtverein nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt für die Jugend interessierte. Es soll aufgezeigt werden, welche Entwicklungen dazu führten, dass der Alpenverein die planmäßige Organisation des alpinen Jugendwanderns in Angriff nahm, da die Ausgestaltung der Konzepte und die Organisation alpiner Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit auf deren Grundlage basierte.

5.2.1 Abwehr der „drohenden Verflachung der bergsteigerischen Ideale“

Ein ausschlaggebender Grund, weshalb sich der Alpenverein nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt für die Jugend interessierte und eine institutionell organisierte Jugendarbeit für notwendig erachtete, war die alpin-ethische Diskussion über das „richtige“ Jugendwandern, die wieder aufgenommen wurde. In diesem Kontext lenkte vor allem die aufstrebende Entwicklung der Jugendwanderbewegung die Aufmerksamkeit des DÖAV auf die Jungwanderer.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs haben die Alpen, so schreibt Enzensperger, eine ungeheuer Faszination und Anziehungskraft auf die vom Krieg gebeutelte Bevölkerung ausgeübt. Zeitgleich habe die Jugendbewegung einen enormen Aufschwung erfahren. Die deutsche Jugendbewegung sei, so Enzensperger weiter, bereits vor dem Ersten Weltkrieg, jedoch nach dem Kriegsende verstärkt, „eine für die geistige Entwicklung großer und bester Teile unserer Jugend bestimmende Erscheinung“ gewesen, wobei die Jugendwanderbewegung in besonderem Maße hervorgetreten sei (vgl. Enzensperger 1932, S.3f). Enzensperger schildert, dass es nach dem Ersten Weltkrieg „die frühzeitig reif gewordene Jugend zur Gesundung in der Natur“ hinaus in die Alpenwelt gezogen hatte (vgl. Enzensperger 1931, S.375).

Der nach dem Ersten Weltkrieg einsetzende „*Massenansturm*“ durch die Jugendwanderbewegung in die Alpen habe aus Sicht des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* aber auch Probleme mit sich gebracht. So schildert Enzensperger, dass „*verwahrloste*“, „*disziplinlose*“ und alpin unerfahrene Wanderer die Alpen gestürmt hätten und bringt dadurch seine Kritik an den offenbar fehlenden

technischen Fähigkeiten, aber auch am Verhalten der Jugendlichen bei einer Bergfahrt (und damit an deren Einstellung zum Alpinismus) zum Ausdruck (vgl. Enzensperger 1931, S.374f). In Teilen der Jugendwanderbewegung, als Beispiel sei hier der *Wandervogel* genannt, entwickelte sich eine eigene Form des Bergsteigens in welcher nach Ansicht des DÖAV die bergsteigerischen Ideale zurückgedrängt wurden, und dadurch mit *seinen* Vorstellungen nicht konform ging. Enzensperger spricht im Zusammenhang mit der Jugendwanderbewegung von einer Massenbewegung, durch die eine „Verflachung des Geistes des Bergsteigertums“ drohe. (Vgl. Enzensperger 1932, S.3)

Zusätzlich kritisierte der Alpenverein den generell weitverbreiteten Stil des Bergsteigens unter den Jungwanderern (dabei beschränkte sich die Kritik nicht auf die Mitglieder der Jugendwanderbewegung), der sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg entwickelt hatte. Jugendliche haben ihre körperlichen Kräfte bei Gebirgsfahrten erprobt und meist den sportlichen Aspekt des Bergsteigens, mit Tendenzen zum Wettkampf, in den Vordergrund ihrer alpinen Aktivitäten gestellt. Enzensperger erhebt deshalb den Vorwurf, die Jugendlichen seien ohne „besondere Einstellung für das Wesen des Bergsteigens“ in die Bergwelt gezogen. Aufgabe des Alpenvereins sei es deshalb gewesen, so Enzensperger, dieser Entwicklung entgegenzusteuern. (Vgl. Enzensperger 1928, S.183)

Es ist anzunehmen, dass sich unter den Jugendlichen das Hervortreten des wettkämpferischen Aspekts nach dem Ersten Weltkrieg zusätzlich verstärkt hat. Diese Annahme stützt sich auf Grupps Einschätzungen, dass die Bergsteiger durch die existenzbedrohenden Erfahrungen im Krieg und in der Nachkriegszeit in der Ausübung alpiner Aktivitäten aggressiver und risikofreudiger vorgehen (vgl. Grupp 2008, S.80f)

In diesen Darstellungen wird deutlich, dass die „drohende Verflachung der bergsteigerischen Ideale“, die der DÖAV in weiten Teilen des Jugendwanderns zu erkennen glaubte, dazu anregte, Maßnahmen gegen diese Entwicklung zu setzen. Es entwickelte sich der Gedanke, die Jugend hinsichtlich der Ideale des Alpenvereins zu erziehen. In der Kritik des Alpenvereins an den Jungwanderern wurden die

Vorstellungen des DÖAV sichtbar, was sich der Verein unter einem „adäquaten“ Jugendwandern vorstellt.

5.2.2 „Zielbewusste Sammlung“ zur Sicherung des Vereinsfortbestands

Den zweiten Aspekt, weshalb sich der Alpenverein in der Nachkriegszeit verstärkt für die Jugend als „wichtige und sorgsam zu behandelnde Klientel“ interessierte, erwähnt Dagmar Günther (1998) in ihrem Buch „*Alpine Quergänge*“³¹ (vgl. Günther 1998, S.119). Durch die Forcierung der Jugendarbeit sollte der Fortbestand des Vereins in der wirtschaftlich prekären Lage der Nachkriegsjahre gesichert werden, denn „wer [...] die Jugend hat, wird sie im Alter behalten und kräftig bleiben“ (vgl. Enzensperger 1919a, S.91; vgl. dazu auch Günther 1998, S.119). In den Nachrichten der Sektion *Donauland* aus dem Jahre 1922 wurde die Jugend als eines „der wichtigsten Glieder der Gesamtheit“ bezeichnet, als Hoffnungsträger und „Zukunft unser Aller“ (DNL 1922, Nr.6, o. A.).

Der Alpenverein interessierte sich für die Jugend, um neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen und die Entwicklung der Mitgliederzahlen positiv zu beeinflussen. Die Nachwuchsarbeit des Alpenvereins kann aber nicht auf diesen Aspekt reduziert werden. Es ging vor allem auch darum, den Jugendlichen die Ideologie des Alpenvereins zu vermitteln, damit der „*Alpenvereinsgedanke*“ auch weiterhin fortbestehen konnte. Um die „Besten und Gedankenvollen“ unter den Jugendlichen als Nachwuchs für den Verein zu gewinnen und diesen die Ideologie des Alpenvereins zu vermitteln, habe der DÖAV, wie Enzensperger es bezeichnete, „um die Seelen und Persönlichkeiten der jungen Menschen“ geworben (vgl. Enzensperger 1932, S.36). Diese Aussage Enzenspergers lässt den Schluss zu, dass es dem Alpenverein in seiner Nachwuchsarbeit darum ging, die Einstellung der Jugendlichen zum Bergsteigen und mehr noch, sie in ihrer „*Persönlichkeitsentwicklung*“ maßgeblich zu beeinflussen. Das Ziel war scheinbar, einen neuen Mitgliederstamm „*heranzuziehen*“, dem die Werte und Normen des Vereins bereits in jungen Jahren nähergebracht werden sollten.

³¹ Dagmar Günther (1998): *Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870 – 1930)*. – Frankfurt am Main: Campus.

5.3 Organisation alpinen Jugendarbeit des DÖAV

In diesem Kapitel wird der Auf- und Ausbau der institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen alpinen Jugendarbeit des Alpenvereins dargestellt. Die Organisationsstruktur zeigt, wie der DÖAV seine Vorstellungen des „adäquaten“ Jugendwanderns in der Zwischenkriegszeit sowohl im allgemeinen Jugendwanderwesen, als auch auf Vereinsebene realisieren wollte.

KONTROVERSE: ALPINE JUGENDARBEIT ALS „FREIE JUGENDBEWEGUNG“ ODER „JUGENDERZIEHUNG“ IM VERBAND DES ALPENVEREINS?

Bereits 1913 wurde in der Hauptversammlung des DÖAV in Regensburg die „planmäßige Unterstützung der alpinen Jugendwanderbestrebungen“ (wie sie in München festgesetzt wurden) auf Vereinsebene beschlossen (vgl. Enzensperger 1931, S.374). Die Realisierung dieses Entschlusses wurde jedoch durch den Kriegsbeginn vereitelt (vgl. Günther 1998, S.119).

Die Debatte über die Organisation des Jugendwanderns sei aber nach Kriegsende in den Jahren 1918 und 1919 wieder erneut aufgenommen worden. Die Vertreter der einen Seite, darunter Deye, der Leiter der Jugendwandergruppe der Sektion Linz, plädierten für die Ausgliederung der Jugendgruppen aus den Sektionen im Hinblick eines Anschlusses an den *Wandervogel*. (Vgl. Enzensperger 1931, S.375) Deye schlug vor, diese Vereinigung als „*Deutscher und Österreichischer Wandervogel im Verband des DÖAV*“ zu führen (vgl. Deye 1919, S.23). Im Sinne einer „freien Jugendbewegung“, dem *Wandervogel* gleich, solle die Entwicklung des Alpinismus gefördert und seine Zukunft durch gezielte Jugendarbeit bestimmt werden, „indem wir [gemeint ist der Alpenverein, Su.So.] die J u g e n d gewinnen für alle die hohen Ziele, die dem wahren Bergsteiger schon immer vorgeschwebt sind“ (vgl. Deye 1919, S.21f).

Die Vertreter der gegnerischen Seite in der Debatte um die institutionelle Organisation, welcher auch Hauptausschuss-Mitglied Enzensperger angehörte, wollten die alpine Jugendbewegung in das Vereinswesen des DÖAV integrieren und die Gruppen an die Sektionen anschließen. Auch Enzensperger ging es um die Vermittlung der „guten alten Bergsteigersitte“ durch bewusstes Heranziehen und

nicht durch die eigenständige Entwicklung eines „neuen Bergsteigergeschlechts“ (vgl. Enzensperger 1919a, S.91). Dieses zweite Modell der Organisation und das „Paradigma der Jugendziehung bzw. Jugendpflege“ haben sich, wie Günther schreibt, schließlich durchsetzen können (vgl. Günther 1998, S.121).

In der Gegenüberstellung dieser beiden Modelle wird deutlich, dass Deyes Konzept wesentlich offener angelegt war. Er wollte die Jugendarbeit aus dem DÖAV ausgliedern und den Jugendgruppen somit eine weitgehend eigenständige Entwicklung ermöglichen. Der Schwerpunkt von Enzenspergers Konzept liegt in der Beeinflussung der bergsteigenden Jugend, hinsichtlich der Ideale des Alpenvereins. Es ist anzunehmen, dass die enge Bindung an den Alpenverein den Zugang für die Jugendlichen verengte, da sich dadurch vermutlich nur jene anschlossen, die ein bestimmtes Nahverhältnis zum DÖAV hatten.

PLANMÄßIGE JUGENDARBEIT DES DÖAV AUF ZWEI EBENEN – ORGANISATION DES JUGENDWANDERWESENS UND DÖAV-INTERNE JUGENDARBEIT

Die Bestrebungen des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*, für alpines Jugendwandern einen institutionellen und organisatorischen Rahmen zu schaffen, habe sich Enzensperger zufolge auf zwei Ebenen geäußert: Erstens im Aufbau der Organisation des allgemeinen Jugendwanderwesens und zweitens in der vereinsinternen Organisation alpiner Jugendarbeit.

Zum ersten sei der DÖAV um die Entwicklung der Organisation des Jugendwanderns bemüht gewesen und habe dabei angestrebt, die Führung im allgemeinen alpinen Jugendwanderwesen einzunehmen, um auch die Jungwanderer anderer Organisationen hinsichtlich *seiner* Vorstellungen beeinflussen zu können. Zweitens sei der Auf- und Ausbau der *vereinsinternen* Organisation alpiner Jugendarbeit ins Auge gefasst worden, um einen bergsteigerischen Nachwuchs für den Verein heranzuziehen und den „*Alpenvereinsgedanken*“ an die jüngere Generation weiterzugeben. Der DÖAV entwickelte ein curriculares System durch die Errichtung von spezifischen Gruppierungen, deren Konzepte aufeinander aufbauten. So rief der Gesamtverein die Sektionen 1918 zur Gründung von „*Jugendgruppen*“ und 1928 zur Gründung von sogenannten „*Jungmannschaften*“ auf. (Vgl. Enzensperger 1931,

S.375) Die Mitglieder dieser Jugendgruppierungen des DÖAV wurden, wie Enzensperger es ausdrückt, schrittweise ins „richtige Bergsteigerleben“ eingeführt (vgl. ebd., S.376). Das Programm des Konzepts zielte nicht nur auf die Entwicklung bergsteigerischer Fertigkeiten und Kenntnisse ab, sondern auch auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugend und den Gewinn einer alpinistischen Lebenseinstellung.

5.3.1 Hegemoniale Bestrebungen des DÖAV das Jugendwanderwesen unter seinen „Einfluss“ zu stellen

AUF- UND AUSBAU DER ORGANISATION DES JUGENDWANDERWESENS IN ÖSTERREICH

Die Organisation des allgemeinen Jugendwanderns sei auf deutschem Gebiet in der Nachkriegszeit durch die „*Ortsausschüsse für Jugendalpenwanderungen*“ nach dem Vorbild des *Münchner Ortsausschuss*³² geregelt gewesen, so Enzensperger (vgl. Enzensperger 1932, S.23). Es sei wiederholt darauf hingewiesen, dass es sich dabei um keine gesonderten Alpenvereinseinrichtungen handelte, sondern um Institutionen, welche die Organisation des allgemeinen Jugendwanderwesens regeln sollten. Auch andere alpine Vereinigungen des Jugendwanderns konnten sich an die Ortsausschüsse anschließen. Da die Ausschüsse aber vom Alpenverein ins Leben gerufen wurden, verfolgte deren Arbeit die Vorstellungen alpiner Jugendarbeit des DÖAV, so auch das „*Führerprinzip*“.

Um einen Beitritt in die Ortsausschüsse auch für außerhalb des DÖAV stehende, einschlägige Vereine alpinen Jugendwanderns attraktiv erscheinen zu lassen und somit diese hinsichtlich der Vorstellungen des DÖAV zu beeinflussen, wurde eine Beteiligung mit ökonomischen Vorteilen verbunden. So schuf der *Ortsausschuss München* einen gemeinsamen „*Führerausweis*“ und koppelte diesen an finanzielle Begünstigungen. Dieser Ausweis habe, so Enzensperger, für Jugendgruppen in Begleitung eines „*Führers*“ als Legitimation für Ermäßigungen auf zahlreichen

³² Der *Ortsausschuss München* bestand während der Kriegsjahre weiterhin. Nach Kriegsende führte der Ausschuss seine Tätigkeit nach denselben Programmpunkten weiter, sei aber für ein wesentlich größeres Arbeitsgebiet (ganz Südbayern) verantwortlich gewesen. (Vgl. Enzensperger 1932, S.10f)

Schutzhütten und in bestimmten Gaststätten gegolten (vgl. Enzensperger 1923, S.3). So wie Enzensperger 1919 die Arbeit des Münchner Ortsausschusses resümiert, habe er in 44 Herbergen und auf 28 (neu errichteten) Schutzhütten „erhebliche Ermäßigungen“, Vergünstigungen bei Bahnfahrten und bei Postwagenfahrten erwirkt. (Vgl. Enzensperger 1919b, S.106)

Auf österreichischem Gebiet habe nach Kriegsende noch kein offizieller organisatorischer Rahmen existiert, in welchem die Gruppen der Jugendwanderbewegung organisatorisch zusammengefasst wurden (vgl. Enzensperger 1932, S.23). Der Alpenverein setzte sich deshalb nach dem Ersten Weltkrieg zum Ziel, auch in Österreich Institutionen zur Organisation des Jugendwanderwesens zu schaffen, um „Einfluss“ auf die Jugendwanderbewegung zu gewinnen. Diese hegemonialen Bestrebungen seien schließlich auf der Hauptausschusssitzung des DÖAV zu Ostern 1922 in der Debatte über die Organisation des alpinen Jugendwanderns der österreichischen Sektionen des DÖAV diskutiert worden. Es wurde vorgesehen, auch in ganz Österreich eigene Ortsausschüsse für Jugendwandern nach dem Vorbild Münchens einzurichten. (Vgl. Enzensperger 1923, S.4) Dieser Versuch, in Österreich einen offiziellen Organisationsrahmen des Jugendwanderns zu schaffen, sei Enzensperger zufolge aufgrund der Inflation und „innerer Entwicklungskrisen“ des DÖAV, die sich vorwiegend aus der Donauland-Affäre ergaben, gescheitert (vgl. Enzensperger 1932, S.23). Stattdessen fungierte eine Organisation des „*Österreichische Jugendbund*“ als Zentralstelle der österreichischen Jugendwandergruppierungen, an den im Jahre 1923 der *Hauptausschuss für Jugendwandern und Jugendherbergen in Oesterreich* angeschlossen wurde. Somit lag die „Führung auf dem Gesamtgebiet des alpinen Jugendwanderns“ auf österreichischem Boden nicht in den Händen des DÖAV. (Vgl. Enzensperger 1932, S.23f) Dies schränkte die Einflussnahme des Alpenvereins auf die Entwicklung des Jugendwanderns in Österreich im Vergleich zu Deutschland, erheblich ein. Die Vormachtstellung auch im österreichischen Jugendwanderwesen zu übernehmen, war vorerst gescheitert. 1926 kritisierte Karl Greenitz diese Entwicklung in seinem Aufsatz, der den Titel „Zur Frage des alpinen Jugendwanderns“ führt und in den *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* erschien. Er gesteht allerdings zu, dass in Österreich ungleich

schwierigere Verhältnisse als im Deutschen Reich geherrscht hätten, da seitens der Regierung die Notwendigkeit des Ausbaus der Jugendwanderbewegung nicht erkannt worden sei und eine Zusammenarbeit im Herbergswesen gefehlt habe. (Vgl. Greenitz 1926, S.295f)

***Aufruf des DÖAV zur Einrichtung von Landesstellen für alpinen
Jugendwandern – Tagung der Vertrauensmänner in Bischofshofen 1926***

Im Oktober 1926 startete der Alpenverein einen weiteren Versuch, indem der Hauptausschuss zu einer Tagung der Vertrauensmänner aus den Bundesländern in Bischofshofen zum Thema Jugendwandern abhielt. Das Ergebnis dieser Versammlung war ein „Entwurf eines Organisationsstatutes“. (Vgl. Greenitz 1926, S.295f)

In diesem Entwurf wurde unter anderem Folgendes für den Auf- und Ausbau des Jugendwanderwesens festgehalten: Am Vorschlag der Einrichtung von Ortsausschüssen nach dem Vorbild Münchens wie er 1922 gefasst wurde, hatte sich nichts geändert, außer, dass diese als Landesstellen bezeichnet werden sollten. Die Zusammenarbeit dieser Landesstellen mit dem *Österreichischen Jugendbund*, welcher bis dahin als Zentralstelle der österreichischen Jugendwandervereine fungierte, sollte beibehalten werden. Zusätzlich stand auf dem Plan, die Kooperation mit anderen alpinen Vereinen anzustreben. (Vgl. Greenitz 1926, S.296) Dies zeigt, dass der DÖAV keinesfalls den Anschluss zu den anderen alpinen Vereinigungen des Jugendwanderns verlieren wollte, aus dem Ziel heraus, deren Form des Jugendwanderns nach *seinen* Vorstellungen zu beeinflussen. Auf der Tagung der Vertrauensmänner 1926 wurde ein weiterer Schritt in den hegemonialen Bestrebungen, Einfluss auf das Jugendwanderwesen hinsichtlich der Alpenvereinsansichten zu gewinnen, gesetzt. Die Einführung und Ausstellung von Führerausweisen, Studenten- und Schülerausweisen des DÖAV und Gastausweisen für die anderen Vereine alpinen Jugendwanderns, welche als Legitimation für Hüttenbegünstigungen der Hütten der Ortsausschüsse galten, wurde (nach dem Vorbild Bayerns) auch für Österreich angeordnet. (Vgl. ebd., S.296)

Erneute Hervorhebung und Verschärfung des „Führerprinzips“ - Tagung der Vertrauensmänner in Schladming 1927

Im November 1927 fanden sich die Vertrauensmänner für Jugendwandern im Zuge der Eröffnung der neugeschaffenen Jugendherberge der Wiener Sektion *Austria* in Schladming zu einer Tagung ein, um die Einrichtungen für das alpine Jugendwandern weiter auf- und auszubauen. In der Frage des Jugendwanderns wurde auf dieser Tagung 1927 in Schladming erneut das „Führerprinzip“ als oberster Grundsatz festgesetzt. Dabei wurde unterstrichen, dass die Jugendlichen bei Berg- und auch bei Talwanderungen von „geeigneten Führern“ begleitet werden sollten. (Vgl. Greenitz 1928, S.79) Bis dahin beschränkte sich der Grundsatz auf Wanderungen im Gebirge. Mit dieser Festlegung wurde der „Führergrundsatz“ verschärft und gleichzeitig die Eigenständigkeit der Jungwanderer eingeschränkt, da sie nun auch bei *Talwanderungen* geführt und geleitet werden sollten. Anzunehmen ist, dass bei diesen Wanderungen vor allem die ideologische Infiltration der Alpenvereinswerte im Vordergrund stand, da der Auftrag der Führer, die Jugendlichen vor den Gefahren des Gebirges zu schützen, bei derartigen Unternehmungen obligat wurde. Die Erweiterung des „Führergrundsatzes“ scheint zudem besonders für die Jungwanderer in den Flachlandgebieten von Bedeutung zu sein, die aufgrund der orthographischen Gegebenheiten vorwiegend derartige Wanderungen durchführten.

Auf der Vertrauensmännerversammlung in Schladming 1927 wurde zudem zur „größten Sorgfalt“ bei der Auswahl der „Führer“ geraten, die durch die Landesstellen bestellt werden sollten (vgl. Greenitz 1928, S.80). Die potentiellen Leiter der Jugendwandergruppen sollten die Ideologie des Alpenvereins und im Besonderen die Ideologie der Sektion vertreten. Als die engsten Bezugspersonen der Jugendlichen im Verband der Jugendgruppierungen erfüllten sie eine wichtige Vorbildfunktion. Im Erziehungskonzept des DÖAV nahmen die „Führer“ die Rolle der Erzieher ein, die versuchten, die „psychischen Dispositionen“ der Jugendlichen zu beeinflussen und der Jugend die Werte und Ideale des Alpenvereins zu vermitteln.

Der endgültige Durchbruch im Ringen um die Hegemonie im Jugendwanderwesen 1927

Die Verschärfung des Führergrundsatzes wurde nicht von allen Jugendwandervereinigungen akzeptiert. So sei es mit dem *Österreichischen Jugendbund*, der als Zentralstelle des österreichischen Jugendwanderns fungierte, und mit dem der Alpenverein seit 1926 kooperierte, zur Auflösung der Zusammenarbeit gekommen, da er die AV-Ansichten nicht teilte. Aufgrund der Beendigung der Kooperation habe der Alpenverein um seinen Einfluss im allgemeinen Jugendwanderwesen gefürchtet, weshalb der Aufbau der Landesstellen von diesem Zeitpunkt an vehement forciert wurde. (Vgl. Greenitz 1928, S.79) Diese Entwicklung zeigt, dass der DÖAV *seine* Vorstellungen eines „*adäquaten*“ Jugendwanderns und damit die Organisation alpiner Jugendarbeit unter allen Umständen durchsetzen wollte, wobei keine Kompromisse geduldet wurden.

Die österreichischen Landesstellen für alpines Jugendwandern

Den neugeschaffenen Landesstellen für alpines Jugendwandern standen Obmänner voran, die sich wiederum zu einem „*Unterausschuss für alpines Jugendwandern*“ mit den Referenten für Jugendwandern des Hauptausschusses zusammenschlossen. An der Spitze der Landesstelle für Wien, Niederösterreich und das Burgenland stand Camillo Opel, der Leiter der *Austria*-Jugendgruppe. Nicht nur die Wiener und Niederösterreichischen Sektionen des Alpenvereins wurden organisatorisch in dieser Landesstelle zusammengefasst, sondern auch die „*Bergkameraden*“, die Jugendgruppe der „*Stuhlecker*“ und die Jugendgruppen anderer alpiner Vereinigungen wie die des Österreichischen Gebirgsvereins (ÖGV) oder des Österreichischen Touristenklubs (ÖTK). Durch die Landesstellen wurde alpine Jugendarbeit mit rund 1.600 Jugendlichen verwaltet. (Vgl. Festschrift Austria 1932, S.190) Die Landesstellen fungierten als Mittelstellen in der Jugendfrage für ein bestimmtes örtliches Gebiet, errichteten Jugendgruppen, Jugendherbergen und Jugendheime, und hielten Jugendführerkurse ab (vgl. MdDÖAV 1933, S.221)

Die Bayrisch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Jugendwandern und Jugendherbergen

Ein, wie Greenitz es bezeichnet, „bedeutungsvolles“ Abkommen wurde auf der Versammlung 1927 mit der Gründung der Bayrisch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft geschlossen, die eine Zusammenarbeit der Landesstellen mit dem *Landesverband Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen* vorsah und dadurch das „gesamte alpine Gebiet unter einheitliche Verwaltung“ stellte. (Vgl. Greenitz 1928, S.79). So fasste Enzensperger 1932 zusammen, dass der DÖAV 1927 „die Führung im alpinen Jugendwandern in seinem gesamten deutsch-oesterreichischen Arbeitsgebiet wiedergewonnen [habe], der seit 1913 festgelegte Plan einer einheitlichen Organisation war endlich erfüllt“ (Enzensperger 1932, S.28).

Quasi als erste Amtshandlung der Bayrisch-Österreichischen Kooperationsgemeinschaft wurde ein *einheitlicher* Führerausweis „für das ganze alpine Gebiet“ eingeführt. Die Bestimmungen beziehungsweise die finanziellen Begünstigungen, die an den Ausweis gekoppelt waren, wurden für „*Führer*“ in Begleitung mindestens zweier Jugendlicher wirksam. Der Führerausweis berechtigte zur Aufnahme der Jugendgruppen in den Jugendherbergen des Alpenvereins und in den Herbergen der Vereinigungen, die den Landesstellen beziehungsweise den Ortsausschüssen angehörten. Zudem erhielten die Besitzer des Ausweises mit ihren Jugendgruppen das Benutzungsrecht auf jenen Schutzhütten, sowohl auf Alpenvereinshütten, als auch auf Hütten anderer Vereinigungen, die den Jungwanderern Ermäßigungen zugestanden. Aus den *Mitteilungen des DÖAV* 1928 geht hervor, dass die Entscheidung, Begünstigungen zu gewähren, bei den Hüttenbesitzern gelegen sei. Der Führerausweis galt lediglich als Grundvoraussetzung für die Benutzung dieser Herbergen und Hütten. Für die Aufnahme der Jugendgruppen war zusätzlich eine schriftliche Anmeldung im Vorhinein erforderlich. (Vgl. Greenitz 1928, S.79f)

Für jene Jugendgruppen, die an keine Landesstelle angeschlossen waren, gab es eine Reglementierung, dennoch diese Einrichtungen, die den Jungwanderern der Landesstellen offenstanden, zu benutzen. Sogenannte Gastausweise, die für einen

beschränkten Zeitraum Gültigkeit besaßen, konnten nach Einreichung und Überprüfung eines detaillierten Wanderplans der Gruppe ausgestellt werden. An die Hüttenbesitzer der Alpenvereins­hütten erging die Aufforderung, ausschließlich Jugendgruppen aufzunehmen, die durch einen Führer mit einem gültigen Führerausweis geleitet wurden. (Vgl. Greenitz 1928, S.80) Es ist davon auszugehen, dass der Alpenverein durch diese Maßnahme, das Benutzungsrecht der Hütten an den Führerausweis zu binden, und den Anreiz ökonomischer Vorteile, das Führerprinzip im deutschsprachigen Jugendwanderwesen endgültig durchsetzen wollte.

Die Bayrisch-Österreichische Kooperation bestand bis zum Austritt des *Landesverbandes Bayern* aus der Arbeitsgemeinschaft im Jahre 1932. Mit einem Beschluss der Hauptversammlung des DÖAV in Nürnberg im Juli 1932, welcher die „grundsätzliche Begünstigung der vereinseigenen Jugend auf unseren [gemeint ist der DÖAV; Su.So.] Schutzhütten“ vorsah, ging damit „eine stärkere Berücksichtigung des Alpenvereinsstandpunktes“³³ einher und veranlasste die Bayern zu einem freiwilligen Ausscheiden. (Vgl. MdDÖAV 1933, S.221) Die österreichischen Landesstellen wurden so ab 1932 „zu reinen Alpenvereinseinrichtungen“, aber mit einer eigenen Geschäftsordnung umgebaut - davor wurden sie meist als Arbeitsgemeinschaften des DÖAV geführt - und erlangten dadurch eine gewisse Selbständigkeit im Jugendwanderwesen, die wiederum mit Begünstigungen auch „von außerhalb des Vereins stehenden Stellen und Unternehmungen“ verknüpft war (vgl. MdDÖAV 1933, S.221).

Hier hat sich die Deye-Enzensperger-Kontroverse aus den Jahren 1918 und 1919 scheinbar wiederholt, in welcher auf der einen Seite, die Deye vertrat, mehr Offenheit gegenüber den anderen alpinen Vereinigungen gefordert und auf der anderen Seite durch Enzensperger eine institutionellen AV-Nähe gefordert wurde. Es scheint fast, als habe man die Jungwanderer indirekt dazu zwingen wollen, sich den Jugendgruppierungen des Alpenvereins anzuschließen. Mit dem Beschluss, dass die

³³ Auf der Hauptversammlung wurde von einigen Wiener Sektionen folgender Antrag gestellt: 1. Die Gebühren in den alpinen Jugendherbergen sind nach eigenen und fremden Gruppen zu staffeln. 2. An die Landesstelle für alpines Jugendwandern sind nur Alpenvereinsgruppen anzuschließen. Fremde erhalten bloß Gastausweise.“ (Festschrift Austria 1932, S.190)

Gruppen, die nicht dem Alpenverein angehörten, nur Gastausweise erhielten, wurden die Rahmenbedingungen erschwert, denn eine Bergtour war somit mit erheblich mehr Aufwand verbunden, da vor jeder einzelnen Wanderung ein genauer Plan abgegeben werden musste. Die Wanderer wurden dadurch in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

AUSBAU ALPINER INFRASTRUKTUR DURCH DEN DÖAV – ERLEICHTERUNG DES JUGENDWANDERNIS

Im Bereich alpiner Jugendarbeit des DÖAV wurde der Verbesserung der alpinen Infrastruktur durch die Errichtung von Jugendherbergen und Jugendheimen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So forderte der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* die Sektionen im Jahr 1926 dazu auf, Jugendherbergen zu errichten. Zusätzlich sollte den Jugendgruppen auf bereits bestehenden Schutzhütten Vergünstigungen für Verpflegung und Übernachtung eingeräumt werden. (Vgl. Greenitz 1926, S.296)

Die Sektionen hätten sich, wie Enzensperger schreibt, der Aufgabe des Herbergsbaus engagiert angenommen; so habe beispielsweise die Sektion *Austria* im Jahr 1927 die Jugendherberge in Schladming und das Seekarhaus in Obertauern errichtet. Für die Kosten des Baus dieser und auch zahlreicher anderer Jugendherbergen³⁴ sei der Gesamtverein aufgekommen, lediglich die Kosten für die Verwaltung und maximal die Inneneinrichtung seien von den Sektionen übernommen worden. (Vgl. Enzensperger 1932, S.31f). In Zusammenarbeit der Wiener Sektionen sei die Jugendherberge in Ranzenbach entstanden, in welcher 1931 das Erste Alpenvereins-Jugendtreffen der Wiener und Niederösterreichischen Alpenvereinssektionen abgehalten wurde (vgl. Festschrift *Austria* 1932, S.190). In den Nachrichten der Sektion *Austria* wurde geschrieben, dass das Treffen, an welchem 246 Jungwanderer und 27 Führer aus insgesamt 14 Sektionen teilgenommen haben, Ausdruck „engster Zusammenarbeit auf kulturellem und bergsteigerischem Gebiet“ sein sollte (vgl. NSA 1931, Folge 11, S.147).

³⁴ Nur einige Beispiele seien hier angeführt: Leobnerhütte (Sektion Leoben), Akademikerhütte im Saalbachtal (Akademische Sektion Wien), Spital am Pyhrn (Sektion Linz) u.v.m. (vgl. Enzensperger 1932, S.31)

5.3.2 Die DÖAV-interne Organisation alpiner Jugendarbeit

Parallel zum Aufbau der Organisation des allgemeinen Jugendwanderns und dem Versuch, die leitende Funktion im Jugendwanderwesen im Deutschen Reich auch nach dem Ersten Weltkrieg zu behalten, beziehungsweise in Österreich zu erlangen, widmete sich der DÖAV in der Zwischenkriegszeit verstärkt der vereinsinternen Ausgestaltung alpiner Jugendarbeit. Die Definition des DÖAV des „adäquaten“ Jugendwanderns, welche bereits 1913 durch den Ortsausschuss München festgelegt worden war, wurde für die Erstellung der Konzepte alpiner Jugendarbeit auf Vereinsebene aufgegriffen.

Die Konzepte der vereinsinternen Jugendarbeit, sowohl den organisatorischen Rahmen, die Struktur, den curricularen Aufbau, als auch das Programm betreffend, orientierten sich am leitenden Grundsatz, „daß nur [eine] entsprechend reife und entsprechend vorgebildete Jugend unter geeigneter Leitung die Berge betreten“ solle (vgl. Enzensperger 1931, S.374f). Der DÖAV wollte in seinen Konzepten die notwendigen Grundlagen schaffen, die es den Jugendlichen ermöglichen sollten, die nötige Reife und Vorbildung im Rahmen der AV-Jugendarbeit zu erwerben, um Bergwanderungen, (vorerst) in Begleitung von vom Alpenverein autorisierten Personen durchführen zu können. Die Jugendlichen sollten planmäßig zu Bergsteigern herangezogen werden.

5.3.2.1 Vereinsstruktur alpiner Jugendarbeit des DÖAV

In diesem Kapitel wird erörtert, wie sich die Vereinsstruktur alpiner Jugendarbeit des Alpenvereins im Laufe des Untersuchungszeitraums von 1918 bis 1938 entwickelte. Anhand dieser Darstellung wird der Ausbau beziehungsweise die Weiterentwicklung der Konzepte alpiner Jugendarbeit des DÖAV gezeigt.

ERSTE SCHRITTE IM AUFBAU ALPINER JUGENDARBEIT IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT - AUFRUF ZUR GRÜNDUNG VON JUGENDGRUPPEN (1918)

Wie in den *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* 1919 in der Heftnummer 7-8 berichtet wurde, habe im September des Vorjahres (1918) eine Versammlung der Vertrauensmänner der Sektionen in Passau stattgefunden. Auf

dieser Versammlung sei unter anderem über die Frage des alpinen Jugendwanderns diskutiert worden. Aus dem Bericht geht hervor, dass der Hauptausschuss die Sektionen dazu aufgerufen habe, sich verstärkt der Jugendarbeit zu widmen. Gefordert wurde, „das Interesse der Jugend an der Kenntnis der Alpen und an den Bestrebungen des D. u. Ö. Alpenvereins zu wecken und zu vertiefen [...]“ (vgl. Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen, MdDÖAV 1919, S.46)³⁵.

In Kapitel 5.2 wurden die beiden ausschlaggebenden Gründe bereits genannt, weshalb der DÖAV den Auf- und Ausbau alpiner Jugendarbeit nach dem Ersten Weltkrieg in Angriff genommen hatte. Erstens wollte der Verein durch planmäßige Jugendarbeit den weitverbreiteten „*reinsportlichen*“ Berg-Motiven der Jugendlichen entgegenwirken und zweitens den Fortbestand der Sektionen beziehungsweise des Vereins sichern. Diese Beweggründe zeigen sich in der Formulierung des Aufrufs an die Sektionen, sich verstärkt der Jugendarbeit zu widmen.

Erstens sollten die Sektionen das „Interesse der Jugend an der Kenntnis der Alpen [...] wecken und [...] vertiefen“, womit ein Motiv vorgegeben wurde, an dem sich die Jugendarbeit orientieren sollte (vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.46). Den Jugendlichen Wissen über die Alpen zu vermitteln, entspringt aus dem wissenschaftlichen Berg-Motiv. Dies kann als Maßnahme gegen die Tendenzen der „Versportlichung“ des Jugendwanderns, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg und in den Nachkriegsjahren aus sportlich-kämpferischen Motiven verstärkt hervorgetreten waren, interpretiert werden.

Zweitens wird durch die Formulierung „das Interesse der Jugend [...] an den Bestrebungen des D. u. Ö. Alpenvereins zu wecken und zu vertiefen“ deutlich, dass sich der Alpenverein durch eine planmäßige Jugendarbeit bergsteigerischen Nachwuchs heranziehen wollte (vgl. ebd., S.46). Die Jugendlichen sollten sich für den Alpenverein und seine Ideologie interessieren.

Im Bericht über die Vertrauensmännerversammlung 1918 sind neben dem Aufruf, alpine Jugendarbeit zu forcieren, auch konkrete Mittel dargestellt, wie die Sektionen

³⁵ Im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese Literaturangabe wie folgt abgekürzt: Richtlinien, MdDÖAV 1919.

die Jungwanderer für den Alpinismus und im Speziellen für den Alpenverein gewinnen könnten.

Als mögliche Mittel, um die Jugend zu erreichen, wurden genannt: Organisation von Wanderungen und Vorträgen, Zusammenarbeit mit Schulen durch die Bereitstellung alpinen Anschauungsmaterials und die Bereitstellung alpiner Jugendlektüre (vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.46). Die dargestellten Maßnahmen zeigen, dass der DÖAV das Interesse der Jugendlichen sowohl auf praktischer als auch auf theoretischer Ebene erwecken wollte. Durch diese Unternehmungen sollte schließlich in den Sektionen eine Gruppe von Jungwanderern entstehen, die „dem Rahmen der Sektion angegliedert werden“ sollte. Besonders wichtig sei es, die Leitung der Jugendgruppe einer „geeigneten Persönlichkeit“ zu übergeben (Vgl. ebd., S.46). Den Sektionen wurde in der Vertrauensmännerversammlung eine erste Orientierung gegeben, wie alpine Jugendarbeit im DÖAV organisiert und realisiert werden sollte.

Mit der Aufforderung einer aktiven und zielbewussten Jugendarbeit und der Darstellung möglicher Maßnahmen, war der erste Schritt im Aufbau der vereinsinternen Jugendarbeit in der Zwischenkriegszeit getan. Aus dem Bericht geht weiter hervor, dass die Empfehlung des Hauptausschusses, Jugendgruppen einzurichten, von „vielen Sektionen“ positiv angenommen und in die Tat umgesetzt worden sei (vgl. ebd., S.46). So habe beispielsweise auch die Sektion *Austria* die Pflege des Jugendwanderns 1919 in ihre Sektionstätigkeit aufgenommen (vgl. Festschrift *Austria* 1932, S.133). Auch die Sektion *Donauland* widmete sich nach ihrer Gründung 1921 der alpinen Jugendarbeit, um „auf diesem Wege einen kernhaften Stamm bergtüchtiger Jungmannen für die späteren Alpinkurse heranzubilden“ (vgl. DNL 1921, Nr.4, o. A.). Dies zeigt deutlich, dass die „junge“ Sektion in alpiner Jugendarbeit die Möglichkeit sah, einen bergsteigerischen Nachwuchs heranzubilden.

Um einen einheitlichen Rahmen für die Jugendarbeit in den Sektionen zu schaffen, wurden durch den Gesamtverein 1919 „*Grundsätze und Richtlinien für die Einrichtung von Jugendgruppen in den Alpenvereins-Sektionen*“ aufgestellt, die den offiziellen Organisationsrahmen beschrieben. Diese Rahmenbedingungen der Nachwuchsarbeit des DÖAV wurden in Absprache mit den damaligen

Jugendexperten aus den eigenen Reihen, namentlich Enzensperger (Sektion Hochland), Deye (Sektion Linz) und Amanshauser (Sektion Bayerland), festgelegt. (Vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.46)

ERWEITERUNG DER VEREINSSTRUKTUR ALPINER JUGENDARBEIT – AUFRUF ZUR GRÜNDUNG VON JUNGMANNSCHAFTEN (1928)

1928 erkannte die Alpenvereinsleitung die Notwendigkeit an, die Struktur alpiner Jugendarbeit auf Vereinsebene auszubauen. Dabei spielte zum einen die Entwicklung der vereinsinternen Jugendarbeit und zum anderen die im allgemeinen Jugendwandern herrschenden Zustände eine Rolle.

Enzensperger schreibt 1928, dass es bisher Aufgabe der Jugendgruppen gewesen sei, einerseits die Jugend weitgehend von schwierigen Bergfahrten fernzuhalten und andererseits die reif gewordene alpine Jugend „in die höheren Aufgaben des Alpinismus einzuführen“. Durch die zielbewusste Einführung ins Bergsteigertum, sowohl in körperlicher als auch mentaler Hinsicht, haben die Jugendlichen mit der Zeit die, nach Ansicht des DÖAV, für Gebirgs- und Hochgebirgstouren notwendigen bergsteigerische Kenntnisse und Fähigkeiten erworben. Diese Entwicklung, das Heranreifen der Jugend zu „ordentlichen“ Bergsteigern, hätte in Enzenspergers Einschätzung eine Erweiterung der organisatorischen Rahmenbedingungen erfordert. (Vgl. Enzensperger 1928, S.184) Es ist anzunehmen, dass zusätzlich die Tatsache, dass die langjährigen Mitglieder bereits die obere Altersgrenze überschritten hatten, zur weiteren Ausgestaltung des Konzepts auf Vereinsebene geführt hatte.

Um eben dieser – in zweierlei Hinsicht - herangereiften Jugend, die ihre Jugendjahre bereits im Verband einer Jugendgruppe verbrachte, auch weiterhin ein Feld alpiner Betätigung im Rahmen des DÖAV bieten zu können, sei 1928 deren „zielbewusste Weitererziehung“, so Enzensperger, durch den Aufruf zur Gründung von Jungmannschaften in den Sektionen gesichert worden³⁶ (vgl. Enzensperger 1931, S.376f).

³⁶ Anzuführen ist, dass die erste Jungmannschaft bereits 1921 durch die Sektion *Austria* gegründet wurde und weitere Sektionen diesem Beispiel gefolgt waren. Die Empfehlung, in allen Sektionen derartige Gruppierungen einzurichten, erging aber erst 1928.

Damit ist der erste Grund für den strukturellen Ausbau genannt, und zwar ein Bindeglied zwischen der Mitgliedschaft in der Jugendgruppe und der Mitgliedschaft in der Sektion zu schaffen, um den gesteigerten Bedürfnissen der älteren Jugendlichen nachzukommen. Ein weiterer Grund für die Errichtung der Jungmannschaften sei, Enzensperger zufolge, die nach wie vor „drohende Verflachung der bergsteigerischen Ideale“ in weiten Teilen des allgemeinen Jugendwanderwesens gewesen, die bereits 1918 zum planmäßigen Auf- und Ausbau alpiner Jugendarbeit geführt hatte. Die bisherigen Maßnahmen – Schaffung eines Führerausweises, die Einrichtung von Jugendgruppen etc. – schienen noch nicht ausgereicht zu haben, um diese Entwicklung einzudämmen und die gute bergsteigerische Sitte unter den Jugendlichen zu verbreiten.

Der DÖAV habe deshalb auf die nach wie vor „drohende Verflachung der alpinen Ideale“ auf der Organisationsebene des allgemeinen Jugendwesens mit der Aufhebung der Studentenausweise, die auch außerhalb des Alpenvereins stehende Jungwanderer erhielten, im Jahre 1928 reagiert. Die Ausstellung der Ausweise sei bis dahin nicht an das bergsteigerische Können, sondern nur an das Alter der Jugendlichen gebunden gewesen. Da diese als Legitimation für Begünstigungen bei Aufenthalten auf Schutzhütten gegolten haben, sei den bergunerfahrenen Jugendlichen durch diese finanzielle Subvention die Bereisung der Alpen erleichtert worden. (Vgl. Enzensperger 1928, S.182f) Die Studenten haben aber nicht grundsätzlich auf die Begünstigungen verzichten müssen. Die Ermäßigungen seien aber an eine „unmittelbare Zugehörigkeit zum Alpenverein“ gekoppelt worden, sprich man musste Mitglied einer Sektion, einer Jugendgruppe oder einer Jungmannschaft sein. (Vgl. Enzensperger 1929, S.126f) Es ist anzunehmen, dass durch diese neue Reglementierung Druck auf die vielen Jungwanderer ausgeübt werden sollte, die sich nicht im Verband des Alpenvereins befanden. Eine Mitgliedschaft in einer Untergruppe des DÖAV wurde dadurch in der wirtschaftlich schlechten Lage Ende der 20er attraktiver. Der Alpenverein verfolgte mit dieser Maßnahme vermutlich das Ziel, dass sich viele Jungwanderer dem Verein anschließen, um die Gruppe an Jungwanderern zu vergrößern, auf die er direkten Einfluss nehmen konnte.

Diejenigen, die dem Alpenverein nicht angehörten, haben die Begünstigung nur im Verband einer Gruppe erhalten, begleitet durch einen geeigneten Führer, der im Besitz eines „Führerausweises“ war. Der Hauptausschuss habe nicht nur den Studierenden die Ermäßigungen zugesichert, die im Rahmen der Landesstellen für alpines Jugendwandern erwirkt worden waren, sondern habe, so schreibt Enzensperger, die Gruppe der Begünstigten um die „in Berufsausbildung Befindlichen“ erweitert. Die obere Altersgrenze sei dabei mit 25 Jahren festgesetzt worden. (Vgl. Enzensperger 1929, S.126f)

Der Aufruf durch den Hauptausschuss zur Errichtung von Jungmannschaften sei, so Enzensperger, „der notwendige Schlußstein im organisatorischen Aufbau der Jugendarbeit“ gewesen (vgl. Enzensperger 1928, S.184).

5.3.2.2 Konzept „Jugendgruppe“ des DÖAV – Nachwuchsarbeit des DÖAV

Um die Vorstellungen des Alpenvereins vom „*adäquaten*“ Jugendwandern in seiner Jugendarbeit auf Vereinsebene zu realisieren, rief der Hauptausschuss des DÖAV 1918 zur Errichtung sogenannter „*Jugendgruppen*“ in den Sektionen auf. Mit der Herausgabe von „Grundsätzen und Richtlinien“ zum Aufbau dieser Jugendgruppierungen setzte der Alpenverein einen einheitlichen organisatorischen Rahmen der AV-Jugendarbeit fest. Nach einigen Jahren Erfahrung in der praktischen Ausführung der Jugendarbeit in den Sektionen stellte der Verein 1925 eine sogenannte „*Mustersatzung*“ bereit, welche den organisatorischen Rahmen der Jugendgruppen und die Arbeit innerhalb der Sektion differenzierter als in den Richtlinien festlegte (vgl. Enzensperger 1932, S.15).

5.3.2.2.1 Grundsätze und Richtlinien – Regelwerk für die Errichtung von Jugendgruppen

„1. Jugendgruppen der Sektionen des D. u. Ö. Alpenvereins sind den Sektionen nach Bedarf angeschlossene zwanglose Vereinigungen Jugendlicher beiderlei Geschlechtes. Ihre Teilnehmer sind als solche weder Angehörige der Sektion noch des Gesamtvereins. *Es besteht aber kein Hindernis, daß junge Sektionsmitglieder, z. B. Söhne und Töchter von Mitgliedern (M. 3.-*

*Vereinsbeitrag nach § 6 Abs. 2) gleichzeitig der Jugendgruppe angehören.“
(Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47) (Fußnote im Original; Su.So.)*

Der erste Punkt in den „Grundsätzen und Richtlinien“ regelte das Verhältnis der Jugendgruppe und ihrer Mitglieder zur Sektion und zum Gesamtverein. Er besagt, dass die Jugendlichen durch die Beteiligung an der Jugendgruppe keine AV-Mitgliedschaft eingehen. Bei einer bereits bestehenden Mitgliedschaft, könnten die Jugendlichen dennoch der Jugendgruppe beitreten. (Vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)

Es wird darauf hingewiesen, dass die Jugendgruppe an dieser Stelle als „zwanglose Vereinigung“ bezeichnet wird. Diese Selbsteinschätzung ist jedoch kritisch zu hinterfragen. Nicht nur, dass die „Grundsätze und Richtlinien“ die Gruppierungen in einen organisatorischen Rahmen „zwängen“, sondern auch durch die Sektionen in eine gewisse Richtung gelenkt werden.

*„2. Zweck der Jugendgruppen ist, die Liebe zu den Alpen und zur Natur überhaupt in der deutschen Jugend zu erwecken und zu fördern. [...]“
(Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)*

In den Richtlinien legte der DÖAV den Zweck beziehungsweise die Zielsetzung der Jugendgruppen fest. Die alpine Jugendarbeit des Alpenvereins in den Jugendgruppen sollte dazu dienen, bei den jungen Mitgliedern Naturverbundenheit zu erzeugen und sie im Besonderen für die Alpen, respektive den Alpinismus zu begeistern. Diesen Forderungen liegt deutlich ein ästhetisches Berg-Motiv zugrunde. Dies scheint vor dem Hintergrund der alpin-ethischen Diskussion rund um die Kritik an der „Versportlichung“ des Alpinismus nicht verwunderlich. Da sich unter den Jugendlichen der sportliche Antrieb zu alpinistischen Unternehmungen als leitendes Berg-Motiv durchzusetzen schien, wirkte der Alpenverein diesen Tendenzen durch eine Zielsetzung mit naturromantischem Charakter offensichtlich bewusst entgegen.

*„3. Mittel hiez[u] [sic] sind: Gemeinsame Wanderungen in der Heimat und in den Alpen, Veranstaltungen von alpinen und belehrenden Vorträgen, Lehrkursen und sonstigen zweckdienlichen Unternehmungen. [...]“
Das Ziel der Wanderungen soll zunächst die engere Heimat sein. Gebirgssektionen werden naturgemäß ihre Jungen auf die Berge führen, doch sollen Kletter- und Gletscherturen [sic] möglichst ausgeschlossen sein;*

Flachlandsektionen können, müssen aber nicht Alpenwanderungen veranstalten. Hingegen hätten auch sie bei den Vorträgen die Alpen zu berücksichtigen und dadurch die Jungen allmählich mit dem Tätigkeitsfeld des Vereins bekanntzumachen. Die Betätigung des Schilaufs fällt natürlich in den Rahmen der Jugendgruppen. Die Jungen sollen auch für die winterlichen Naturschönheiten empfänglich gemacht werden. Rein sportliche Erziehung wäre zu vermeiden; es soll stets die ideale Sache im Auge behalten werden.“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)

Als geeignete Mittel, den Zweck der Jugendgruppen zu erreichen, wurden Wanderungen, Vorträge, Lehrkurse und „sonstige[...] zweckdienliche[...] Unternehmungen“ angeführt (vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47). Die Mitglieder der Jugendgruppe sollten auf ihrem Weg zum Bergsteiger durch ein gezieltes Programm belehrt und geführt werden. In der Auflistung der Mittel wird deutlich, dass sich der didaktische Aufbau der Ausbildung der Jugendlichen zu Bergsteigern in den Jugendgruppen in zwei Teile gliedern lässt, die sich gegenseitig ergänzen (beziehungsweise auch überschneiden). Auf der einen Seite standen praktische Tätigkeiten - wie (alpine) Wanderungen – auf dem Programm, durch welche die Jungwanderer schrittweise die nötigen technischen Fertigkeiten für alpine Unternehmungen erwerben sollten. Auf der anderen Seite sollte den Mitgliedern auch ein theoretisches Wissen in Form von Vorträgen und Kursen vermittelt werden.

Im Anschluss an die Auflistung, wird in den Richtlinien detaillierter dargestellt, wie der DÖAV sein Ziel, „die Liebe zu den Alpen und zur Natur überhaupt in der deutschen Jugend zu erwecken und zu fördern“, realisieren wollte (vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47). Die Gruppen sollten anfangs die „engere Heimat“ kennenlernen, im Sinne einer „behutsamen“ Einführung der Jugendlichen in den Alpinismus. Diese sukzessive Vorgehensweise wurde bereits 1913 im Konzept des *Ortsausschuss Münchens* festgehalten und orientiert sich am Prinzip der „Reife“, welches besagt, dass für eine Bergtour sowohl die nötigen physischen als auch psychischen Befähigungen gegeben sein müssen. Da die alpenfernen und alpennahen Sektionen aufgrund der unterschiedlichen geographischen Lage unterschiedliche topographische Gegebenheiten für die Einführung ins Bergsteigertum vorfanden, wurde in den Richtlinien ein differenziertes Programm angeführt. Es wurde davon ausgegangen, dass die Sektionen, welche im Gebirge liegen, ihre ersten Touren bereits in den Alpen veranstalten würden. Die Durchführung von Kletter- und

Gletschertouren wurden vom DÖAV aber als ungeeignet angesehen, weshalb den Gebirgssektionen von diesen abgeraten wurde. Im Vergleich dazu wurde den Flachlandsektionen die Durchführung von Wanderungen in den Alpen optional freigestellt. Verpflichtend gewesen seien hingegen theoretische Vorträge über die Alpen, um die Mitglieder „allmählich mit dem Tätigkeitsfeld des Vereins bekanntzumachen“ (vgl. ebd., S.47). Dies kann auch als „werbewirksame“ Maßnahme interpretiert werden, die Jugendlichen der alpenfernen Sektionen als zukünftige Mitglieder zu gewinnen, auch wenn sie während ihrer Zeit in der Jugendgruppe nie die Gelegenheit hatten, die Alpen zu betreten.

Als Programmpunkt für die Jugendgruppen wurde in den Richtlinien auch der alpine Skilauf angeführt. Dabei wurde explizit hervorgehoben, dass den Jugendlichen dadurch die „winterlichen Naturschönheiten“ nähergebracht werden sollten, vermutlich da dem Skilauf meist sportliche Beweggründe zugrunde liegen (vgl. ebd., S.47). Die Darstellung der geeigneten Mittel schließt mit der dezidierten Forderung: „Rein sportliche Erziehung wäre zu vermeiden; es soll stets die ideale Sache im Auge behalten werden.“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)

Im Artikel „*Ueber [sic] die Ziele unserer Jugendgruppe*“ aus dem Jahr 1923, verfasst vom Leiter der *Donauland*-Jugendgruppe Kohorn, geht deutlich hervor, wie diese explizite Forderung, sich nicht auf den sportlichen Aspekt des Bergsteigens zu beschränken sondern den Jugendlichen auch bergsteigerische Ideale zu vermitteln, in der Praxis realisiert wurde. So schreibt Kohorn, dass ein wichtiger Aspekt seiner Jugendgruppe die körperliche Ausbildung der Jugendlichen sei. Dabei werde das Tourenprogramm an die Fähigkeiten und Eignungen der Teilnehmer angepasst, um diese nicht überzustrapazieren. Die praktische Vermittlung der Kunst des Bergsteigens werde durch theoretische Vorträge an den Heimabenden unterstützt und ergänzt. Nicht nur die Ausbildung technischen Könnens, sondern auch das richtige Verhalten der Jugendlichen durch alpine Erziehung werde als wichtiges Ziel verfolgt. (Vgl. Kohorn, 1923, S.117)

„4. Die Bildung einer Jugendgruppe erfolgt auf Beschluß des Sektionsvorstandes und ist dem Hauptausschuß anzuzeigen. Wenn Satzungen für nötig erachtet werden, dürfen sie mit denen des Gesamtvereins und der Sektion nicht in

Widerspruch stehen. Einer Sektion können auch mehrere Gruppen angegliedert werden.

5. Im Falle der Auflösung der Gruppe (auf eigenen oder Sektionsbeschluß) fällt ein etwa vorhandenes Vermögen der Sektion zu.“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)

Der Punkt 4 in den „Grundsätzen und Richtlinien“ legt fest, dass die Gründung einer Jugendgruppe durch die Sektionsleitung beschlossen werden kann und dem Gesamtverein beziehungsweise dem Hauptausschuss zu melden sei. Dieser Absatz bezieht sich wiederum auf das Verhältnis der Jugendgruppe zur Sektion und zum Gesamtverein, indem er besagt, dass im Falle einer Satzung keinerlei Widersprüche zur Vereinssatzung oder den Statuten der Sektion bestehen dürften. Durch diese Reglementierung wurde sichergestellt, dass die Ideologie, der Aufbau, die Organisation, das Programm etc. der Jugendgruppe innerhalb der Vorstellungen des Alpenvereins und der Sektion lagen. Dies kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass der DÖAV danach strebte, *seine* Vorstellungen des Jugendwanderns durchzusetzen.

„6. Teilnehmer einer Jugendgruppe können junge Deutsche beiderlei Geschlechtes im Alter von ungefähr 14 bis 20 Jahren werden. Zum Beitritt ist die Zustimmung der Eltern, beziehungsweise Vormünder nötig.“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)

In Punkt 6 wurden als Zielgruppe sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren festgelegt. Diese Altersspanne war vorerst ein Richtwert, der im Laufe der Jahre modifiziert wurde und den Sektionen als Orientierung gelten sollte.

„7. Der Gesamtverein erhebt von den Teilnehmern der Jugendgruppen keine Beiträge. Der Sektion und der Gruppe selbst bleibt es unbenommen, kleine Unkostenbeiträge einzuheben.“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)

Der Alpenverein legte fest, von den Mitgliedern der Jugendgruppe keine Beiträge einzufordern, ließ es den Sektionen jedoch offen, „kleine Unkostenbeträge“ zu verlangen. Wie beispielsweise aus den Sektionsnachrichten der *Austria* aus dem Jahre 1919 ersichtlich, verlangte die Sektion von den Jugendlichen einen Mitgliedsbeitrag von K 2,-- und K 1,-- für die Haftpflicht- und Unfallversicherung zu errichten (vgl.

NSA 1919, Folge 10, o.A). 1921 beliefen sich die Kosten bereits auf 10 Kronen inklusive Versicherung (vgl. NSA 1921, Folge 3, o.A.).

1924, nach der Einführung der neuen Währung, umfassten die mit einer Mitgliedschaft verbundenen Kosten eine einmalige Einschreibgebühr von 50 Groschen und den jährlichen Beitrag von S 2,--. In den 30er Jahren wurde dieser Mitgliedsbeitrag auf S 3,-- erhöht. Eine Vergünstigung dieses Beitrags – um 50 Groschen – erhielten die Mitglieder bei frühzeitiger Einzahlung. (Vgl. Kirchmaier 1997, S.61f)

„8. Als Ausweis dient eine eigene Teilnehmerkarte, die vom Gesamtverein kostenlos beigestellt wird und von der Sektion zu beglaubigen ist. [...]

9. Der Hauptausschuss wird ein Jugendgruppenabzeichen auflegen, an dessen Bezug die Sektionen jedoch nicht gebunden sind. [...]“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47)

Die Mitglieder erhielten eine Teilnehmerkarte, welche die Mitgliedschaft in einer Jugendgruppe des DÖAV bestätigte. Auf der Jahreshauptversammlung des DÖAV 1925 in Innsbruck wurde im Zuge der neuen Hüttenordnung beschlossen, dass den Besitzern der Teilnehmerkarte auf sämtlichen Alpenvereinshütten Begünstigungen zu standen, wenn diese von einem Elternteil oder von einem autorisierten Sektionsmitglied begleitet wurden (vgl. Greenitz 1928, S.80).

„10. Die Leitung der Gruppe obliegt der Sektion, die hiefür [...] ein oder mehrere Sektionsmitglieder heranzieht. Der Gruppe wäre aber ein weites Maß an Selbstverwaltung einzuräumen. [...]

11. Die Jugendgruppe ist verpflichtet, der Sektion alljährlich einen Tätigkeitsbericht zu erstatten, diese, ihn an den Hauptausschuß weiterzuleiten.“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47f)

Der DÖAV beauftragte die Sektion mit der Leitung der Jugendgruppe. Diese konnte einen oder mehrere Sektionsmitglieder mit der Führung betrauen. Die Forderung, dass der Gruppe „ein weites Maß an Selbstverwaltung einzuräumen“ wäre, bedarf einer kritischen Betrachtung. Durch die Grundsätze und Richtlinien, die durch den DÖAV festgelegt wurden, war ein klarer organisatorischer Rahmen vorgegeben, auch wenn betont wurde, dass die Sektionen innerhalb der festgesetzten Rahmenbedingungen „völlig freie Hand“ hätten (vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919,

S.46). Den Sektionen seien beispielsweise die Auswahl der Mitglieder, die Größe der Gruppe usw. offengelassen worden (vgl. ebd., S.46).

Zusätzlich waren die Mitglieder der Jugendgruppe an die Vorstellungen gebunden, welche die Sektion in ihrer Jugendarbeit realisieren wollten. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass für eine „weitgehende Selbstverwaltung“ durch die Jugendlichen nur mehr wenig Spielraum übrig blieb, auch wenn versucht wurde, sie in die Organisation der Gruppe einzubinden. Wie diese Einbindung geschah, wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch darzustellen.

Die enge Bindung der Jugendgruppe an die Sektion und an den Gesamtverein kommt auch durch die Forderung eines jährlichen Tätigkeitsberichts zum Ausdruck. Dies vermittelt den Anschein, dass kontrolliert werden sollte, ob innerhalb der Jugendgruppe Jugendarbeit im Sinne der Sektion und im Sinne des Gesamtvereins praktiziert wurde.

„12. Der Gesamtverein wird den Jugendgruppen:

- a) für 50 Teilnehmer je einen Jahrgang der „Zeitschrift“ und der „Mitteilungen“ kostenfrei zustellen;
- b) die übrigen Veröffentlichungen des Vereins an die Teilnehmer zu Mitgliedspreisen abgeben (Bestellung nur durch die Sektion);
- c) in der nächsten Hauptversammlung Antrag auf Gewährung von Hüttenbegünstigungen stellen;
- d) den Sektionen bei der Veranstaltung von Vorträgen durch Bereitstellung von Lichtbildern an die Hand gehen.“ (Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.48)

Der Gesamtverein sicherte den Sektionen die Bereitstellung der Teilnehmerkarten und des Gruppenabzeichens, einer limitierten Anzahl der Vereinspublikationen, Unterstützung im Vortragswesens usw. zu.

Aus Enzenspergers Artikel über die „Alpine Jugendwanderbewegung“, erschienen in den *Mitteilungen des DÖAV* im Jahr 1923, geht hervor, dass die Jugendgruppen vom Gesamtverein auch finanziell unterstützt wurden. So sei ein Posten für Jugendwandern im Jahreshaushalt des DÖAV eingerichtet worden.³⁷ (Vgl. Enzensperger 1932, S.13)

³⁷ Zu Beginn der planmäßig organisierten Jugendarbeit nach dem Ersten Weltkrieg sei das alpine Jugendwandern durch bescheidene Beträge unterstützt worden. 1920 seien es 5.000 M, 1923 bereits das Zehnfache, in Zahlen ausgedrückt 50.000 M. Die schlechte wirtschaftliche Situation der Länder

1923 erfuhren die Richtlinien einige Ergänzungen, welche sich durch die Entwicklung des alpinen Jugendwanderns im Allgemeinen – die „Hochflut von bergunerfahrenen Jugendlichen“ der freien Jugendwanderbewegung in den Bergen - und der Entwicklung der Jugendgruppen des DÖAV im Speziellen als Notwendigkeit herausgestellt hatten (vgl. Enzensperger 1923, S.3). Wie bereits dargestellt, verfolgte die Jugendarbeit des DÖAV das Ziel, den Mitgliedern der Jugendgruppe die nötige Reife und Vorbildung für Gebirgstouren zu vermitteln. So eigneten sich die Jugendlichen im Laufe einer Mitgliedschaft bergsteigerische Fähigkeiten an, was vermutlich dazu führte, dass sie mit den angebotenen Wandertouren unterfordert waren. Um dem „Drang [der Jugend] nach höheren Zielen im Alpinismus“ gerecht zu werden, wurde Enzensperger zufolge eine Erweiterung des Programms, konkret eine Steigerung des Schwierigkeitsgrades der Wanderungen, beschlossen. (Vgl. ebd., S.3) Dies zeigt, dass sich die Erweiterung des Konzepts durchaus an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientierte; vermutlich aber auch aufgrund der Befürchtung, dass sich diese ansonsten anderen Gruppierungen außerhalb des Alpenvereins anschließen würden. So reagierte der DÖAV auf die gesteigerten Fähigkeiten der Jugendgruppenmitglieder mit der weiteren Ausgestaltung des Konzepts im Sinne eines curricularen Aufbaus. Damit ist die Struktur eines Programms gemeint, in welchem die einzelnen Elemente aufeinander aufbauen und die Jugendliche schrittweise zu „richtigen“ Bergsteigern nach den Vorstellungen des Alpenvereins ausgebildet wurden.

Als praktisches Beispiel für die curriculare Struktur alpiner Jugendarbeit des DÖAV soll das Programm der Sektion *Donauland* aus dem Jahre 1922 herangezogen werden, aus welchem die schematische Vorgehensweise bereits herausgelesen werden kann. So haben auf dem Tourenprogramm Wanderungen im Wienerwald für Einsteiger, Wanderungen in den Voralpen, die bereits fortgeschrittenes Können

Deutschland und Österreich habe sich auch in den Unterstützungsbeiträgen des Gesamtvereins für den Bereich alpine Jugendarbeit gezeigt. Nachdem 1923 die Inflation ihren Höhepunkt erreicht hatte, haben die Jugendgruppierungen der Sektionen 1924 aufgrund der finanziell prekären Lage mit 2.000M nur mehr 4% der Subvention des Vorjahres erhalten. In den folgenden Jahren seien die Zuschüsse wieder gestiegen - auch wenn diese in Enzenspergers Einschätzung meist „hinter dem tatsächlichen Bedürfnis“ zurückgeblieben seien - beispielsweise 1928 auf 30.000 M und 1931 auf 37.000 M an. (Vgl. Enzensperger 1932, S.13)

voraussetzten, und Bergtouren beziehungsweise kleinere Klettertouren für geübte Bergsteiger gestanden. Als wichtiges Prinzip für die gemeinsam durchzuführenden Touren sei die Orientierung am schwächsten Glied der Gruppe festgesetzt worden. Überforderung und Überanstrengung der Jungwanderer sollten tunlichst vermieden werden, um diese schrittweise zu geüben und selbständigen Bergsteigern heranzuziehen. (Vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.)

Zusätzlich seien in der praktischen Ausgestaltung der Jugendarbeit, so Enzensperger, alleine aufgrund der unterschiedlichen geographischen Lagen der Sektionen Unterschiede zu erkennen gewesen. Aufgrund der unterschiedlichen Niveaus zwischen den alpennahen und alpenfernen Sektionen, was die bergsteigerischen Fähigkeiten der Jungwanderer betrifft, wurde eine weitere Differenzierung in der Organisation und im Programm vorgesehen. (Vgl. Enzensperger 1925, S.76f)

Anders als in den Jugendgruppen der alpenfernen Regionen, deren Zielgruppe weiterhin die älteren Altersstufen blieben, wurde das Eintrittsalter in Alpennähe auf 12 Jahre herabgesetzt. Mit dieser Änderung ging auch eine Einteilung des Programmes nach Altersgruppen einher. Mit den Zwölf- bis Fünfzehnjährigen wurden einfache Wanderungen durchgeführt, die darauffolgenden Jahrgänge wurden in die „Anfangsgründe des eigentlichen Bergsteigens in Theorie und Praxis bis zur Beherrschung und Beurteilung des Geländes“ eingeführt. Einigen wenigen Jugendlichen waren im Anschluss schwierige Touren mit geeigneten Führern vorbehalten. (Vgl. Enzensperger 1923, S.3f)

Auf der Hauptversammlung in Innsbruck 1925 brachte die Sektion *Austria* einen die Jugendgruppen betreffenden Antrag ein, der folgendermaßen angenommen wurde: Der Hauptausschuss werde einen „Beschäftigungsplan“ für die Errichtung von Jugendgruppen erstellen und die „Errichtung von einfachen Jugendheimen“ finanziell unterstützen. Von den Sektionen wurde verpflichtend gefordert, den Jugendgruppen auf den bewirtschafteten Schutzhütten günstige Verköstigung zu gewähren. Um die Sektionen beim Auf- und Ausbau der Jugendgruppen zu unterstützen, werden den Sektionen „ehrenamtliche Wanderlehrer³⁸“ zur Verfügung gestellt. (Vgl. MdDÖAV 1925, S.246) Von diesen Wanderlehrern wurde vorausgesetzt, dass sie bereits im

³⁸ Der Begriff „Wanderlehrer“ meint hier Lehrer, die den Jugendlichen das Wandern lehren.

Bereich des Jugendwanderns aktiv waren und mit Jugendlichen alpine Aktivitäten durchgeführt hatten. Zudem wurde explizit von ihnen gefordert, sich in ihrer Tätigkeit an die Rahmenbedingungen alpiner Jugendarbeit des DÖAV zu halten. (Vgl. MdDÖAV 1925, S.286)

5.3.2.2.2 Mustersatzung – Organisationsstruktur der Jungendgruppen

Die Entwicklung der Jugendgruppen erlebte im Jahr 1925 einen enormen Aufschwung. An die 50 Sektionen nahmen die organisierte Jugendarbeit in ihrem Sektionsleben auf (vgl. Enzensperger 1925, S.76). In diesem Jahr verfasste der DÖAV auch eine eigene „Mustersatzung“ für die Jugendgruppen, die sich an den AV-Vorstellungen des „adäquaten“ Jugendwanderns und an den Erfahrungen der bis dahin bestehenden Jugendgruppen orientierte (vgl. Enzensperger 1932, S.15). In der Mustersatzung wurde der konkrete organisatorische Rahmen der einzelnen Jugendgruppen in den Sektionen festgelegt. Im Vergleich zu den 1919 aufgestellten „Grundsätzen und Richtlinien“ sind die Formulierungen bereits wesentlich präziser und detaillierter. Aus der Mustersatzung können die Organisationsstruktur der Jugendgruppen und ihre wesentlichen Elemente herausgelesen werden, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden. Die Satzung gibt Aufschluss über die Zielsetzung und über die Mittel, um diese erreichen zu können. Aufgrund dieser Angaben kann der Aufbau des Programms der Jugendgruppen skizziert werden. Es wird ersichtlich, wie die Jugendgruppe geleitet wurde und welche Zielgruppe vorgesehen war. Außerdem wird dargelegt, welche Rechte und Pflichten mit einer Mitgliedschaft verbunden waren. Auf welche Art und Weise diese Bestimmungen in den Gruppen realisiert wurden, soll anhand von Beispielen ausgewählter Sektionen gezeigt werden. Die Sektion *Austria* wurde für die Analyse aufgrund ihrer langen Tradition als älteste Sektion des DÖAV herangezogen. Sie entstand im Rahmen der Umstrukturierung und der Zusammenlegung des ÖAV und des DAV 1873, zu einer deutsch-österreichisch überstaatlichen Organisation unter dem Namen *Deutscher und Österreichischer Alpenverein*. Der *gesamte* ÖAV und die Sektion Wien des DAV gingen in der Sektion *Austria* auf, weshalb sie einen übergeordneten Stellenwert innerhalb der österreichischen Sektionen einnimmt, da sie dadurch die älteste ist. (Vgl. Festschrift *Austria* 1912, S.14f) Für einen Vergleich wird die Sektion *Donauland* herangezogen, die 1921 wegen der offenkundigen antisemitischen

Bestrebungen der Sektion *Austria* gegründet wurde. Die Auswahl liegt darin begründet, als aufgrund der unterschiedlichen Ideologien der antisemitisch-völkisch orientierten *Austria* und der vorwiegend jüdischen Sektion *Donauland*, Unterschiede in der Schwerpunktsetzung ihrer Jugendarbeit vermutet werden.

ZIELSETZUNGEN FÜR JUGENDGRUPPEN

Die Jugendgruppen wurden mit dem Ziel gegründet, den Jugendlichen die „richtige“ alpine Einstellung und bergsteigerische Fähigkeiten zu vermitteln. Sie sollten zu Bergsteigern, sowohl im geistigen, als auch körperlichen Sinne herangebildet werden. Im Verband der Jugendgruppen sollten die Jungwanderer als Teil einer Untergruppe des Alpenvereins Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Diese Ziele wurden als Zweck der Jugendgruppe in folgenden Wortlaut, „die Liebe der Jugend zur Bergwelt und die bergsteigerische Ausbildung und Gesinnung in den Kreisen der Jugendlichen zu fördern und die Jungen in kameradschaftlichem Geiste zu erziehen“, festgehalten (vgl. Enzensperger 1932, S.48). Aus der Mustersatzung ist jene Zielsetzung zu entnehmen, die vom Gesamtverein als erstrebenswert angesehen wurde. Sie dient als Rahmen, innerhalb dessen die Sektionen ihre eignen Ziele beziehungsweise Schwerpunkte setzen konnten. So kann davon ausgegangen werden, dass in der Zielsetzung der einzelnen Sektionen unterschiedliche Schwerpunkte zu erkennen sind, auch wenn alle das übergeordnete Ziel – wie in der Mustersatzung verankert – verfolgten.

Ziele für die Jugendgruppe der Sektion Austria

Die Sektion *Austria* sei Kirchmaier zufolge 1919 aus der Intention heraus gegründet worden, den Fortbestand der Sektion zu sichern. Zusätzlich sei das Ziel verfolgt worden, die Jugendlichen „richtig“ zu erziehen (vgl. Kirchmaier 1997, S.61f). Als Eduard Pichl 1921 die Leitung der Sektion *Austria* übernahm, der sich im Bereich der Jugendarbeit sehr engagierte, wurde die Zielsetzung präzisiert. Der neue Vorstand habe im Sinne des Gesamtvereins auf mehr Qualität denn auf Quantität gesetzt und verfolgte eine „Verbreitung und Vertiefung echt bergsteigerischen Geistes und deutscher Gesinnung“. (Vgl. Festschrift *Austria* 1932, S.134) Die explizite Verwendung des Wortes „deutsch“, in Verbindung mit dem Begriff Gesinnung, weist

auf eine völkisch-nationalistische – und somit eine politische beziehungsweise eine politisierende – Tendenz der Jugendarbeit in der Sektion *Austria* hin.

1928 wird in den Sektionsnachrichten der *Austria* das Ergebnis der bisherigen Arbeit in den Jugendgruppen dargestellt:

„Diesem Jugendfürsorgedienst ist es zuzuschreiben, daß ein großer Teil deutscher Jugend vor Entgleisungen der mannigfaltigsten Art bewahrt bleibt. Nicht nur im Sinne des Bergsteigerlebens wirkt sich die Führung aus, sondern auch ins Alltagsleben übertragen, tritt ihr Vorteil klar hervor, da Jugend mit der Begeisterung für die Freiheit und Erhabenheit der Berge kein Verlangen nach verhetzenden und herabwürdigenden Vergnügungen trägt. Dafür feiern die Liebe zur Natur und das Kameradschaftsgefühl Auferstehung.“ (NSA 1928, Folge 6, S.12)

Die Mitglieder haben, wie in der Mustersatzung vorgegeben, nicht nur Naturbegeisterung, sondern auch Gemeinschaftsgefühl entwickeln können. Durch die Ausbildung zu Bergsteigern sei es gelungen, die Jugendlichen ins „Bergsteigerleben“ einzuführen, wodurch deutlich wird, dass die Jugendarbeit nicht nur auf die Vermittlung technischer Fähigkeiten abzielte, sondern auch auf eine innere Einstellung, die das gesamte Leben beeinflusse. Die Jugendlichen haben eine Geisteshaltung entwickelt, die auch im täglichen Leben – fernab der Bergwelt – weiterhelfen könne.

Ziele für die Jugendgruppe der Sektion Donauland später Alpinverein Donauland

In der Sektion *Donauland* sei als übergeordnetes Ziel der Jugendgruppe festgehalten worden, der Jugend durch Wanderungen das „Gute, Schöne und Edle“ zu bieten, und dadurch ihre Natur- und Heimatverbundenheit zu fördern. Die Jungwanderer sollten die „Herrlichkeiten der Natur erkennen, lieben und verehren lernen“. Durch die Entwicklung des Sinns des Erkennens der schönen Naturerscheinungen und die damit verbundene Liebe zur Natur, sollte bei den Jungwanderern wissenschaftliches Interesse angebahnt und entsprechende Kenntnisse vermittelt werden. (Vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.)

Auch in der Satzung der Jugendgruppe der Sektion *Donauland* zeigt sich, dass bei den Jugendlichen eine innere Einstellung angebahnt werden sollte, indem ihnen der Sinn für das „Gute, Schöne und Edle“ vermittelt werden sollte. Sie sollten Natur und Heimat gegenüber eine wertschätzende Haltung einnehmen. Diese Zielsetzung deutet

darauf hin, dass die Jugendarbeit der Sektion von ästhetischen und idealistischen Berg-Motiven geprägt war. Ebenso ist eine Betonung des wissenschaftlichen Zugangs ersichtlich. Durch die Schwerpunktsetzung und Hervorhebung der genannten Berg-Motive ergibt sich das Problem, dass die Breite der möglichen Beweggründe tendenziell eingeschränkt wird. Den Jugendlichen wird das sportlich-wettkämpferische Motiv abgesprochen, da dieses nicht mit der Vorstellung der Sektion - respektive des DÖAV – eines „adäquaten“ Jugendwanderns konform ging. Das Wandern und Bergsteigen solle den Mitgliedern der *Donauland*-Jugendgruppe „Gesundheit und Kraft, Ausdauer und Energie, Frohsinn und Lebensmut, dem [sic] Sinn für Schönheit, Treue und Freundschaft“ vermitteln. Der Gewinn dieser Tugenden, den die Jugendlichen durch eine Beteiligung an und in der Jugendgruppe erzielen, wirke sich ebenso positiv auf ihren Alltag aus, da sie dadurch für etwaige Probleme und Komplikationen des täglichen Lebens gerüstet seien. Großer Wert sei auch auf ein, „den guten, einfachen Bergsteigersitten entsprechendes, anständiges Benehmen“ zu legen. (Vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.)

Gegenüberstellung der Ziele der Sektion Austria und der Sektion Donauland später Alpinverein Donauland

Wie die vorangegangene Darstellung zeigt, stimmen die Zielsetzungen der Jugendgruppe der Sektion Austria und der Sektion Donauland in ihren Grundzügen überein. Dies ist nicht verwunderlich, da sich die Satzungen der einzelnen Sektionen – wie in den Grundsätzen und Richtlinien 1919 festgelegt – an den Vorstellungen des DÖAV orientieren und keine Widersprüchlichkeiten aufzeigen sollten (vgl. Richtlinien, MdDÖAV 1919, S.47). Beide Sektionen wollten bei den Jugendlichen Naturverbundenheit herstellen, ihren Mitgliedern durch das Anbahnen einer inneren Grundhaltung Werte vermitteln, die sie nicht nur als Bergsteiger, sondern auch als Mensch weiterbringen würden. Allerdings unterschieden sich diese Werte beziehungsweise deren Gerichtetheit. Wie bereits erwähnt, setzte die Sektion *Austria* den Schwerpunkt in der Vermittlung einer „deutschen“ Gesinnung, verbunden mit völkisch-nationalistischen Tendenzen, der völkisch-antisemitischen Ideologie der Sektion entsprechend. Demgegenüber steht das ideologische Ziel der Sektion *Donauland*, das Denken der Jungwanderer vor „Rassen- und Klassenhaß“ zu behüten, weshalb jegliche politische Agitation oder Betätigung keinen Platz in der Arbeit der

Jugendgruppen finden sollten (vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.). Dies zeigt, dass im Konzept alpiner Jugendarbeit der Sektion *Donauland* deutlich gegenüber den, in weiten Kreisen des DÖAV, vor allem aber in seinen österreichischen Sektionen, vorherrschenden, antisemitischen Einstellungen Position bezogen wurde.

MITTEL ZUR ERREICHUNG DER ZIELE – DAS AKTIVITÄTSPROGRAMM

In der Mustersatzung für Jugendgruppen wurde mit der Beschreibung, durch welche Maßnahmen die Jugendlichen in den Alpinismus eingeführt werden könnten beziehungsweise sollten, die Grundlage für das Programm der Jugendgruppen gelegt. Als Kern des Programms wurde die Durchführung regelmäßiger Wanderungen in der Heimat festgesetzt. Entsprechend dem Führerprinzip sollten diese Unternehmungen von „befähigten Erwachsenen“ geleitet werden (vgl. Enzensperger 1932, S.48). Bevorzugt seien „Berg- und Talwanderungen“ durchzuführen. Diese Festlegung orientiert sich am Prinzip der Reife, das eine schrittweise Ausbildung vorsah, einer curricularen Struktur folgend. Die Jugendgruppen sollten dazu dienen, die Jugendlichen in den Alpinismus *einzuführen* und sie auf hochalpine Touren vorzubereiten.

Die Mustersatzung sah auch ein kulturelles Programm vor, im Sinne von Besuchen in Ausstellungen und Sammlungen rund um das Thema Alpinismus und Bergsteigertum. Ebenso sollten für die Jugendgruppen Vorträge zu alpinistischen Themen abgehalten werden. Außerdem sollte dafür gesorgt werden, den Jugendlichen Zugang „zu den einschlägigen Veranstaltungen und Einrichtungen der Sektion“ zu gewähren (vgl. Enzensperger 1932, S.48). Diese Aktivitäten sollten vermutlich dazu dienen, wissenschaftliches Interesse der Jugend an den Alpen zu wecken und ihnen die nötige Vorbildung zuteil kommen zu lassen, die als Grundlage für Gebirgstouren galt.

Aktivitäten der Jugendgruppe der Sektion Austria

Über die Mittel, welche die Sektion *Austria* zur Realisierung der Ziele der Jugendgruppe eingesetzt hatte, liefert der Beitrag „Was die „Austria“ ihrer Jugendgruppe bietet“ einen Überblick, 1923 in den Sektionsnachrichten erschienen. An oberster Stelle des Programms der *Austria*-Jugendgruppe haben „Wanderungen-,

Berg- und Skifahrten in der näheren und weiteren Umgebung Wiens“ gestanden. Zudem seien „Ski-Unterrichts-Lehrgänge“ angeboten worden. In den Ferien seien acht- bis vierzehntägige Wanderungen durchgeführt worden, wofür sektionseigene Ferienheime zur Verfügung gestanden haben. Um die deutsche Kultur zu pflegen, seien Kurse in „Deutsche Reigen, Volkstänze und Volksgesang“ veranstaltet worden. Die Mitglieder der Jugendgruppe konnten zudem gratis an alpinen Lichtbildervorträgen der Sektion teilnehmen. Um ihr alpines Wissen zu vertiefen, konnten sie die sektionseigene Bücher nutzen. (Vgl. NSA 1923, Folge 1, o.A.)

1924 seien unter dem neuen Leiter Camillo Opel die Heimabende ins Programm der *Austria*-Jugendgruppe aufgenommen worden (vgl. Festschrift Austria 1932, S.135). Gestaltet wurden diese Treffen in alters- und geschlechtsspezifischen Gruppen mit Besprechungen der anstehenden Sonntagsfahrten, gemeinsamem Basteln und Singen. Ab 1928 habe der Verein verpflichtende monatliche Treffen organisiert, die geschlechts- und altersheterogen abgehalten wurden, bei denen Lichtbildvorträge gezeigt worden seien und gemeinsam getanzt worden sei. (Vgl. NSA 1930, Folge 2, S.20; vgl. dazu auch Kirchmaier 1997, S.62f) Die jungen Mitglieder sollten bei den Heimabenden die Gelegenheit nutzen, neue Bekanntschaften zu schließen, welche „ein wertvolles Hilfsmittel in ihrer [sic] alpinen Entwicklung“ werden konnten (vgl. NSA 1926 Folge 10, S.12).

Aktivitäten Jugendgruppe der Sektion Donauland später Alpinverein Donauland

In der Sektion Donauland seien an Sonn- und Feiertagen gemeinsame Ausflüge und Wanderungen durchgeführt worden. Diese haben in den Wienerwald, in die Voralpen und für einige wenige geübte Bergsteiger auch ins Hochgebirge geführt. Durch das angebotene Programm sollten die Mitglieder schrittweise zu geübten und selbständigen Bergsteigern herangezogen werden. (Vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.) 1923 habe es eine entscheidende Neuerung im Vereinsleben der Jugendgruppe gegeben, die Einführung der Heimabende. Ziel dieser geselligen Zusammenkünfte sollte die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und des Zusammenhalts sein. Am Programm haben Vorträge alpinen Inhalts, Tourenbesprechungen und die Erteilung von Auskünften über Allfälliges gestanden. Zudem sei den Jugendlichen an diesen Abenden die Sektionsbücherei zur Benutzung zugänglich gewesen. (Vgl. DNL 1923,

Nr.22, S.64) Auch nach dem Ausscheiden der Sektion *Donauland* aus dem Alpenverein gestaltete sich das Aktivitätsprogramm der Jugendgruppe auf dieselbe Weise, wie aus den Vereinsnachrichten aus dem Jahr 1926 hervorgeht. Es seien weiterhin Wanderungen an Sonn- und Feiertagen im Wienerwald und in den Voralpen durchgeführt, belehrenden Vorträgen an den Heimabenden veranstaltet und mehrtägige Ferientouren organisiert worden. (Vgl. DNL 1926, Nr.59, Beiblatt)

LEITUNG DER JUGENDGRUPPEN

Wie bereits in den „Grundsätzen und Richtlinien“ festgelegt wurde, sollte die Leitung der Jugendgruppe ein Sektionsmitglied übernehmen. Dieser Leiter, auch als „Führer“ oder „Jugendwart“ bezeichnet, werde von der Sektionsleitung bestellt. Zur Unterstützung des Leiters wurden jedes Jahr aus den Reihen der Jugendlichen, eine von der Sektion festgesetzte Anzahl an Mitgliedern gewählt. Den Vertretern der Jugendgruppe kam dabei die Aufgabe zu, die Anliegen und Ideen ihrer Kameraden vorzubringen. Ferner standen diese dem Jugendwart bei der Mitgliederaufnahme zur Seite. (Vgl. Enzensperger 1932, S.48)

Die Sektionen konnten solche Persönlichkeiten auswählen, die genau jene Werte vertraten, welche den Jugendlichen vermitteln werden sollten. Die Leitung der Jugendgruppe hatte wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Gruppierung. Es erscheint plausibel, dass sich besonders großes Engagement des „Führers“ positiv auf die Mitglieder und die Gruppierung auswirkt. Eine länger andauernde Kontinuität in der Leitung der Jugendgruppe unterstützt zusätzlich die Entwicklung der Gruppe, wie sich in der Darstellung der Leitung der Sektion *Donauland* (später Alpenverein *Donauland*) zeigen wird.

Leitung der Jugendgruppe der Sektion Austria

Theodor Karl Holl übernahm 1919 die Leitung der Jugendgruppe der Sektion *Austria*, nach dem dieser einen Antrag an den Gesamtverein gestellt hatte (vgl. Festschrift *Austria* 1932, S.133). 1924 wurde die Leitung der *Austria*-Jugendgruppe von Herrn Camillo Opel übernommen, der für die alpine Jugendbewegung im Alpenverein eine wichtige Persönlichkeit gewesen sei. 1926 war er Referent der Wiener Alpenvereinssektionen für das Jugendwandern und leitete einen Jugendführerkurs der

Wiener Sektionen mit dem Sektionsvorstand der *Austria* Eduard Pichl. (Vgl. Festschrift Austria 1932, S.135) Mit Opels Ableben im Herbst 1931 übernahm Robert Viktor Schmidt die Leitung der Jugendgruppe der *Austria* (vgl. Festschrift Austria 1932, S.136).

Leitung der Jugendgruppe der Sektion Donauland später Alpinverein Donauland

Dr. Hugo Kohorn wurde 1921 als Vorstand der Jugendgruppe der Sektion *Donauland* gewählt. Weitere Ausschussmitglieder und die Führer der Gruppe übernahmen mit ihm die Leitung. Der Ausschuss der Sektion *Donauland* habe als Kontrollorgan für dieses Referat fungiert. (Vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.) Mit Kohorn hatte die Jugendgruppe einen engagierten Leiter gefunden, unter dessen Führung die Gruppierung einen Aufschwung erfuhr und eine rege Tätigkeit vorzuweisen hatte. 1924 trat der Obmann Kohorn im Juli aus seinem Amt als Leiter der Jugendgruppe zurück, was eine Zäsur in der Entwicklung der Gruppe bedeutet habe und noch viele Jahre danach zu spüren gewesen sei. Die Jugendgruppe der Sektion *Donauland* sei verwaist gewesen, bis sich 1925, als *Donauland* schon ein eigener Verein war, Ing. Ernst Lieblich ihrer annahm. (Vgl. DNL 1925, Nr.53, S.177) Im Jahr 1926 löste Egon Herlitschka den Leiter der Jugendgruppe ab, bis schließlich 1927 Dr. Emil Deutsch dieses Amt übernahm. (Vgl. Jahresbericht 1927, DNL 1927, Nr.78, S.164) Die Recherche hat ergeben, dass sich bis zum Ende des Untersuchungszeitraums keine Kontinuität mehr in der Leitung der Jugendgruppe einstellen konnte und zeitweise keine Aktivitäten für die Jungwanderer angeboten wurden. Dieser Schluss wird gezogen, da phasenweise gar keine Meldungen über die Jugendgruppe in den Vereinsnachrichten erschienen sind.

MITGLIEDERBESTIMMUNGEN FÜR JUGENDGRUPPEN

In der 1925 gefertigten Mustersatzung für Jugendgruppen wurde die Altersgrenze zwischen 12 und 20 Jahren festgesetzt, wobei den Sektionen die Festlegung innerhalb dieser Altersspanne freistand. Für die Aufnahme in die Gruppe war aber die Unterschrift des Vormunds voraussetzend. Neue Mitglieder konnten durch ein „ordentliches Mitglied der Sektion“ vorgeschlagen werden oder durch „persönliche Vorstellung durch den Jugendwart nach Anhörung der Jugendgruppenvertreter“ (vgl.

Enzensperger 1932, S.49). Buben und Mädchen konnten Mitglieder der Jugendgruppe werden, was aus einem Zusatz hervorgeht, der besagt, dass die Satzung „sinngemäß auf Mädchengruppen anzuwenden“ sei (vgl. ebd., S.50). Durch diese Formulierung wird auch ersichtlich, dass die Gruppen geschlechtsspezifisch geführt wurden.

Die Sektionen konnten den Zeitraum für eine Bewährungsfrist festsetzen, in welchem der Bewerber sowohl an Veranstaltungen als auch an Wanderungen teilnehmen musste, deren Zahl ebenso seitens der Sektion vorgegeben war. (Vgl. ebd., S.49)

Vergleich der Mitgliederbestimmungen der Jugendgruppe der Sektion Austria und der Sektion Donauland später Alpinverein Donauland

Die Zielgruppe der Sektion habe sich zunächst auf Jugendliche der Altersgruppe zwischen 14 und 18 Jahren sowie auf die Mittelschuljahrgänge zwischen 16 und 20³⁹ Jahren beschränkt. Eine Einverständniserklärung seitens der Eltern sei für eine Mitgliedschaft verpflichtend gewesen, genauso wie der Nachweis Mittelschüler zu sein. (Vgl. NSA 1919, Folge 10, o.A.) Die Zielgruppe der Sektion Donauland habe sich zunächst auf Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren beschränkt, sie Altersgrenzen variierten jedoch im Laufe der Entwicklung der Jugendgruppe. (Vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.)

Als Besonderheit der Bestimmungen der Altersgrenzen für eine Mitgliedschaft in der Jugendgruppe der Sektion *Austria* ist die Unterscheidung zwischen Jugendlichen und jugendlichen Mittelschülern hervorzuheben.

Ausleseverfahren der Jugendgruppe der Sektion Austria

Aus den Sektionsnachrichten der *Austria* des Jahres 1927 sind folgende Aufnahmebedingungen zu entnehmen: Nachdem ein Anmeldeformular eingereicht wurde, mussten die potentiellen Neumitglieder an mindestens drei Wanderungen der Jugendgruppe teilnehmen. Im Anschluss daran brauchten die Jungwanderer die Befürwortung eines Führers für deren Aufnahme, die dann durch den Vorstand beschlossen wird. (Vgl. NSA 1927, Folge 9, S.10)

³⁹ 1920 wurde die Grenze 19 Jahren angegeben (vgl. NSA 1920, Folge 3/7, o.A.).

VORTEILE UND VERPFLICHTUNGEN DER JUGENDGRUPPENMITGLIEDER

Die Mitglieder der Jugendgruppe und der Jungmannschaft erhielten als Erkennungsmerkmal ein Abzeichen der Vereinigung und die Teilnehmerkarte der Jugendgruppe mit ihrem Lichtbild. Die Mitgliedschaft war an eine Reihe von Begünstigungen bei Wanderungen und Hüttenaufenthalten geknüpft. (Vgl. Enzensperger 1932, S.49, S.56) Bereits den Mitgliedern der Jugendgruppe war es erlaubt, mit Erlaubnis ihres Leiters an Vorträgen der Sektion teilzunehmen, ferner die sektionseigene Bibliothek zu nutzen. Die Einhebung eines Mitgliedsbeitrags und gegebenenfalls dessen Betrag wurde den Sektionen überlassen. Die Mitglieder der Jugendgruppe waren zur Teilnahme an drei Wanderungen jährlich verpflichtet, über die Berichte anzufertigen waren. Kamen die Jugendlichen dieser Forderung nicht nach, drohte ihnen der Ausschluss. Im Falle von regelmäßigen Monatsversammlungen bestand für die Mitglieder Teilnahmepflicht. Die Beteiligung an sonstigen Veranstaltungen und weiteren Wanderungen war zwar nicht verpflichtend, jedoch ausdrücklich erwünscht. (Vgl. Enzensperger 1932, S.49)

Finanzielle Begünstigungen für die Mitglieder der Jugendgruppe der Sektion Austria

Aus den Sektionsnachrichten ist zu entnehmen, dass die Jugendgruppe seitens des Gesamtvereins aufgrund der stark angestiegenen Eisenbahntarife ab 1921 auf größeren Wanderungen finanziell durch Zuschüsse für die Bahnfahrten unterstützt worden sei. Um die Kosten bei Bergfahrten möglichst niedrig zu halten, den Mitgliedern dennoch Wanderungen im Hochgebirge bieten zu können, sei von der Sektion *Austria* ein eigenes Sommerheim in Spital am Semmering für die Jugendgruppe eingerichtet worden. (Vgl. NSA 1921, Folge 3, o.A.). Die Sektion *Austria* habe die Gruppe zusätzlich finanziell unterstützt, indem diese eine Gönnerschaft der Jugendgruppe einrichtete, für deren Mitgliedschaft im Nachrichtenblatt geworben wurde. Die erwachsenen Sektionsmitglieder wurden wiederholt dazu aufgefordert, „die Aufgabe der Gruppe und damit der Jugendbewegung ganz allgemein“ durch finanzielle Spenden zu fördern (vgl. NSA 1919, Folge 10, o.A.).

Kirchmaier liefert eine zusammenfassende Darstellung, welche finanziellen Begünstigungen an Mitgliedschaft in der Jugendgruppe der Sektion *Austria* gekoppelt

waren: Die Mitglieder haben bei gemeinsamen Ausflügen von einer 50%igen Ermäßigung bei Bahnfahrten profitiert. Ab 1933 seien, um in den Genuss dieses Vorzugs zu kommen, eine „amtliche Erkennungsmarke“ und die „Jugendwandermarke“ erforderlich gewesen, beides in der Kanzlei der Sektion zu lösen. Auf den Schutzhütten des DÖAV haben die Jugendlichen eine Ermäßigung erhalten, wenn diese in Begleitung eines erwachsenen Vereinsmitglieds erschienen. Als weiteren Bonus haben sie die Sektionsnachrichten kostenlos erhalten. (Vgl. Kirchmaier 1997, S.62)

Finanzielle Begünstigungen für die Mitglieder der Jugendgruppe der Sektion Donauland später Alpinverein Donauland

Aus den *Donauland*-Nachrichten vom Jahr 1922 geht hervor, dass durch die Unterstützung des niederösterreichischen Landesjugendamtes auf den gemeinsamen Fahrten der Sektion *Donauland* mit den Bundesbahnen nur ein Viertel des Normalpreises zu entrichten gewesen sei. Ebenso sei den Jugendlichen beim Aufenthalt in Jugendherbergen und bei der Benutzung von Privatbahnen ein Preisnachlass gewährt worden. Freiwillige Spenden der Teilnehmer seien für die anfallenden Verwaltungsauslagen herangezogen worden und bei einem Überschuss in Wanderkassen geflossen, um finanziell schlechter gestellte Mitglieder zu unterstützen. (Vgl. DNL 1922, Nr.6, o. A.) Um die Jugendlichen auf den gemeinsamen Fahrten zusätzlich zu unterstützen, sei 1923 eine Proviant- und Reisekasse eröffnet worden, die von Mitgliedern der Jugendgruppe verwaltet wurde. Gefüllt worden sei diese Kasse durch Spenden des Sektionsausschusses und spendabler Sektionsmitglieder. (Vgl. Jahresbericht 1923, DNL 1924, Nr.31, S.28) Ein weiteres Angebot seitens der Sektion habe darin bestanden, das Nachrichtenblatt im Sektionsheim für die Mitglieder der Jugendgruppe kostenlos aufzulegen (vgl. DNL 1922, Nr.16, o. A.). Dadurch waren sie über das Sektionsgeschehen informiert, konnten sich durch das Lesen alpinistischer Artikel weiterbilden und erhielten wertvolle Tipps über alpine Kunst und Literatur.

Hatten die Mitglieder der Jugendgruppe die obere Altersgrenze erreicht, traten sie im darauffolgenden Vereinsjahr, sofern sie vom Jugendwart als geeignet befunden wurden, in die Jungmannschaft oder in die Sektion als ordentliches Mitglied ein (vgl. Enzensperger 1932, S.50).

5.3.2.2.3 Entwicklung der Mitgliederzahlen der Jugendgruppen des DÖAV

Im Jahr 1925 habe Enzensperger zufolge die Entwicklung der vereinsinternen Jugendarbeit einen enormen Aufschwung erfahren. So habe sich die Anzahl der Sektionen mit Jugendgruppen innerhalb eines Jahres von 20 auf 70 im Jahr 1925 erhöht. (Vgl. Enzensperger 1925, S.76) 1924 besaßen rund 5% (20 von 405) aller Sektionen des DÖAV mindestens eine Jugendgruppe, 1925 waren es an die 17% (70 von 414) (vgl. Müller 1979, S.32). Die Zahl der Mitglieder der Jugendgruppen habe sich 1925 auf 3.336 Mitglieder belaufen, welche in insgesamt 97 Gruppen betreut wurden, die sich nicht nur auf Sektionen im Alpengebiet und im Alpenvorland verteilt haben. 1925 waren zudem bereits 35 Jugendgruppen in 28 Sektionen im Flachland entstanden. Die Mitgliederzahl in den alpenfernen Gebieten machte mit 932 Mitgliedern rund 28% der Gesamtmitgliederzahl der Jungwanderer des DÖAV aus. (Vgl. Enzensperger 1925, S.76)

Diese Entwicklung, dass sich auch die alpenfernen Sektionen der alpinen Jugendarbeit annahmen, hatte sich bereits in der weiteren Ausgestaltung der Richtlinien des DÖAV im Jahr 1923 gezeigt, die eine Unterscheidung zwischen alpennahen und alpenfernen Sektionen in der Organisation und in der Gestaltung des Wanderprogramms der Jugendgruppen vorgesehen hatte. Die Darstellung der Zahlen der Jugendgruppenmitglieder aus dem Flachland 1925 lässt vermuten, dass die Einrichtungen des Alpenvereins, trotz eines eingeschränkten Wanderprogramms im Vergleich zu den anderen Sektionen, unter den Jugendlichen Anklang gefunden haben. Die Jugendlichen spürten nicht nur das Gefühl der Zusammengehörigkeit und einen Platz in einer Gemeinschaft zu haben, sondern erlebten in den Wanderungen auch Erholung und konnten den Sorgen des Alltags entrinnen.

Der Vergleich zwischen den Zahlen der reichsdeutschen und der österreichischen Sektionen zeigt, dass rund 44% der 3.336 Jugendgruppenmitglieder des DÖAV 20 österreichischen Sektionen angeschlossen waren. In absoluten Zahlen ausgedrückt, wurden 1.468 österreichische AV-Jungwanderer in 97 Jugendgruppen gezählt. Diesen Zahlen stehen 1.823 Jungwanderer in 49 reichsdeutschen Sektionen gegenüber.⁴⁰

⁴⁰ Es ist zu vermuten, dass diese positive Entwicklung mit der Übernahme des Verwaltungsausschusses in München 1921 zusammenhängt, welcher die Jugendarbeit dauerhaft in sein Arbeitsprogramm integrierte und einen „eigenen Posten in den Jahreshaushalt“ aufnahm. (Vgl. Enzensperger 1925, S.75f)

(Vgl. Enzensperger 1925, S.76) Dieser Aufschwung der Mitgliederzahlen sei Enzenspergers Einschätzung nach auf die Veränderungen der Richtlinien 1923 zurückzuführen, die den Jugendgruppen „neues inneres Leben“ gegeben hätten (vgl. ebd., S.76). Zudem wurde die Altersgrenze auch in den alpennahen Sektionen auf 12 Jahre herabgesetzt, wodurch die Zielgruppe erweitert und den Jugendgruppen viele neue Mitglieder zugeführt werden konnten. Die Jugendgruppen fanden immer größeren Anklang, was vermutlich auch auf die verbesserte Infrastruktur (Jugendherbergsbau) zurückzuführen ist, welche besonders durch die Ortsausschüsse vorangetrieben wurde. Es ist zusätzlich davon auszugehen, dass auch der ökonomische Vorteil, den eine Mitgliedschaft in der Jugendgruppe mit sich gebracht hatte, die Jugendlichen dazu bewegten, der Gruppe beizutreten.

1927 habe sich, so Enzensperger, „schließlich die hohe Bedeutung des alpinen Jugendwanderns für die Heranziehung eines gesunden bergsteigerischen Nachwuchses“ manifestiert, was sich in der Aufnahme der Jugendarbeit als „Mittel zur Erreichung der Vereinszwecke“ des Alpenvereins *in der Satzung des DÖAV* ausdrückte (vgl. Enzensperger 1931, S.377).

Enzensperger gibt an, dass sich die Mitgliederzahlen der Jugendgruppen auf Vereinsebene in den Jahren 1926 bis 1930 zwischen ungefähr 4.100 und 4.400 Jugendlichen eingependelt haben. Diesen „scheinbaren Stillstand“ Ende der 20er Jahre führt Enzensperger auf die Einrichtung der Jungmannschaften zurück, die 1928 durch den Hauptausschuss empfohlen wurde (vgl. Enzensperger 1932, S.16).

In den 30er Jahren habe, wie Achrainer und Mailänder 2011 in ihrem Beitrag „Der Verein“ im Buch *„Berg Heil!“* schreiben, ein rapider Anstieg an Jungwanderern im DÖAV eingesetzt. So sei die Gesamtmitgliederzahl der Jugendgruppen 1931 von 4.233 aus dem Vorjahr auf mehr als das Doppelte angestiegen, nämlich auf 10.058 Mitglieder. Seit 1925 konnte sich die Mitgliederzahl somit mehr als verdreifachen. Achrainer und Mailänder betonen, dass dieser sprunghafte Anstieg der Mitgliederzahlen in den 30ern ein vorwiegend österreichisches Phänomen gewesen sei. Die Begründung dafür liege in der neu eingegangenen Kooperation der *Landesstelle für alpines Jugendwandern Tirol* mit dem Skiverband, die dem

Alpenverein rund 4.000 neue Mitglieder zuführte. Der Anschluss der bisher vollständigen Alpinvereine *Österreichischer Touristenklub* (ÖTK) und *Österreichischer Gebirgsverein* (ÖGV) an den Alpenverein im Jahr 1931 habe einen weiteren erheblichen Anstieg der Mitgliederzahlen bedeutet. (Vgl. AchRAINER / Mailänder 2011, S.208f)

1932 sammelten sich unter dem Dach des DÖAV 11.261 Jugendliche in 106 Jugendgruppen. Davon wurden in 41 österreichischen Jugendgruppen 9.056 Mitglieder gezählt. Dies waren rund 80% der Jugendgruppenmitglieder des gesamten DÖAV (vgl. MdDÖAV 1933, S.221). Der signifikante Anstieg ist aber nicht ausschließlich auf Kooperationen und Fusionierungen des DÖAV mit anderen alpinen Vereinigungen zurückzuführen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich allgemein das Interesse der Jugend am Bergsteigen und an den Alpen steigerte. Als leitendes Motiv jugendlicher Bergsteiger setzte sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg der sportlich-wettkämpferische Zugang zum Alpinismus durch, der sich durch die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs weiter verstärkte (siehe Kapitel 3.1 und 4.2). Die Spitzenbergsportler, die Mitte der 20er Jahre den sogenannten „Gefahrenalpinismus“ entwickelten, erfüllten vermutlich in diesem Zusammenhang eine gewisse Vorbildwirkung, welche die Jugendlichen zu alpinistischen Aktivitäten motivierte.

Ein weiterer Grund könnte in der hohen Arbeitslosigkeit liegen, die in der Zeit der Weltwirtschaftskrise immer weiter anstieg und auch viele Jugendliche betroffen hatte (vgl. Hanisch 1994, S.299f). Das Phänomen der arbeitslosen Jugend, die es zur Ablenkung von den Sorgen des Alltags in die Berge zieht, wurde beispielsweise in den *Mitteilungen des DÖAV* 1932 im Artikel „*Eine Lanze für die Jugend*“ von Lichtenegger angesprochen (vgl. Lichtenegger 1932, S.32).

1938, das Jahr der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland, bedeutete eine Zäsur in der Entwicklung der Jugendgruppen mit einem Rückgang der Mitgliederzahlen um nahezu 40%, in absoluten Zahlen ausgedrückt von 11.058 auf 6.981. Als Gründe für diesen Einbruch führte der DÖAV im Jahresbericht für das Berichtsjahr 1938 die vorausgesetzte „Mitgliedschaft in der Österreichischen Staatsjugend“ an. Des Weiteren wurde davon ausgegangen, eine große Anzahl an

Jugendlichen an die Hitlerjugend verloren zu haben. (Vgl. MdDÖAV 1938, S.312) Zusätzlich habe ein Erlass zu dem Missverständnis geführt, dass „die Jugendgruppen [...] keine Daseinsberechtigung mehr“ gehabt hätten, so Achrainer und Mailänder (vgl. Achrainer / Mailänder 2011, S.210).

5.3.2.3 Konzept „Jungmannschaft“ des DÖAV – „Zielbewusste Weitererziehung der Jugend“

In den Jugendgruppen des DÖAV wurde Aufbauarbeit geleistet, indem die Jungwanderer schrittweise in den Alpinismus eingeführt wurden, die Grundlagen des Bergsteigens erlernten und ihnen alpines Grundwissen sowie eine alpine Grundeinstellung vermittelt wurden. Mit der Einrichtung der Jungmannschaften wollte der Alpenverein einen organisatorischen Rahmen für die älteren Jugendlichen beziehungsweise die jungen Erwachsenen bis 25 schaffen, um weiterhin im Verband des DÖAV bleiben, die ökonomischen Vorteile genießen und ihre alpinen Grundlagen vertiefen zu können.

5.3.2.3.1 Grundsätze und Richtlinien – Regelwerk für die Errichtung von Jungmannschaften

Auch wenn in einigen Sektionen schon Anfang der 20er Jahre Jungmannschaften entstanden waren - die erste gründete die Sektion *Austria* im Jahr 1921 – wurden die Richtlinien für den Aufbau der Jungmannschaften erst auf der Hauptversammlung 1928 in Stuttgart festgelegt.

„1. Den Sektionen wird empfohlen, im Bedarfsfalle als Zwischenglied zwischen der Jugendgruppe und der Mitgliedschaft eine Jungmannschaft einzurichten. In die Jungmannschaft sind jene Jugendlichen [...] aufzunehmen, die nach Ansicht der Sektionsleitung oder ihrer Beauftragten für schwierige Bergfahrten und selbständige Unternehmungen in den Bergen reif geworden sind.“ (Enzensperger 1928, S.184)

Wie bereits dargestellt, sollten die Jungmannschaften unter anderem für jene Jungwanderer eingerichtet werden, deren bergsteigerische Fähigkeiten über die Reglementierung und das Programm der Jugendgruppen bereits hinausgingen (siehe Kapitel 5.3.2.1). Dies ist auch aus den Richtlinien zu entnehmen, in denen festgesetzt wurde, dass jene Jungwanderer, welche die nötige Reife „für schwierige Bergfahrten

und selbständige Unternehmungen in den Bergen“ besaßen, Teil der Jungmannschaft werden konnten (vgl. Enzensperger 1928, S.184). Durch diese Bestimmung geht deutlich hervor, dass die vereinsinterne Organisation alpiner Jugendarbeit einer curricularen Struktur folgte. Hatten die Jungwanderer ein bestimmtes Level an bergsteigerischen Fähigkeiten erreicht [und eine idealistische Einstellung gegenüber dem Bergsteigen nach den Vorstellungen des DÖAV erlangt], konnten sie in die nächsthöhere Gruppe „aufsteigen“. Es kann angenommen werden, dass der sportliche Aspekt des Bergsteigens im Verband der Jungmannschaften mehr in den Vordergrund gerückt wurde als in der Jugendgruppe. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass Bergtouren mit einem erhöhten Schwierigkeitsgrad, erhöhte Anforderungen an die körperlichen Kräfte und die bergsteigerische Technik – zwei wesentliche Elemente im *Bergsport* - stellen.

Ob sich ein Jugendlicher für das Programm der Jungmannschaft eignete, sei im Ermessen der Sektionsleiter beziehungsweise der Führer der Jugendgruppen gelegen (vgl. Enzensperger 1928, S.184). Diese Bestimmung lässt die Interpretation zu, dass der Alpenverein in seiner Jugendarbeit in gewisser Weise einen elitären Gedanken verfolgte. Nur wer für geeignet befunden wurde, durfte Mitglied der Jungmannschaft werden.

„2. Die Jungmannen sollen im Sinne der Satzung des D. u. Ö. A.-V. das gute alte Bergsteigertum pflegen; sie sollen bewußt auf dem Boden des Deutschtums, des Heimats- und Vaterlandsgedankens stehen. Sie sollen gute Bergsteiger werden; sie sollen aber ihre Weiterbildung nicht nur als Einzelpersönlichkeit, sondern auch weiterhin in einem möglichst engen Gemeinschaftsverband im Sinn einer richtigen bergsteigerischen Entwicklung und Vertiefung erfahren und je nach Neigung, Veranlagung und Können zu den höchsten Zielen des tätigen Alpinismus, zur Hochtouristik, heranreifen. Über diese p e r s ö n l i c h e Ausbildung hinaus sollen sie die Kameradschaft bis zur unbedingten Treue gegen den Gefährten pflegen. Sie sollen Sinn für die Reinhaltung der Alpenwelt und des Alpinismus erhalten und bewahren. Gleichgerichteten Bestrebungen (z. B. Naturschutz- und Bergwachtgedanke) sollen sie sich, fern von engherziger Eigensucht, widmen, insbesondere aber sich den Bestrebungen des Alpenvereins zur Verfügung stellen und mithelfender Nachwuchs auf allen seinen Arbeitsgebieten werden.“ (Enzensperger 1928, S.184)

Da der Satz 2 der Richtlinien analog in der Mustersatzung der Jungmannschaften, 1929 bereitgestellt, übernommen wurde, wird in diesem Kapitel auf eine kritische

Stellungnahme verzichtet. Die Diskussion erfolgt in der Darstellung der „Zielsetzungen für Jungmannschaften“ anhand der Mustersatzung (siehe Kapitel 5.3.2.3.2).

„3. Die Errichtung einer Jungmannschaft erfolgt nach Maßgabe der Sektionssatzungen und ist dem H.A. anzuzeigen. Wenn Satzungen der Jungmannschaft für nötig erachtet werden, dürfen sie mit der Satzung des Gesamtvereins nicht in Widerspruch stehen.

4. Die Jungmannen sind als solche nicht Mitglieder ihrer Sektion, stehen aber in einem gleichen Verhältnis zu ihr wie die Angehörigen der Jugendgruppen ihrer Sektion. [...] Sie erhalten auch nicht die Alpenvereinsmitgliedkarte der Sektion, sondern einen besonderen Ausweis.“ (Enzensperger 1928, S.184)

Punkt 3 der „Richtlinien zur Einrichtung von Jungmannschaften“ entspricht inhaltlich dem Regelwert der Jugendgruppen und besagt, dass Satzungen, sofern diese als notwendig erachtet werden, mit den Bestimmungen des Gesamtvereins konform gehen müssen. Dadurch wurde gewährleistet, dass sich das Programm der Jungmannschaft – beispielsweise was die Zielsetzung und die Aktivitäten betrifft – an der Ideologie und an den Vorstellungen des DÖAV orientierte. Auch das Verhältnis der Mitglieder der Jungmannschaft wurde analog zu jenem der Jugendgruppenmitglieder festgelegt, die nicht als Sektionsmitglieder geführt waren.

„5. Voraussetzung für die Aufnahme in die Jungmannschaft ist in der Regel die Mitgliedschaft in der Jugendgruppe; sie soll nur erfolgen, wenn die Voraussetzungen nach der Ansicht des Jugendleiters oder eines sonstigen Beauftragten der Sektion gegeben sind. Minderjährige bedürfen der schriftlichen Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters.“ (Enzensperger 1928, S.184)

Die Reglementierung sah vor, dass für minderjährige Mitglieder die Zustimmung der Eltern notwendig war, um der Gruppe beitreten zu können. Als Vorbedingung für einen Eintritt galt die Beteiligung an einer Jugendgruppe, wodurch der curriculare Aufbau alpiner Jugendarbeit des DÖAV deutlich erkennbar wird. In der Jugendgruppe erlernten die Jungwanderer die alpinen Grundlagen, um den Ansprüchen der „weiterführenden“ Jungmannschaft gerecht zu werden. Über die Eignung bestimmten - im Sinne von Auslese - dazu befugte Sektionsmitglieder. In der Mustersatzung für Jungmannschaften, die 1929 aufgestellt wurde, wurde die Bestimmung über die potentiellen Mitglieder erweitert, wie noch gezeigt wird.

„6. Das Mindestalter für die Aufnahme ist das vollendete 16. Lebensjahr. Mit dem vollendeten 25. Lebensjahr muß der Jungmann ordentliches Mitglied seiner Sektion werden. Innerhalb dieser Grenzen steht es den Sektionen frei, andere Altersstufen für die Erwerbung der Mitgliedschaft (A- oder B-Mitglieder) festzusetzen. Auch über die Altersgrenze von 25 Jahren hinaus kann ein Mitglied noch im Verbands der Jungmannschaft bleiben, jedoch ohne das Anrecht auf die den Jungmannen eingeräumten besonderen Vergünstigungen. Die Jungmannen sollen zum frühzeitigen freiwilligen Erwerb der Mitgliedschaft angehalten werden.“ (Enzensperger 1928, S.184)

In den Richtlinien wurde festgelegt, dass grundsätzlich Jugendliche beziehungsweise junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren Teil der Jungmannschaft werden konnten, vorausgesetzt sie wurden als geeignet befunden. Die Altersgrenzen galten als Richtwerte, innerhalb dessen die Sektionen die Grenzen festsetzen konnten.

„7. Es empfehlen sich regelmäßige Zusammenkünfte mit einer gewissen Teilnahmepflicht, gemeinsame Wander- und Bergfahrten, Austausch der Erfahrungen durch Vorträge über eigene Bergfahrten, die Einforderung von Tourenberichten, Vorträge über die Geschichte und die Grundlehren des Bergsteigens, ferner über die Geschichte, den Aufbau und die Einrichtungen des Alpenvereins, schließlich Kurse in der Hilfeleistung bei alpinen Unglücksfällen.“ (Enzensperger 1928, S.184)

Als anzustrebende Aktivitäten der Jungmannschaften wurden in den Richtlinien unter anderem gemeinschaftliche Treffen, die zum Teil einen verpflichtenden Charakter annehmen sollten, und gemeinsame alpine Unternehmungen (auch ins Gebirge). Über die durchgeführten Touren sollten Vorträge gehalten und Berichte verfasst werden. Im Sinne einer theoretischen Aus- beziehungsweise (eher) Weiterbildung sei angedacht, Vorträge über verschiedenste Themen alpinen Inhalts anzubieten. Die Jungmannen sollten auch über „den Aufbau und die Einrichtungen des Alpenvereins“ informiert werden, was als „Werbung“ der jungen Erwachsenen für eine spätere Mitgliedschaft interpretiert werden kann.

„8. Die Leitung der Jungmannschaft obliegt einem Beauftragten der Sektion, der von einem Selbstverwaltungskörper unterstützt wird. Die Jungmannschaft ist zu verpflichten, der Sektion alljährlich einen Tätigkeitsbericht vorzulegen.

9. Der Gesamtverein erhebt von den Teilnehmern der Jungmannschaft keine Beiträge. Der Jungmannschaft selbst bleibt es unbenommen, im Einvernehmen mit der Sektion Beiträge zu erheben.“ (Enzensperger 1928, S.184f)

Ebenso wie bei den Jugendgruppen wurde der Leiter durch den Sektionsausschuss gestellt und von ausgewählten Mitgliedern der Jungmannschaft unterstützt. Der Kreis der Vertreter der Jungmannen wurde in den Richtlinien als Selbstverwaltungskörper bezeichnet, bereits ein Hinweis darauf, dass diesem ein breiteres Feld an Aufgaben übertragen wurde, als den Vertretern der Jugendgruppen. Welche Aufgaben die Jungmannen selbst übernehmen durften, wird in der Analyse der Mustersatzung gezeigt.

„10. Der Gesamtverein gewährt den Sektionen für ihre Jungmannschaften auf Verlangen je ein Exemplar der „Mitteilungen“ des D. u. Ö. A.-V. kostenfrei. Weitere Exemplare, ebenso auch die „Zeitschrift“ und die übrigen Veröffentlichungen des Vereins (einschließlich der Karten) werden an die Jungmannen (bei Bestellung durch die Sektion) zum jeweiligen Mitgliedsbezugspreis geliefert. Die Jungmannen nehmen an der obligatorischen Versicherung des D. u. Ö. A.-V. teil.

Gegen Vorzeigen ihrer Ausweise genießen die Jungmannen auch als Einzelwanderer bei Übernachtungen auf Matratzenlagern die gleichen Rechte wie die Inhaber der Jugendgruppenausweise auf sämtlichen Schutzhütten des Alpenvereins, ebenso sind sie zur Benützung der Jugendherbergen des Alpenvereins berechtigt.

11. Diese Richtlinien treten mit 1. Jänner 1929 in Kraft.“ (Enzensperger 1928, S.185)

Aus dem Punkt 10 der Richtlinien ist hervorzuheben, dass der Ausweis der Jungmannen auch bei Einzelwanderungen zu Begünstigungen auf allen Hütten des Alpenvereins berechtigte.

5.3.2.3.2 Mustersatzung – Organisationsstruktur der Jungmannschaften

Der offizielle Aufruf des Hauptausschusses des DÖAV zur Einrichtung von Jungmannschaften in den Sektionen erfolgte, wie bereits erwähnt, 1928. Die Richtlinien wurden in diesem Jahr als Orientierung für einen einheitlichen organisatorischen Rahmen aufgestellt. Bereits 1929 stellte der Gesamtverein die „Mustersatzung“ für Jungmannschaften bereit (vgl. Enzensperger 1932, S.17). Die Mustersatzung der Jungmannschaften wird herangezogen, um die Organisationsstruktur dieser Gruppierung herauszuarbeiten. Dabei wird analog zur Analyse der Mustersatzung der Jugendgruppen vorgegangen. (Die Sektion *Donauland*, die zum Zeitpunkt des Aufrufs bereits als eigenständiger Alpinverein

bestand, richtete keine Jungmannschaft ein, weshalb deren Jugendarbeit in Zusammenhang mit den Jungmannschaften nicht als praktisches Beispiel herangezogen werden kann.)

ZIELSETZUNGEN FÜR JUNGMANNSCHAFTEN

Wie bereits in der Zielsetzung der Jugendgruppen stand auch in der Jungmannschaft die Ausbildung zu „guten Bergsteigern“ im Vordergrund. Die Mustersatzung wurde jedoch im Vergleich zu jener der Jugendgruppe wesentlich differenzierter formuliert. Auf die Pflege des „guten alten Bergsteigertums“ wurde besonders Wert gelegt. (Vgl. Enzensperger 1928, S.184)

In den Reglementierungen wurde festgehalten, dass die Mitglieder der Jungmannschaft das „gute alte Bergsteigertum pflegen“ sollten (vgl. Enzensperger 1928, S.184). Damit waren jene Werte wie beispielsweise Genügsamkeit, Einfachheit, regelkonformes Verhalten bei den Bergtouren, Wertschätzung gegenüber der Natur- und Pflanzenwelt usw. gemeint, die den Jugendlichen bereits im Verband der Jugendgruppe nähergebracht wurden. Die Forderung, sich gemäß den alten bergsteigerischen Sitten zu verhalten und dadurch die ideellen Werte des Bergsteigens zu bewahren, kann aufgrund der Positionierung im Regelwerk, in der Auflistung der Ziele an erster Stelle, als übergeordnetes Ziel interpretiert werden. Die Jungmannen sollten bei den Bergwanderungen auf jeglichen Luxus verzichten und nach den Werten der Einfachheit und Genügsamkeit leben. Als zweites Ziel wurde Verbundenheit zu Heimat und Vaterland gefordert, worin der steigende Nationalismus in weiten Teilen des Alpenvereins und die steigende Politisierung des Vereins Ende der 20er Jahre zum Ausdruck kommen. Zusätzlich wurde hervorgehoben, eine bewusst deutsche Haltung einzunehmen, worin Tendenzen einer Politisierung zu erkennen sind und weist darauf hin, dass im Programm der Jungmannschaft auch politische Aspekte ihren Platz fanden. (Vgl. Enzensperger 1928, S.184)

Im Verband der Jungmannschaft sollten die Mitglieder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung voranschreiten, „in einem möglichst engen Gemeinschaftsverband im Sinn einer richtigen bergsteigerischen Entwicklung und Vertiefung erfahren und je nach Neigung, Veranlagung und Können zu den höchsten

Zielen des tätigen Alpinismus, zur Hochtouristik, heranreifen“ (vgl. Enzensperger 1928, S.184).

Diese Zielsetzung weist darauf hin, dass der Alpenverein in seinen Jungmannschaften eine bergsteigerische Elite heranziehen wollte, da die Hochtouristik als die „Königsdisziplin“ des Bergsteigens anzusehen ist. Dies gilt für die Zwischenkriegszeit besonders, in der das Bergsteigen längst zu einer Massenerscheinung geworden ist. Hochalpine Touren stellen erhöhte Anforderungen an die körperliche Konstitution und setzen bergsteigerische Technik auf höchstem Niveau voraus, wodurch der sportliche Aspekt des Bergsteigens in den Vordergrund tritt. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass in der Jungmannschaft ein Schwerpunkt auf die Ausbildung der körperlichen Kräfte – man kann fast sagen, die „*Stählung*“ des Körpers – und die Vertiefung bergsteigerischer Technik gelegt wurde. Die alpine Hochtouristik bietet zudem ein Feld, in welchem sich die Jungwanderer messen konnten – mit sich selbst und mit Anderen. Der Ehrgeiz, immer höhere Gipfel zu erklimmen, der Vergleich mit den bergsteigerischen Leistungen anderer Jungmannen und die Überwindung der eigenen körperlichen Grenzen stellen das kämpferische Berg-Motiv in den Vordergrund, für welches die Jungwanderer ohnehin empfänglich waren. So kann davon ausgegangen werden, dass sich das kämpferische Motiv in den Kreisen der Jungmannschaften als das leitende durchsetzte.

Touren im Hochgebirge erfordern aber nicht nur Kraft und Ausdauer, sondern stellen die Bergsteiger vor Aufgaben, die eine gute psychische Konstitution voraussetzen. Die Charakterbildung war deshalb nicht minder wichtig als die körperliche Ausbildung. Sie müssen Gefahren und Schwierigkeiten überwinden, was unter anderem Mut, Entschlossenheit und die Fähigkeit, in kritischen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren, erfordert.

Aus den Reglementierungen geht weiter hervor, dass auch in den Jungmannschaften auf „*Kameradschaft*“ besonderer Wert gelegt werden sollte. Neben der pathetischen Formulierung „Kameradschaft bis zur unbedingten Treue gegen den Gefährten“ zu pflegen, scheint das Individuum mit seinen persönlichen Bedürfnissen tendenziell hinter das Kollektiv zurückgedrängt (vgl. Enzensperger 1928, S.184).

Die Formulierung, den „Sinn für die Reinhaltung der Alpenwelt und des Alpinismus erhalten und bewahren“ zu sollen, muss vor dem Hintergrund des sich steigenden Nationalismus und den, besonders in den österreichischen Sektionen des DÖAV verbreiteten völkischen Tendenzen, kritisch betrachtet werden (vgl. Enzensperger 1928, S.184). Der Terminus „Reinhaltung“, in Verbindung mit übersteigerten völkisch-nationalistischen Werten, lässt eine tendenziell antisemitische Grundhaltung interpretieren. Dies kann wiederum als Hinweis darauf interpretiert werden, dass besonders in den Jungmannschaften politische Agitation stattgefunden hat. Diese Interpretation stützt sich (wiederholt) auf die steigende Politisierung Ende der 20er Jahre, die sich in der Satzungsänderung, durch die Aufnahme der Pflege von Heimatliebe, verbunden mit einer Betonung des Deutschtums, manifestierte (vgl. Satzung 1927, S.2; Alpinarchiv, OeAV ZV/2/16). Als „gleichgerichtete Bestrebungen“ werden exemplarisch der Naturschutz- und der Bergwachtgedanke angeführt, weshalb die völkisch-antisemitische Konnotation des Begriffs „Reinhaltung“ abgeschwächt wird, beziehungsweise der Terminus auch in eine andere Richtung interpretiert werden könnte (vgl. Enzensperger 1928, S.184).

Die Mitglieder sollten sich am Naturschutz und an der Bergwacht beteiligen. Als Mittelglied zwischen der Jugendgruppe und einer Sektionsmitgliedschaft, wurden die Jungmänner auf die verschiedensten Sektionstätigkeiten vorbereitet, um beim Übertritt als ordentliches Mitglied sich aktiv in den Arbeitsgebieten beteiligen zu können. (Vgl. Enzensperger 1928, MdDÖAV 1928, S.184)

Zielsetzungen der Jungmannschaft der Sektion Austria

Die Jungmannschaft der Sektion *Austria* sei 1921 mit dem Bestreben gegründet worden, der Sektion ein nötiges „bergsteigerisches Rückgrat“ zu sichern. Die Sektion habe in diesem Jahr einen enormen Mitgliederzuwachs verzeichnet, der, nach Einschätzung der Vereinsführung, auf die Wahl eines neuen, „aus völkisch gesinnten Männern bestehender Ausschuß“ und „die Reinigung [...] des Zweiges von volksfremden Personen“ zurückzuführen gewesen sei. Um die völkischen Tendenzen nicht in den Vordergrund der Vereinstätigkeit treten und diese nicht zum Hauptmotiv einer Mitgliedschaft der Jugend werden zu lassen, wollte sich die *Austria* in ihrer

Jugendarbeit wieder auf den bergsteigerischen Gedanken besinnen. Die Jugend sollte nach bergsteigerischen Idealen erzogen werden. (Vgl. Jungmannschaft 1925, S.1)

Folgt man dieser Eigendarstellung, habe die Sektion *Austria* völkisch-nationalistische Ziele *hinter* die bergsteigerischen Ziele gestellt. Die Jungmannen sollten in erster Linie zu Bergsteigern herangezogen werden. Die völkisch-nationalistische Wertvermittlung nahm in der Jugendarbeit der Sektion *Austria* dennoch einen wichtigen Stellenwert ein. Folgendes Zitat aus den Sektionsnachrichten der *Austria* (1921) erweckt vielmehr den Anschein, dass die bergsteigerischen und völkischen Ideale gleichberechtigte Bedeutung im Erziehungskonzept einnahmen.

„Hand in Hand mit der Erfüllung völkischer Pflichten gehen die rein bergsteigerischen Aufgaben, deren Lösung ernste und zielbewußte Arbeit erheischt. Es gilt, die alten Bergsteigertugenden der Einfachheit und Genügsamkeit überall wieder zu Ehren zu bringen, durch ernste alpine Vereinstätigkeit die körperliche Ertüchtigung noch mehr zu fördern als bisher und der bergsteigerischen Erziehung durch eifrige und verständnisvolle Pflege des Jugendwanderns, durch gesteigerte Ausflugsstätigkeit und die Wiedereinführung von fachmännisch geleiteten Kletterkursen volle Aufmerksamkeit zu widmen.“ (NSA 1921, Folge 3, o.A.)

Die Jugend sollte, ganz im Sinne der Mustersatzung, zu „guten Bergsteigern“ erzogen werden, die die alten bergsteigerischen Sitten pflegen. Aus vorangegangenen Zitaten wird deutlich, dass ein Schwerpunkt auf die Ausbildung beziehungsweise die Stärkung der körperlichen Kräfte gelegt werden sollte. Durch die Verbindung zwischen der „Stählung“ des Körpers und „der Erfüllung völkischer Pflichten“, erhält die Zielsetzung eine Gerichtetheit, die auf eine Instrumentalisierung des Bergsteigens zur „*Wehrhaftmachung*“ hinweist. So wird auch in den Darstellungen Müllers beschrieben, dass der Kampf mit den Naturgewalten, die Beherrschung und die körperliche Anstrengung den Bergsteiger zu einem gut geeigneten Soldaten herangebildet haben. Der Alpinismus habe es vermocht, die Tugenden Mut, Entschlossenheit, Ausdauer, Selbstbeherrschung und Patriotismus im Menschen auszubilden, die auch im Militär gefordert worden seien. (Vgl. Müller 1979, S.103)

Folgende Darstellung unterstützt die Vermutung, dass die Jugendlichen für militärische Interessen instrumentalisiert wurden. Die Sektion forderte von den Mitgliedern der Jungmannschaft sogar explizit, dass sie sich auch „in wehrhafter Hinsicht betätigen“ sollten, um „sich von einem Großteil der irregeleiteten und

materialistisch verseuchten Jugend wohltuend [zu] unterscheiden“. Viele der Jungmannen seien, wie in der Festschrift der Austria aus dem Jahr 1932 berichtet wird, diesem Wunsch durch eine Mitgliedschaft in einem Wehrturnverein nachgegangen und hätten dadurch „ihre vaterländische Pflicht“ erfüllt. (Vgl. Festschrift Austria 1932, S.117)

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Vermittlung völkischer Werte in Jugendarbeit der Sektion *Austria* keineswegs in den Hintergrund gerückt wurde, ist das spezielle Aufnahmeverfahren, welches die gedanklich-politische Einstellungen der potentiellen Neumitglieder aufdecken und prüfen sollte, um festzustellen, ob sie, wie Kirchmaier es formuliert, von ihrer „Lenkbarkeit in das Erziehungskonzept der Jungmannschaft“ passten (vgl. Kirchmaier 1997, S.45).

Im Erziehungskonzept des Alpenvereins sollte den Jugendlichen neben den bergsteigerischen Fähigkeiten auch eine Einstellung und Weltanschauung vermittelt werden, die mit der Ideologie des Alpenvereins, und im Speziellen mit der Ideologie der Sektion konform gingen. Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht verwunderlich, dass das Erziehungskonzept der *Austria*-Jungmannschaft durch die Erziehung zum Völkischen geprägt war. Das Ziel war es, die Jugendlichen zu *völkisch gesinnten Bergsteigern* zu erziehen.

MITTEL ZUR ERREICHUNG DER ZIELE – DAS AKTIVITÄTSPROGRAMM

Der Punkt in der Mustersatzung über die Mittel der Zielumsetzung legte, wie auch in der Mustersatzung der Jugendgruppe, das mögliche Aktivitätsprogramm der Jungmannschaften fest. Um das oberste Ziel der Jungmannschaften, die Ausbildung zu „guten Bergsteigern“, zu realisieren, wurden als erster Programmpunkt gemeinsame Wanderungen und Bergtouren, sowohl im Sommer, als auch im Winter, festgesetzt. Als Bestimmung für die Bergfahrten wurde fixiert, dass diese „in einer dem Schwierigkeitsgrad angemessenen Teilnehmerzahl und unter entsprechender verantwortlicher Leitung“ durchgeführt werden mussten (vgl. Enzensperger 1932, S.54).

Neben den alpinen Aktivitäten, die den größten Teil des Programms ausmachen sollten, was auch durch die Positionierung in der Mustersatzung anzunehmen ist, sollten sogenannte „Heimatabende“ abgehalten werden. Diese geselligen Zusammenkünfte sollten das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und dienten dazu,

sich untereinander über die Anliegen der Jungmannschaft austauschen und Geschäftliches zu erledigen. Die alpinen Kenntnisse wurden an diesen Abenden durch „Vorträge über eigene Bergfahrten, über die Geschichte und Grundlagen des Bergsteigens, über die Geschichte, den Aufbau und die Einrichtungen des Alpenvereins, über den Natur- und Heimatschutz usw.“ vertieft (vgl. Enzensperger 1932, S.55). Diese Auflistung zeigt, dass sich die Jungmannen ein breites Wissen über alpinistische Themen aneignen sollten.

Die Jungmannen sollten im Verband der Jungmannschaft auch Führungsqualitäten ausbilden. Deshalb war vorgesehen, dass die Mitglieder Wanderungen der Jungmannschaft oder der Jugendgruppe selbständig führen beziehungsweise sich an der Leitung beteiligten. In der Mustersatzung wurde zudem die Teilnahme an Sektionsveranstaltungen gefordert. (Vgl. Enzensperger 1932, S.55)

Aktivitäten der Jungmannschaft der Sektion Austria

In der Schrift „Jungmannschaft der Austria“ die von der Sektion *Austria* des DÖAV 1925 herausgegeben wurde, wurde auf die Tätigkeit der damals vier Jahre bestehende Gruppe junger Männer zurückgeblickt. Das Vereinsleben der jungen Männer habe sich folgendermaßen gestaltet:

Einmal in der Woche habe ein Treffen stattgefunden, bei dem wichtige Dinge besprochen, Fahrtenberichte gelesen und angefertigt und Vorträge gehalten worden seien. Diese geselligen Zusammenkünfte haben auch der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls gedient. An den Sonntagen habe die Jungmannschaft gemeinsame Berg- und Kletterfahrten veranstaltet, um „eine geordnete alpine Ausbildung der Jungmannen“ zu gewährleisten und „sie zu aufrechten und gute Bergsteigersitte pflegenden Bergsteigern heranzubilden“ (vgl. Unsere Jungmannschaft 1925, S.1). In dieser Darstellung ist ersichtlich, dass die Aktivitäten der *Austria*-Jungmannschaft der Ausbildung der Mitglieder zu ordentlichen Bergsteigern dienten.

Kirchmaier schreibt, dass die Arbeit der *Austria*-Jungmannschaft in erster Linie dem Heranziehen eines „neuen bergsteigerischen Geschlechts“ diene, im Hintergrund aber immer auch eine politische Komponente mitschwinge. So seien die Jungmannen im Sinne der „Notwendigkeit einer völkischen Erstarkung“ und der Besinnung „auf arisierte Werte“ aufgefordert gewesen, an völkischen Veranstaltungen teilzunehmen,

um keinen Ausschluss aus der Gruppierung zu riskieren. (Vgl. Kirchmaier 1997, S.45f) Kirchmaiers Darstellung weist darauf hin, dass den Jungmannen nicht nur bergsteigerische Werte, sondern durch einschlägige Veranstaltungen auch völkische Werte vermittelt wurden.

LEITUNG DER JUNGMANNSCHAFTEN

Wie für die Leitung der Jugendgruppe, wurde auch für die Leitung der Jungmannschaft ein Sektionsmitglied durch den Sektionsvorstand bestimmt, der von einigen Jungmannschaftsmitgliedern unterstützt wurde. Diese wurden jährlich aus den Reihen der Jugendlichen gewählt, wobei die Anzahl von der Sektion festgesetzt wurde. Den Vertretern der Jungmannschaft wurden im Vergleich zur Jugendgruppe mehr Verantwortung in der Führung in Form zusätzlicher Aufgaben übergeben. Diese waren nicht nur für die Planung und Vorbereitung von gemeinsamen Ausflügen beziehungsweise Wanderungen im Gebirge und sonstiger Veranstaltungen verantwortlich, sondern auch für deren Aufzeichnung im Fahrtenbuch. Zusätzlich fielen das Verfassen des Jahresberichts und der „Turenberichte“, „die Führung des Mitgliederverzeichnisses“ und die Unterstützung des Leiters bei der Kassenführung in ihren Aufgabenbereich. (Vgl. Enzenperger 1932 S.55) Durch die Übertragung dieser Aufgaben wurden die Mitglieder der Jungmannschaft für das Sektionsgeschäft und die Übernahme gewisser Ämter der Sektion vorbereitet.

Leitung der Jungmannschaft der Sektion Austria

Hofrat Ing. Eduard Pichl, der die Leitung der Sektion *Austria* von 1921 bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs innehatte, gründete 1921 die Jungmannschaft und übernahm auch deren Leitung. Eduard Pichl war ein Anhänger der *Schönerer-Bewegung*⁴¹ und bekennender Antisemit. Somit wurde die Jungmannschaft (und die Sektion) von einem radikal völkisch-nationalistische und antisemitischen „Führer“ geleitet. (Vgl. Müller 1979, S.180) Wie bereits im Zusammenhang mit der Leitung der Jugendgruppen erwähnt, hat die Leitung einen wesentlichen Einfluss auf die

⁴¹ Georg von Schönerer, ein deutschnationaler Spitzenpolitiker, übte großen Einfluss „vor allem auf die akademische Jugend und die Burschenschaften“ aus, welche dadurch „eine deutschnationale, radikale bürgerliche Richtung“ entwickelten (vgl. Seewann 1974, S.56).

Entwicklung der Gruppe. Pichl habe, wie Kirchmaier schreibt, in seiner Alpenvereinstätigkeit die Durchsetzung arischer Ziele verfolgt. Als neuer Sektionsvorstand habe er alte germanische Bräuche, wie Sonnwend- und Julfeiern⁴² ins Sektionsleben eingeführt. Im Vordergrund habe dabei die „Besinnung auf das Deutsche“ gestanden, im Hintergrund seien diese Veranstaltungen „zu versteckter politischer Propaganda genutzt“ worden (vgl. Kirchmaier 1997, S.46). Diese Politisierung des Sektionslebens ist auch auf die Jugendarbeit der Sektion *Austria* zu übertragen. Beispielsweise nahmen die Jungmannschaften an den Julfeiern teil, bei denen den Tüchtigsten unter ihnen ein Ehrentitel verliehen wurde (vgl. NSA 1926, Folge 1, S.15).

Pichl habe die Mitglieder je nach ihrem Können in die Organisation der Sektion eingebunden. Der Leiter der Jugendgruppe habe sich aus der Jungmannschaft die Fähigsten ausgesucht, um diese an seiner Seite in die Leistungsgeschäfte einzuführen. Er habe ihnen kleine Ämter übergeben, wie beispielsweise eine Vortragsleitung, einen Platz im Veranstaltungsausschuss oder die Aufgabe des Schriftführers, um sie für die Sektionsarbeit heranzuziehen. (Vgl. Festschrift Austria 1932, S.118f)

MITGLIEDERBESTIMMUNGEN FÜR JUNGMANNschaften

Grundsätzlich war eine Mitgliedschaft in der Jungmannschaft zwischen dem 16. und 25. Lebensjahr möglich. Allerdings blieb es den Sektionen überlassen, die Altersgrenzen innerhalb dieses Spielraums festzusetzen. War die obere Altersgrenze überschritten, konnte das Mitglied zwar im Verband der Gruppierung bleiben, genoss jedoch als nunmehr ordentliches Sektionsmitglied keine Begünstigungen mehr, welche den Jungmannen zustanden. Die Sektionen sollten besonders im Falle jener Jugendlichen einen frühzeitigen Eintritt als Sektionsmitglied anstreben, die ihre Berufsausbildung bereits abgeschlossen hatten und so die nötigen finanziellen Mittel

⁴² Die Julfeier war eine, nach einem altgermanischen Brauch ausgerichtete, völkisch orientierte Veranstaltung, bei welcher Ehrenabzeichen an langjährige Mitglieder, den „Rittern vom Silbernen Edelweiß“, zu ihren Jubiläen und den Mitgliedern der Jungmannschaft der Bergwarttitel verliehen wurde. In pathetischen Reden wurde an den völkischen Gedanken erinnert, der Alpenvereinsgedanke hochgehalten, und der Freude Ausdruck verliehen, dass die „Mitglieder von idealem Sinne erfüllt seien, daß sie ungeachtet der Kümernisse des Lebens aus Liebe zur Sache, zu den Bergen, zum Alpenverein und zur „Urania“ diesen unveränderliche Treue halten“ (vgl. NSA 1926, Folge 1, S.15).

für eine Sektionsmitgliedschaft besaßen. Der frühzeitige Eintritt als vollwertiges Sektionsmitglied bedeutete jedoch keinesfalls den Verlust der Rechte und Begünstigungen als Jungmanne bis zur Vollendung des seitens der Sektion festgesetzten Lebensjahrs. (Vgl. Enzensperger 1932, S.55)

Wie bereits in den Richtlinien festgehalten wurde, konnten grundsätzlich Mitglieder der Jugendgruppen in die Jungmannschaft aufsteigen, wenn diese durch ihren Leiter für geeignet befunden wurden (vgl. Enzensperger 1932, S.55). Diese Bestimmung wurde in den Mustersatzungen erweitert. So war es auch jenen Jugendlichen, die nicht Mitglied der Jugendgruppe waren, möglich, der Jungmannschaft beizutreten. Über deren Aufnahme bestimmte der Ausschuss der Jungmannschaft. Die Werber mussten von einem Sektionsmitglied vorgeschlagen werden, ein einwandfreies Leumundszeugnis besitzen und einen schriftlichen Antrag zur Aufnahme abgeben. Als untere Altersgrenze wurde seitens des Gesamtvereins das Alter von 20 Jahren vorgeschlagen. Bei noch minderjährigen Mitgliedern wurde die Unterschrift des Vormundes eingefordert. (Vgl. Enzensperger 1932, S.56) Ob auch Mädchen der Jungmannschaft beitreten konnten, geht aus den Bestimmungen nicht eindeutig hervor. Die Voraussetzung für eine Mitgliedschaft, einer Jugendgruppe angehört zu haben, konnten auch die weiblichen Jungwanderinnen erfüllen. Die Satzung ist zwar in männlicher Form geschrieben, allerdings war das bei der Satzung der Jugendgruppen auch der Fall. Zudem wurden Dokumente zu dieser Zeit nicht gegendert. In der Satzung der Jungmannschaften fehlt jedoch der Zusatz, dass diese analog zu weiblichen Gruppen anzuwenden sei. Die Jungmannschaft war also eine Männerdomäne. Dies drückt sich auch in die Bezeichnung der Gruppierung aus. Der Begriff „Jungmannschaft“ ist im Wortsinn als Gemeinschaft junger Männer zu verstehen, als eine Gruppierung von Jungmännern und nicht als junge Mannschaft („Jungmannschaft“).

Die Jugendlichen sollten die nötige Reife in Form alpiner Kenntnisse mitbringen, um als Mitglied in Erwägung gezogen zu werden. Nach einer Probezeit, welche die verpflichtenden Teilnahme an einer bestimmten Anzahl von Bergfahrten und Heimatabende beinhaltete, wurde über die Aufnahme der Werber entschieden. (Vgl. Enzensperger 1932, S.56)

Mitgliederbestimmungen der Jungmannschaft der Sektion Austria

Bei der Gründung der Jungmannschaft der Sektion *Austria* wurden die untere Altersgrenze für eine Mitgliedschaft mit 18 und die obere Altersgrenze mit 25 Jahren festgesetzt. (Vgl. Festschrift Austria 1932, S.116) Nachdem die untere Altersgrenze für eine Mitgliedschaft Mitte der 30er Jahre bei 21 festgesetzt gewesen sei, sei diese 1938 wieder auf 18 Jahre herabgesetzt worden. Zusätzlich habe sich die Sektion die Möglichkeit offen gelassen, in Ausnahmefällen auch jüngere Mitglieder aufzunehmen. (Vgl. NSA 1938, Folge 4, S.61) Es kann davon ausgegangen werden, dass die Änderung der Altersgrenzen der Gruppierung möglichst viele neue Mitglieder zuführen sollte, da dadurch die Zielgruppe erweitert wurde.

Um der Jungmannschaft der Sektion *Austria* beitreten zu können, mussten die jungen Männer, wie in den Sektionsnachrichten (1925) angeführt, einen Ausbildungskurs besuchen, in welchem sie zu *echten Bergsteigern* nach bergsteigerischen Idealen herangebildet wurden. Eine Teilnahme war jedoch an gewisse Voraussetzungen gebunden. Die jungen Erwachsenen mussten erstens „gut deutscher Gesinnung“, zweitens leistungsfähig und drittens Austria-Mitglied sein. Hingegen wurde „alpine Vorbildung“ nicht vorausgesetzt. Auf die Absolvierung des Lehrgangs folgte eine Bewährungsfrist, in der die potentiellen Neumitglieder unter Beobachtung standen und in der sichergestellt werden sollte, ob diese mit der (völkisch-nationalistischen) Einstellung der Gruppe konform ging. Bestanden die Anwärter diesen Zeitraum wurden sie offiziell in der Jungmannschaft aufgenommen. (Vgl. NSA 1925, Folge 2, S.13)

VORTEILE UND VERPFLICHTUNGEN DER JUNGMANNSCHAFTSMITGLIEDER

Auch die Mitglieder der Jungmannschaft erhielten als Erkennungszeichen die Abzeichen der Vereinigung und den Ausweis der Jungmannschaft. Die Jungmänner erhielten die gleichen Begünstigungen wie die Jugendgruppen, die ihnen vom Gesamtverein und den Landesstellen gewährt wurden. Die Einhebung eines Mitgliedsbeitrags und gegebenenfalls dessen Betrag wurde im Falle beider Gruppierungen jeweils der Sektion überlassen. (Vgl. Enzensperger 1932, S.56)

Die Mitglieder waren dazu berechtigt, jederzeit an den Sektionsveranstaltungen teilzunehmen, die Teilnahme an allen Veranstaltungen der Jungmannschaft hingegen war verpflichtend. Am Ende jedes Vereinsjahres mussten die Mitglieder einen Fahrtenbericht anfertigen, in welchem alle durchgeführten Wanderungen verzeichnet wurden. (Vgl. Enzensperger 1932, S.56f) Wie auch in der Mustersatzung der Jugendgruppen festgesetzt, wurde auch an die Jungmannen die Forderung nach „unbedingtem Gehorsam“ bei gemeinsamen Wanderungen und Veranstaltungen gestellt (vgl. Enzensperger 1932, S.49, S.57).

5.3.2.3.3 Entwicklung der Mitgliederzahlen der Jungmannschaften

1929, ein Jahr nach der Festsetzung der Richtlinien, belief sich die Anzahl der Jungmannschaftmitglieder des DÖAV auf 604. Dieser Mitgliederstand konnte sich im folgenden Jahr mehr als verdoppeln. So wurden 1930 bereits 1.313 Jungmannen gezählt (vgl. AchRAINER / Mailänder 2011, S.309). 1932 sammelte der DÖAV 2.018 Personen in insgesamt 47 Jungmannschaften. Mehr als die Hälfte gehörten 22 österreichischen Sektionen an, in Zahlen ausgedrückt 1.139 Mitglieder. (Vgl. MdDÖAV 1933, S.221) Es ist anzunehmen, dass sich einige der neuen Mitglieder wegen den Begünstigungen, die mit einer Mitgliedschaft verbunden waren, den Jungmannschaften betraten. Eine Mitgliedschaft war aufgrund der ökonomischen Vorteile – beispielsweise die Ermäßigungen auf Bahnfahrten und auf den Hütten – in Zeiten der Wirtschaftskrise für die jungen Alpinisten besonders attraktiv. Eine weitere Vermutung ist, dass durch die hohe Arbeitslosigkeit, die auch viele junge Bürger betraf, die Mitgliederzahl stieg. Um den möglichen Folgen der Arbeitslosigkeit, wie beispielsweise einer Perspektivlosigkeit oder sozialen Desintegration entgegenzuwirken, mussten neue Aufgaben gesucht werden. Das Bergsteigen bot dafür ein geeignetes Feld, den Sorgen des Alltags entfliehen zu können. In den Jungmannschaften konnten die arbeitslosen jungen Menschen wieder Anschluss und feste Strukturen finden, an denen sie sich anhalten konnten. Zusätzlich könnte es der Fall sein, dass durch die Gründung von Jungmannschaften in Gebieten, in denen davor noch keine gab, einigen Jungwanderern erst der Zugang zum Alpenverein ermöglicht wurde. Damit sind jene jungen Erwachsenen gemeint, die für eine Mitgliedschaft in der Jugendgruppe - falls eine vorhanden war - bereits zu alt waren und für eine Sektionsmitgliedschaft nicht das nötige Geld aufbringen konnten.

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen schritt in der ersten Hälfte der 30er Jahre stetig voran und auch die Anzahl der Jungmannschaften erhöhte sich. 1936 waren im gesamten DÖAV 5.974 Jungmannen eingeschrieben, was bedeutet, dass sich die Mitgliederzahl seit 1932 fast verdreifachte. In den österreichischen Sektionen stieg die Zahl der Jungmannen seit 1932 auf mehr als das Vierfache an, von 1.139 auf 4.872 Personen. Dieser Zahl stehen 1.097 Jungmannen auf deutschem Gebiet des DÖAV gegenüber. 1936 existierten im DÖAV insgesamt 75 Jungmannschaften, wovon 37 österreichischen Sektionen angehörten. (Vgl. MdDÖAV 1937, S.146) Die Darstellung dieser Zahlen zeigt, dass die alpine Jugendarbeit in den Jungmannschaften besonders in Österreich großen Anklang gefunden hat – immerhin entfielen 80% der Jungmannen des gesamten Alpenvereins auf das österreichische Gebiet des DÖAV. Dies liegt vermutlich am steigenden Nationalismus in der Zeit des Austrofaschismus und der steigenden Politisierung des Vereinslebens des DÖAV zusammen. Es wird davon ausgegangen, dass völkisch-nationalistisch gesinnte junge Erwachsene, geleitet durch das ideologisch-patriotische Berg-Motiv, im Bergsteigen und im Gebirge besondere Verbundenheit mit „ihrem“ Heimatland empfunden haben. Zum zweiten wurden in vielen Jungmannschaften völkisch-nationalistische Werte hochgehalten und die Vereinstätigkeit zur „verdeckten“ politischen Agitation genutzt. Anders als die Jugendgruppen des DÖAV, die von 1937 bis 1938 nahezu 40% ihrer Mitglieder verloren, mussten die Jungmannschaften keine Verluste bezüglich der Gesamtmitgliederzahl einstecken. Die Jungmannschaften konnten weiterhin einen Zulauf verzeichnen, auch wenn der im Vergleich zu den Jahren davor eher gering ausfiel. Zwischen 1937 und 1938 traten 110 Personen in den Verband einer Jungmannschaft ein, sodass der DÖAV 1938 insgesamt 6.519 Jungmannen in sich versammelte. Auf österreichischem Gebiet, nunmehr die Ostmark, wurde im Jahresbericht des DAV über das Berichtsjahr 1938 ein Rückgang der Mitgliederzahlen belegt. Der Alpenverein wertete dies jedoch als „vorübergehende Erscheinung“, denn die „Bildung des Alpenkorps der Wehrmacht [...], das für die Einstellung der Freiwilligen den Nachweis der Betätigung im D.A.V. verlangt“, werde sich im Hinblick auf eine positive Entwicklung mit wieder ansteigenden Mitgliederzahlen auf dem Gebiet der Ostmark auswirken. (Vgl. MdDAV 1938/39, S.312).

5.3.3 Militarisierung alpinen Jugendarbeit und Heroisierung des Jugendwanderns im DÖAV

Im Laufe des Ersten Weltkriegs entwickelte sich eine enge Verbundenheit zwischen Alpinismus und Militarismus. In diesem Zusammenhang spielt besonders die jüngere Generation eine wichtige Rolle, deren Wert für militärische Interessen aufgrund der Leistungen, die die Alpinisten an der Gebirgsfront brachten, erkannt wurde. Enzensperger verweist auf Adolf Deyes⁴³ Artikel „Der Alpenverein im Dienste der Wehrkraft und Jugendpflege“, 1915 in den *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* erschienen, in welchem für eine stark militärisch ausgerichtete Jugenderziehung innerhalb des Alpenvereins plädiert wurde (vgl. Enzensperger 1932, S.8). Dieser Vorschlag entspricht alpinen Jugendarbeit, wie sie im französischen Alpinverein bereits Ende des 19. Jahrhunderts praktiziert wurde. Die ursprünglich alpinen Interessen der Jugendarbeit des Club Alpin Français haben sich, wie Enzensperger schreibt, zu vorwiegend militärischen Interessen gewandelt (vgl. Enzensperger 1931, S.372).

In der Zwischenkriegszeit verbanden zahlreiche österreichische AV-Sektionen alpinistische Elitenbildung mit „Wehrhaftmachung“ im Sinne völkisch-rassistischer Ideologisierung ihrer jungen Mitglieder in ihren neu gegründeten „Jugendgruppen“ und „Jungmannschaften“. Die „nationalistische Wehrhaftmachung“ beschränkte sich nicht nur auf die Ausbildung körperlicher Kräfte, sondern umfasste ebenso eine mentale Ausbildung. Feindbilder wurden geschaffen, Sündenböcke gesucht und gefunden und nationalistisch-rassistisches Gedankengut verbreitet. Dieser problematische Vorgang ist mit einer Reihe von Einschränkungen verbunden, die zwei Probleme nach sich zogen. Zum ersten wurden die Breite der Berg-Motive junger Menschen und die Vielfalt alpinistischer Betätigungs- und Erfahrungsmöglichkeiten reduziert. Mit den nicht mehr realisierbaren Beweggründen wurde auch der individuelle Zugewinn in Form verschiedener Tugenden (Empathie, individuelles Empfinden von Schönheit und Gefahr, angestrebte Körperkraft, Respekt vor Diversität in der Gruppe, etc.) tendenziell eingeschränkt. Die Instrumentalisierung der Lust am Bergsteigen für militärische Zwecke wirft somit

⁴³ Adolf Deye (1915): Der Alpenverein im Dienste der Wehrkraft und Jugendpflege. – In: MdDÖAV 1915, S.218-220.

einen zweiten Problembereich auf, der aus pädagogischer Perspektive von Interesse ist. Der Mensch als Individuum wird zurückgedrängt und auf seine vorhandenen beziehungsweise zu entwickelnden Eigenschaften als künftiger Soldat im Rahmen nationaler Wehrkraft beschränkt. Das Zurückdrängen der individuellen Erfahrungen, die der Alpinismus dem Menschen bieten kann, zugunsten einer von Teilen des AV-Milieus für die Zukunft des Staates für wichtig gehaltenen Ausrichtung, zeigt auch der Bericht in den *Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*, in welchem Ernst Enzenspergers Rede von der Hauptversammlung 1924 zum Thema „Jugend und Alpinismus“ referiert wird:

“Entgegentreten sei dem harten Betonen des Aesthetentums im Jugendwandern, ihm müßten die Ideale entgegengesetzt werden, die das Jugendwandern zu einer Pflanzstätte der Männlichkeit machen, die unser Volk so notwendig braucht: Einfachheit, Unterordnung und Kameradschaft. Jämmerlich wäre es in unserer Zeit, strebe es nicht auf das eine große Ziel hin, falsch und verfehlt, hebt es sich nicht ab vom nachtdunklen Hintergrund der deutschen Not, leuchtet es nicht hinein in das prunkvolle Morgenrot eines neuen Werdens. Heimerleben, Vaterland-Erleben sei der tiefste Sinn des deutschen Jugendwanderns. (MdDÖAV 1924, S.169f)

Die Begriffe „Heimerleben“ und „Vaterland-Erleben“ erhalten im Zusammenhang mit enger Heimatverbundenheit, der Betonung des Deutschtums und der Ausbildung harter, militärischer Eigenschaften eine völkisch-nationalistische Konnotation. Insofern wurden viele Sektionen des DÖAV, und dabei besonders die österreichischen, zu Ausbildungsstätten zukünftiger Soldaten.

Neben dem vielzitierten Ernst Enzensperger war Eduard Pichl, Vorstand der Wiener Sektion *Austria*, für die Entwicklung, den Stellenwert, die Bedeutung und die Gestaltung alpiner Jugendarbeit in einigen Sektionen des DÖAV eine Schlüsselfigur. Pichl schreibt dem Bergsteigen eine charakterbildende Funktion zu, jedoch nicht im Sinne individueller Persönlichkeitsentwicklung, sondern vielmehr im Sinne von Elitenbildung für die Gesellschaft. Er sah in der Jugend die „*Helden von morgen*“, die durch alpinistische Tätigkeiten zur Elite herangebildet werden sollten. Pichl definiert in seinem Aufsatz „Das Heldische im Bergsteigen“ das Erlangen heldischen Geistes als „Hochziel jedes Menschen“. Durch das Bergsteigen bilde der Alpinist „glänzende Mannestugenden“ aus, wie: „Schutz und Förderung deutscher Art, Betreuung von

Heimat-, Volks- und Vaterlandsliebe, selbstlose Hingabe des eigenen Ichs bei Rettung von Menschen aus Bergnot oder um anderer hoher Zwecke willen“ (vgl. Pichl 1934, S.78). Der heldische Gedanke sei nicht nur Voraussetzung für alpinistische Unternehmungen, sondern stehe auch in enger Beziehung zu Heimat, Volk und Vaterland (vgl. ebd., S.77). In Zusammenhang mit einer deutlich antisemitischen Orientierung erfahren die Tugenden eine ideologische Ausrichtung, die problematisch ist. An sich humanistische Tugenden werden im Namen einer völkischen Nationalisierung gegen bestimmte Personengruppen gerichtet.

5.3.4 Die Gleichschaltung der DÖAV-Jugendarbeit in Österreich 1938

Nach der Okkupation Österreichs 1938 durch Hitler-Deutschland wurden nun auch die österreichischen Sektionen des bisherigen DÖAV ins nationalsozialistische Reichssportsystem eingegliedert. Der Alpenverein erhielt eine neue Satzung, in der nunmehr die organisierte Körperertüchtigung und die politische Ausrichtung als übergeordnete Vereinsaufgaben galten und nicht mehr wie bisher, die Kenntnis der Alpen zu erweitern und das Bergsteigen zu fördern (vgl. Müller 1979, S.159). Die „Überführung“ des Alpenvereins und die veränderte Zielsetzung wirkten sich auf die Vereinstätigkeit, so auch auf die alpine Jugendarbeit aus.

Die alpine Jugendarbeit des Vereins wurde ins nationalsozialistische Vereinswesen eingegliedert, womit einige organisatorische Veränderungen verbunden waren. „Die gesamte Jugendarbeit des Alpenvereins“ wurde der Reichsjugendführung unterstellt, was bedeutete, dass die bestehenden Jugendgruppen des Alpenvereins und deren Führer in Gruppen der Hitlerjugend mit alpiner Ausrichtung umorganisiert wurden. Aufgrund der Aufnahme alpiner Gruppen in die Reichsjugend, wurde die Reichsjugendführung um einen „Reichsjugendfachwart für Bergsteigen“ erweitert. (Vgl. MdDAV 1938/39, S.320f, vgl. dazu auch Müller 1979, S.286) Die „Neuordnung des Bergsteigens in der Hitler-Jugend“⁴⁴ sah die HJ als Entscheidungsträger vor, von der sämtliche Anweisungen gegeben wurden, die das Jugendwandern betrafen. Durch diese Reglementierung verlor der Alpenverein die Entscheidungsmacht im Jugendwandern. Die HJ verwies die „*bergfreudige*“ Jugend

⁴⁴ Diese neue Reglementierung erschien in den Mitteilungen des DÖAV 1938/39.

an den DAV, womit nach der Umstrukturierung der bergsteigerische Nachwuchs ausschließlich aus ihren Reihen gestellt wurde. Die Organisationsstruktur des Reichssportsystems sah nicht nur Jugendgruppen vor, sondern auch Gruppierungen für ältere Jugendliche mit gesteigerten bergsteigerischen Fähigkeiten. In Absprache mit dem Führer des DAV konnte die Reichsjugendführung die Errichtung von „Bergsteigergruppen der HJ“ genehmigen. (Vgl. MdDAV 1938/39, S.320f, vgl. dazu auch Müller 1979, S.286)

Zudem wurde von der Reichsjugendführung die „Sportordnung für Bergsteigen“ herausgegeben, welche die alpine Jugendarbeit in der HJ in zwei Ausbildungen unterteilte. Die Grundausbildung gestaltete sich durch alpine Tätigkeiten mit geringem Schwierigkeitsgrad, die unter Führung eines Bergwarts, der im DAV ausgebildet wurde, durchgeführt wurden. Darauf aufbauend war als zweiter Lehrgang die „Ausbildung im Leistungssport“ vorgesehen, die in enger Zusammenarbeit mit dem DAV stand. (Vgl. MdDAV 1938/39, S.321f) Der alpin-curriculare Aufbau – zuerst die Vermittlung von alpinen Grundfertigkeiten mit einer allmählichen Steigerung bis zum Bergsteigen als Leistungssport – erinnert an die Vereinsstruktur alpiner Jugendarbeit des DÖAV.

Freiwillige wurden in den Bergsteigergruppen der Hitlerjugend, welche gleichzeitig die Jugendgruppen des Alpenvereins waren, ausgebildet. Die sogenannten Bergfahrtenführer, welche die Ausbildung zum Leistungssport übernahmen, wurden aus den Reihen des DAV gestellt. Der Alpenverein übernahm demnach weiterhin wichtige Funktionen allerdings unter dem Einfluss der Nationalsozialisten, denn die Bergfahrtenführer wurden „unter Leitung eines HJ.-Führers ausgebildet“. (Vgl. MdDAV 1938/39, S.321f)

Durch die Eingliederung des Alpenvereins im Jahr 1938 ins Reichssportsystem nahm die *offene* Politisierung im Vereinsleben Einzug, wie folgendes Zitat aus den *Mitteilungen des DAV* zeigt:

„Es ist die tragende Aufgabe des Deutschen Alpenvereins, die ihm sein politisches Gewicht verleiht, das Bergsteigen als ein wesentliches und wirksames Mittel nicht allein der körperlichen und seelischen, sondern der im umfassenden Sinne politischen und weltanschaulichen Erziehung unter planmäßiger und verantwortungsbewußter Führung zum Einsatz zu bringen.“ (MdDAV 1938/39, S.320)

Die politisch orientierte Schwerpunktsetzung erfolgte auf Kosten der bergsteigerischen Tätigkeit der Jugendgruppierungen des Alpenvereins, wie auch aus den Nachrichten der Sektion *Austria* hervorgeht (vgl. NSA 1939, Folge 3, S.48). Als Beispiel sei hier das Tourenprogramm der *Austria-Bergsteigerschaft* aus dem Jahr 1938 erwähnt. 1.687 erstiegene Gipfel wurden im Jahr der Gleichschaltung verzeichnet. Dieser Zahl stehen 3.199 Gipfelbesteigungen [fast das Doppelte] im Jahr 1937 gegenüber. Als Grund für diese drastische Kürzung des Tourenprogramms wird in den Nachrichten explizit die „politische Beanspruchung“ der Mitglieder der *Austria-Bergsteigerschaft* angegeben. (Vgl. NSA 1939, Folge 3, S.46)

Eine steigende, „verdeckte“ Politisierung des Alpenvereins – beispielsweise in seinen Statuten, in seiner Tätigkeit, in der alpinen Jugendarbeit usw. - war besonders in der Zwischenkriegszeit zu erkennen, jedoch nicht offenkundig. Nach erfolgter Gleichschaltung mit dem nationalsozialistischen System folgten schließlich seitens des Alpenvereins offene Bekundungen. So rühmte sich die Sektion *Austria* in ihrem Nachrichtenblatt, dass ihre Jugendgruppe „immer schon im nationalsozialistischen Sinne“ geführt worden sei und deshalb „restlos“ in der „*Hitler-Jugend*“ (HJ) und im „*Bund deutscher Mädchen*“ (BDM) aufging. Auch personell übernahmen *Austria*-Mitglieder leitende Funktionen im nationalsozialistischen Reichsportsystem. Beispielsweise habe der Leiter der *Austria*-Jugendgruppe Schmidt das Amt des Gebietsfachwarts für Bergsteigen in der Gebietsführung der HJ übernommen. Auch die „Jungmannenriege“⁴⁵ betreffend folgte das Bekenntnis, dass die meisten Mitglieder „schon in der Verbotszeit in irgendeiner Parteigliederung“ tätig gewesen seien. (Vgl. NSA 1939, Folge 3, S.48)

⁴⁵ Zusammenschluss der älteren Jugendlichen innerhalb des Konzepts der *Austria*-Jugendgruppen.

6 Resümee und Ausblick

Ausgangspunkt des Forschungsvorhabens bildete die Frage, welche Ziele und Vorstellungen der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* in seiner Jugendarbeit im Untersuchungszeitraum von 1918 bis 1938 realisieren wollte und welche Konzepte hierfür entwickelt wurden. Der Untersuchungsgegenstand setzt sich vor allem aus Artikeln und Beiträgen aus den periodisch erscheinenden Publikationsorganen des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins* beziehungsweise aus Vereinspublikationen von Vereinsmitgliedern und Vereinsfunktionären zusammen.

Die Konzepte alpiner Jugendarbeit der Zwischenkriegszeit stehen in einem Verweisungszusammenhang mit alpinhistorischen, vereinsgeschichtlichen und gesellschaftspolitischen Kontexten. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs existierten bereits viele unterschiedliche „alpine Motive“, um in die Berge zu gehen, die anhand der Entwicklung der Alpinismusbewegung unter dem Aspekt des Wandels der leitenden „Berg-Motive“ ausführlich in den Kapiteln 3.1 und 4.2 beschrieben wurden. Diese große Bandbreite an realisierbaren alpinen Beweggründen wurde durch die Vorstellungen des Alpenvereins tendenziell eingeschränkt. In den Kapiteln 3.2 und 4.3 werden die Vereinsgeschichte, das Selbstverständnis und die ideologische Verortung des DÖAV dargestellt. Alpine Jugendarbeit war nicht nur durch das Selbstverständnis und die Vorstellungen des Vereins geprägt, sondern zeigte auch Parallelen zur Entwicklung der politischen und sozialen Lage, die in Kapitel 4.1 dargestellt wird.

Der *Deutsche und Österreichische Alpenverein* als Gesamtverein interessierte sich nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt für junge Menschen. Zum einen wegen der kriegsbedingten Verluste an Mitgliedern, die es auszugleichen galt; zum anderen, weil er seine „bergsteigerischen Ideale“, ein zentraler Punkt in der Vorstellungswelt des Alpenvereins, bedroht fühlte, durch den weiterverbreiteten „reinsportlich“ geprägten Stil vieler Jungwanderer und die Entwicklung der Jugendwanderbewegung. Für die Durchsetzung seiner Vorstellungen eines „adäquaten“ Jugendwanderns

strebte der Alpenverein die Hegemonie in der Organisation des Jugendwanderwesens in Deutschland und Österreich an, die 1927 schließlich erreicht wurde. Er schuf einen institutionellen und organisatorischen Rahmen für alpine Jugendarbeit, der nicht nur die Jugendlichen im Alpenverein, sondern auch jene anderer Vereine erfassen sollte, aber unter Führung des DÖAV. Parallel zu den hegemonialen Bestrebungen war der Aufbau der vereinsinternen Jugendarbeit in Angriff genommen worden.

Der Alpenverein entwickelte ein Erziehungskonzept, in welchem die Ideologisierung der Jugend im Vordergrund stand. Die Individualität des Jugendlichen wurde zurückgedrängt und seine Lust am Bergsteigen für Vereinsinteressen und in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums verstärkt auch für politische und militärische Interessen instrumentalisiert.

Um das Ziel, Jugendliche im Sinne der AV-Ideale zu beeinflussen, zu erreichen, wurde als oberstes Prinzip alpiner Jugendarbeit das „Führerprinzip“ festgesetzt. Dieses besagt, dass die Jugendlichen in ihrer Ausbildung zum „guten“ Bergsteiger von „geeigneten Persönlichkeiten“ geführt und begleitet werden sollten (vgl. Enzensperger 1923, S.3). Von den Jungwanderern wurden unbedingter Gehorsam und Unterordnung gegenüber dem „Führer“ gefordert, was eine unreflektierte Werteübernahme möglicherweise begünstigte. Um auch die anderen einschlägigen Vereine alpinen Jugendwanderns an die Befolgung des Führergrundsatzes zu binden, und dadurch das „adäquate“ Jugendwandern nach AV-Vorstellung durchzusetzen, wurde ein „Führerausweis“ eingeführt, mit dem eine Reihe von Begünstigungen verbunden war.

Im Zuge des vereinsinternen Aufbaus der alpinen Jugendarbeit wurden zwei Konzepte entworfen, die aufeinander aufbauten: das Konzept der „Jugendgruppen“ und das Konzept der „Jungmannschaften“.

In den Jahren 1918 bis 1928 wurde der Fokus alpiner Jugendarbeit des Gesamtvereins auf die Ausgestaltung des Konzepts der Jugendgruppen gelegt. Als vordergründiges Ziel der geschlechtsspezifisch geführten Gruppen wurde in der Quellenliteratur zwar stets die Vermittlung grundlegender bergsteigerische Kenntnisse und Fähigkeiten ausgewiesen, zugleich ging es dabei aber um die Tradierung der Alpenvereinsideologie. Dies ist insofern problematisch, als in weiten Teilen des

DÖAV, vorwiegend aber in seinen österreichischen Sektionen, eine völkisch-nationalistische Ideologie mit antisemitischen Tendenzen vertreten wurde. Mit der steigenden Politisierung des Vereinslebens im Laufe des Untersuchungszeitraums, manifestiert in der „Donauland-Affäre“ und in der Satzungsänderung 1927, wurde auch die Jugendarbeit zusehends politisiert. So setzte sich in den 20er Jahren die politische (völkisch-rassistische) Ideologisierung der Jugendlichen, langsam bis zu politischer Agitation in der Zeit des Austrofaschismus durch. (Berichte weisen hier über die Konzepte hinaus.)

Im Zeitraum von 1928 bis 1938 wurde der Auf- und Ausbau des Konzepts der Jungmannschaften auf Vereinsebene fokussiert. In diese Gruppierung wurden nur Männer aufgenommen. Als Ziele der Jungmannschaften galten die vertiefende bergsteigerische Ausbildung und die Besinnung auf die „bergsteigerischen Ideale“, wobei der sportlich-kämpferische Aspekt im Vordergrund stand. Parallel dazu traten in den 30er Jahren, in der Zeit des Austrofaschismus, auf das Deutsche Reich gerichteter Patriotismus und Nationalbewusstsein, in gesteigertem Maße hervor. Unter den Aspekten der Besinnung auf den ideellen Wert des Bergsteigens (der Ausbildung wertvoller Tugenden), dem kämpferischen Aspekt und dem Patriotismus wurde der Alpinismus in der Zwischenkriegszeit, besonders aber in den 30er Jahren, als „heldischer Alpinismus“ verstanden. Man war der Ansicht, dass das Bergsteigen wahre Helden hervorzubringen vermochte. In diesem Sinne verbanden zahlreiche österreichische Sektionen alpinistische Elitenbildung mit „Wehrhaftmachung“ im Sinne völkisch-rassistischer Ideologisierung ihrer jungen Mitglieder. Kampfeslust, Mut, Kraft, Entschlossenheit und Disziplin wurden ausgebildet, Eigenschaften, die auch in Heer und Wehrmacht gefordert waren.

Als Desiderate weiterer Forschung sehe ich folgende drei Vorhaben:

Angesichts der intendierten völkisch-rassistischen Politisierung innerhalb v.a. der österreichischen Sektionen und angesichts des Umstandes, dass die in den Jungmannschaften erfassten Geburtsjahrgänge vor und nach 1938 jene waren, aus denen sich der größte Anteil männlicher Aufnahmewerber in die NSDAP

rekrutierten, wäre ein Abgleich der Jungmannschaftsmitglieder mit der Ortsgruppenkartei der NSDAP aufschlussreich.

Ein weiteres Desiderat ist die Untersuchung des Alpinmagazins „Der Bergsteiger“ im Hinblick auf die dort intendierte Jugendarbeit. War doch der seit 1924 in Wien erscheinende „Bergsteiger“, herausgegeben von Karl Sandtner, ein Mitglied der Sektion Wien des DÖAV, „inoffizielles Sprachrohr“ des fast ausschließlich von österreichischen AV-Sektionen gebildeten „Deutschvölkischen Bundes“ und wird heute als „antisemitische und deutschnationale Hetzschrift“ beschrieben (vgl. Bendler 2011, S.524). Das Magazin wurde 1930 vom DÖAV übernommen und erschien bei Bruckmann in München.

Ein drittes Desiderat meines Forschungsgebietes ist folgendes: Um die Vorstellungen von Jugendarbeit im DÖAV und v.a. in dessen österreichischen Sektionen nicht als „den Zeitverhältnissen“ alternativlos geschuldet erscheinen zu lassen, sollten sie mit jenen der Naturfreunde, dem sozialdemokratischen Alpinverein, verglichen werden.

7 Literaturverzeichnis

Grundlegende Quellen

Donauland-Nachrichten (1925, Heftnummer.42)

Donauland-Nachrichten. Zeitschrift des Alpenvereins Donauland (1925, Heftnummer 43-51).

Berg und Ski. Zeitschrift des Alpenvereins Donauland (1934 – 1938, Heftnummer 148 - 188)

Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (1918 - 1937)

Mittelungen des Deutschen Alpenvereins (1938/1939)

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin (1925 -1934, Heftnummer 52 – 147)

Nachrichten der Sektion Donauland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (1921 – 1924, Heftnummer 1-41)

Nachrichten des Zweiges „Austria“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (1918 – 1938).

Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenverein (1918 -1938)

Quellenliteratur

BING, Walter (1930a): Der Mut im Bergkrieg. Ein Beitrag zur Psychologie des Krieges an der Südfront. – In: DNL 1930, Nr.107, S.58-60.

BING, Walter (1930b): Wandlungen im Alpinismus unserer Zeit. – In: DNL 1930, Nr.104, S.17-19.

DEYE, Adolf (1919): Alpenverein und Jugendbewegung. – In: MdDÖAV 1919, S.20-23.

ENZENSBERGER, Ernst (1919a): Der Deutsche und Österreichische Alpenverein und die alpine Jugendbewegung. – In: MdDÖAV 1919, S.90-93.

ENZENSBERGER, Ernst (1919b): Der Deutsche und Österreichische Alpenverein und die alpine Jugendbewegung. (Schluß.) – In: MdDÖAV 1919, S.105-107.

ENZENSBERGER, Ernst (1923): Die alpine Jugendwanderbewegung. (Rückschau und Programm). – In: MdDÖAV 1923, S.3f.

ENZENSBERGER, Ernst (1925): Aus alpiner Jugendarbeit. – In: ZdDÖAV 1925, S.75-89.

- ENZENSBERGER, Ernst (1928): Beschlüsse der Stuttgarter HV. in der Jugendfrage. – In: MdDÖAV 1928, S.182-185.
- ENZENSBERGER, Ernst (1929): Student und Alpenverein. – In: MdDÖAV 1929, S.126-128.
- ENZENSBERGER, Ernst (1931): Das alpine Jugendwandern . – In: Alpines Handbuch, Band 2. Hgg. v. DÖAV.- Leipzig: Brockhaus: S.369 – 383.
- ENZENSBERGER, Ernst (1932): Die alpine Jugendwanderbewegung und der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein. – München: Pössnbacher Buchdruckerei Gebrüder Giehl.
- Festschrift der Sektion Austria 1862 – 1912. Der Österreichische Alpenverein und die Sektion „Austria“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. (1912). – Wien: Verlag der Sektion Austria, DÖAV.
- Festschrift zum 70 jährigen Bestand des Zweiges Austria, D. u. Ö. A.-V. 1862 – 1932. (1932) – Hgg. v. RUDOVSKY, Franz. - Wien: Verlag des Zweiges Austria, DÖAV.
- GOLDSCHMIED, Luis (1921): Das Klettern von einst und von jetzt. – In: DNL 1921, Nr.3, o.A.
- GREENITZ, Karl (1926): Zur Frage des alpinen Jugendwanderns. – In: MdDÖAV 1926, S.295-297.
- GREENITZ, Karl (1928): Zur Organisation des alpinen Jugendwanderns. – In: MdDÖAV 1928, S.79-81.
- Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen (1919). – In: MdDÖAV 1919, S.46-48.
- HOMMEL, Friedrich (1934): Alpines Jugendwandern. – In: MdDÖAV 1934, Nr.1,S.9.
- Jungmannschaft der “Austria“ (1925) – Hgg. v. DÖAV. Wien: DÖAV.
- KOHORN, Hugo (1923): Ueber die Ziele unserer Jugendgruppe. – In: DNL 1923, Nr. 26, S.117.
- LICHTENEGGER, Sepp (1932): Eine Lanze für die Jugend. – In: MdDÖAV 1932, S.32f.
- PICHL, Eduard (1934): Das Heldische im Bergsteigen. – In: MdDÖAV 1934, S. 77-78.
- PICHL, Eduard (1935): Darf der Deutsche und Österreichische Alpenverein zu den Sportvereinen gezählt werden? – In: NSA 1935, Folge 2, S.21f.
- Satzung des DÖAV 1876, Alpinarchiv, OeAV ZV/2/1.
- Satzung des DÖAV 1908, Alpinarchiv, OeAV ZV/2/7.
- Satzung des DÖAV 1924, Alpinarchiv, OeAV ZV/2/15.
- Satzung des DÖAV 1927, Alpinarchiv, OeAV ZV/2/16.

Sekundärliteratur

- ACHRAINER, Martin / MAILÄNDER, Nicholas (2011): Der Verein. – In: Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918 – 1945. – A.a.O., S.193 – 318.
- ANDRESEN, Sabine (2005): Einführung in die Jugendforschung. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- AMSTÄDTER, Rainer (1995): Gesellschaftsgeschichte des Alpinismus. Die kulturelle, ökonomische und politische Dimension des Alpinismus: Die alpinen Vereinigungen Österreichs und Deutschlands im Kontext der Sportgeschichte. – Univ. Wien: Dissertation.
- BENDLER, Gerhard (2011): Alpindidaktik. – In: Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918 – 1945. – A.a.O., S.507 – 556.
- Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918 – 1945. – Hgg. v. Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein, Alpenverein Südtirol. - Köln: Böhlau.
- BREZINKA, Wolfgang (1995): Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg. Beiträge zu einem System der Erziehungswissenschaft. – München: Ernst Reinhardt Verlag, (3. Auflage).
- BUBLITZ, Hannelore (2003): Erinnern und Identität. – In: Jahrbuch für Pädagogik 2003. Erinnern, Bildung, Identität. – Frankfurt am Main: Lang, S.19 – 33.
- EMMER, Johannes (1894): Geschichte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Aus der Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. – Berlin: Verlag des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.
- EMMER, Johannes (1909): Beiträge zur Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den Jahren 1895-1909. – München: Verlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.
- FERCHHOFF, Wilfried (2007): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. – Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- GÄRTNER, Andreas (1995): Der Österreichische Wandervogel. Geschichte (bis 1918) und Charakterisierung der Bewegung unter Berücksichtigung der Entwicklung im Deutschen Reich (Vorkriegswandervogel) und jener der Ortsgruppe Salzburg. – Univ. Salzburg: Diplomarbeit.
- GRUPP, Peter (2008): Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus. – Köln: Böhlau.
- GÜNTHER, Dagmar (1998): Alpine Quergänge. Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870 – 1930). – Frankfurt am Main: Campus.

- HANISCH, Ernst (1994): Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. – In: WOLFRAM, Herwig [Hrsg.]: Österreichische Geschichte. Band 1890 – 1990. – Wien: Ueberreuter.
- ITTLLINGER, Josef (1913): Handbuch des Alpinismus. – Leipzig: Grethlein.
- KIRCHMAIER, Sabine (1997): Die Geschichte der Sektion „Austria“ des D.u.Ö.-Alpenvereins in der Zwischenkriegszeit (1918 – 1938). – Univ. Wien: Diplomarbeit.
- KISSLING, Walter (2011): „Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder – wir wollen nur nach den Menschen sehen.“. Bruchstücke für eine Geschichte des Wiener Alpinvereins „Donauland“ 1921 – 1938 und 1945 – 1976. – In: BERGER, Heinrich / DEJNGA, Melanie / FRITZ, Regina / PRENNINGER, Alexander [Hrsg.]: Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen. Festschrift für Gerhard Botz. – Wien: Böhlau.
- KLAFKI, Wolfgang (2007/1971): Hermeneutische Verfahren in der Erziehungswissenschaft. – In : RITTELMAYER, Christian / PARMENTIER, Michael: Einführung in die pädagogische Hermeneutik. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.125 – 148.
- KRÜGER, Heinz-Hermann (1997): Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. – Opladen: Budrich.
- LICHTBLAU, Albert (1995): Antisemitismus – Rahmenbedingungen und Wirkungen auf das Zusammenleben von Juden u. Nichtjuden. – In: TÁLOS, Emmerich (et. al.) [Hrsg.]: Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918 – 1933. – Wien: Manz, S.454 – 471.
- LICHTBLAU, Albert (2009): Antisemitismus 1900 – 1938. – In: STERN, Frank / EICHINGER, Barbara [Hrsg.]: Wien und die jüdische Erfahrung 1900 – 1938. Akkulturation, Antisemitismus, Zionismus. – Wien: Böhlau, S.39 – 58.
- MÜLLER, Alfred M. (1979): Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens. – Univ. Münster: Dissertation.
- PAULHART, Anneliese (1990): Heimweh nach der Ferne. Touristische Leitbilder und Sehnsüchte. – Univ. Wien: Diplomarbeit.
- PUSCHNER, Uwe (2007): Völkisch. Plädoyer für einen engen Begriff. – In: CIUPKE, Paul (et.al.) [Hrsg.]: „Die Erziehung zum deutschen Menschen.“ Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. – Essen: Klatext, S.53 – 66.
- SEEWANN, Gerhard (1974): Österreichische Jugendbewegung 1900 bis 1938. Band 1. – Frankfurt: dipa-Verlag.

ZEBHAUSER, Helmuth (1998): Alpinismus im Hitlerstaat. – Hgg. v. Deutschen Alpenverein. München: Bergverlag Rother.

ZÖLLNER, Erich (1990): Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. – Wien: Verlag für Geschichte und Politik.

Internetquellen

- <http://www.cc-baschablais.com/images/sivom-tourisme/1004-1.doc>, Stand 23.8.2012, Französisch im Original.
- <http://www.alpenklub-berggeist.de/html/klubgeschichte.html>, Stand 20.8.2012.

8 Anhang

8.1 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entwicklung der Mitgliederzahl des DÖAV 1873-1918	43
Tabelle 2: Entwicklung der Mitgliederzahl des DÖAV 1918 – 1938.....	72

8.2 Curriculum Vitae

Susanne Sonnberger

Geburtsdatum: 7. September 1984

Geburtsort: Linz (Oberösterreich)

Staatszugehörigkeit: Österreich

Familienstand: ledig

Ausbildung

1991 – 1995	Volksschule Harbach (Oberösterreich)
1995 – 2003	Bischöfliches Gymnasium Petrinum
2003 – 2006	Lehramt für Volksschulen an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Oberösterreich
2006 – heute	Diplomstudium Pädagogik mit den Schwerpunkten <i>Sozialpädagogik, Aus- und Weiterbildungsforschung</i>

Universitäre Forschungsprojekte und wissenschaftliche Praktika

02/2009 – 06/2009	Pädagogische Hochschule Wien: Forschungsassistentin im Forschungsprojekt „Multilingual Cities“ – wienweite Sprachenerhebung in den dritten und vierten Volksschulklassen
03/2010 – 10/2010	Institut für Bildungswissenschaft an der Universität Wien: Erstellung von Texten zum Thema „10 Jahre Präsenzbibliothek“

Fachspezifische Tätigkeiten/Praktika

09/2008 – 12/2009	Praktikum im Diakonie Flüchtlingshaus Rossauer Lände, Wien
09/2011 – heute	Sozialpädagogin im Internat Brigittenau – Verein Schülerheime